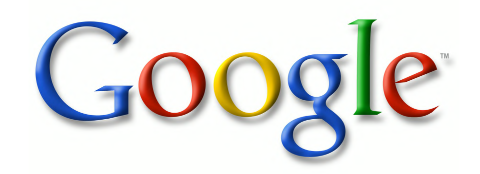






Oestreichische militärische

Zeitschrift.

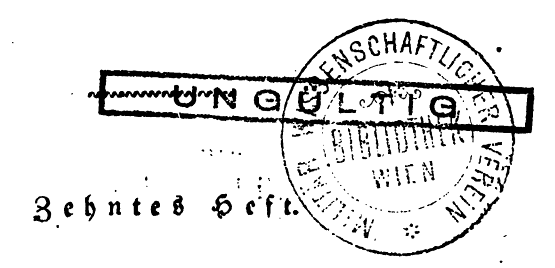
Vierter Band.

Zehntes bis zwölftes Heft.

Wien, 1828.
Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.



Zehntes Heft.

> In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.
>
> *Flavius Vegetius.*

Redakteur: J. B. Schels.

Wien, 1828.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

I.

Geschichte des östreichischen Erbfolgekriegs.

Nach östreichischen Originalquellen.

Zweiter Theil.

Feldzug 1742 in Böhmen und Baiern.

Zweiter Abschnitt.

Khevenhüller will sich der noch vom Feinde besetzten Städte in Baiern bemächtigen, Harcourt entgegenrücken. — Anstände mit Segur, wegen der Räumung von Donauwerth. — Unternehmungen Menzels und Bärenklaus, am linken Donau-Ufer. — Einnahme von Reichenhall. — Beschießung von Straubing. — Harcourts Ankunft. — Törring rückt gen Kehlheim. — Stentsch verläßt München. — Es wird von Bärenklau wieder erobert. — Harcourt will auf dem linken Ufer, gen Passau vorrücken, greift Helfreich bei Hilkersberg an; seine Plane werden vereitelt. — Der Graf von Sachsen übernimmt von Harcourt, Seckendorf von Törring den Befehl. — Der Graf von Sachsen zieht sich von Nieder-Altaich nach Deggendorf. — Sein Marsch durch die Oberpfalz, zu Maillebois Heer. — Trenk erobert Cham. — Khevenhüller marschirt zu dem Großherzog nach Böhmen, läßt Bärenklau in Baiern.

Zeitraum von Anfang März bis Ende September 1742.

Wir wissen, daß Khevenhüller, als Friedrich in Mähren einfiel, den Befehl erhielt, 4 Fuß- und 2 Reiter-Regimenter, dann 3000 Grenzer, zu dem Heere des Prinzen Karl, nach Budweis zu senden, und daß diese

Truppen, am 22. Februar, wirklich dahin abgingen.*) Ein zweiter, am 1. Mai erlassener Befehl, gebot nun Khevenhüllern, den Obersten Menzel, mit 1000 bis 1500 Husaren, nach Waldmünchen zu senden, von wo er nach Böhmen rücken, und den Franzosen alle Zufuhr abschneiden sollte. Wäre dieses bewirkt, so hätte Menzel gen Eger zu ziehen, um der eingeschlossenen Besatzung Luft zu machen. Khevenhüller hatte Menzeln, mit einer starken Abtheilung Husaren, über den Lech geschickt (2. März), um die Vereinigung der schwäbischen Kreistruppen, und die Sammlung von Vorräthen für Harcourts heranziehendes Korps, zu hindern. „Man hat mir „bereits," erwiederte der Feldmarschall, „zwei Reiter-„Regimenter, die ich in dem offenen Baiern und Schwa-„ben so sehr bedarf, genommen, um das Heer in Böh-„men, bei dem sich ohnehin 19 Reiter-Regimenter be-„finden, zu verstärken, und nun soll ich noch 1500 Hu-„saren, von den Ufern des Lechs, an die böhmische Grenze „versetzen. Will man, daß ich Harcourt entgegenrücke, „so darf man mich nicht schwächen; will man jedoch, daß „ich nach Östreich ziehe, so werde ich mich fügen." — In Folge dieser Vorstellung kam es nicht nur von Menzels Zuge ab; sondern es erhielt auch der General Kalkreiter Befehl, mit den beiden Reiter-Regimentern Caraffa und Preißing, wieder zurück nach Baiern, und zwar gerade nach München, zu marschiren. Dem Feldmarschall wurde bedeutet, daß man seinen Anträgen beistimme, und er die Unternehmungen in Baiern fortzusetzen habe.

Das französische Heer, das unter Harcourt, in Kolonnen von 12 Bataillons und eben so viel Schwa-

*) Siehe Geschichte des östreichischen Erbfolgekriegs 1. Theil, 3. Abschnitt.

dronen, die sich hinter einander folgten, Donauwerth zuzog, und dessen erste Kolonne man zu Anfang April daselbst erwartete, bestand aus 40 Bataillons, und 30 Schwadronen, die 27,400 Mann zu Fuß, 4500 zu Pferd, zählten. Die Art des Marsches bot Gelegenheit, es theilweise zu schlagen, oder es wenigstens zu einer weit rückwärtigen Sammlung zu nöthigen. Um aber dem französischen Heere über Donauwerth entgegenrücken zu können, mußte Segur entfernt werden, der in und um Donauwerth, mit 11 Bataillons und 3 Reiter-Regimentern der französischen Besatzung von Linz, lag. Nach der Kapitulazion war Segur erst verpflichtet, mit halbem April nach Frankreich zu marschiren; er war jedoch verbunden, seine Quartiere zu räumen, wenn sie den Bewegungen des östreichischen Heeres hinderlich fielen. Segur war übrigens auf das linke Donau-Ufer angewiesen, wo er Quartier und Verpflegung nehmen sollte. Dem klaren Sinne des Vertrags entgegen, fouragirten aber seine Parteien, nicht nur zwischen der Donau und dem Lech, sondern selbst am rechten Lech-Ufer, hinter Menzels Husaren. Dieser, mit Recht darüber erbittert, schrieb am 6. März von Friedberg an Segur, daß seine Truppen der Kapitulazion entgegenhandeln, daß sie in Pottmes, wie Feinde, geraubt und geplündert hätten, daß er solche Unfüge in der Nähe seines Quartiers nicht zu dulden vermöge, und deßhalb befohlen habe, als Feind zu behandeln, was sich nochmals ein so widerrechtliches Betragen erlaube. Zugleich forderte er Segur auf, Donauwerth, dem Vertrage von Linz gemäß, zu räumen; da er mit der Vorhut des östreichischen Heeres dahin zu gehen gedenke. Segur würdigte Menzeln weder auf diesen, noch einen frü-

hern Brief, einer Antwort, und nahm auf dessen Beschwerde nicht die mindeste Rücksicht. Menzel war nicht der Mann, es bei eitlen Drohungen bewenden zu lassen. Am 8. März ließ er 2 französische Offiziere und 8 Dragoner, welche zu Inchenhofen und Küebach fourragirt hatten, auf dem Rückwege nach Rain anhalten, ihnen 35 mit Haber und Heu beladene Wagen abnehmen, und sie entwaffnet in das Hauptquartier geleiten.

Segur sah bald ein, welche Vortheile aus diesem Ereignisse zu ziehen seyen. Es konnte als Vorwand, die Kapitulazion als gebrochen zu erklären, wodurch 11 Bataillons und 3 Reiter-Regimenter dienstbar wurden, oder wenigstens zum Grunde seines Verbleibens in Donauwerth, dienen; was den Anmarsch des französischen Heeres sicherte, und die Unternehmungen Khevenhüllers gegen selbes lähmte. Er behandelte demnach die Sache mit großem Aufsehen, ließ die angehaltenen Offiziere, die ihm auf Khevenhüllers Befehl gleich zurückgeschickt wurden, gerichtlich vernehmen, berichtete die Sache an seinen Hof und den Kaiser, und verlangte von Khevenhüller vollständige Genugthuung. Khevenhüller mißbilligte zwar, in seiner Antwort, das Benehmen Menzels, bemerkte jedoch Segur, daß er, der Kapitulazion von Linz ganz entgegen, Truppen auf das rechte Donau-Ufer verlegt, und auf diesem Ufer, ja sogar auf dem rechten des Lechs, fourragirt habe; was um so auffallender erschiene, als sich, wie bekannt, in Donauwerth Vorräthe befänden, die, für 10,000 Mann, auf mehrere Monate genügten. Khevenhüller forderte übrigens Segur auf, die französischen Truppen unverzüglich aus Rain, und ganz von dem rechten Ufer der Donau weg, auf

das linke zu ziehen. Segur erwiederte, daß er die Befehle seines Hofes erwarte, und sich in keine weitere Verhandlung einlassen könne. Da auf schriftlichem Wege nichts mehr zu erwirken war, so sandte Khevenhüller den FML. Grafen Bernes an Segur, um zu erfahren, was dieser zu thun gesonnen sey, wenn das östreichische Heer gegen Rain und Donauwerth vorrückte.

In der am 18. stattgefundenen Zusammenkunft, sah sich endlich Segur, nach manchen Ausbeugungen, zu der Erklärung genöthigt, daß er die Kapitulazion als zeitweise aufgehoben betrachte, und sich demnach widersetzen würde, wenn Khevenhüller bei, oder um Rain, den Lech überschritte. „Sie werden vielleicht glauben,“ sprach er weiter zu Bernes, „daß ich die Verhaftung der „zwei Offiziere und 8 Dragoner nur als Vorwand benütze, um die Räumung von Donauwerth, Wembding „und Rain zu verweigern. Ich erkläre Ihnen aber hiermit „freimüthig, daß auch ohne dieses Ereigniß, ich doch diese „Orte nicht geräumt haben würde, hätte Khevenhüller, „der Kapitulazion gemäß, mich hierzu aufgefordert. Die „drei Plätze gehören dem Kaiser, und sind ihm bei gegenwärtiger Lage von größter Wichtigkeit. Hätte er sie „mir nicht zur Unterbringung meiner Truppen eingeräumt, so würden sie von den seinen besetzt, und vertheidigt. Ich würde gegen Treu und Glauben fehlen, „wollte ich, was mir der Kaiser vertraut, einem Andern übergeben.“—Mit dieser Erklärung, die klar zeigte, daß Segur die Kapitulazion nicht halten wolle, weil er die Haltung derselben, im gegenwärtigen Augenblick, dem Interesse des Kaisers, und seines Hofes entgegen fand, kehrte Bernes zu Khevenhüller zurück.

Es wäre diesem leicht gewesen, Segur durch Waffengewalt zu zwingen. Man wollte jedoch nicht die Feindseligkeiten beginnen, den offnen Bruch der Kapitulazion herbeiführen. Der Kaiser drang darauf, daß man die Kapitulazion als gebrochen betrachte; der französische Hof, zufrieden, durch Segurs Bleiben den Anmarsch der Truppen gesichert zu sehen, begnügte sich jedoch, zu verlangen, daß Menzel, zur Genugthuung, in so lange die Linzer Besatzung nicht dienen dürfe, außer Dienstleistung gesetzt würde. Maria Theresia ließ hierauf erklären, daß Menzels Betragen untersucht, und tadellos gefunden worden sey, daß sie gegen ihre Offiziere nur nach Gerechtigkeit und den Gesetzen verfahre, und gegen sie keine Machtsprüche eintreten ließe. Wolle Segur nach dieser Erklärung noch verbleiben, so müsse sie es als eine Verletzung der Kapitulazion betrachten, und dann den Befehl ertheilen, was noch in Linz sich findet, anzuhalten. — Erst zu Anfang April, nach der Ankunft von Harcourt, trat ein Theil von Segurs Fußvolk den Rückzug an den Rhein an; die letzten 5 Bataillons verließen erst am 18. Mai Donauwerth.

War auch Khevenhüller durch Segurs Verbleiben gehindert, mit dem größten Theile seiner Macht Harcourt entgegenzurücken, so that er doch Alles, um sich vor seiner Ankunft in Besitz von ganz Baiern, und beider Donau-Ufer zu setzen, und die für ihn errichteten Magazine zu zerstören; wobei er auch bedacht war, seine linke Flanke gegen dessen Unternehmungen zu sichern. Bregenz wurde mit einem Bataillon, Ehrenberg und Kufstein jedes mit 2 Kompagnien, der Paß Scharnitz mit einer besetzt. Der Oberst Graf Rudolph

Palfy wurde gen Neustadt geschickt. Nachdem er das daselbst befindliche Magazin verbrannt, und die Donaubrücke zerstört, wandte er sich gen Straubing, das von den Baiern besetzt war, nahm aus der ganzen Gegend das Getreide, und schrieb starke Kriegssteuer aus. Bärenklau und Luchesi gingen bei Deggendorf auf das linke Donau-Ufer über, besetzten am 21. Stadt am Hof, von wo sie 300 Husaren über die Nab schickten, und rückten dann weiter gegen Kehlheim. Törring, der mit 2500 zu Fuß, und 2000 zu Pferd, die Strecke zwischen Kehlheim und Vohburg besetzte, zog sich bei ihrer Annäherung unter die Kanonen von Ingolstadt. Die Baiern ließen in Kehlheim bedeutende Vorräthe zurück. Indeß war auch Menzel, mit Husaren und Panduren, über die Donau gegangen, hatte Hochstädt, Dillingen, und Lauingen besetzt, und in diesen Orten, dann in Brenz und Langenau, bedeutende, für das französische Heer bestimmte, Vorräthe zerstört. Am 24. März bestand er bei Langenau ein Gefecht mit den Vortruppen der ersten französischen Kolonne, welche den 25. zu Günzburg eintraf. Bärenklau schloß an diesem Tage Ingolstadt ein, das 3750 Franzosen und Baiern besetzten. Törring hatte sich mit seiner Reiterei, und einem Theile des Fußvolks, nach Donauwerth gezogen, von wo er gegen Hochstädt, zur Vertreibung Menzels vorrückte. Dieser verließ, um nicht zwischen zwei Feinde zu kommen, seine Stellung hinter der Brenz, und ging auf das rechte Donau-Ufer zurück. Bernes rückte mit 3 Reiter-Regimentern, zu seiner Aufnahme, über den Lech.

Zwölftausend Franzosen waren bereits in Dillingen eingetroffen. Törring, durch Pfälzer, unter Gen.

Zastrow, und einige neu errichtete Bataillons verstärkt, rückte von Donauwerth gen Rain. Bernes und Menzel zogen sich hinter den Lech. Khevenhüller verlegte am 28. sein Hauptquartier von Landshut nach Mosburg. FML. Karl Palfy stand mit 3 Reiter-Regimentern am Inn. Reichenhall war noch immer von 1200 Baiern, größtentheils Milizen, unter Befehl des Brigadiers von Merz, besetzt. Um sich dieses Platzes zu bemächtigen, versammelte Khevenhüller 2 Bataillons, 2 Grenadier-Kompagnien, 900 Kroaten, unter Befehl des Oberstlieutenant Petuzzi, 200 Panduren unter Trenk, und 200 Karlstädter Husaren, bei Traunstein. Am 29. März brach FML. Stentsch, in zwei Kolonnen, gegen Reichenhall auf. Die erste Kolonne, unter seiner persönlichen Führung, erreichte nach einem sehr beschwerlichen, 13stündigen Marsch, das eine Viertelstunde von Reichenhall liegende Kloster St. Zeno. Die Vorhut, unter Oberstlieutnant Lüttwitz, vertrieb die Baiern aus einigen Vorwerken, wobei ein großer Theil der Milizen die Gelegenheit ergriff, in das Salzburgische zu flüchten. Trenk besetzte, mit seinen Panduren, die auf 30 bis 40 Schritte von der Stadt entfernten Häuser. Am 30. Morgens besichtigte Stentsch Lage und Gegend. Obgleich keine Festung, war der Ort doch sehr haltbar, und nur durch kräftige Mitwirkung des Geschützes zu bezwingen. Am 30. um vier Uhr, traf die zweite Kolonne, welche von Traunstein über Teisendorf marschirt war, mit dem Geschütze ein, und marschirte vor der Stadt auf. Zu gleicher Zeit kam von Salzburg der Obersthofmeister des Erzbischofs, Freiherr von Firmian, und der Hofkanzler, um die Übergabe zu vermitteln.

Um Mitternacht wurde der Vertrag unterzeichnet,

am 31. besetzte ein Bataillon Königsegg die Stadt. Man fand vier metallene, zwei eiserne Kanonen, einige Flinten und Doppelhaken, und einen Salzvorrath, 125,000 fl. an Werth. Mehr als die Eroberung, nahm die Erhaltung von Reichenhall, Stentsch Sorge in Anspruch. Die Grenzvölker hatten auf Stürmung und Plünderung gehofft. Mißmuthig, versuchten die Panduren die Zerstörung der Wassermaschinen; die Kroaten legten Feuer in die Stadt; indeß wurde Alles erhalten. Stentsch ließ die Panduren unter Begleitung von 100 Husaren, durch den Scharmaner Paß abziehen. In Reichenhall blieb nur 1 Bataillon Königsegg, mit einer Grenadier-Kompagnie, als Besatzung. Es wurde später durch 289 Liccaner abgelöst.

Der Feldmarschall hatte beschlossen, sich Landsbergs und Straubings zu bemächtigen. FML. Stentsch rückte mit den Truppen, die er bei Reichenhall befehligt, gegen Landsberg. FZM. Graf Wurmbrand, schloß am 4. April, mit 9 Bataillons und 6 Grenadier-Kompagnien, die jedoch, nach den ämtlichen Ausweisen, nicht mehr als 2937 Dienstbare zählten, Straubing ein, bemächtigte sich der Vorstädte, und erbaute Batterien. Am 5. wurden die angekommenen Mörser in selbe eingeführt, am 6. die Bewerfung der Stadt begonnen. Indeß war Törring mit 20 Bataillons, und einigen Schwadronen, an die Altmühl gerückt. Er forderte den östreichischen Oberstlieutenant Baron Triebe zur Übergabe von Kehlheim auf, und griff, als diese verweigert wurde, am 10. um sechs Uhr früh, den Platz an. Bärenklau eilte von Neustadt zur Hilfe herbei; worauf die Baiern sich von Kehlheim zurückzogen. Bärenklau fiel auf ihre Nachhut, die 100 Mann an Todten

und Verwundeten, und 300 Gefangene verlor. Unter Letztern war der Oberst und Generaladjutant Graf von Beaujeu, nebst mehreren andern Offizieren. Die Östreicher zählten 4 Todte und 14 Verwundete; unter Letztern war jedoch der tapfere Bärenklau, den eine Kugel in den Fuß traf.

Die Baiern und Pfälzer waren bereits versammelt, die Spitze der zweiten französischen Kolonne bereits in Regenspurg eingetroffen. Khevenhüller, gezwungen, auf alle Angriffsbewegungen zu verzichten, richtete nun sein Augenmerk auf die Behauptung von Passau, München und der Isar, an deren rechtem Ufer er den größten Theil seiner Truppen vereinigte. Die Belagerung von Straubing wurde, nachdem man 478 Bomben und 76 Granaten, vergebens in selbe geworfen, am 10. April aufgehoben. Stentsch erhielt Befehl, sich nach München zu ziehen, und die Vertheidigung desselben zu übernehmen.

Khevenhüller hatte am 13. sein Hauptquartier nach Landshut, am 14. nach Dingelfingen, und am 16. nach Landau verlegt. Bärenklau befand sich zu Dingelfingen; Menzel beobachtete von Mainburg, durch seine leichten Truppen, die Bewegungen des Feindes an der Donau. Am 20. hatte Khevenhüller seine Hauptmacht hinter der Isar versammelt. An den Festungswerken von Passau, Braunau und Scharding wurde thätigst gearbeitet. Die Bauern hatten sich an verschiedenen Orten zusammengerottet, und mehrere einzelne Soldaten erschossen und verwundet; es wurden deßhalb Streifparteien durch das Land geschickt, und Major Trenk [illegible] ölz beordert. Am 21. vertrieb [illegible] Deggendorf befindliche Ab-

theilung, welche sich auf das rechte Ufer zog, und die Donaubrücke verbrannte. Besorgt für Passau, dessen Eroberung auch ein Hauptpunkt im Feldzugsplane der Franzosen war, beschloß Khevenhüller, sich hinter der Vils aufzustellen.

Die Bewegung war am 23. vollendet; das Hauptquartier kam nach Allersbach. Das schwere Gepäck schickte Khevenhüller nach Schärding zurück. Trenk erhielt Befehl, von Tölz über den Inn zurückzugehen. Stentsch wurde angewiesen, wenn man Baiern verlassen müsse, mit den Regimentern Königsegg und Wallsegg, über Kufstein, nach Tirol zu ziehen, die übrigen Truppen aber von München nach Braunau zu senden. Reichenhall sollte nur im äußersten Nothfalle verlassen werden. — Passau war von 1 Bataillon Schulenburg, und 500 Karlstädtern, unter Befehl des Obersten Elberfeld, besetzt. Die Vertheidigung dieses Platzes wurde von Khevenhüller, Bärenklau übertragen. Der Feldmarschall bat den Hof, daß man Lebensmittel für sechs Monate in Ober-Östreich zusammenbringen möchte. Er berichtete, daß, so lange nicht das Gras hervorsprieße, weder er, noch der Feind, etwas Erhebliches zu unternehmen vermöge.

Am 28. April verließ FML. Stentsch, auf die von Oberst Menzel erhaltene Nachricht, daß der Feind Mainburg und Rottenburg besetzt habe, und bereits in Freising eingerückt sey, München, zog sich über Ebersberg nach Wasserburg, und schickte den General Palfy, mit dem Preißingischen Regiment und dem Geschütz, nach Braunau. Nur schwache Abtheilungen befanden sich vom Feinde am rechten Donau-Ufer. Khevenhüller mißbilligte höchlich die voreilige Verlassung von Mün-

chen, und beschloß sogleich, sich dieses wichtigen Platzes wieder zu bemächtigen. Zur Ausführung wurde Bärenklau von Passau berufen, und dort von dem, aus Freiburg gekommenen, FML. Damnitz ersetzt. Bärenklau traf am 3. Mai zu Wasserburg ein, und erreichte in der Nacht vom 5. auf den 6. mit der vormaligen Besatzung, zu der noch die leichten Truppen Menzels von Landshut stießen, die Isar. Die Brücke über diesen Fluß wurde hergestellt, und zu einem zweiten Übergange eine abwärts gelegene Wasserleitung gewählt. Rechts von dieser Wasserleitung wurde eine Batterie errichtet, von der man das Isar- und das Schwabinger-Thor bestreichen konnte.

München war durch Bollwerke geschützt, die, der Isar zu, Wassergraben umgaben. Hinter den Bollwerken befand sich die mit Thürmen versehene Stadtmauer. Die Besatzung bestand aus Landschützen und bewaffneten Bürgern; auf den Wällen waren einige Kanonen aufgeführt. Am 6., mit Tagesanbruch, ging der Gen. Graf Leopold Palfy, mit 5 Grenadier-Kompagnien und 250 Panduren, welchen später das Regiment Wallsegg zur Unterstützung folgte, über die zur Brücke dienende Wasserleitung, wendete sich dann rechts, um das vor dem Schloß liegende Bollwerk, setzte auf einem Wehrdamme über den Hauptgraben, erstürmte den vor dem Schloßgarten liegenden Mittelwall, und nahm Stellung im Garten. Eben wurde Geschütz herbeigebracht, um das Schwabinger-Thor einzuschießen, als der Bürgermeister erschien, und um Gnade bat. Die Stürmenden zählten bereits 6 Todte und 26 Verwundete; nichts vermochte mehr, ihnen zu widerstehen. Indeß wurde doch die Bitte des Bürgermeisters gewährt.

Palfy rückte durch das Schwabinger=Thor, Menzel, der mit dem Regiment Königsegg einen Scheinangriff auf das Isar=Thor gemacht hatte, durch dieses in die Stadt, die der Plünderung entging, aber starke Kriegssteuer entrichten mußte. Menzels Parteien streiften hierauf wieder an den Lech und die obere Donau. Der größte Theil von Baiern war nun wieder zu Khevenhüllers Verfügung, und wurde zur Erhaltung seines Heeres benützt. Karl VII., der in Frankfurt sich aufhielt, hatte nur kurze Zeit, sich über die Räumung seiner Hauptstadt zu freuen.

Belle=Isle äußerte sein Erstaunen, daß Ravignan und Törring, an der Spitze von 30 Bataillons und 4 bis 5000 Pferden, die Wiedereroberung von München nicht gehindert. Er schob die Schuld auf Törrings Unfähigkeit, und begehrte vom Kaiser, daß er Seckendorf die Befehligung seiner Truppen übertrüge. Die französisch=bairische Macht war der Kevenhüllers sehr überlegen; aber sie war eigentlich ohne Führer. Broglio, zum Oberfeldherrn bestimmt, war bei dem Heere in Böhmen; der älteste, der GL. Ravignan, erkrankte, und starb. Harcourt, früher bestimmt, die zuletzt nach Böhmen beorderten 10 Bataillons dahin zu führen, mußte nun in Baiern verbleiben. Er wollte weder unter dem Marschall Törring stehen, noch ein französisches Bataillon seiner Führung vertrauen. Wäre das vereinte französisch=bairische Heer an die Isar und den Inn gerückt, so wäre Khevenhüller bald genöthigt worden, sich nach Ober=Östreich zu ziehen. Der Plan, Passau durch eine Vorrückung am linken Donau=Ufer zu nehmen, indeß die Östreicher Meister des Landes zwischen der Isar und dem Inn blieben, zwang zu einer langen Kordonsbesetzung

des linken Donau-Ufers, und war gegen einen Feldherrn, wie Khevenhüller, gar nicht ausführbar. Dieser hatte bereits am linken Ufer das feste, die Straße sperrende Schloß Hilkersberg mit 200 Kroaten besetzt, und zu ihrer Unterstützung 2000 vor Vilshofen gelagert. Nur nach vielen Postengefechten und Überwältigung vieler starken Stellungen, konnten Törring und Harcourt auf einem langen, schlechten, höchst beschwerlichen Wege an das Oberhaus gelangen.

In der zweiten Hälfte des Monats Mai waren auch die letzten Kolonnen des französischen Hilfsheeres, an der Donau angelangt. Da man 15 Bataillons nach Böhmen gezogen, so bestand dasselbe noch aus 25 Bataillons und 30 Schwadronen. Der dienstbare Stand dieser, vollzählig aus Frankreich gekommenen, Truppen mochte sich auf 17,000 Mann zu Fuß, und 4500 zu Pferd belaufen. Die Truppen des Kaisers bestanden aus 15 bairischen und 6 pfälzischen Bataillons, und 17 bairischen Schwadronen. Ihr dienstbarer Stand mochte 6000 M. zu Fuß, und 1200 zu Pferd betragen. Das gesammte Heer zählte demnach 23,000 M. zu Fuß, 5700 zu Pferd. — Khevenhüllers Korps zählte 26 Bataillons, 17 Grenadier-Kompagnien, und 7 Reiter-Regimenter. Der dienstbare Stand des Linienfußvolks betrug jedoch nur 7677, jener der Reiterei 3828 M. Das Grenzfußvolk zählte 4520 Dienstbare. Außer dem Menzelischen Korps, das aus 12 Kompagnien Grenzhusaren bestand, die sich auf 1000 Pferde belaufen mochten, waren noch 1043 Husaren beim Heere, unter denen nur 148 den regulirten Regimentern, die übrigen aber den Komitaten angehörten. Sie wurden von dem Obersten Grafen Rudolph Palfy befehligt. Khevenhüllers gesammte Streit-

macht bestand demnach in 12,197 Mann zu Fuß, und 5871 zu Pferd. Gegen Ende Mai stand Harcourt, mit 21 Bataillons und 7 Reiter-Regimentern, in dem Lager von Nieder-Altaich, in welchem Orte er sein Quartier nahm. 5 Reiter-Regimenter standen bei Deggendorf. Drei französische Infanterie-Regimenter besetzten Ingolstadt, Lauingen und Neuburg. Vier bairische Bataillons standen zwischen Ulm und Günzburg; um die obere Donau gegen Menzels Streifereien zu decken, und die Schiffsladungen nach Deggendorf zu geleiten. Die übrigen Pfalzbairischen Truppen, unter Feldmarschall Törring, waren zwischen Straubing und Plattling vertheilt.

Khevenhüller verlegte am 18. Mai sein Hauptquartier nach Pleinting; wo schon einige Regimenter das daselbst ausgesteckte Lager bezogen hatten, und die andern auf dem Marsch dahin begriffen waren. Unterhalb Pleinting wurden zwei Schiffbrücken über die Donau, und Brückenköpfe, zu ihrer Sicherung, in Bau genommen; welche jedoch erst am 28. völlig beendet wurden. Die Franzosen verschanzten ihre Stellung, vor Nieder-Altaich, und zerstörten die Brücken über die Isar. Khevenhüller, hierdurch überzeugt, daß sie auf keinen Übergang auf das rechte Ufer dieses Flusses dachten, sondern nur Passau zustrebten, konnte nun mehr Truppen zur Hinderung dieser Absicht verwenden. Er ließ am 22. den Gen. Helfreich, mit 2000 Kroaten und einiger Reiterei, auf das linke Ufer übergehen, und rechts von dem Schlosse H i l k e r s b e r g, eine feste Stellung beziehen. Um nach Passau vordringen zu können, mußte sich Harcourt dieses Schlosses bemächtigen; aber erst als Helfreich auf dem linken Ufer in einer festen,

durch Verhaue verstärkten Stellung sich befand, und Khevenhüller in der Lage war, ihn zu unterstützen, versammelte Harcourt seine Generale, um über den Angriff von Hilkersberg zu berathen. Die Entfernung von fünf Stunden, die schlechten Wege, das wenige Geschütz, die Stellung des Feindes, veranlaßten den Kriegsrath, sich einstimmig gegen jeden Versuch zu erklären. Indeß war Harcourt durch die Briefe des Kaisers, der über die Unthätigkeit so überlegener Streitkräfte seine Verwunderung bezeigte, zu einer Unternehmung gedrängt, und auch von Törring dazu aufgefordert. Er beschloß demnach einen Versuch, die Östreicher auf das rechte Donau-Ufer zu werfen. Was man mit halben Mitteln, ohne Vertrauen beginnt, wird höchst selten vom Erfolge begleitet; so geschah es auch hier.

Am 27. um eilf Uhr Nachts, brach eine Vorhut von 600 Mann zu Fuß und 100 zu Pferd, von dem Marechal de camp Grandville geführt, aus dem Lager bei Nieder-Altaich, über Schwanekirchen gen Hilkersberg auf, der am 28., um drei Uhr früh, die aus 800 Grenadieren, 1600 Füßilieren, 600 französischen und 700 bairischen Reitern bestehende Angriffs-Kolonne, unter Harcourts persönlicher Führung, folgte. Bei Schellen standen einige hundert Husaren im Lager, welche bei Granvilles Annäherung sich sogleich in die Stellung zurückzogen, wo Helfreich bereits Alles zum nachdrücklichen Widerstand ordnete. In der Nähe von Hilkersberg angelangt, sah Harcourt nur starke Verhaue, aber keinen Feind vor sich. Es war Mittag, als er den Grenadieren befahl, über eine kleine Ebene im Sturmschritt zu rücken, und mit gefälltem Bajonnet in den Verhau zu dringen. Ehe die Grenadiere diesen erreich-

ten, wurden sie, in der Front und den Flanken, von so heftigem Gewehrfeuer empfangen, daß sie sogleich umkehrten, sich aus dem wirksamen Bereich zogen, und in ein Feuergefecht einließen, bei dem aller Vortheil auf Seite der gedeckt stehenden Grenzer war. Zwecklos setzte Harcourt das Feuergefecht fort, wobei Grenadiere und Reiter sehr litten. Endlich ergriffen erstere, die sich zum Theil schon verschossen hatten, in größter Unordnung die Flucht; das Beispiel zog einen Theil des Fußvolks und der Reiterei nach. Die Grenzvölker überschwengten, bei diesem Anblicke, die Gewehre, und verfolgten, nach Weise der Türken, mit gezogenem Säbel die Fliehenden, auf die auch Oberstlieutnant Penzoni, aus dem Schloße Hilkersberg, ausfiel. Nur mit Mühe gelang es Harcourt, einige Ordnung in den Rückzug zu bringen, auf dem Grenzer und Husaren ihn anderthalb Stund weit verfolgten. Die Franzosen verloren, nach ihrer eigenen Angabe, 100 Todte und 170 Verwundete, worunter mehrere Hauptleute und Offiziers. Die 5 Kanonen, die sie bei sich hatten, fielen in die Hände der Östreicher, deren Verlust in 8 Todten und 52 Verwundeten bestand.

Khevenhüller verlegte am 1. Juni sein Hauptquartier nach Vilshofen, und ließ die Hälfte des Heeres am linken Ufer, bei Hofkirchen, die Hälfte am rechten, bei Pleinting, das Lager beziehen. Die Verbindung wurde durch Schiffbrücken unterhalten. Broglio hatte zu Anfang Juni Truppen, aus dem Lager bei Frauenberg, nach Krumau entsendet; was die Verbindung Khevenhüllers mit Lobkowitz abschnitt, und Ober-Östreich bedrohte. Gen. Andrassy, der mit 2 Bataillons von Forgacs, 2 von Uivary, und 5 Kürassier-Kompag-

nien von Palfy, zur Verstärkung Khevenhüllers im Anmarsch war, erhielt deßhalb Befehl, bei Freistadt Stellung zu nehmen. Als sich jedoch bald darauf die Lage in Böhmen änderte, und Broglio, vor dem Heere des Prinzen Karl, nach Prag zurückwich, erhielt Andrassy Befehl, über Passau bei dem Korps einzurücken. Khevenhüller hatte beschlossen, nach dem Eintreffen dieser Verstärkungen die Verbündeten, die ihre Überlegenheit nicht zu gebrauchen wußten, selbst anzugreifen, und hiezu alle seine Kräfte zu vereinen. Die Generale Bärenklau und Palfy erhielten Befehl, mit 3 Bataillons von Königsegg, 2 von Wallsegg, und 1 von Daun, dann den Menzelischen Husaren und Trenkischen Panduren, von München zum Heere zu stoßen. In München blieben nur 10 Kompagnien von Andrassy, die Karlstädter Kroaten, und eine Schwadron von Preißing zurück. Die Besatzung von Passau wurde bis auf 2 Bataillons, welche das Oberhaus besetzten, vermindert. Khevenhüllers gesammte Macht bestand, zu Ende Juni, aus 30 Bataillons, 17 Grenadier-Kompagnien, und 52 Schwadronen regulirter Truppen. Mit Einschluß der unregulirten, belief sich der dienstbare Stand des Fußvolks auf 13,746, der Reiterei auf 6,073 — die Stärke des Heeres auf 19,827 Mann. Der Angriff auf das verschanzte Lager bei Hengersberg, zu dem schon alle Vorkehrungen getroffen waren, unterblieb. Als Ursache wurde eine Verstärkung von Fußvolk und 2 Reiter-Regimentern angegeben, welche der Feind erhalten haben sollte; die Verstärkung, welche der Feind wirklich erhielt, bestand jedoch nur aus einem Bataillon. Man ist versucht, zu glauben, daß es Khevenhüller mit der ganzen Unternehmung nicht Ernst

war. Die Wegnahme des verschanzten Lagers würde einen großen Verlust herbeigeführt, und nur geringe Vortheile gewährt haben. Die Verbündeten waren sehr überlegen, und erwarteten täglich die Ankunft mehrerer hessischer Bataillons. Es war genug, daß Khevenhüller alle ihre Plane vereitelte, sich in dem Besitz von München, und des besten Theils von Baiern erhielt. Die Entscheidung mußte in Böhmen geschehen, wo Prinz Karl bereits unter den Mauern von Prag eingetroffen war.

Hatte Khevenhüller auch den gefährlichen Angriff des verschanzten Lagers aufgegeben, so wollte er doch die Fassung des Feindes versuchen, ihn in steter Unruhe und Besorgniß erhalten. Er ließ zu diesem Ende, am 30., Bärenklau mit einigen tausend Warasdinern, den Trenkischen Panduren, 17 Grenadier-Kompagnien zu Fuß und 7 zu Pferd, und einigen Husaren, nach Aussenzell, zur Bedrohung des feindlichen linken Flügels rücken, den General Herberstein aber, mit den Karlstädtern, in dem Walde bei Dobel Stellung nehmen. Oberst Menzel wurde, zu Anfang Juli, auf das rechte Ufer, nach Landau beordert, wo er am linken Ufer der Isar einen Brückenkopf erbaute. Diese Bewegung Menzels veranlaßte Törring, der bei Plattling stand, und am rechten Ufer der Isar einen Brückenkopf besetzte, den General Minuzzi, mit 5000 Mann, bei Pilsting aufzustellen; um das linke Ufer der Isar, und die Donau-Zufuhren, vor dessen Streifereien zu sichern. Die Franzosen arbeiteten unablässig, an Befestigung ihres Lagers. Khevenhüller erkundete dasselbe am 9. Er ritt bis nahe an die Verschanzungen, die er, wie das ganze Lager, sehr stark fand. Bärenklau nahm am

11. Stellung bei Geschwind; von wo er den Major Trenk, mit seinen Panduren und einer Husaren-Abtheilung, gegen Diesenstein, Gravenau und Bernstein schickte, um durch Vertreibung der in diesen Orten befindlichen Landesschützen, die nächste Verbindung mit Böhmen frei zu machen. Trenk erfüllte diesen Auftrag, nahm in Diesenstein einen Oberstlieutenant, und 96 Landesschützen gefangen, und bemächtigte sich einiger Vorräthe.

Harcourt hatte am 4. Juli ein am 30. Juni, aus Prag, erlassenes Schreiben Broglios erhalten, worin ihm befohlen wurde, in Ingolstadt 4 regulirte und 1 Miliz-Bataillon Franzosen, unter Befehl des General Grandville, zu belassen, mit allen übrigen Truppen aber den Marsch über Straubing, Regensburg, Amberg, Eger, nach Prag unverzüglich anzutreten. Törring wäre anzuweisen, sich mit allen seinen Truppen unter den Kanonen von Ingolstadt zu lagern, erforderlichen Falls die Besatzung zu verstärken, und zugleich für die Sicherung von Donauwerth zu sorgen. Alles in der Stadt befindliche Staatseigenthum sollte nach Ingolstadt gebracht werden. Harcourt stellte unterm 5. Juli dem Kriegsminister vor, daß die Fortbringung des königlichen Gutes großen Schwierigkeiten unterliege, und sein schneller Abmarsch es blos stelle; er werde deßhalb bestimmtere Befehle Broglios erwarten. Um die Mitte Juli erhielt Harcourt vom Hofe Weisung, in Baiern zu verbleiben; da man mit Recht befürchtete, daß er nicht mehr sicher nach Prag gelangen könne, und Maillebois Heer schon auf dem Marsche zum Entsatze von Prag begriffen war. Die zweite Hälfte des Juli verlief, ohne irgend ein erheb-

liches Ereigniß. Am 5. August traf der Generallieutenant Graf von Sachsen, Harcourt ganz unerwartet, zu Nieder-Altaich ein, um den Befehl des Heeres zu übernehmen. Fast gleichzeitig wurde Törring zum Kaiser nach Frankfurt berufen; FM. Seckendorf war ihn zu ersetzen bestimmt. Die Befreiung von Baiern, bis an den Inn, wäre das Wenigste gewesen, was Harcourt und Törring, bei ihrer Überlegenheit, leisten konnten; indeß kam der Plan, auf dem linken Ufer nach Passau zu ziehen, nicht von ihnen. Harcourt erwartete immer Broglios Ankunft. Es war keine Einigkeit, kein Plan, kein Haupt. Baiern und Franzosen berührten sich, ohne sich zu verbinden, ohne gemeinschaftlich zu wirken.

Trenk war, nach der Eroberung von Diesenstein und Gravenau, gen Zwisel vorgerückt. Er machte am 9. einen Versuch, sich des, an dem Regen liegenden, Schloßes Au zu bemächtigen, das von Franzosen besetzt war. Das Schloß war nicht zu erstürmen; Trenk hatte kein Geschütz, und die Baumstämme, die er, statt Kanonen, in den Schießscharten zeigte, täuschten den Kommandanten nicht. Auf die Nachricht von Trenks Unternehmung, ließ der Graf von Sachsen, am 10., 2000 Mann aus dem Lager von Nieder-Altaich aufbrechen, um das Schloß zu entsetzen, und Trenks Rückzug zu gefährden. Bei Annäherung dieser Hilfe, ging Trenk gen Weissenstein zurück; wobei es zu einem Gefecht kam, in dem die Franzosen einige Offiziere verloren.

Der Graf von Sachsen fand das Lager bei Nieder-Altaich, in dem 21 Bataillons und 26 Schwadronen vereinigt waren, zwar ziemlich fest, aber wenig geeignet, um gegen den Feind vorzubrechen, und wegen

Beschaffenheit der Wege, im Falle eines Rückzugs, gefährlich. Er beschloß deshalb, ein anderes Lager, bei Deggendorf, zu beziehen, und befahl Zwisel, Regen und das Schloß Au, als Orte, die er schwer zu unterstützen vermochte; zu räumen. Diese Orte wurden sogleich von Trenk besetzt, der in dem Schloße Au sehr große Vorräthe von Heu und Stroh fand, welche die Franzosen, aus Mangel an Fuhren, nicht hatten wegbringen können. In der Nacht vom 18. auf den 19., verließ die französische Vorhut Nieder-Winzer; zugleich wurde das Lager von Nieder-Altaich und Hengersberg abgebrochen, und der Rückzug auf Deggendorf angetreten. Die östreichischen Tschaiken, welche zwischen den Inseln bei Nieder-Winzer lagen, gewahrten bei Tagesanbruch, daß dieser Ort verlassen sey, und besetzten gleich mit einiger Mannschaft das bei selbem befindliche Schloß. Bärenklau folgte nun sogleich mit den Kroaten dem Feinde, den er jedoch, aufgehalten durch die schlechten und verdorbenen Wege, nicht zu ereilen vermochte. Nur die Spitze seiner Kroaten wechselte Schüsse mit der französischen Nachhut. Einige östreichische Kanonen, die, Seebach gegenüber, am rechten Donau-Ufer standen, richteten zwar am Morgen ihr Feuer auf die am andern Ufer vorbeiziehenden Kolonnen; ein dichter Nebel hinderte jedoch jede erhebliche Wirkung.

Der Graf von Sachsen bezog ein vortheilhaftes Lager bei Deggendorf, dem in der Fronte schwer beizukommen, und dessen rechter Flügel an die Donau gestützt war. Als Khevenhüller die Meldung erhielt, daß der Feind seine Stellung bei Nieder-Altaich verlassen habe, ließ er die bei Hofkirchen gelagerten Trup-

pen nach Nieder-Winzer, die bei Pleinting, nach Osterhofen vorrücken, den General Herberstein aber, mit den Karlstädter Kroaten, bei Klein-Iserhofen Stellung nehmen. Zur Verbindung der getrennten Theile, wurde sogleich bei Nieder-Winzer ein Brückenschlag begonnen. Der Graf von Sachsen ließ ebenfalls gleich eine zweite Brücke bei Deggendorf schlagen; um mit den bei Plattling gelagerten Baiern eine leichte und schnelle Verbindung zu erhalten.

Der Marschall Maillebois war im vollen Anzug gen Amberg. Der Graf von Sachsen wußte, daß er bestimmt war, sich mit ihm zu vereinigen, und erwartete den Befehl zum Aufbruch; wozu der Marsch nach Deggendorf nur eine Vorbereitung war. Der Graf von Sachsen konnte, bei dieser Erwartung, an keine Unternehmung gegen Khevenhüller denken. Dieser, der am 22. bis Nieder-Altaich und Teindorf vorrückte, fand den Feind zu stark, und zu gut gestellt, um irgend einen erheblichen Erfolg zu hoffen. Um indeß was möglich war zu leisten, ließ er den Oberstlieutenant Trenk nach Gottzell marschiren. Bärenklau wurde, mit einigen leichten Truppen, nach München geschickt, — wohin eine Verstärkung von 5000 Grenzern, durch Tirol, im Anzug war, — und ihm der Befehl ertheilt, starke Abtheilungen gen Rain und Friedberg auszusenden. Menzel wurde bei Landau belassen, um die Baiern zu beunruhigen, und in Schach zu halten.

Daß Khevenhüller sich bisher, mit viel geringern Kräften, im Besitz des besten Theils von Baiern erhalten, und die Plane seiner Gegner vereitelt hatte, genügte den Wünschen und Erwartungen des Wiener Hofes nicht; der die gänzliche Vertreibung des Feindes

wollte, und deßhalb Khevenhüller befahl, wenn es nur anders möglich sey, anzugreifen; wozu denn auch der Feldmarschall gleich die nöthigen Vorkehrungen traf. Inzwischen hatte der Graf von Sachsen, um sich Regensburg, zu dem ihm bereits befohlenen Marsche nach Amberg, mehr zu nähern, in der Nacht vom 5. auf den 6. September das Lager bei Deggendorf verlassen, und den Rückzug nach Straubing angetreten. Das verlassene Lager gerieth in Brand, und ließ Khevenhüller auf den Abmarsch des Feindes schließen; weßhalb dieser sogleich den Gen. Helfreich, mit allen Kroaten und Husaren, gegen die vom Feinde inne gehabte Stellung anrücken ließ. Die Verschanzungen und Verhaue waren noch von einer starken französischen Nachhut besetzt, welche durch ein lebhaftes Feuer die wiederholten Versuche der Anrückenden vereitelte. Khevenhüller wollte sich nicht in einer beschwerlichen, ihm unbekannten, Gegend in ein ernstliches Nachtgefecht verwickeln. Erst mit dem Anbruche des Tages rückte seine Vorhut, der das Heer folgte, durch das vom Feinde nun ganz verlassene Deggendorf, gen Straubing. Als sie dieser Stadt gegenüber anlangte, hatte das französische Heer bereits seinen Übergang auf das rechte Ufer bewirkt. Die Nachhut, welche noch in den Brückenköpfen stand, zog sich, begünstigt von einem dicken Nebel, nun gleichfalls über den Fluß. Die Schiffbrücke wurde dann in Brand gesteckt, die Floßbrücke auseinander gehauen.

Nicht so ruhig, wie der Graf von Sachsen, bewirkte der Feldmarschall Seckendorf den Rückzug, den er in derselben Nacht, von Plattling nach Aiterhofen, antrat. Menzel ging, da die Brücke bei Plattling verbrannt

war, durch Furthen über die Isar, und erreichte bald die Nachhut, die pfälzische Reiter, unter Befehl des Gen. Schön, bildeten. Menzel warf sie beim ersten Angriff, tödtete in der Verfolgung über 100 Mann, und ließ erst ab, als eine ihm weit überlegene Macht zu ihrer Unterstützung anrückte. Menzel hatte in dem Gefechte eine Standarte erobert, den Oberstlieut. Spinola, einen Rittmeister und einige 60 Mann gefangen, mehrere Wagen erbeutet, und dabei 11 Todte, worunter ein Offizier, und 5 Verwundete verloren. Der Graf von Sachsen bezog am 6., vereint mit Seckendorf, das Lager bei Aiterhofen. Der rechte Flügel der Östreicher bezog das Lager bei Deggendorf; der linke marschirte von Teindorf auf Plattling. Die östreichischen Tschaiken hatten sich der, am Ausflusse der Isar gelegenen, von den Baiern besetzten Insel bemächtigt. Die Schiffbrücken bei Nieder-Altaich wurden nach Metten hinaufgeführt. Der rechte Flügel des Heeres bezog am 8. das Lager bei Metten, der linke bei Nattersberg.

In Wien war man, in Bezug auf die nächsten Unternehmungen Maillebois, getheilter Meinung. Einige glaubten, er werde den Grafen von Sachsen an sich ziehen, und dann aus der Oberpfalz gerade gen Prag marschiren. Andere meinten, er würde sich mit dem Grafen von Sachsen in Baiern vereinen, und durch ein rasches Vordringen gegen Wien, die Befreiung von Prag zu bewirken suchen. Khevenhüller erhielt Befehl, in dem ersten Falle, dem Grafen von Sachsen nach Böhmen zu folgen, und sich mit dem Großherzog zu vereinen. Sollte der zweite Fall eintreten, so werde der Großherzog erst den Gen. Nadasdy mit 2000 Pferden,

durch Verhaue verstärkten Stellung sich befand, und Khevenhüller in der Lage war, ihn zu unterstützen, versammelte Harcourt seine Generale, um über den Angriff von Hilkersberg zu berathen. Die Entfernung von fünf Stunden, die schlechten Wege, das wenige Geschütz, die Stellung des Feindes, veranlaßten den Kriegsrath, sich einstimmig gegen jeden Versuch zu erklären. Indeß war Harcourt durch die Briefe des Kaisers, der über die Unthätigkeit so überlegener Streitkräfte seine Verwunderung bezeigte, zu einer Unternehmung gedrängt, und auch von Törring dazu aufgefordert. Er beschloß demnach einen Versuch, die Östreicher auf das rechte Donau-Ufer zu werfen. Was man mit halben Mitteln, ohne Vertrauen beginnt, wird höchst selten vom Erfolge begleitet; so geschah es auch hier.

Am 27. um eilf Uhr Nachts, brach eine Vorhut von 600 Mann zu Fuß und 100 zu Pferd, von dem Marechal de camp Grandville geführt, aus dem Lager bei Nieder-Altaich, über Schwanekirchen gen Hilkersberg auf, der am 28., um drei Uhr früh, die aus 800 Grenadieren, 1600 Füßilieren, 600 französischen und 700 bairischen Reitern bestehende Angriffs-Kolonne, unter Harcourts persönlicher Führung, folgte. Bei Schellen standen einige hundert Husaren im Lager, welche bei Granvilles Annäherung sich sogleich in die Stellung zurückzogen, wo Helfreich bereits Alles zum nachdrücklichen Widerstand ordnete. In der Nähe von Hilkersberg angelangt, sah Harcourt nur starke Verhaue, aber keinen Feind vor sich. Es war Mittag, als er den Grenadieren befahl, über eine kleine Ebene im Sturmschritt zu rücken, und mit gefälltem Bajonnet in den Verhau zu dringen. Ehe die Grenadiere diesen erreich-

ten, wurden sie, in der Front und den Flanken, von so heftigem Gewehrfeuer empfangen, daß sie sogleich umkehrten, sich aus dem wirksamen Bereich zogen, und in ein Feuergefecht einließen, bei dem aller Vortheil auf Seite der gedeckt stehenden Grenzer war. Zwecklos setzte Harcourt das Feuergefecht fort, wobei Grenadiere und Reiter sehr litten. Endlich ergriffen erstere, die sich zum Theil schon verschossen hatten, in größter Unordnung die Flucht; das Beispiel zog einen Theil des Fußvolks und der Reiterei nach. Die Grenzvölker überschwengten, bei diesem Anblicke, die Gewehre, und verfolgten, nach Weise der Türken, mit gezogenem Säbel die Fliehenden, auf die auch Oberstlieutnant Penzoni, aus dem Schloße Hilkersberg, ausfiel. Nur mit Mühe gelang es Harcourt, einige Ordnung in den Rückzug zu bringen, auf dem Grenzer und Husaren ihn anderthalb Stund weit verfolgten. Die Franzosen verloren, nach ihrer eigenen Angabe, 100 Todte und 170 Verwundete, worunter mehrere Hauptleute und Offiziers. Die 5 Kanonen, die sie bei sich hatten, fielen in die Hände der Östreicher, deren Verlust in 8 Todten und 52 Verwundeten bestand.

Khevenhüller verlegte am 1. Juni sein Hauptquartier nach Vilshofen, und ließ die Hälfte des Heeres am linken Ufer, bei Hofkirchen, die Hälfte am rechten, bei Pleinting, das Lager beziehen. Die Verbindung wurde durch Schiffbrücken unterhalten. Broglio hatte zu Anfang Juni Truppen, aus dem Lager bei Frauenberg, nach Krumau entsendet; was die Verbindung Khevenhüllers mit Lobkowitz abschnitt, und Ober-Östreich bedrohte. Gen. Andrassy, der mit 2 Bataillons von Forgacs, 2 von Uivary, und 5 Kürassier-Kompag-

Theil nahm. Der Theil der Besatzung, der, vom Rauch begünstigt, zu entkommen suchte, und Pardon erhielt, trat in östreichische Dienste. Was nicht Dienste nehmen wollte, bestand in 347 Gemeinen, die, nebst dem Obersten Künigl, einem Major, 3 Hauptleuten, 7 Lieutenants und 4 Fähnrichs, auf Schiffen nach Ungern geführt, und als Kapitulazionsbrüchige in enger Haft gehalten wurden. Fünf Fahnen und 11 Stücke, von denen jedoch 8 durch das Feuer unbrauchbar gemacht waren, wurden erobert. Viele Lebensmittel verbrannten; viel Pulver flog auf; gefüllte Bomben und Granaten zersprangen. Die Rettung der unglücklichen Stadt würde schwer gewesen seyn, wenn auch jemand bemüht gewesen wäre, sie zu retten.

Als Khevenhüller erfuhr (am 11. September), daß ihm, durch die Eroberung von Cham, der Weg nach Waldmünchen geöffnet sey, ließ er den Gen. Helfreich, mit einigen tausend Grenzern, sich dahin in Marsch setzen, und den Gen. Herberstein, mit andern Grenztruppen, zu dessen Unterstützung nachrücken. Bärenklau wurde von München nach Ober-Altaich berufen, um von Khevenhüller, bei dessen Abzug nach Böhmen, den Oberbefehl in Baiern zu übernehmen. Ghilany, welcher den Grafen von Sachsen beobachtete, meldete, daß dieser im Lager bei Weichs stehe, und Donaustauf, und den Brückenkopf, noch mit 1800 Mann besetzt halte. Am 14., dem Tage, wo der Großherzog das Lager vor Prag verließ, um nach Horzelitz zu marschiren, erhielt Khevenhüller von Wien den Befehl, nach Böhmen abzurücken, und sich mit dem Großherzoge zu vereinigen. Am 15. ging das Menzelische Korps, dem die Generale Spleny und Ghilany folgten, bei Regensburg

über die Donau, und lagerte bei Stadt am Hof. Am 17. marschirte Khevenhüller, aus dem Lager bei Ober-Altaich, nach Haselbach, — der Graf von Sachsen von Schwandorf nach Amberg, — Ghilany nach Nittenau. Am 18. bezog Khevenhüller bei Gutmaning, unweit Cham, am linken Ufer des Regen, das Lager; Ghilany rückte nach Bruck, von wo er am folgenden Tage nach Neuburg marschirte, und sich mit Menzel vereinigte. Gen. Helfreich hatte mit seinen Grenzern Roshaupt erreicht, wo Nadasdy stand. Khevenhüller marschirte am 21., aus dem Lager bei Gutmaning, nach Fürth, und am 22. von da nach Tauß; wo Gen. Herberstein, mit den Karlstädter Grenzern, von Waldmünchen her, sich mit ihm vereinte. Am 23. rückte das Korps nach Hostau; am 24. marschirte es nach Hayd, und am 26. nach Naketdörfles, wo es, auf dem linken Flügel von des Großherzogs Heer, das Lager bezog. Die Truppen, welche Khevenhüller dem Großherzog zuführte, bestanden aus 21 Bataillons, 16 Grenadier-Kompagnien, und 51 Linien-Schwadronen, dann aus 7 bis 8000 Grenzern. In Baiern blieb Bärenklau mit 7 ungrischen Bataillons *), die jedoch nur 2200 Dienstbare zählten, dann 600 Kroaten, einer Schwadron von Preißing, und 200 Husaren zurück. Mit Einschluß des Regiments Baireuth, das am 19. September in München zu seiner Verstärkung eintraf, zählte sein gesammtes Fußvolk nicht über 4300 Dienstbare, die Reiterei nicht über 300. Seckendorf, dem er die

*) 3 Bataillons Andrassy.
2 „ Uivary.
2 „ Forgacs.

Spitze bieten sollte, hatte 7 Reiter-Regimenter, worunter ein hessisches, und 25 Bataillons, worunter 7 pfälzische und 3 hessische, unter seinem Befehle. Die Reiterei wurde auf 3000, das Fußvolk auf 10,000 Dienstbare geschätzt. Daß, bei diesem Mißverhältnisse, dem Abmarsche Khevenhüllers der Verlust von Baiern sogleich folgen mußte, war vorauszusehen, und erfolgte. —

R.

II.

Geschichte des Feldzuges 1800 in Italien.

Nach östreichischen Originalquellen.

(Schluß.)

Um von allen feindlichen Bewegungen in die rechte Flanke der östreichischen Armee gleich benachrichtiget zu seyn, wurde der Oberstlieut. Veczay, am 4. Jänner in der Frühe, mit 1 Grenzbataillon und 1 Schwadron Husaren, auf die westlichen Höhen des Valle dei Lassi entsendet. Er streifte in das Val Squaranto, und hielt über Trignago und Illassy die Verbindung mit der Armee. — Um zwei Uhr (4.) Nachmittags griff Delmas die Vorkette des Gen. Bussy an. Nach einem langen Geplänkel zog dieser sich auf die Höhen von San Giacomo zurück.

Der General der Kavallerie Graf Heinrich Bellegarde richtete inzwischen seine besondere Aufmerksamkeit auf die gefährliche Lage des Truppenkorps in Süd-Tirol. Mit diesem blieb ihm die einzige Verbindung durch das Valsugana übrig. Von allen Seiten dem Andrange der Feinde preisgegeben, war zu befürchten, daß es noch vor seiner gänzlichen Vereinigung diese einzige Rückzugslinie verlieren könnte. So sehr der kommandirende General sich auf die bekannte Einsicht des FML. Vukassevich verlassen durfte, so beunruhigte ihn dessen kritische Lage dennoch, und vermochte ihn, dem französischen Obergeneral den wörtlichen Inhalt des 17.

Artikels der Konvention zu Steier mitzutheilen. Brune machte aber noch immer den Unwissenden, und erklärte: er werde seine offensiven Operazionen fortsetzen. Es blieb also nichts Andres übrig, als den angetretenen Rückzug an die Brenta, so lange als möglich, mit der Armee zu verzogern. Der Klugheit und Thätigkeit des FML. Vukassevich vertrauend, gab der östreichische Heerführer ihm Befehl, sein Hauptaugenmerk auf Bassano' zu richten.

Der französische Obergeneral hatte indessen Befehl gegeben (5.), gegen die östreichische Armee anzurücken. GL. Delmas sollte die Höhen von Colognola zu gewinnen streben, und der GL. Suchet in der Fronte auf Caldiero vorrücken, GL. Dupont mit der Division Watrin, und das Reservekorps, als zweites Treffen nachfolgen. Der Gen. Bussy wurde hierauf, gegen zehn Uhr Vormittags, auf seiner ganzen Linie lebhaft angegriffen. Er leistete auf den Höhen von San Giacomo einen kräftigen Widerstand. Fechtend zog er sich hinter den Progno-Bach zurück. Um der Armee, die sich noch im Lager bei Caldiero befand, Zeit zum Abmarsch zu verschaffen, vertheidigte er sich hier auf das hartnäckigste. Standhaft blieb er in dem heftigen Kanonenfeuer des Feindes stehen, und schlug muthig alle Versuche zum Übergang ab. Der Graf Bellegarde bildete inzwischen, unter den Befehlen des Gen. Schauroth, ein Unterstützungskorps von 5 Bataillons und 8 Schwadronen, ließ es auf den Höhen von Caldiero, zur Begünstigung des kämpfenden Vortrabes, stehen, und trat mit der Armee den Rückzug nach Montebello an. Da auch der Gen. Knesevich gegen Caldiero gedrückt wurde, so zog sich Gen. Bussy bis zum Posthause zurück. Er hatte Befehl,

bis zum Einbruche der Nacht bei Caldiero zu halten. Da der Andrang des Feindes immer heftiger wurde, sammelte der Oberst Mesco seine 7 Husaren-Schwadronen, und warf sich, an ihrer Spitze, in die drängende, siegtrunkene Infanterie des Feindes. Dieser rasche Entschluß entschied. Die Husaren tummelten sich über eine halbe Stunde unter den Feinden herum, hieben eine große Anzahl nieder, und brachten gegen 300 Gefangene zurück. —

Mittlerweile hatte der GL. Delmas den Major Schmelzern von Illassy und Colognola, unter einem beständigen Gefechte, gegen Soave gedrückt. Durch eine Kolonne ließ er ihn dahin verfolgen, und wandte sich plötzlich, im Rücken des Gen. Bussy, gegen Caldiero. Dieser sandte ihm schnell den eben aus dem Gefechte kommenden Oberst Mesco entgegen, und gab ihm eine Reiterbatterie mit. Unter dem lebhaften Kanonenfeuer, welches Mesco unterhielt, stellte Gen. Bussy seinen Nachtrab hinter Caldiero auf den Höhen auf. Kaum dort angelangt, entdeckte er, daß der Major Schmelzern aus Soave geworfen wurde, und die feindliche Kolonne sich eben anschicke, in der Fläche von Villanuova hervorzubrechen. Aber dieß war auch dem hinter Calderino gestandenen Gen. Schauroth nicht entgangen. Er rückte schnell mit seinen 8 Schwadronen und einer Reiterbatterie, zur Aufnahme dieses Majors, gegen Soave, und that, mit seinem wirksamen Kanonenfeuer, jeder weiteren Vorrückung in die Ebene Einhalt. Gen. Bussy führte während diesem Gefechte seine Haupttruppe nach Castelletto zurück; wo er sich aufstellte. Oberst Mesco folgte fechtend nach. — Mit dem Eintritte der Dunkelheit nahm dieß lebhafte Gefecht ein Ende. Brune stellte

seine Armee auf die Höhen von Caldiero. Um Mitternacht führten die Gen. Schauroth und Bussy ihre Truppen über die zwei Kanäle von Villanuova zurück. Jenseits derselben blieb ein schwacher Reitertrupp stehen. Die Höhe von Soave blieb stark besetzt. — Gen. Knesevich stellte sich bei Bonifacio auf, und bewachte mit seinem linken Flügel Arcole.

Die östreichische Armee war noch in der Nacht bei Montebello angelangt, und hatte vor diesem Orte, in drei Treffen, ein Ruhelager bezogen. Santa Magdalena, der Monte Orso, und Arzignan wurden in der rechten Flanke besetzt. Durch die Abschickung des Oberstlieut. Veczay nach Badia Calavena, erhielt der östreichische Heerführer die Gewißheit, daß der Feind durch das hohe Gebirge nichts marschiren ließ, und bloß auf den letzten Abfällen den rechten Flügel der östreichischen Armee, in jeder Stellung, zu umgehen strebte. Veczay erhielt Befehl, die rechte Armee-Flanke ferner, und zwar über Valdagno, Schio und Tienne, gegen Marostica zu decken. Dem FML. Mylius wurde aufgetragen, seine Infanterie nach Venedig zu senden, und sich mit seiner Reiterei in Este aufzustellen. Der Gen. Sommariva war am 6. Jänner bei der Hauptarmee eingetroffen, und hatte bei dem Nachtrabe eine Brigade übernommen.

An demselben Tage (6.) benachrichtigte der französische Obergeneral den Grafen Bellegarde, durch Kurier, daß ihm nunmehr, von dem Gen. Moreau, die Mittheilung von der Konvention zu Steier zugekommen sey. Um jedes fernere Blutvergießen zu beenden, benützte der östreichische Heerführer diese Gelegenheit, um denselben zum dritten Male zur Abschließung eines Waffenstillstandes einzuladen.

Mit einem auf diesen Gegenstand Bezug nehmenden Schreiben, sandte er den Oberst de Best auf der Straße von Villanuova ab. Der Gen. Delmás ließ ihn jedoch nicht ins französische Hauptquartier; sondern sein Schreiben abnehmend, erklärte er ihm: „er habe so eben den Befehl erhalten, Niemanden, wer es auch sey, passiren zu lassen." — Brune hatte damals vermuthlich auf die Erfüllung zweier Zwecke gewartet. Einmal wollte er mehr Land in dem venezianischen Gebiete gewinnen, und dann war ja das Schicksal des FML. Vukassevich, in Süd-Tirol, noch nicht entschieden. Seine Vorrückung mit der französischen Armee konnte vielleicht dieses ganze Korps, — von allen Seiten gedrängt, — in die Lage bringen, sich ergeben zu müssen; und für ein solches Ereigniß war die Aussicht zu reizend, als daß er friedlichen Unterhandlungen Gehör gegeben hätte. —

Nachmittags um drei Uhr (6.) wurde die ganze Kette des östreichischen Nachtrabes wieder angegriffen. Ein sehr dichter Nebel war den Operazionen hinderlich. Unter dessen Begünstigung wurden die hinter Soave aufgestellten östreichischen Truppen, durch den Gen. Cassagne, fast überfallen. Es gelang aber dem Oberst Soudain von Erzherzog Joseph Infanterie dennoch, das Gefecht bis in die Nacht zu erhalten. Unter diesem Schutze führte Gen. Bussy den Nachtrab nach Torre dei Confini, und Gen. Knesevich stellte sich in Lonigo auf. GL. Delmas besetzte Villanuova, und durch den Gen. Cassagne die Anhöhen von Monteforte.

In dem Glauben, daß die östreichische Armee bei Montebello Widerstand leisten werde, erhielt der GL. Dupont Befehl, am 7. über Bonifacio und Lobia nach

Meledo vorzudringen, um hier die Straße nach Tavernetta zu gewinnen. Ein Theil der Truppen des GL. Delmas sollte sich der Anhöhen von Gambelara bemeistern, dann oberhalb Tarossa fortmarschiren, und den Abhang von Zermegheda erreichen. Eine Division des GL. Suchet hatte die Bestimmung, diese Operazion zu unterstützen. Der Überrest des Vortrabes sollte gerade auf Montebello vordringen, und die Armee demselben auf der Straße folgen.

Indessen hatte der Gen. d. Kav. Graf Bellegarde schon am 6. Abends beschlossen, die Armee über den Gua-Fluß, in die Stellung von Montecchio maggiore zu führen. Sie brach dahin den 7. in der Frühe um fünf Uhr auf. Arzignan hielt der Gen. Nimptsch besetzt, und Montecchio maggiore die Brigade des Gen. Rohan. Von diesem Orte bis zur Heerstraße stand die Brigade Szenassy, links von dieser jene des Gen. Leczeny, und des Oberst Calnassy (früher d'Aspre). Die Division des FML. Vogelsang bildete, bei Brendola, den linken Flügel. Das Reservekorps und die Reiterei bildeten das zweite Treffen. So wie die Armee von Montebello abgezogen war, stellte sich der Gen. Schauroth bei La Gualda auf. Der Gen. Sommariva besetzte die Anhöhen vor dem Schloßberge in Montebello, und Gen. Bussy blieb bei Torre dei Confini stehen.

Gegen neun Uhr früh (7.) war der Gen. Cassagne auf den Höhen von Sorio angelangt, und hatte die östreichischen Vorposten von hier nach Montebello zurückgedrückt. Da der GL. Suchet mit der Division Gazan ihm folgte, so griff er jetzt den Gen. Sommariva bei Montebello an, und entsendete eine kleine Kolonne gegen Zermegheda. Während dieser Zeit blieb der GL.

Delmas ruhig auf der Straße stehen. Aber Gen. Bussy verließ Torre bei Confini, um die Aufstellung bei Montebello zu verstärken. Aber um die Vortheile zu verfolgen, welche die kleine Kolonne mit der Besetzung von Zermegheda und Monte Orso gewann, sendete der GL. Suchet den Gen. Cassagne dahin ab, und gab ihm Befehl, einen Versuch auf Montecchio maggiore zu wagen. Er selbst hielt mit der Division Gazan den Gen. Sommariva bei Montebello beschäftiget. Der Gen. Knesevich wurde von Lobia und Lonigo verdrängt. Er stellte sich um die Mittagszeit in Meledo auf, und hielt Favorita besetzt. Indessen wurden die Angriffe auf Montebello dadurch ernsthafter, daß auch GL. Delmas auf der Straße dahin vorrückte. Gen. Bussy zog daher den Nachtrab nach und nach zurück, und stellte ihn ungefähr 2000 Schritte hinter Montebello, bei Palazzo Quinto auf. Die Division Gazan zog sich hierauf von den Höhen herab, an den Aldego, und fing an, die Linie des Gen. Bussy mit Kugeln und Granaten zu bewerfen.

Da jetzt das Gefecht des Vortrabes schon am Fuße der Hauptstellung statt hatte, ließ Graf Bellegarde die Armee unter die Waffen treten. Er war entschlossen, die Höhen von Montecchio maggiore bis zum Einbruche der Nacht zu behaupten. Dem Gen. Bussy wurde dieser Entschluß bekannt gegeben. Vierundzwanzig Geschütze hatten mittlerweile die Aufstellung dieses Generals beschossen, ohne ihn zu erschüttern. Die Reiterei von beiden Theilen konnte hier nicht viel wirken; da diese Gegend mit unzähligen Graben durchschnitten ist. Doch plötzlich stürzte sich ein französisches Dragoner-Regiment, mit rasendem Lärme, auf der Straße, in die Aufstellung des Gen. Bussy.

In einem Augenblicke hatte die darauf gestellte östreichische halbe Reiterbatterie aufgeprotzt, und jagte zurück, — die Dragoner, unter einem fürchterlichen Feuer der rechts und links von der Straße aufgestellten Infanterie, ihr nach, und fort bis auf die Stellung des Gen. Schauroth, welcher dem Regimente Levenehr Dragoner eben Befehl gab, einzuhauen. Ein Flintenschuß tödtete jetzt den kühnen Anführer, und die Dragoner von Levenehr gewannen die Straße. Die feindlichen Reiter wurden geworfen, und ein großer Theil davon niedergehauen. Die Gen. Delmas und Suchet ließen nun treffenweise ihre Infanterie über den Aldego setzen, und diese im Sturmschritte auf die östreichische Linie des Gen. Bussy anrücken. Aber alle Versuche waren vergebens; die feindlichen Angriffe wurden nacheinander abgeschlagen. Der FML. Prinz Hohenzollern, welcher Befehl erhielt, den fechtenden Nachtrab zu unterstützen, rückte mit der Brigade Szenassy vor. Es wurde schon dunkel. Er langte gerade bei la Gualda an, als der letzte Angriff der Franzosen abgeschlagen wurde. Aber kaum war die Brigade Szenassy aus ihrer Stellung zwischen Montecchio maggiore und der Straße abgerückt, da stürmte der Gen. Cassagne auf Montecchio ein. Nach einem kurzen Kampfe wurde die Brigade Prinz Rohan aus diesem Städtchen gegen Tavernetta, — wo das östreichische Hauptquartier war, — vertrieben. Der Weg dahin stand jetzt auch dem Gen. Cassagne offen; doch wagte er es nicht, vereinzelt so weit vorzudringen. Es war klüger, sich in seinem neuen Besitze zu behaupten, als sich der Gefahr einer gewissen Vernichtung preiszugeben. Der Gen. Nimptsch, in Arzignan, fand sich mit seiner Reiterbrigade abgeschnitten. Außer der Straße konnte er

nicht wirken, weil die Terrainhindernisse zu groß waren. Seine Lage wurde noch schlimmer, da GL. Suchet mit der Division Gazan den Gen. Cassagne in Montecchio maggiore verstärkte. Wollte er nicht durch die Gebirge einen großen Umweg machen, so mußte er sich schnell zu einem raschen Angriffe entschließen. Dieß geschah auch. Er setzte seine Reiter in Kolonne, und sprengte muthig auf Montecchio zu. Überrascht flohen die Feinde ihm aus dem Wege; was sich nahte, wurde niedergehauen. So gewann er den Weg, welcher von Montecchio auf Tavernetta führt.

Es war schon neun Uhr Nachts, und der Graf Bellegarde wollte kein Nachtgefecht beginnen; da der Rückzug der Armee ohnehin beschlossen war. Es unterblieben daher alle Versuche, Montecchio maggiore wieder zu erobern; und beide Armeen, die kaum einen Flintenschuß von einander entfernt waren, fingen an, in ihren Stellungen sich zu lagern. Um Mitternacht gab der östreichische Heerführer Befehl zum Rückzuge hinter die Brenta. Der Nachtrab hatte sich in seiner Aufstellung ruhmvoll erhalten. Der Gen. Knesevich wurde vom GL. Dupont auf den FML. Vogelsang bei Brendola zurückgedrückt. Die ganze Armee schlug den einzigen Weg über Vicenza ein. In Lisiera wurde gerastet. FML. Prinz Hohenzollern erhielt hier Befehl (8.), zur Aufnahme des FML. Vukassevich, mit 4 Brigaden nach Bassano zu marschiren. Den Rest der Armee führte Graf Bellegarde nach Fontaniva hinter die Brenta. Der Gen. Bussy zog mit Tagesanbruch den Nachtrab auf Tavernetta, und später auf Vicenza zurück. Die Wälle der Stadt wurden mit Infanterie und Geschütz besetzt, die Reiterei aber hinter dem Bacchiglione rechts

und links der Stadt aufgestellt. Der Gen. Schauroth stand eine halbe Stunde hinter Vicenza aufmarschirt. Der FML. Mylius aber erhielt Befehl, sich mit seiner Reiterei über Padua nach Treviso zu begeben.

Um die Mittagszeit (8.) erschien GL. Delmas vor Vicenza, und forderte die Stadt zur Übergabe auf. Da Gen. Bussy diese verweigerte, fing er an, Vicenza mit Granaten zu bewerfen, und entsendete eine starke Kolonne über Madonna del Monte; um dort über den Bacchiglione einen Übergang zu versuchen. Nach einem lebhaften Kampfe gelang dieser; und Gen. Bussy zog seine Truppen nach und nach aus der Stadt, und auf den Gen. Schauroth zurück. Die ganze Straße von Vicenza nach Lisiera war aber mit fahrendem Armeegepäcke so versperrt, daß man kaum zu Fuß durchzudringen vermochte. Es mußte daher das eifrigste Bestreben des Nachtrabes seyn, sich in der genommenen Aufstellung so lange als möglich zu behaupten. Der GL. Delmas besetzte Vicenza, sah aber bald, daß Gen. Bussy, so nahe an der Stadt aufgestellt, entschlossen sey, zu halten. Ganz gegen seinen früheren Plan, wollte Delmas den östreichischen Nachtrab gerade in der Front durchbrechen. Aber Bussy, vereint mit dem Gen. Schauroth, leistete den kräftigsten Widerstand. Es gelang auch der Tapferkeit seiner Truppen, sich bis zum Einbruche der Nacht in der Stellung hinter Vicenza zu behaupten. Vergebens kanonirte Delmas mit 20 bis 25 Geschützen seine Linie, und vergebens suchte er, sie mit seiner Reiterei zu sprengen. Es wurde jeder Angriff vereitelt. Um sieben Uhr Abends, als die Straße von dem fahrenden Armeegepäcke frei geworden, zog sich der östreichische Nachtrab, ohne verfolgt zu werden, auf Lisiera zurück.

Am 9., vor Tagesanbruch, ging Gen. Schauroth nach San Pietro Engu, und Gen. Bussy nach Armeola zurück. Jenseits des Astego ließ er das Bataillon Michanovich noch stehen. Gegen acht Uhr Morgens (9.) rückte GL. Delmas wieder vor, vertrieb das Bataillon am Astego, und drückte es auf Armeola zurück. Der Gen. Bussy, um seinen Unterstützungen näher zu seyn, zog sich von hier auf San Pietro Engu, und vereinigte sich mit dem Gen. Schauroth. Brune nahm um die Mittagszeit sein Hauptquartier in Vicenza, welches die Division Watrin besetzt hielt, stellte den GL. Suchet auf der Straße nach Padua, und das Reservekorps hinter Vicenza auf. Dem GL. Delmas aber gab er Befehl, über Armeola fortzurücken. Die Division Gazan folgte ihm zur Unterstützung nach. — Nachmittags um ein Uhr griff Delmas den östreichischen Nachtrab, besonders auf dem rechten Flügel an, und drückte ihn mit seinem verheerenden Kanonenfeuer etwas zurück. Aber Gen. Sommariva eilte mit seinen Husaren herbei, und hieb mit solchem Erfolge in den Feind ein, daß der rechte Flügel seine verlorne Stellung wieder einnehmen konnte. Das Gefecht dauerte bis zum Untergange der Sonne heftig fort, und Gen. Bussy wurde noch spät gezwungen, sich auf Ospitaletto della Brenta zurückzuziehen. —

Wir wollen nun die östreichische Armee in der Stellung hinter der Brenta verlassen, und unsere Blicke auf die äußerst bedrängte Lage des FML. Vukassevich wenden. — Macdonald konnte den Paß Apriga in so lange nicht passiren, als er nicht der Lebensmittel wegen im Val Camonica versichert war. Die Division Lecchi (die italienische Legion bei der französi-

schen Armee) war aber am 22. Dezember in Pisogne, und mit ihr nach und nach ein Magazin von Lebensmitteln eingetroffen. Macdonald führte hierauf am 23. die Divisionen Pully, Rey und Laboissiere, nebst der Artillerie, über den Paß Apriga nach Edolo. Damals (23.) ließ Gen. Vandamme zum ersten Male den Monte Tonale angreifen. In dem Val Camonica setzte Macdonald seinen Marsch nach Pisogne fort; während Gen. Vandamme am 29. und 30. Dezember den Monte Tonale zum zweiten Male vergeblich stürmte.

Am 31. Dezember brach der Gen. Lecchi, als Vortrab der Graubündtner Armee, von Pisogne auf, eröffnete den Weg über den Monte-Zeno, durchschnitt das Trompia-, und gewann am 1. Jänner 1797 das Sabbia-Thal. An diesem Tage folgte ihm die Graubündtner Armee nach. Von der Division Rochambeau (Korps des GL. Moncey) hatte die Brigade Digonet die Riviera di Salo besetzt. Sie erhielt Befehl, am 2. Jänner, längs den Gebirgen des Gardasees, auf Riva vorzudringen. Die Brigade Brunet hingegen sollte, über Rocca d'Anfo gegen Storo, den Marsch der Graubündtner Armee erleichtern, und sodann durch das Val di Ledro gleichfalls nach Riva ziehen. Aber der Rückzug der östreichischen Armee vom Mincio hinter die Etsch, hatte den FML. Vukassevich schon genöthiget, jede hartnäckige Vertheidigung des Monte Tonale und der Giudicarien aufzugeben, und sein Hauptaugenmerk ebenfalls auf die Etschgegenden zu richten. Daher erhielt der FML. Loudon schon am 30. Dezember Befehl, die Vorkette in den Giudicarien nur leicht besetzt zu lassen, und die Truppen des Gen. Dedovich hinter Lardar zusammenzuziehen. Eben so ließ der Gen. Stojanich den Monte

Tonale am 1. Jänner nur leicht besetzt, und führte seine Haupttruppe nach Male. Nur von den Bewegungen der Hauptarmee konnte es ferner abhängen, ob die verschanzten Stellungen bei Pieve di buono, San Alberto und hinter Terzolas, bei Male, vertheidiget werden sollten, oder nicht.

Unter diesen Verfügungen erhielt Vukassevich, von dem FML. Auffenberg, die offizielle Mittheilung von der Waffenstillstands-Konvention zu Steier. Dieser Nachricht folgte gleich jene des Überganges der Franzosen über die Etsch. Um die Folgen desselben schneller zu erfahren, sandte er den Major Czerwinka vom Generalstabe sogleich nach Ala. Hier traf dieser die vereinigten Generale Brixen und Rousseau (am 2. Jänner), und erfuhr, daß der GL. Moncey sie verfolge. An diesem Tage (2.) hatte die Brigade Brunet in den Giudicarien die östreichischen Posten an dem Caffaro-Bache vertrieben, und sich in Storo aufgestellt. Am Abend traf der Gen. Lecchi in Storo ein, und löste den Gen. Brunet in seiner Aufstellung ab. Dieser zog am 3. durch das Val die Ledro gegen Riva, wo der Gen. Digonet so eben die östreichischen Vorposten auch vertrieben, und Torbole und Arco in Besitz genommen hatte. — Die Gegend bei Ala ist zwar nicht die vortheilhafteste, um sich gegen einen überlegenen Feind zu halten. Die Stellung hinter diesem Orte ist schon aus dem Grunde schlecht, weil sie aus allen Fenstern der Häuser, und auch von den Höhen der linken Seite des Torrentes Ala beschossen, und dann auch umgangen werden kann. Doch war sie gut genug, um so lange zu halten, bis die nöthigsten Vorkehrungen rückwärts getroffen waren. Der GL. Moncey griff am 3. Jänner um neun Uhr Früh diese

Stellung an. Er hatte sich bald des Ortes Ala bemächtiget, und fing daraus die östreichische Aufstellung zu beschießen an. Trotz dem starken Feuer wurde diese bis drei Uhr Nachmittags gehalten. Die beiden östreichischen Generale nahmen sofort ihren Rückzug, ohne verfolgt zu werden, nach Serravalle. Hier ließen sie Abends ein Bataillon stehen, und bezogen die Stellung bei San Marco.

Das Zurückdrücken der Gen. Brixen und Rousseau hatte die Lage des FML. Vukassevich sehr bedenklich gemacht. Zugleich lief von den Gen. Dedovich und Stojanich die Nachricht ein, daß der Feind auf allen Punkten mit Übermacht erscheine. Das einzige Infanterie-Regiment Vukassevich stand als Reserve in Trient. Dieses mußte er gegen die untere Etsch in Bereitschaft halten; da von dorther die größte Gefahr für seine Lage drohte. Er sendete es dahin ab, und übertrug dem FML. Loudon das Kommando über die zwei Brigaden Brixen und Rousseau. Er sollte Alles aufbieten, um dem schnellen Vordringen des GL. Moncey Schranken zu setzen. Die Gen. Stojanich und Dedovich erhielten Befehl, jede Vertheidigung in den Gebirgen aufzugeben, und sich so schnell als möglich nach Trient zu ziehen. Hier beschloß Vukassevich, sich die Freiheit zu seinem Rückzuge in die Valsugana zu erkämpfen, und, — müßte es seyn, — durch eine Schlacht die günstige Wendung seiner Lage zu erzwingen.

Gen. Dedovich leitete seinen Rückzug am 3. Jänner Nachmittags ein, und schrieb an den FML. Vukassevich: „Es thut mir außerordentlich leid, daß die verwickelte Lage uns nöthiget, die fast unüberwindlich gemachten Stellungen bei Lardar, Pieve di buono und

San Alberto, auf eine solche Art verlassen zu müssen."
Den 4. traf er in San Alberto ein, und beeiferte sich, den folgenden Tag in Trient einzutreffen. — Der Gen. Vandamme wurde am 1. Jänner von dem Gen. Devrigny am Fuße des Monte Tonale abgelöset. Er zog durch das Val Camonica seiner Armee nach. — Der Gen. Stojanich hatte aber am 4. den Monte Tonale verlassen, führte am 5. seine Truppen über Cles hinter die Etsch, und besetzte die Brücken zwischen Salurn und Lavis. Ein Bataillon entsendete er noch in der Nacht nach Trient, um die dortige Brücke zu bewachen.—Der FML. Loudon war früh am 4. Jänner bei San Marco eingetroffen. Er bezog sogleich eine gute Stellung auf beiden Etsch-Ufern. Die Brigade Brixen war auf den Hügeln des linken Ufers aufgestellt, die sich links an das hohe Gebirge, und rechts an die Etsch stützen, und von der Natur so vortheilhaft gestellt sind, daß kein Theil dieser Linie ohne Kreuzfeuer bleibt. Nur über den Berg Tovo konnte diese Stellung umgangen werden. Er war mit 3 Kompagnien Jellachich (400 Mann) besetzt. Der Gen. Rousseau wurde am rechten Ufer bei Ravazone aufgestellt. Das Regiment Vukassevich diente ihm zur Unterstützung. Sein rechter Flügel lehnte sich an ungangbares Gebirge, der linke an die Etsch.

Gen. Moncey griff am 4. Jänner, um eilf Uhr Vormittags, den östreichischen Nachtrab bei Serravalle an, welcher sich fechtend bis auf die Stellung zurückzog. Nachmittags um zwei Uhr wurde auch diese angegriffen. Aber ein wirksam angebrachtes Kanonen- und Flinten-Feuer vereitelte alle Versuche des Feindes. Das Gefecht dauerte bis neun Uhr Nachts, ohne daß GL. Moncey nur einen Vortheil erkämpft hätte. Doch

ganz unerwartet langte um zehn Uhr Nachts die Meldung an: der Feind sey in der Dunkelheit mit Macht auf den Berg Tovo gekommen, und habe nach einem hartnäckigen Gefechte die Mannschaft von Jellachich da verdrängt. — Der FML. Loudon entsendete zwar gleich neue Verstärkungen dahin ab; aber der Feind hatte diesen wichtigen Punkt schon sehr stark besetzt, und konnte jetzt ohne Hindernisse, mit dem größten Theil seiner Truppen, auf zwei Wegen Róveredo erreichen. Die Stellung bei San Marco mußte also verlassen werden. Der Rückzug geschah um vier Uhr Früh am 5. Jänner, auf beiden Etsch-Ufern. Der Nachtrab, unter dem Major Graf Neipperg, blieb noch vor Roveredo stehen, und als die ersten feindlichen Abtheilungen erschienen, zog er sich langsam auf Volano zurück. GL. Moncey, welcher seine Hauptmacht in das hohe Gebirge entsendet hatte, konnte, theils wegen Mattigkeit seiner Truppen, schlechten Wegen, und theils wegen der Nacht, nicht so schnell folgen. Die östreichischen Truppen erreichten demnach ohne alle Hindernisse die Stellung von Castell della Pietra, bei Calliano. Alle Truppen des Gen. Rousseau wurden bei San Hilario und Calliano auf das linke Ufer übersetzet, und alle Überfuhren zwischen Roveredo und Trient vernichtet.

In eben dieser Nacht (vom 4. auf den 5.) war der Gen. Dedovich mit dem größten Theile seiner Truppen in Trient angekommen, und hatte auf dem Dosso di Trento, und bei Bucco di Vela, seinen Nachtrab aufgestellt. Auch die vom FML. Auffenberg abgegebenen 5 Bataillons und 200 Husaren trafen den 5., mit Tagesanbruch, in Trient ein. FML. Vukassevich entsendete hierauf den Gen. Dedovich mit 7 Bataillons nach Cal-

donazzo, um als Reserve für die Stellung bei Calliano zu dienen. Diese war so vortheilhaft, daß man darin die Angriffe des Feindes ruhig abwarten durfte. Auch in den Gebirgsstellungen waren alle Vortheile auf der östreichischen Seite. Sie war ganz geeignet, den Angriff des Feindes zu wünschen. Aber die Ermattung des größten Theiles der Truppen durch die angestrengten Märsche war außerordentlich. Hierzu kam noch die in einen solchem Drange unvermeidliche Unordnung in der Verpflegung, und das große Bedürfniß an Schuhen.

Der FML. Vukassevich hatte indessen alle Mittel ergriffen, um die großen Bedürfnisse seiner Truppen so viel als möglich zu befriedigen. Mit der Sammlung seines Korps waren noch nicht alle Zwecke erreicht. Zu seinem Rückzuge hatte er nur eine einzige Straße, die in einem großen Bogen nach Bassano führte, während der Feind von Roveredo, auf der Sehne durch die Sette Comuni, viel früher die Brenta erreichen konnte. Überdieß mußte in einer solchen Jahrszeit, das Fortbringen der Geschütze, Munizion und anderen Armeegepäckes den Rückzug ungemein erschweren. Daher munterte er die Truppen bei Calliano auf, ihre Stellung auf das männlichste zu vertheidigen. Aber der GL. Moncey trug jetzt selbst einen Waffenstillstand an, wodurch die Östreicher das Kostbarste, nämlich Zeit gewannen. Die Ermattung seiner Truppen sowohl, als die fast unangreifbare Stellung des FML. Loudon, mochten ihn hierzu bewogen haben. Sein Vortrab hatte noch am 5. vor Abends den Major Neipperg angegriffen; doch zog er sich nach einigen Kanonenschüssen wieder zurück. Nachdem am 6. Jänner der Gen. Rochambeau mit dem GL. Moncey sich vereinigte (bei Ro-

verebo), rekognoszirte Letzterer die ganze östreichische Aufstellung. Er bekam aber wenig Lust, diese mit gewaffneter Hand zu nehmen, und schlug den Weg der Unterhandlungen ein. Gegen Mittag erschien dessen Adjutant auf den östreichischen Vorposten, und erklärte dem Major Graf Neipperg, daß GL. Moncey zu friedlichen Unterhandlungen geneigt sey. Der FML. Loudon erwog, daß bei der Lage des östreichischen Truppenkorps in Tirol, durch einen Waffenstillstand nur gewonnen werden könne. Der Rückzug durch die Valsugana war ohnehin beschlossen. Doch damit dieser ungestört vor sich gehe, kam dieser Antrag ganz gelegen. Daher ergriff er sogleich diese Gelegenheit, und sandte den Major Graf Neipperg nach Roveredo, um die Anträge des GL. Moncey zu vernehmen. Dieser verlangte die Räumung des südlichen Tirols, gegen einen Waffenstillstand nach der Art des in Steier geschlossenen. Der Major Graf Neipperg erhielt hierauf die Vollmacht, eine solche Konvenzion abzuschließen; doch wurde bedungen, daß diese, um volle Gültigkeit zu erhalten, von dem Gen. d. Kav. Graf Bellegarde ratifizirt werden müsse.

Der FML. Vukassevich war eben in einem lebhaften Gefechte bei Trient begriffen, als er von diesen Vorgängen benachrichtigt wurde. In wenig Zeilen schrieb er dem FML. Loudon: „Des Feindes Unterhandlungen sind nur List und Betrug. In diesem Augenblick greift er mich hier von allen Seiten an. Der Rückzug ist vom Armee-Kommando anbefohlen, und er muß mit gewaffneter Hand geschehen.“ — Macdonald hatte nämlich die Divisionen Lecchi, Pully, Rey, Vandamme und Laboissiere gegen Mittag des (6.) Jänner auf den Höhen von Vezzano gesammelt, und Nachmittag den er-

sten beiden Befehl gegeben, nach Trient vorzurücken. Seine Artillerie hatte um diese Zeit den hohen Berg bei Lion noch nicht passirt. Ohne diese abzuwarten, rückten die Gen. Lecchi und Pully vor. — Kurz vorher war der Gen. Stojanich aus der obern Etschgegend in Trient angekommen, und hatte den bei Bucco di Vela gelassenen Nachtrab mit dem Bataillon Greth und 2 Jäger-Kompagnien von Le Loup verstärkt, als diese mit Übermacht, und einem solchen Ungestümm angegriffen, geworfen, und verfolgt wurden, daß zugleich mit ihnen der Feind an der Etschbrücke anlangte. Dieser griff, des lebhaftesten Feuers ungeachtet, die Brücke an. Schon siebenmal hatten die östreichischen Truppen die heftigsten Angriffe abgeschlagen, und waren jedesmal auf der Brücke mit dem Feinde ins Handgemenge gerathen, als sie eben im Begriff waren, dem außerordentlichen Andrange zu weichen. — In diesem Augenblicke sprengte der Gen. Stojanich herbei, und sah das nahe bevorstehende Unterliegen seiner kämpfenden Truppen. Aber er kannte die unbedingte Nothwendigkeit, Trient über die Nacht noch zu behaupten. Schnell sprang er vom Pferde ab, sammelte einige Kompagnien des Grethischen Bataillons, stellte sich an ihre Spitze, und stürzte sich auf die Brücke, den andringenden Franzosen entgegen. Dieses heldenmüthige Beispiel entflammte neuerdings den Muth der Seinen. Der Feind wurde über die Brücke geworfen. — Aber nun langten auch feindliche Unterstützungen an, und die Gefahr, die Brücke zu verlieren, wuchs. Da erfaßte der Gen. Stojanich die schon früher gelösten Brückenpfosten, rief seinen Leuten zu: das Gleiche zu thun, und bald war es ihm gelungen, mehrere derselben in den Fluß zu wer-

fen. Doch die Feinde eilten schnell herbei, und so entspann sich aufs Neue ein lebhafter Kampf. Der Gen. Stojanich ließ nicht ab. Selbst kämpfend mit dem Degen in der Faust, war es ihm endlich gelungen, so viele Pfosten loszureißen, daß er keinen Anlauf des Feindes auf der Brücke mehr zu fürchten hatte. — Der FML. Vukassevich hatte ihm nunmehr Befehl gegeben, bis Mitternacht zu halten, und sich dann auf Levico zurückzuziehen. Unter diesem Gefechte war es dunkel geworden. Vergeblich blieben auch alle ferneren Versuche der Franzosen, nach Trient zu kommen. — Doch um sich in die volle Möglichkeit zu setzen, hier bis Mitternacht zu halten, ließ Gen. Stojanich Brandzeug herbei tragen, und dieses, ohne das Feuer des Feindes zu beachten, durch zwei Jäger von Le Loup auf die Brücke tragen. Dieses griff glücklich und schnell um sich, und bald stand die Brücke in Flammen. — Durch sein tapferes Benehmen hatte der Gen. Stojanich der Artillerie und dem Gepäcke Zeit verschafft, den Vorsprung nach Levico zu gewinnen. Er hatte mit seiner kleinen Schar zwei feindliche Divisionen aufgehalten. Sein Verlust an der Brücke bestand in 153 Todten und Verwundeten. —

Der FML. Vukassevich hatte mittlerweile allgemein den Rückzug angeordnet. Der FML. Loudon trat diesen, ohne Rücksicht auf die Unterhandlungen, mit eingehender Nacht nach Caldonazzo an. Um diesen Rückzug zu verbergen, hatte er ein Bataillon in der Stellung bei Calliano, und bei Aqua viva eine Husaren-Schwadron zurückgelassen. In dieser Verfassung erwartete er den Major Graf Neipperg zu Calliano, welcher endlich nach Mitternacht zurückkam, und

den abgeschlossenen Vertrag mit der Nachricht zurückbrachte, daß GL. Moncey gegenwärtig bei 15,000 Mann stark sey. — Laut dieser Konvenzion sollten die Östreicher das südliche Tirol räumen; Calliano am 7., und Trient am 8. Jänner übergeben. Alle Brücken und Überfuhrten sollten unbeschädigt bleiben, der Waffenstillstand sechs Tage währen, und auch von dem FML. Vukassevich gegen den Gen. Macdonald gleich angenommen werden. In dieser Ruhezeit sollten in der Valsugana die Östreicher nicht herwärts Ospetaletto, und nicht vier Miglien gegen Bassano, — die Franzosen aber nicht über Borgo gehen. — Die Absicht war indessen erreicht. Alles Fuhrwerk war schon in Sicherheit. Dem Feinde waren wenigstens auf drei Tage 15,000 Mann unthätig gemacht. Selbst im schlimmsten Falle, wenn man Einverständnisse zwischen dem Obergeneral Brune und dem GL. Moncey, nemlich annehmen wollte: daß Moncey die Östreicher an der Etsch einschläfern sollte, während er 4 bis 5000 Mann in die Sette Comuni entsendete, um ihnen den Zug nach Bassano zu verwehren, — selbst in diesem Falle war nichts zu fürchten, weil der Rückzug der Östreicher, ohne Rücksicht auf die Unterhandlungen, vor sich ging, und sie schon einen Vorsprung gewonnen hatten. — FML. Loudon erwiederte daher dem GL. Moncey, daß er die abgeschlossene Konvenzion sogleich dem Gen. d. Kav. Graf Bellegarde zuschicken, und indessen alle Punkte vollziehen werde, die von ihm abhängen. Hierauf begab er sich mit den zurückgebliebenen Truppen nach Caldonazzo.

Der Gen. Stojanich hatte sich von Trient ebenfalls um Mitternacht in Marsch gesetzt, und den Weg

nach Levico eingeschlagen. Erst mit Tagesanbruch folgte dessen Nachtrab, und stellte sich bei Pergine auf. — Um seinen Marsch durch die Valsugana zu decken, entsendete der FML. Vukassevich das Infanterie-Regiment Nadasdy über das Soglio-Gebirg nach Assiago. Es sollte sich längs dem Gebirge des rechten Brenta-Ufers nach Bassano ziehen. Seine übrigen Truppen theilte er in zwei Kolonnen ab, und ließ den Gen. Stojanich mit seiner Brigade den Nachtrab bilden. Am 8. setzte er um vier Uhr Früh sein ganzes Korps in Marsch nach Borgo di Valsugana. Der Nachtrab blieb bei Santa Brigitta stehen. — Während dem Marsche übergab ein feindlicher Offizier dem äußersten Posten ein Schreiben des GL. Moncey an den FML. Loudon, in welchem er den Waffenstillstand aufkündigte, „indem die Brücke bei Trient, dem Vertrage zuwider, abgebrannt worden sey." — Dieß war zwar geschehen, noch ehe diese Übereinkunft zu Stande gebracht wurde. Doch da es keine Folgen mehr haben konnte, ob der Waffenstillstand fernerhin gültig bleibe oder nicht, so wurde dieses Schreiben auch gar nicht beantwortet. — Übrigens hätte der Gen. d. Kav. Graf Bellegarde, wie er auch erklärte, diese Konvention ohnehin nicht ratifizirt, weil es nicht in seiner Absicht lag, den FML. Vukassevich zwischen Bassano und Borgo in Unthätigkeit stehen zu lassen. —

Die GLts. Macdonald und Moncey hatten sich am 7. vereiniget. Ersterer besetzte Trient, und entsendete den Gen. Lecchi nach Pergine. Letzterer stellte sich bei Calliano und Castel della pietra auf. Da GL. Moncey sich hinter Bassano mit seiner Armee zu vereinigen den Auftrag hatte, so gab es für die Graubündt-

ner Armee in der rechten Flanke keine Besorgnisse mehr. Macdonald glaubte, nachdem er mit den Östreichern keine Verbindlichkeiten eingegangen war, auch keinen Grund zu haben, die Konvention von Steier zu beachten. Er beschloß daher, sich gegen Botzen zu wenden. Am 8. entsendete er dahin die Divisionen Pully und Vandamme. Mit dem Reste hielt er Trient besetzt, und schrieb Kontribuzionen an Geld, Kleidungen und Lebensmitteln aus. — Der Gen. Baraguay d'Hilliers hatte schon früher Befehl erhalten, durch das Engadein bei Martinsbruck vorzudringen, dann die Etsch zu gewinnen, und sich gleichfalls längs dieser der Stadt Botzen zu nähern. — Der GL. Moncey war am 8. nach Levico vorgegangen.

An demselben Tage war das Korps des FML. Vukassevich in Borgo Vormittags angelangt. Er setzte es aber nach einigen Ruhestunden wieder in Marsch. So erreichte die erste Kolonne Abends noch Primolano, die zweite Grigno, und der Nachtrab Ospetaletto. — Am 9. Jänner geschah endlich die so lang ersehnte Vereinigung des FML. Vukassevich mit dem FML. Prinz Hohenzollern bei Bassano. Letzterer zog die Brigade des Gen. Brixen wieder an sich. —

Der Graf Bellegarde beschloß nun, die Brenta zu verlassen, und die Armee in einem Lager bei Castelfranco zu vereinen. Am 10. Jänner wurde diese Bewegung ausgeführt. Der Nachtrab des Gen. Bussy blieb jedoch ruhig bei Ospetaletto della Brenta stehen. — Brune, welcher gleichfalls den GL. Moncey mit Ungeduld erwartete, sandte zu dessen Aufnahme (10.) die Division Gazan gegen Bassano.

Die östreichische Armee war jetzt um 17,000 Mann

verstärkt, und allerdings in der Verfassung, einen entscheidenden Kampf zu wagen, wenn dieser dem angenommenen Grundsatze des östreichischen Heerführers entsprochen hätte. Aber das Schicksal des Krieges konnte nicht mehr auf dem Schlachtfelde, sondern nur zu Luneville entschieden werden. Dort hatten beide Regierungen ihre Bevollmächtigten schon versammelt; dort war man über die Hauptzüge des großen Friedenswerkes schon der Übereinkunft nahe. Hier hatte Brune schon dreimal die friedlichen Anträge des Grafen Bellegarde verworfen. Indessen mochte ihn die Vereitlung seiner Absichten auf das Korps des FML. Vukassevich, bereits auf friedlichere Gesinnungen gebracht haben; denn Abends am 10. Jänner berichtete er dem Gen. d. Kav. Graf Bellegarde: „daß er nun entschlossen sey, einen Offizier zur Abschließung des Waffenstillstandes anzunehmen, ohne daß jedoch dieser Umstand die Operazionen der Armee hemmen sollte.“— Der Oberst de Best vom Generalstab wurde zur Einleitung dieses Geschäftes am 11. Jänner in das französische Hauptquartier abgesendet.

Inzwischen rückte um zehn Uhr Vormittags am 11. der GL. Michaud (welcher in Erkrankung des GL. Delmas den französischen Vortrab befehligte), in drei Kolonnen an die Brenta, um sie zu passiren. Aber zwei Reiterbatterien, die ein wirksames Kanonenfeuer unterhielten, zwangen ihn, von seinem Vorhaben abzustehen; und bald stellte sich längs der Brenta wieder Ruhe ein. — Doch Nachmittags drei Uhr kam die Nachricht: eine starke feindliche Reiterabtheilung, von Bassano kommend, streife bei Galiera, im Rücken des östreichischen Nachtrabs, umher. Diese Reiter waren von

dem Gen. Gazan entsendet. Er hatte sich Mittags (11.) mit dem GL. Moncey in Bassano vereiniget, und hierauf seine Richtung gegen Rosan genommen. — Der Gen. Schauroth schickte gleich drei Schwadronen mit einigen Kanonen nach Galiera ab. Kaum waren diese Truppen von Citadella abgeritten, ließ GL. Marmont 24 Geschütze, Fontaniva gegenüber, auf dem rechten Brenta-Ufer aufführen, und brachte durch ihr lebhaftes Feuer die östreichischen Batterien bald zum Schweigen. Unter dieser Begünstigung erzwang GL. Michaud endlich seinen Übergang. — Schon während diesem Gefechte führte Gen. Schauroth seine Truppen nach Galiera; da man nicht wissen konnte, ob nicht etwa die beiderseitigen Angriffe des Feindes kombinirt wären. Die vorausgesendeten drei Schwadronen hatten die 600 feindlichen Reiter bereits nach Rosan zurückgedrängt. Gen. Bussy zog sich langsam, und gleichfalls auf Galiera, zurück.

Bei der östreichischen Armee war mittlerweile eine neue Truppeneintheilung nothwendig geworden. Der Nachtrab wurde auf eine Stärke von 22 Bataillons, 26 Kompagnien und 30 Schwadronen gesetzt, und den Befehlen des FML. Prinz Hohenzollern untergeordnet. Er bestand aus zwei Abtheilungen.

Erste Abtheilung.				
Brigade	Stojanich	7 Bat.	11 Komp.	
„	Sommariva	3 „	1 „	14 Schwad.
Zweite Abtheilung.				
Brigade	Bussy	8 Bat.	14 Komp.	
„	Dedovich	4 „	— „	
„	Knesevich	— „	— „	16 „
	Zusammen	22 Bat.	26 Komp.	30 Schwad.

Diese zwei Abtheilungen sollten sich von Zeit zu Zeit wechselweise ablösen. — Der Rest der Armee wurde in fünf Divisionen abgetheilt. Davon zählten

die 1.	unter	FML.	Bukassevich	11 Bat.	8 Schwad.
„ 2.	„	„	Loudon	12 „	12 „
„ 3.	„	„	O'Reilly	11 „	12 „
„ 4.	„	„	Vogelsang	$15\frac{1}{3}$ „	16 „
„ 5. (Reserve)		„	Bellegarde	10 „	11 „
			Zusammen	$59\frac{1}{3}$ Bat.	59 Schwad.

Die Division des FML. Vogelsang wurde noch Abends (11.) nach Treviso entsendet. Bei seinem Anlangen hatte er Befehl, den Gen. Brixen mit 2 Bataillons Jordis und 1 Bataillon Huf in die Garnison nach Venedig abzuschicken. Um Mitternacht folgte die Armee der Division Vogelsang nach. Zu diesem Rückzuge bewog den östreichischen Heerführer die gegründete Besorgniß: daß GL. Moncey sich über Asola an die Piave wenden, und diese, oder Cornegliano, früher als die östreichische Armee erreichen könne.

Der Nachtrab erhielt Befehl, sich in Castelfranco aufzustellen. Der Gen. Stojanich hatte mit Tagesanbruch seine Truppen bei Godego, und Gen. Sommariva vor Castelfranco geordnet. Die zweite Abtheilung ordnete sich bei Pozzobon und St. Andrea. Gegen Mittag (am 12. Jänner) wurden die Gen. Stojanich und Sommariva lebhaft angegriffen. Ersterer erhielt Befehl, sich nach Pozzobon, und Letzterer nach St. Andrea zurückzuziehen, Indessen drang der GL. Michaud mit solcher Macht auf sie ein, daß Prinz Hohenzollern genöthigt wurde, mehrere Bataillons von der zweiten Abtheilung zu ihrer Aufnahme vorzuführen. Dieß, und die

wirksamen Reiterangriffe des Gen. Marquis Sommariva machten es sofort möglich, den Feind in der Gegend von Vedelago und Albaredo, bis es Nacht wurde, aufzuhalten. Sodann ließ Prinz Hohenzollern den Gen. Sommariva nach Paternello und den Gen. Stojanich nach Postuma in das zweite Treffen aufbrechen, und blieb mit den andern drei Brigaden während der Nacht bei Pozzobon und Sant Andrea stehen. In derselben erhielt der FML. Vogelsang den Auftrag, bei Lovadina die Piave zu passiren, und sich hinter diesem Fluße aufzustellen. Die Armee folgte ihm erst den 13. Jänner um zehn Uhr Vormittags nach.

Der FML. Mylius war mit dem Husaren-Regimente Nauendorf den 9. Früh in Padua eingetroffen. Am 10. zog er sich hinter die Brenta nach Stra zurück. Alle Schiffe auf der Brenta und dem Bachiglione ließ er abwärts gegen das Meer führen; von wo sie der FML. Monfrault in Venedig, an sich zog. Ein gleiches auf der Sile und der Piave zu thun, ward ihm besonders anempfohlen. Am 11. zog er sich nach Dolo, und den 13. nach Mestre. Hier erhielt er den Auftrag, sich hinter der Sile auf Santa Lena zurückzuziehen.

Das Hauptquartier verlegte der östreichische Heerführer am 13. von Treviso nach Bocca di Stràda, und Obergeneral Brune das seinige nach Castelfranco. Er hatte seinen Vortrab bei Vedelago und Albaredo stehen. Die Division Watrin und das Korps des GL. Suchet waren hinter demselben als Unterstützung aufgestellt. — Der FML. Prinz Hohenzollern hatte (13.) seine ganze Reiterei zwischen Pozzobon und Sant Andrea gesammelt, die Infanterie aber nach Treviso beordert. Der Feind, welcher diese 30 Schwadronen in

Schlachtordnung aufgestellt sah, und hinter ihnen die Infanterietreffen vermuthete, war in der Meinung: der östreichische Heerführer wolle hier eine förmliche Schlacht anbieten. Aus diesem Grunde verging der ganze Vormittag mit Rekognoszirungen. —

In dieser Zwischenzeit erschien der Oberst de Best wieder auf den feindlichen Vorposten, und verlangte, in das französische Hauptquartier gelassen zu werden. Schon am 11. ward er dahin entsendet. Aber Michaud nahm ihn nicht an. Jetzt wurde er nach Castelfranco geführt. Brune erklärte ihm mündlich, daß er unter folgenden Bedingungen in einen Waffenstillstand willigen wolle: 1. Solle die östreichische Armee sich gleich hinter die Piave — als die künftige Scheidungslinie — begeben, — 2. Sollen die Festungen Peschiera, Verona und die Citadelle von Ferrara den Franzosen übergeben werden. — 3. Die Feindseligkeiten würden sodann gleich aufhören, und 4. sollte der Waffenstillstand nur bis zum Ausgang desjenigen dauern, welcher bei der deutschen Armee abgeschlossen worden. — Der Oberst de Best hatte aber mit dieser Erklärung kaum die französischen Vorposten verlassen, so fing auch die Plänkelei auf der ganzen Linie wieder an. Doch wagte es GL. Michaud nicht, die östreichische Reiterei förmlich anzugreifen, die sich auf Befehl nach und nach auf Postuma (Gen. Knesevich) und Treviso (Sommariva) zurückzog. — Am 14. ließ Prinz Hohenzollern Treviso mit 2 Schwadronen besetzt, und stellte den Nachtrab bei Visnadello und Lovadina auf.

Der Obergeneral Brune hatte, so wie dessen Chef vom Generalstab erzählt, am 14. Jänner in der Frühe alle Korpskommandanten in Fossa lunga zusammen-

berufen, und ihnen einen Plan vorgelegt, der in nichts Geringerem bestand, als alle Korps vom östreichischen Nachtrab, die noch auf dem rechten Piave-Ufer wären, zu fangen. Sein Vorschlag fand Beifall. Daher befahl er dem GL. Delmas, welcher den Vortrab wieder übernommen, über Postuma gegen Lovadina zu marschiren, — dem GL. Moncey, einen festen Posten zu Riva secca, links von Bosco del Montello, aufzustellen, — der Division Rochambeau, die Richtung auf Ponte di Piave, und der Division Boudet auf Selva zu geben, von wo sie der Division Rochambeau folgen sollte. Der GL. Suchet sollte dem Vortrabe folgen, und seine Richtung über Villa Orba nehmen. Der GL. Dupont mit der Division Watrin sollte, rechts vom GL. Suchet, den Weg auf Fontane einschlagen. — Um diese Bewegungen auszuführen, setzte sich Alles um zehn Uhr Vormittags (am 14. Jänner) in Marsch.

Inzwischen hatte der Gen. d. Kav. Graf Bellegarde die Tags vorher gemachten Anträge des Gen. Brune annehmbar gefunden, und zu den Konferenzen in Treviso, den FML. Prinz Hohenzollern mit dem Oberst de Best bestimmt. Sie begaben sich Nachmittags um zwei Uhr (am 14. Jänner) nach Treviso, in das französische Hauptquartier. Aber Brune war noch nicht angekommen. Er hatte sich bei seiner Armee verweilt, die sehr behutsam in ihrer Vorrückung war, und erst gegen Abend den östreichischen Nachtrab bei Visnadello und Lovadina angriff. Der Gen. d. Kav. Graf Bellegarde, welcher kein nutzloses Gefecht unterhalten wollte, zog den Nachtrab nach und nach auf das linke Piave-Ufer hinüber. Die einbrechende Dunkelheit machte dem Gefechte ein Ende, und begünstigte das Abtragen der Brücke.

Brune traf um zehn Uhr Abends in Treviso ein, und bestimmte die Gen. Marmont und Sebastiani zu den Konferenzen. Aber diese wurden von französischer Seite bei weitem nicht mit jener Eile begonnen, die dem Zwecke entsprochen hätte. Im Gegentheil erhielt der Gen. d. Kav. Graf Bellegarde am 15. Jänner um neun Uhr Früh von dem GL. Oudinot ein Schreiben, worin er zwar die Ankunft der östreichischen Bevollmächtigten erwähnte, zugleich aber erklärte, daß die französische Armee fortfahren werde, Feindseligkeiten auszuüben. — Der FML. Prinz Hohenzollern war nun schon siebzehn Stunden in Treviso, und noch war keine Zusammentretung mit den französischen Bevollmächtigten bewirkt worden. Die östreichische Armee wurde, dem ersten Verlangen des französischen Obergenerals gemäß, hinter die Piave zurückgezogen. Gen. d. Kav. Graf Bellegarde war auch geneigt, die andern Bedingnisse einzugehen, und dennoch setzte man die östreichischen Bevollmächtigten in keine Möglichkeit, die verlangten Präliminarien in einen schriftlichen Vertrag zu bringen. Der östreichische Heerführer hatte es auch in seinem Rückschreiben nicht verhehlt, wie wenig ein solches Betragen mit der Rechtlichkeit der Person des Obergeneralen, und mit der Zartheit des Gegenstandes überhaupt, übereinzustimmen fähig sey. In der That war es, in einem Augenblicke, wo beide Regierungen mit dem Abschluß des Friedens ernstlich sich beschäftigten, eben so nutzlos, als jeder besseren Empfindung unwürdig, wenn man bei den Armeen, wo ohnehin nichts mehr zu entscheiden war, dem menschenfreundlichen Zuruf kein Gehör gab, und, so zu sagen, ein Spiel mit den Opfern trieb, die in einer zwecklosen Fortsetzung

des Kampfes, gleich unnütz für Vaterland und Ehre, fielen. —

Der Gen. Prinz Hohenzollern drang auch vor Allem auf eine Waffenruhe während der Dauer der Unterhandlungen. — Die östreichische Armee, — erklärte er, — sey in Schlachtordnung hinter der Piave, und keineswegs bereit, dem Übermuthe zu weichen. — Diese ernste Sprache führte wirklich die verlangte kurze Waffenruhe herbei, und machte es möglich, noch am 15. Jänner Nachmittags Konferenzen zu beginnen. Aber GL. Marmont eröffnete, die französische Regierung habe den bestimmten Befehl erlassen, daß Brune, so lange der Friede nicht unterzeichnet wäre, seine Vortheile so lang als möglich verfolgen, und nur unter folgenden Bedingungen einen Waffenstillstand eingehen könne. Erstens: Der Tagliamento solle die Scheidungslinie werden. — Zweitens: Legnago, Peschiera, die Kastelle von Verona, Ferrara und Ancona sollen der französischen Armee übergeben, und die Garnisonen frei zur östreichischen Armee gelassen werden. — Drittens: Die Festung Mantua solle in einen neutralen Zustand bleiben, und endlich viertens: der Waffenstillstand in Italien, sich mit jenem in Deutschland endigen. — Diese Forderungen lauteten ganz anders, als jene vom 13. Jänner. Gen. Prinz Hohenzollern, welcher keine Vollmacht hatte, sie einzugehen, berichtete das Vorgefallene durch den Oberst De Best dem Gen. d. Kav. Graf Bellegarde. Dieser sandte, zur Erlangung annehmbarerer Bedingnisse, den Gen. Zach nach Treviso. Aber Brune blieb unerschütterlich. Die Waffenstillstands-Konvenzion wurde also am 16. Jänner in dem obigen Sinne abgeschlossen. Kraft dieser wurde die

Waffenruhe bis zum 25. Jänner festgesetzet. Die Aufkündigungsfrist bestand in fünfzehn Tagen. Die Scheidungslinie für die östreichische Armee wurde der Tagliamento, und für die französische der Livenza-Fluß. Die festen Plätze Peschiera, Verona, Legnago, Ferrara, und Ancona sollten binnen sechs Wochen geräumt seyn, Mantua aber im östreichischen Besitz, und blockirt von französischen Truppen bleiben. — Der König von Neapel wurde von dem Mitgenusse dieses Waffenstillstandes ausgeschlossen. Alle Vorstellungen dagegen, von den östreichischen Bevollmächtigten, blieben fruchtlos. Murat schloß erst später, im März, einen Waffenstillstand mit Neapel, und bald darauf den Frieden ab. —

Schon am 9. Februar 1801 wurde zu Luneville der Friede zwischen Östreich und Frankreich abgeschlossen. In diesem Traktate wurde die Abtretung der ehemals östreichischen Niederlande erneuert. Die Grafschaft Falkenstein, das Frick-Thal, und Alles, was auf dem linken Rhein-Ufer zwischen Zurzach und Basel dem Hause Östreich gehörte, wurde gleichfalls gegen die Bedingung abgetreten, daß die französische Republik dieß letztere Land der helvetischen Republik überlasse. Ferner kamen die Östreicher in den Besitz von Istrien, Dalmatien, Venedig, den Lagunen, und den zwischen den Erbstaaten, dem adriatischen Meere, und der Etsch gelegenen Ländern; wobei der Thalweg dieses Flusses die Grenze zu bilden hatte. — Zur Schadloshaltung des Herzogs von Modena sollte das Breisgau von dem östreichischen Kaiser abgetreten werden, und der Großherzog von Toskana eine gänzliche und vollkommene Entschädigung in Deutschland erhalten,

— dessen Staaten in Italien aber dem Infanten Herzog von Parma angehören. — Die Grenze endlich, zwischen der französischen Republik und dem deutschen Reiche, sollte künftig der Thalweg des Rheins bilden, und das Reich gehalten seyn, den erblichen Fürsten, die hierdurch ihre Besitzungen auf dem linken Rheinufer verlören, eine Entschädigung zu geben. —

III.

Versuch einer Militär-Topographie Bosniens, Rasciens, und der Herzegewina.

(Fortsetzung.)

16. Weg von Knin nach Unnacz und Kliucs.

Von Knin führt der Weg am linken Ufer der Butisnitza (Batinsitza), dann abwechselnd an beiden Ufern des Tiscovatz hinauf, und überschreitet die Grenze bei Drenovatz. Dann führt er einen Gebirgsarm hinan, zu dem Dorfe Trubar, und von da in das Thal der Unnacz hinab, zu dem an diesem Flusse liegenden Orte Unter-Unnacz. Dieser Ort wurde 1788 von den Östreichern überfallen. — Dann erklimmt der Weg den die jenseitige Thalwand bildenden Berg Tscherylievitza (Czerlivicza), berührt die Orte Schekovatz und Dwinisch (Drevich), übersteigt noch einen Gebirgsarm, und gelangt endlich in das Thal der Sanna, und, an einem Nebenflüßchen derselben, hinab nach Kliucs.

17. Von Udbina über Ostrovicza nach Kliucs.

Zu Udbina in der Licca vereinigen sich Wege von Ottochacz und Gospich. Über zwei Gebirgsarme gelangt man in das Thal der Unna, und an die Stelle, wo Ostrovicza mit seinem Schlosse diesseits, — Vacup jenseits des Flusses liegen. Ostrovicza wurde 1521 von den Türken erobert, und 1737 von den Öst-

reichern ohne Erfolg belagert. — Der Weg führt dann über den Gebirgsarm Lopata nach Biela (Billay), einem Flecken mit einem Schlosse. — Auf dem ferneren Wege bleibt das feste Schloß Petrovacz, in einem weiten fruchtbaren Thale, von hohen Gebirgen umgeben, rechts liegen; und nachdem man noch drei Gebirgszweige (des Matievacza und Pisika) überstiegen, erreicht man die Sanna bei Kliucs. Dieser Ort wird nur von Türken bewohnt, und hat starke Pferdezucht. Die Türken unter Bassa Evrebegh, hatten ihn 1416 den Ungern entrissen. Der letzte König von Bosnien, Stephan Thomassevich, wurde 1463 von den Türken in dieser Feste belagert und gefangen. —

18. Von Bihach über Biela nach Kliucs.

Der Weg von Ottochacz führt über Korenicza an die Grenze, und dann, das Schloß Szokolacz rechts liegen lassend, nach der Feste Bihach an der Unna. — Nach Überschreitung des Flusses zieht sich der Weg, in einem tiefen Thale, das rechts der Berg Lopata, links der Berg Germetsch (Cermech) einfassen, über Ergar, Lipa, — und nachdem man die, jene beiden Berge verbindende Gebirgshöhe überstiegen, nach den Schlössern Csovka und Biela, — und dann, wie schon gesagt, nach Kliucs.

19. Von Bihach nach Sanskimost.

Der Weg führt über das nord-westliche Ende des Gebirgsarmes Germetsch, hier auch Berg Rissovacz genannt, und läßt Schloß und Flecken Krupa links liegen. Bei diesem Orte waren einst Silberminen. Er wurde 1565 von den Türken erobert. — Der Weg führt nach der Feste Jaschnitza (Jassenicza), welche auf einer Höhe liegt; — dann auf Dubovick, — auf das

zwischen den Quellen der Japra, auf einer Höhe, liegende Dorf, mit diesem Flusse gleiches Namens, — über einen Gebirgsarm nach Lipnik; dann über das Flüßchen Maidanski-potok nach Kamengrad, einer Bergstadt, welche westlich von der Sanna liegt. In der Nähe sind Silber- und Eisen-Minen. Auch befinden sich hier eine Eisengießerei, wo Kanonenkugeln gegossen werden, und mehrere Eisenhämmer, die Hufeisen, Nägel, und kleine Eisenwaaren erzeugen. — Dann kommt man an die Sanna, nach Sanskimost, das auch Skusany-Bacup heißt.

20. Von Novi an der Unna, über Priedor nach Banyaluka.

Die kleine Stadt Novi liegt am rechten Ufer der Unna, wo die Sanna in dieselbe einfließt. Das Schloß ist nur von geringer Festigkeit, im Vergleiche mit der Wichtigkeit seiner Lage. Es soll nämlich das Thal der Sanna sperren, durch welches von dieser Seite der Hauptzugang nach Banyaluka wäre. Novi wurde 1565 von Mustapha Bassa von Bosnien, 1788 von den Östreichern, unter Feldmarschall Loudon, erobert. — Das Thal wird, so wie man an der Sanna hinaufzieht, immer breiter. Es ist mit fetten Weiden und einzelnen Baumgruppen bedeckt, und höher die Berge hinauf, mit Wäldern eingefaßt. Der Fluß ist, einige Stunden von seiner Mündung aufwärts, schiffbar. — Nach 6 Stunden erreicht man, über Klagoy (Blagay), die Japra, — Votture, Czikote, Ingovesi, Priedor; welches in dem sich hier merklich erweiternden Thale auf einer Anhöhe liegt. Der Ort ist der Sitz eines Aga. Seine Lage ist militärisch wichtig; aber, bei einer wenig bedeutenden Befestigung, entspricht er der Bestimmung

nicht, ein an der Sanna heraufgedrungenes Korps kräftig aufzuhalten.

Bei Priedor verläßt man die Sanna, und zieht die zur linken Hand das Thal einfassenden Füße des Kosaratz-Gebirges hinauf. So gelangt man in zwei Stunden, über Blandischtie und Gunzovi, zu dem Flecken Kosaratz; dessen Schloß die Straße mit seinem Feuer bestreicht. Diese Feste ist ein Rechteck, mit thurmförmigen Bollwerken an den Ecken, und mit einem schmalen und seichten Graben umgeben. Die Befestigung ist schlecht unterhalten, und das Fort selbst von nahen Höhen beherrschet. Der kaiserliche Gen. Johann Draskovich hat 1717 das Schloß erobert.

Der Weg zieht nun in einem Seitenthale hinauf, über Sabich, Lebernitza (Lomovicza), Vertich, bis an den Scheidepunkt der Gewässer der Unna und des Verbas, oder das Kernioberdo-Gebirge. Dann steigt man unmerklich abwärts, in das Thal, welches dieser letztere Fluß durchströmt, und gelangt über den Ort Ivanska (auch Jabari genannt) und das Flüßchen Siroka, nach einem Marsche von 10 Stunden seit Kosaratz, und in Allem seit Novi in 18 Stunden, zu der an dem Ufer des Verbas liegenden Stadt Banyaluka. — Der ganze Landstrich bis hierher ist mit waldigen und gangbaren Hügeln bedeckt, und die Zwischenthäler sind von klaren und frischen Bächen durchflossen.

21. Von Novi über Stari-Maidan nach Banyaluka, und nach Jaicza.

Von Novi führt ein Nebenweg rechts über die Orte Tubascha (Svacsca) und Aschinze, oder über Stan-[illegible] und die Flüsse Japra und Maidanski-podok, nach [illegible]ri Maidan. Dieser Flecken liegt an dem letzt-

genannten Nebenflusse der Sanna, hat ein Schloß, und zählt 700 Einwohner, die Türken sind. In der nächsten Umgegend liegen reiche Eisengruben, und das gewonnene Erz wird auf mehreren Hammerwerken verarbeitet. — Das Land an diesem Wege ist sehr bewaldet, und nur in dem Grunde der Thäler findet man hier und da Spuren der Kultur. — Von Stari-Maidan gelangt man, nach einigen Stunden eines mühsamen Marsches, in das Sanna-Thal, und geht dann in demselben hinauf, und über den Fluß, nach Sanskimost (auch Skusani-Vacup genannt). Diese kleine Stadt ist von Türken bewohnt. In dem Thale der Sanna sieht man viele Meiereien und kleine Dörfer zerstreut liegen. — Von hier führt ein Weg links in das Thal der Gomoinicza, über Schabar und Brusovi, nach der an jenem Flusse liegenden Feste Brunzeny-Maidan. Diese befestigte Bergstadt wurde von dem Ban von Kroatien, Grafen Adam Bathiany, bei dessem im Sommer 1693 nach Bosnien ausgeführten Einfalle, erobert. — Der Weg geht dann weiter über Petrovczi und Piskavitze, über das Kukavitzer Gebirge, durch Bistritza und Perniavor, an den Verbas, nach Banyaluka. —

Ein anderer Weg geht von Sanskimost rechts, auf dem rechten Ufer der Sanna, in dem sich immer mehr verengenden Thale bei Tomina über die Sitnienitza nach Kamischaka, — übersteigt dann die linke Thalwand, und kommt durch das Seitenthal der Sitnienitza, über den Flecken Sitnitza (Sitnienitza), das Flüßchen Penora, und über einen Arm des Berges Privale, nach der kleinen, an der Kienicka liegenden, Stadt Vakarew-Vacup, die 2000 Einwohner

zählt, — und endlich an den Fluß Verbas, auf Jaicza. Den Weg von Novi bis hierher zurückzulegen, braucht man 29 Stunden. —

Jaicza war vor der türkischen Eroberung die Hauptstadt des Königreichs Bosnien. Die Stadt liegt am Einflusse der Plieva in den Verbas, und zählt 3000, durchaus türkische Einwohner. Sie ist mit einer festen Mauer umgeben, und das starke Felsenschloß scheint eines langen Widerstandes fähig. Der Verbas fließt hier in einem sehr engen Bette, und eine steinerne Brücke führt über denselben. Es gibt hier beträchtliche Salpetersiedereien. — Jaicza ist von militärischer Wichtigkeit, da hier Wege von Banyaluka, Travnik, Bihach, und aus der Herzegewina, zusammenlaufen. Im Jahre 1463 hatte Sultan Mohammed II. Jaicza erobert; aber Ungerns König Mathias Corvinus nahm diesen Platz noch im nämlichen Herbste mit Sturm. Die Türken belagerten 1464 Jaicza wieder; doch wurde es von König Mathias entsetzt. Bei der türkischen Belagerung durch Bassa Scanderbegh, im August 1500, brachte der Ban Johann Corvin der Stadt Hilfe. Auch 1515 machten die Türken auf dieselbe einen fruchtlosen Angriff. Sie wiederholten denselben dann 1517, hoben aber die Belagerung auf, als der Ban Peter Berißlo zum Entsatze anrückte. Auch 1521 geschah ein solcher vergeblicher Angriff; da die Türken von der Besatzung zurückgeschlagen wurden. Als die Türken 1524 Jaicza nochmals belagerten, entsetzten Graf Frangepani, und die Bane Bathiany und Carlovich, den Platz. Ende Dezember 1527 begannen die Türken die Blockade von Jaicza, und dieser Platz fiel endlich Anfangs Jänner 1528 in ihre Hände.

22. Von Dubitza, über Jellovatz und Kosaratz, nach Banyaluka.

Dubitza liegt einige Stunden oberhalb des Einflusses der Unna in die Save, und bewacht ebenfalls den ersteren Grenzfluß. Die Befestigung des Schlosses besteht theils aus Mauerwerk, theils aus Holz. Diese Feste wurde 1538 von den Türken, — 1685 von den Östreichern erobert. Die Ersteren erhielten den Platz 1699 im Karlowitzer Frieden wieder. Auch der kaiserliche Gen. Johann Draskovich eroberte denselben 1716, und Feldmarschall Loudon 1788. Dubitza kam aber in den darauf gefolgten Friedensschlüssen immer wieder an die Pforte zurück. — Von hier aus führt ein Weg, quer durch verschiedene Seitenthäler und deren Bäche, nach Jellovatz, und dann übet den Hauptrücken des Kosaratz-Gebirges, in das Thal der Sanna, nach Kosaratz. Auf der Strecke seit Dubitza, sieht man meistens Weideplätze, mit Baumgruppen besetzt, — wenige Spuren von Kultur — hier und da einige, meist von Katholiken bewohnte Dörfer. — In Kosaratz vereiniget sich der Weg von Dubitza mit dem von Novi, dessen übriger Theil bis Banyaluka oben (in Nr. 20) beschrieben wurde.

23. Von Dubitza nach Costainitza, Novi, Bihach, und Türkisch-Gradiska (Berbir).

Von Dubitza führt auch ein Weg am rechten Ufer der Unna hinauf, über Slabinia und Petrintzi, nach Costainitza, — ferner am linken Ufer, über Kozibrod und Lebernitza, nach Novi, und dann wieder am rechten Ufer, über die Schlösser Ottoka und Krupa und das Gebirge Rissovatz, nach Bihach, — am Flusse hinab aber, über Gunevtzi und Suschitza, nach

Türkisch-Gradiska (Berbir) an der Save. — Bihach liegt auf einer kleinen Insel der Unna. Es ist eine starke Festung mit einem Schlosse, und zählt über 3000 Einwohner. Hassan Bassa von Bosnien eroberte Bihach 1592, und die Östreicher nahmen es 1595, im November, durch Überfall wieder. 1689 belagerten es die Türken, wurden aber von dem kaiserlichen Gen. Johann Draskovich zurückgeschlagen. Bihach wurde jedoch 1690 von den Türken eingenommen. Im Juni 1697 belagerte Bathiany, der Ban Kroatiens, diesen Platz ohne Erfolg. — Berbir ist befestiget, und hat auch eine Citadelle, nebst einer von Raizen und Griechen bewohnten Vorstadt. Berbir treibt einen starken Produkten- und Transito-Handel. Es ist zwar ein wichtiger militärischer Posten seiner Lage nach, — besitzt jedoch keine innere Stärke. Die Kaiserlichen eroberten den Platz unter Gen. Petrasch 1716, und unter Feldmarschall Loudon 1789. —

24. Von Türkisch-Gradiska nach Banyaluka.

Der Weg führt über Priedorscani, das Schloß Klein-Vacup und Mercsevski nach Mahovacski Lug, an das linke Ufer des Verbas, und dann weiter hinauf über Petrosevczi, Fekia, — Czerkwina an der Siroka, und Patrisevatz, — nach Banyaluka. — Ein anderer Weg geht weiter rechts, über Obradovatz, Kievatzi, — wo sich mit demselben ein von Dubitza über Ganevetzi, Kloster Jellich, und Jurkovich kommender Weg vereiniget, — Koviliak und Czerkwina, — nach Banyaluka. Die Gegenden, durch welche dieser Weg zieht, sind meistens stark bevölkert, und ziemlich gut angebaut.

25. Von Brod über Maglay nach Banyaluka.

Türkisch-Brod (Busud), mit seinem Schlosse, liegt am rechten Ufer der Save. Es wurde 1716 von Gen. Petrasch erobert. — Von der Save geht der Weg am rechten Ufer der Okrina, über Novosevce und Bukovitza, nach Derbent. Dieser Ort hat ein Schloß, das 1716 von Gen. Petrasch erobert wurde. Die Einwohner treiben starken Viehhandel. — Dann geht man über den Berg Bucsiak an die Bosna, nach Kotorsko, und über Hada und Bukoviza nach Doboy. Der Ort liegt an der Bosna linkem Ufer, dem Einflusse der Sprezza gegenüber. Unweit dieses Platzes, an der Bosna, wurde 1409 der bosnische König Twartko II. durch Sigmund, König von Ungern, geschlagen und gefangen, das Schloß Doboy eingenommen, und der größte Theil Bosniens mit Ungern vereiniget. Doboy wurde dann 1463 von den Türken, 1697 von Prinz Eugen erobert. 1699 wurde es den Türken zurückgegeben, und 1716 von dem Gen. Petrasch nochmals bezwungen. — Der Weg zieht dann über die Ussora, und am linken Ufer der Bosna nach Maglay. Die drei Wege von hier bis Banyaluka sehe man unter Nro. 33.

26. Von Brod über Perniavor nach Banyaluka.

Dieser Weg trennt sich von dem vorigen bei Derbent, und zieht dann gerade durch die Thäler der Okrina, des Garan, und des Verbas, über die Orte Dettlak, Pallaschkovski, Illpva, Perniavor, Lieschnia, Hervaliana, Slatina und Verbania, nach Banyaluka.

27. Von Brod nach Dobor und Kotorsko.

Der Weg zieht durch die Ebene, über die Orte Gerk und Scheravatz, ferner über die nord-östlichen Füße des Berges Vucsiak, nach Karzojevitze, und dann an die Bosna hinab, nach Dobor. Dieser Ort hat ein Bergschloß, das 1388 durch König Sigmund von Ungern, 1716 durch Gen. Petrasch erobert wurde. — Von da führt der Weg am linken Ufer des Flusses hinauf, über Botaitza, nach Kotorsko.

28. Von Schuppanie nach Dobor.

Von Schuppanie, am linken Ufer der Save, führt der Weg, nach Überschreitung des Flusses, auf Dolissa, — und in der Ebene, über verschiedene kleine Nebenflüsse der Save, und über die Orte Dreschnizza, Skar und Persnik, — an der Bosna rechtes Ufer. Nach Übersetzung derselben, zieht der Weg an dem linken Ufer hinauf, nach Dobor. —

29. Von Schuppanie nach Gradaschatz und Srebernik.

Bei Dolissa trennt sich dieser Weg von jenem, der auf Dobor führt. Er zieht über Matioschich, Obudovatz, Tremeschnitza, in das Gebirge Rietani (Zellina), nach Gradaschatz, welcher Flecken selbst etwas befestiget ist, und noch ein abgesondertes Schloß hat. — Von hier geht der Weg gegen Süd-Ost, immer quer über die Füße jenes Gebirges, durch die Orte Vucskovtzi und Ergeva, nach Srebernik. Diese Stadt liegt an einem der Save zulaufenden Bache, in der Mitte zwischen der Bosna und Drina. Sie zählt 1500 Einwohner, und ist der Sitz eines Sandschak-Beghs. In der Nähe sind Silberbergwerke. Srebernik wurde 1403 von den Truppen des Königs Sigmund von

Ungern erobert, und als die bosnischen Rebellen es 1407 belagerten, von Sigmund selbst entsetzt. Dieser König schenkte 1409 Stadt und Gebiet dem Fürsten Stephan von Serbien. Die Stadt wurde 1417 von dem bosnischen Könige Twartko II. vergebens belagert; denn der Fürst Stephan von Serbien, und die Ragusaner, entsetzten sie. Srebernik rebellirte 1420 gegen Stephan, und wurde von demselben bezwungen. Murad II. belagerte den Platz 1432 vergebens, und als die Türken 1463 Srebernik erobert hatten, nahm es Mathias Corvinus 1464 wieder. Endlich machten sich die Bassen von Semendria und Bosnien 1520 wieder zu Meistern des Platzes.

30. Von Racsa nach Tusla.

Von der am linken Ufer der Save, dem Einflusse der Drina gegenüber, liegenden Schanze führt der Weg über die Save, — am linken Ufer der Drina hinauf, an den Sümpfen der Save vorbei, über Brodatz und Belina, — dann über mehrere Gebirgszweige, und die zwischen denselben herablaufenden Nebenflüsse der Liboschnizza, und über die Orte Czadiavitza und Mateskovacz, — endlich noch über die hohe Gebirgswand des Medvedniak, in das Thal der Sprezza, nach Unter-Tusla.

31. Von Racsa nach Zwornik.

Dieser Weg geht immer am linken Ufer der Drina hinauf, überschreitet mehrere Bäche, die in diesen Strom fließen, — berührt die Orte Brodacz, Poppovo, Jania, Rahotina, Glavitsina und Tabanitsch, und erreicht endlich Zwornik. —

(Die Fortsetzung folgt.)

IV.

Literatur.

1) Über eine Rezension des Werkes: Der Hufbeschlag ohne Zwang.

(Eingesendet.)

In dem Blatte: Ökonomische Neuigkeiten und Verhandlungen, herausgegeben von Christian Karl André, bei Kalve in Prag, Nro. 54 des Jahres 1828, finden wir eine Rezension über das Werk des Rittmeisters Balassa: „der Hufbeschlag ohne Zwang," welches in dem vierten Hefte der östreichisch-militärischen Zeitschrift angekündigt war.

Diese, unsers Wissens erste, razionelle Beleuchtung der genannten Schrift, ist von dem Senior der Schriftsteller in Deutschland, über Reitkunst, Veterinairkunde und Pferdekenntniß, dem k. sächsischen Major der Kavallerie, Stallmeister und Oberpferdearzt, Herrn v. Tennecker, der wohl für den kompetentesten Beurtheiler eines Gegenstandes gelten kann, welcher zum Theil einen Zweig seines so rühmlich kultivirten Faches ausmacht, und ihm auch, als scharfen Beobachter der Natur des Pferdes, nicht ganz fremd war.

Diese Rezension im Allgemeinen ist so gründlich, und so günstig, daß wir für ihre öffentliche Bekanntmachung dem Herrn von Tennecker sehr viel Dank wissen; weil wir recht gut fühlen, wie verdienstlich es ist, wenn der Wahrheit das Wort gesprochen wird; die bei der Menge immer schwer Eingang findet, weil oft der bessern eigenen Erkenntniß aus Geringschätzung, Eitelkeit oder Zunftgeist widerstrebt wird; — weil wir ferner als Augenzeuge, bei vielfälti-

gen, von dem Rittmeister Balassa abgelegten Proben, in glücklicher und schneller Behandlung widerspenstiger Pferde beim Hufbeschlage, uns wirklich die vollkommenste Überzeugung von der Richtigkeit und Unfehlbarkeit seiner Methode verschafft haben; — und weil wir endlich uns freuen müssen, wenn sich eine solche gewichtige Stimme dafür erhebt; was für die allgemeinere Verbreitung dieser so nützlichen Methode von ganz besonderem Belange ist.

Wie sehr der geehrte Herr Rezensent von ihrer Vortrefflichkeit durchdrungen ist, mögen seine eigenen Worte beweisen. Er sagt nämlich gleich im Eingange: „Referenten ist lange Zeit nicht eine so durchdachte, und auf das „Seelenvermögen des Pferdes berechnete Schrift vorgekommen, als die vorliegende, die ihn außerordentlich angesprochen hat, und den Beweis liefert, daß die Abrichtung „des Pferdes nicht bloß mechanisch und nur seinen Körper „betreffend geschehen, sondern zugleich auch auf seine geistige „Natur einwirken muß; was er selbst in mehreren seiner „Schriften darzuthun sich bemüht hat.“

Herr v. Tennecker geht nun über auf dieß Verfahren nach Balassas Anleitung, setzt es in Kürze auseinander, lobt besonders die Instrukzion für den Aufhalter, der dem Pferde die Füße aufzuheben hat, und schließt endlich mit Folgendem: „Wie sehr er (Referent) übrigens mit dem Verfasser „ganz einverstanden ist, und seine Methode für die beste und „zweckmäßigste hält, geht daraus hervor, daß er ganz nach „seiner Angabe hier in Dresden eine Anstalt gegründet hat, „in welcher bei dem Hufbeschlage widerspenstige Pferde behandelt werden. Auch dankt er noch persönlich dem verdienstvollen Verfasser für seine Mittheilung, und drückt „ihm, auch in der Entfernung, im Geiste dankbar, und kameradschaftlich die Hand, und versichert, daß er ihm die „größte Hochachtung zollt, die er in einem großen Maße „von dem ganzen Pferde besitzenden, und Pferde liebenden, Publikum verdient; wünscht nichts sehnlicher, als seine „persönliche Bekanntschaft zu machen, um ihm mündlich „versichern zu können, wie sehr ihn seine Schrift angespro-

„chen und interessirt hat, und er ihn hochschätzt, und „verehrt.“

Gewiß kein geringes Lob aus dem Munde eines so allgemein bekannten, und geehrten Mannes. Nur erlauben wir uns über einige in dieser Rezension aufgestellte Meinungen, mit denen wir nicht einverstanden sind, Folgendes zu bemerken. Der geehrte Herr Rezensent wundert sich nämlich, daß Balassa auf das kreuzweise Streichen mit der flachen Hand über Stirn und Augen des Pferdes, das auf jeden Fall eine magnetische Wirkung hat, so wenig Werth legt, ja die eigentliche Wirkung davon, die magnetische Kraft, die er vielleicht im höchsten Grade besitzt, gar nicht dabei erwähnt, und nur des Streichens allein gedenkt. Er ersucht daher, da er sehr viel darauf hält, alle diejenigen, die von Balassas Methode Gebrauch machen wollen, diese Manipulazion ja nicht zu unterlassen, und vorzüglich hinsichtlich ihrer magnetischen Kraft das Beste von ihr zu erwarten.

Hierauf müssen wir erwiedern, daß wir, — durch Balassas Unterweisung mit seiner Methode vertraut, und durch einen längern Umgang mit ihm von seinen Ansichten über den vorliegenden Gegenstand in Kenntniß, — ebenfalls dem Magnetismus im Allgemeinen nicht so viel Kraft zutrauen, als der geehrte Herr Rezensent ihm beilegen will. Wir haben bei sogenannten stumpfen, der äußern Eindrücke wenig empfänglichen, Pferden selbst die Erfahrung gemacht, daß das kreuzweise Streichen mit der Hand über Stirn und Augen, ganz erfolglos blieb, und die Behandlung gleich mit dem so genannten Imponiren, mittelst Augen, Mienen, Stimme und dem Kappzaum begonnen werden mußte, um die muthige Aufmerksamkeit des Thieres herzustellen. Ganz anders verhält es sich mit Pferden, die mit einem reizbaren Nervensysteme begabt sind, bei denen dieses Streichen immer eine einschläfernde Wirkung hervorbringt, wodurch sie beruhigt werden; was man eigentlich damit beabsichtigt hat. Alsdann aber müssen sie erst wieder durch sanftes Rütteln mit der Leine des Kappzaums aufgeweckt,

und aufmerksam gemacht werden, daß man jetzt etwas von ihnen fordern wird. In wie fern nun ein aus den Händen des Menschen ausströmender Nervenstoff, durch die Berührung, von der Pferde-Stirne in seine Nerven übergehen, und dadurch eine magnetische Wirkung hervorgebracht werden kann; in wie fern gewisse Menschen diese Eigenschaft besitzen, andere nicht; überlassen wir den Physikern zur Untersuchung. Gewiß aber ist es, daß Balassa es dem Pferde gleich ansieht, ob die Manipulazion des kreuzweisen Streichens bei ihm anwendbar und nöthig sey oder nicht; wie wir ihn denn auch wirklich viele widerspenstige Pferde, sowohl beim Beschlagen als beim Putzen, behandeln, und in der kürzesten Zeit haben herstellen gesehen, ohne Anwendung des vorerwähnten Verfahrens.

Unter dem Ausdrucke: „in der kürzesten Zeit," verstehen wir den Zeitraum einer Stunde; denn so lange, vielleicht nur mit seltener und geringer Überschreitung des angegebenen Termines, bedurfte Balassa, wie wir uns überzeugt haben, um das böseste, widerspendigste Pferd in die Ordnung zu bringen, daß es sich frei beschlagen ließ. Wenn sich dieß aber wirklich so verhält, wie auch alle Augenzeugen seiner gelieferten Proben bestätigen müssen, die oft unter sehr schwierigen Umständen, in Beiseyn einer großen Menge Menschen vor sich gingen, während das Ruhe, Stille und Alleinseyn mit dem Pferde, die Hauptbedingungen des Gelingens sind; wenn er wirklich nur in sehr seltenen Fällen mehr als eine Stunde, oft aber weniger Zeit bedurfte, um ein widerspenstiges Pferd zur willigen Annahme des Hufbeschlages zu bringen; so ist es ihm, nach unserm Dafürhalten, nicht zu verargen, wenn er statt des unbestimmten Ausdruckes: „in der kürzesten Zeit," der an und für sich sehr relativ, Tage, Wochen, selbst Monate umfassen könnte, den bestimmten: in einer Stunde, auf den Titel seines Werkes setzte; weil er der Wahrheit gemäß ist. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß der geehrte Herr Renzensent, der diese bestimmte Erklärung jetzt anstößig findet, sie bald nicht mehr tadeln wird; wenn er bei

fortgesetzten Versuchen in dieser Beschlagmethode sich von der Richtigkeit dieser Behandlung, wie es nicht fehlen kann, die eigene Überzeugung verschafft haben wird.

Daß ein auf diese Weise einmal korrigirtes, und in der angegebenen Zeitfrist frei beschlagenes, Pferd eine Zeitlang alle Tage einige Male aus dem Stalle geführt, und mit ihm das Aufheben der Füße geübt werden muß, sagt der Verfasser selbst in seinem Werke, Seite 47; dieß hat aber keinen Bezug auf die angegebene Dauerzeit der Manipulazion selbst.

Endlich glauben wir noch bemerken zu müssen, daß der einarmige Mensch, der das widerspenstige Pferd des k. k. östreichischen Gesandten am k. sächsischen Hofe, Fürsten Palfy, dem damaligen Oberlieutenat Balassa nach Böhmen zur Korrekzion brachte, wohl von seiner Methode etwas aufgefaßt haben, keineswegs aber als sein Schüler, wie ihn der geehrte Herr Rezensent nennt, betrachtet werden kann; da wir gewiß wissen, daß Balassa sein Geheimniß vor der öffentlichen Bekanntmachung, welche im verflossenen Spätherbste hier in Wien Statt fand, keinem Menschen anvertraut hat. —

Übrigens wünschen wir recht sehr, daß der geehrte Herr Rezensent in einiger Zeit die Resultate seiner Versuche, in der von ihm zu Dresden gegründeten Anstalt, bekannt machen möge; wovon wir uns für die Physiologie des Pferdes eine sehr lehrreiche Ausbeute versprechen; wie es nicht anders zu erwarten ist, wenn sich ein Mann, wie Herr v. Tennecker, mit Versuchen dieser Art beschäftigt. —

---

2) Über das Werk: Nachrichten und Betrachtungen über die Thaten und Schicksale der Reiterei, in den Feldzügen Friedrichs II. und denen neuerer Zeit. Berlin und Posen, bei Ernst Siegfried Mittler; 1823 und 1824. Zwei Bände.

Dieses Werk, wovon der erste Band schon im Jahre 1823, der zweite 1824 erschien, kam Referenten erst un-

längst zu Gesichte; — ein Umstand, welchen er sehr bedauert, der ihn aber dennoch nicht abhalten soll, die Aufmerksamkeit seiner Waffengefährten in der östreichischen Armee, — wovon viele, weit von den Mittelpunkten des literarischen Verkehrs entfernt, ein gleiches Schicksal gehabt haben möchten, — darauf zu lenken. Er hofft mit Zuversicht, ihnen dadurch einen angenehmen Dienst zu erweisen, — und daß der Werth des vorliegenden Werkes seine Absicht rechtfertigen werde.

Gleich im Eingange der Vorrede sagt der ungenannte Herr Verfasser, daß die Idee: eine Übersicht geschichtlicher Thatsachen zusammenzustellen, welche die Verwendung der Reiterei in den Schlachten der neueren Kriege, und die daraus gefolgten Resultate zunächst betreffen, sein Werk veranlaßt habe. — Referenten ist, so wie dem Herrn Verfasser, kein Werk bekannt, welches bereits die Kriegsgeschichte zu gleichem Zwecke benützt hätte. Wenn aber irgend eine der neueren Ideen, die Erfahrungen der Vergangenheit zur Schule für die Zukunft zu machen, glücklich zu preisen ist, so scheint es diese. — Da die Reiterei eine Hilfswaffe ist, der in den meisten entscheidenden Kriegsszenen nur einzelne Momente zufallen, wo sie dann aber durch ihre Kühnheit, und die überraschende Gewalt ihres Stoßes, entweder der ganzen Szene einen Umschwung zu geben, — oder die Progression des Sieges zu verdoppeln, eigentlich bestimmt ist; so kann, bei dem ritterlichen Karakter, der dieser Waffe ankleben muß, wenn sie solcher Bestimmung entsprechen soll, nichts besser den echten Geist, der sie beseelen soll, einflößen, — und den, in welchem sie gebraucht werden soll, damit sie nütze, und nicht hindere, so wie die Anordnungen, welche diesem Geiste entsprechen, besser erkennen lehren, als ein Spiegel ihrer Thaten. Bei keiner Waffe ist das Materielle ihrer Taktik so todt und unfruchtbar, wenn der rechte Geist es nicht belebt und lenkt, als bei der Reiterei. Das Fördernde und Hemmende steht bei ihr in so schroffem Gegensatze, daß ihr in Schlachten zwischen müßigem Zuschauen oder kraftvollen Schlägen selten eine Wahl bleibt. — Die Kriegsgeschichte

zeigt sie uns in dem grellen Kontraste, daß sie entweder nur von ihrem Daseyn spricht, von ihren Thaten aber schweigt, — oder sie uns auf den Gipfeln des Ruhmes erblicken läßt; statt daß die übrigen Waffen fast kein Blatt unangefüllt lassen. — Die vielen Hindernisse, die sich der Reiterei unüberwindlich entgegensetzen, und die Momente, wo sie wirken kann, in Vergleich gegen die anderen Waffen, beträchtlich vermindern, haben unbestreitbar einen gewichtigen Antheil daran. Aber eben deßhalb hat sie, gerade weil sie nur für einzelne Momente bestimmt ist, auch weit mehr als die übrigen Waffen mit den glücklichen Augenblicken zu geizen, — und, wenn sie einen entschlüpfen läßt, einen um so größeren und wichtigeren Theil ihrer ganzen Bestimmung verfehlt, als dann auch die glänzendsten Resultate ihrer warten, und sie in wenigen Augenblicken vollbringen kann, was die anderen Waffen nur mit den langwierigsten und erschöpfendsten Anstrengungen erreichen können. Ein richtiges Urtheil, wann der Augenblick gekommen sey, und ein rasches, kraftvolles Ergreifen desselben, sind Eigenschaften, ohne welche ein Anführer der Reiterei keinen ausgezeichneten Platz unter seinen Mitgenossen behaupten kann. Die Regeln, die es dafür gibt, sind so wenig Regel, daß sie vielmehr die Aufgabe selbst sind, und einer Definizion gleichen, die das zu erklärende Wort zur Grundlage hat. Die Betrachtung vorhanden gewesener Fälle, und Vergleichung der Resultate mit den Ursachen und Umständen, kann das Urtheil am besten vorbereiten; der Abglanz großer Thathen wird am mächtigsten zu neuen Thaten spornen, und insbesondere dem Kavallerie-Offizier den richtigsten Maßstab geben, wonach er selbst seinen Ruhm abmißt.

Als einen solchen Thatenspiegel der Reiterei, der darauf hinweisen soll, was diese Waffe zu leisten vermag, und wodurch sie dieses leistet, will der Verfasser sein Werk betrachtet wissen; und sagt in der Vorrede, daß der Leser nicht eine vollständige Geschichte von zwanzig Feldzügen, die außer seinem Zwecke läge, erwarten solle. Er hat da-

her aus den im Titel genannten Feldzügen nur diejenigen Szenen ausgehoben, wobei die Kavallerie des einen oder des andern Theiles, entweder glänzende Thaten verrichtete oder nicht leistete, was sie leisten konnte und sollte. Doch hat der Verfasser, um dem Werke innerhalb seiner Bestimmung einige Vollständigkeit zu geben, einen Umriß der Hauptepochen der Feldzüge, worin die abgehandelten Schlachten fallen, beigefügt; wodurch der Reiz des Ganzen erhöht wird. Eben so ist Einseitigkeit bei den einzelnen Szenen, obgleich sie in besonderer Beziehung auf die Reiterei dargestellt sind, dadurch vermieden, daß die Verhältnisse, worin die Reiterei zu den übrigen Elementen des Kampfes stand, nicht unberührt bleiben, und die stattgehabte Anordnung des Zusammenwirkens der drei Waffen ins Licht gestellt wird. — Für die Reiterei, für die sich nicht jeder Kampfplatz eignet, und die überhaupt nur einzelne Momente des Wirkens hat, ist eine solche abgesonderte Behandlung leichter und thunlicher, als es für die Infanterie seyn würde. Es bedarf da nur eines flüchtigen Blickes auf Verhältniß und Stellung der übrigen Waffen, um die Kavallerie nicht allein in ihrer Eigenthümlichkeit, sondern auch in ihrer Stellung zum Ganzen betrachten zu können. —

Aus der nachstehenden näheren Übersicht des ganzen Werkes werden die Leser selbst urtheilen können, welchen reichhaltigen und interessanten Stoff eine gelungene Bearbeitung darbieten kann.

Der erste Band beginnt mit einer Einleitung, welche über folgende Materien handelt:

Blick auf das Verhältniß der Reiterei in den Kriegen des Mittelalters und der alten Welt.

Einfluß des Feuergewehrs auf die Reiterei.

Idee, die Vortheile aller Waffen in einer Truppe zu vereinigen.

Napoleons Ausspruch darüber, und über das Verhältniß der Reiterei.

Gegenseitige Unterstützung und Verbindung der verschiedenen Waffen.

Veränderte Fechtart der Infanterie.

Anwendung der Massenstellung auf die Reiterei.

Verhältniß der Reiterei in den Schlachten Friedrichs II.

Reitende Artillerie.

Einfluß der Strategie auf die Reiterei.

Hierauf folgt der historische Theil des Werkes. Dieser zerfällt in drei Bücher. Das erste, 112 Seiten stark, umfaßt die Schlachten der Feldzüge Friedrichs II., von der von Mollwitz bis zu der letzten des siebenjährigen Krieges, bei Freiberg; im Ganzen 23 Schlachten und Treffen, und das verschanzte Lager bei Bunzelwitz. Nebstdem enthält dieses erste Buch noch kurze Bemerkungen über die beiden Feldzüge Friedrichs, von 1744 und 1778, worin bekanntlich keine Schlachten vorfielen.

Das zweite Buch, 116 Seiten stark, enthält in zwei Abschnitten den Revoluzionskrieg. Der erste Abschnitt reicht von 1792 bis zum Frieden von Campo Formio, — der zweite von 1799 bis zum Frieden von Luneville. Sodann enthält dasselbe noch eine kurze Bemerkung über den Krieg in Egypten.

Das dritte Buch endlich, enthält die Schlachten in den Feldzügen des Kaisers Napoleons und seiner Heere, und zerfällt in zwei Abtheilungen. Die erste umfaßt auf 64 Seiten den Feldzug von 1805, und den von 1806 bis zur Kapitulazion von Prenzlau, und beschließt mit einer Schlußbetrachtung den ersten Band; dem noch, in zwei Beilagen, eine früher noch nicht gedruckte Instrukzion Friedrichs II., wie sich die Führer der Reiterei in den Schlachten verhalten sollen, — und ein Verzeichniß der Schriften, woraus der Verfasser geschöpft hat, angehängt sind.

Die zweite Abtheilung des dritten Buches, 390 Seiten stark, macht den zweiten Band des ganzen Werkes aus. Er reicht von dem Feldzuge Napoleons gegen die Russen im Jahre 1806 und 1807, bis zum Abschlusse des Waffenstillstandes in dem Feldzuge von 1813, — und schließt, so wie der erste Band, mit einer Schlußbetrachtung. Er zerfällt in fünf Abschnitte, wovon der erste (124 Seiten) den

Feldzug Napoleons in Preußen und Polen, von 180⁶/₇, der zweite (74 Seiten) den Krieg von 1809 in Deutschland, der dritte (68 Seiten) den Krieg in Spanien, von 1808 bis 1813, — der vierte (48 Seiten) Napoleons Zug nach Moskau, — und endlich der fünfte (50 Seiten) den Feldzug von 1813 in Deutschland, bis zum Abschlusse des Waffenstillstandes enthält. Der Schlußbetrachtung im zweiten Bande sind 32 Seiten gewidmet. So wie dem ersten Bande, ist auch diesem das Verzeichniß der benutzten Werke und Schriften in einer Beilage angehängt.

Die verhältnißmäßig geringe Seitenzahl, welche diesen thatenreichen Feldzügen gewidmet ist, darf nicht auf Armuth schließen lassen; wenn man sich erinnert, daß der Herr Verfasser nicht eine Kriegsgeschichte, sondern nur einen Auszug aus derselben, der die Reiterei näher angeht, liefern wollte. Nur bei dem Feldzuge von 1806 und 1807 in Preußen und Polen ist er von dieser Regel abgewichen, und hat eine umständlichere Geschichte dieses Feldzuges geliefert, als der eigentliche Zweck seines Werkes erforderte. Er entschuldigt dieses hauptsächlich damit, daß über diesen Feldzug weniger vollständige Geschichten vorhanden seyen, als über die anderen; verneint es auch nicht, daß vielleicht nazionales Interesse daran seinen Antheil habe. — Im Übrigen ist das Werk vielmehr eine Betrachtung der Geschichte, zur Prüfung von Ansichten, Bekämpfung von Vorurtheilen und irrigen Lehren, und zur Begründung von Untersuchungen, — welche den Gebrauch und den Nutzen der Reiterei betreffen. Eine allgemeine Kenntniß der Kriegsgeschichte setzt der Verfasser entweder voraus, oder verweist auf die Schriften, die er zu seiner Arbeit benutzt hat, und in dem angehängten Verzeichnisse aufgeführt sind. Er hat deßhalb auch keine Plane beigefügt, die das Werk vertheuert, und dadurch seine Gemeinnützigkeit beschränkt haben würden. — Der gebildete Militär, der die betreffenden, so merkwürdigen Schlachten und Feldzüge schon in ausführlicheren Werken gelesen hat [illegible] selten des Nachschlagens bedarf [illegible] der Verfasser

dort, wo die Strategie des Feldherrn im Voraus der Kavallerie die Rolle bestimmte, oder wenn er darin Aufschlüsse über den Karakter ihrer Thaten zu finden glaubte. —

Referent wird nun versuchen, aus dem vorliegenden Werke, so weit es die engen Grenzen einer Rezension gestatten, seinen Lesern so viel mitzutheilen, daß sie daraus auf den Geist schließen können, der darin waltet.

Bei dem Zwecke, den das Werk hat, kommt es hauptsächlich darauf an, mit welchem Auge der Verfasser die Begebenheiten angesehen hat. Dieses wird vorzüglich durch die Einleitung im ersten Bande karakterisirt, die, wie aus den angeführten Materien derselben zu ersehen ist, mehrere Hauptgrundsätze der Reitertaktik berührt. In ihr spricht sich der Gesichtspunkt aus, in welchem der Verfasser die Geschichte betrachtet hat. Wir wollen uns daher etwas dabei verweilen.

Gleich im Eingange zitirt der Verfasser den Spruch des Tacitus: Equestrium sane virium id proprium, cito parare victoriam, cito cedere. Velocitas juxta formidinem cunctatio propior constantiae est. Nach des Verfassers Übersetzung: „Der Reiterei ist es eigen, rasch zu siegen, rasch zu weichen. Schnelligkeit ist dem Schrecken, Zögern der Standhaftigkeit näher;" und sagt: „das cito parare victoriam sey noch jetzt der innerste Kern aller Reitertaktik. So sehr die Feuerwaffen sich dazu eigneten, und so leicht sie dazu verführten, die Entscheidung in tagelangem Hin- und Herschießen, Tirailliren und Kanoniren zu verschleppen; um so glänzender und größer sey auch der Erfolg, wenn die blanke Waffe, unterstützt von der Stärke der Rosse, aus dem Qualm des meist unnütz verschossenen Pulvers einmal aufblitze, und in die feindlichen Scharen einbreche. Die schnellsten Siege der Reiterei pflegten auch die vollständigsten zu seyn, die heutiges Tages überhaupt erfochten werden könnten. Oft hätten 1000 Schwerter in wenigen glücklichen Minuten ein Ziel erreicht, nach welchem 10,000 Gewehre stundenlang vergeblich geschossen haben würden." Ferner: „daß keine Waffe durch so vollständige

Erfolge die darauf verwendete Sorgfalt und Kosten lohnen könne, als eine tüchtige, gut gebrauchte Reiterei."

Über den Gebrauch des Feuers bei der Reiterei: „König Friedrich II. habe ihn gänzlich verworfen. Bei seiner Reiterei sollten nur die Flankeurs schießen, die geschlossenen Regimenter aber nie; obgleich die Übungen mit dem Feuergewehre im Reglement beibehalten worden seyen. Daß er von seiner Reiterei verlangt habe, sie solle, ohne zu schießen, der feindlichen Kavallerie und Infanterie, wo es möglich war, mit dem Degen oder Säbel rasch zu Leibe gehen; und eine Reihe der glänzendsten Triumphe habe die Zuversicht gerechtfertigt, mit der er sie dem feindlichen Feuer entgegenschickte."

Referent möchte hier abermals an das cito parare victoriam erinnern, und glaubt, daß mit dem Feuern vor einer Attake der moralische Aufschwung der Reiterei, — der man durch solche langweilige Vorbereitungen nur zeigt, daß sie sich auf ihr eigentliches Element, die Kraft des Schwertes und die Gewalt der Rosse, allein nicht verlassen könne, — in der Regel verrauchen, und der Feind, besonders Infanterie, von der überraschenden Wirkung, und dem natürlichen Schrecken, die dem Ansprengen ganzer Schwadronen oft voran zu eilen pflegen, zurückkommen möchte. Je mehr Erscheinen und Ansprengen nur ein Moment sind, desto sicherer ist der Reiterei der Erfolg. Wo sie Schlachten entschied, und die Resultate des Sieges, wie ein Sturm seine Verwüstung, zum Ungeheuern vergrößerte, gelang immer die erste Attake. Scheiterte diese, so scheiterten entweder alle, oder sie hatten doch keine größere Folgen, als wenn der Sieg durch andere Waffen entschieden worden wäre.

Bei den Truppengattungen, die bestimmt sind, zu Pferde und zu Fuß zu fechten, verkennt der Verfasser den Nutzen nicht, den es haben würde, wenn sie beiden Zwecken vollkommen entsprächen. Er sieht aber die natürlichen Schwierigkeiten, die sich dem Streben nach diesem doppelten Ziele entgegensetzen, als die Ursache an, daß von die-

sen Truppen nur noch der Name übrig geblieben sey. Über die Lobsprüche, die Napoleon seinen Dragonern ertheilt, bemerkt der Verfasser, daß, wo man sie gerühmt, sie nur als Reiter gebraucht worden seyen; wenigstens sey ihm kein Beispiel bekannt, daß sie 1796 und 1797, — 1813 oder 1814, zu Fuß ein bedeutendes Gefecht bestanden hätten.

Ohne die Ansicht des Verfassers von diesen Doppelwaffen dadurch widerlegen zu wollen, will Referent hier nur im Vorbeigehen bemerken, daß das östreichische Dragoner-Regiment Erzherzog Ferdinand am 30. September und 7. Oktober 1799 solche ruhmvolle Gefechte zu Fuß bestand; indem es beide Male die Brücke bei Constanz mit Erfolg, und das letzte Mal bis sie abgetragen war, vertheidigte.

Eben so verwirft der Verfasser den Vorschlag Napoleons, in seinen Memoiren (Notes et Mélanges Tom. I. pag. 215 und folgende), den Infanterie- und schweren Kavallerie-Divisionen berittene Eclaireurs zuzutheilen (bei einem Armeekorps von 40,000 Mann, 2000 Mann), die aus gedienten Infanteristen bestehen, und zugleich den Dragonern die Pferde halten sollen, wenn diese zu Fuß fechten. Er meint, daß das moralische Selbstgefühl bei dieser Truppe nur schwer zu erhalten seyn würde, und sagt: „Der „Kaiser Napoleon hat diese Idee, wie sie der „Schriftsteller aufstellt, nie ausgeführt. Wahrschein„lich wäre er davon zurückgekommen, wenn er sie erprobt „hätte; vielleicht wäre er aber auch nie darauf gekommen, „wenn er Kaiser geblieben wäre. Es scheint fast, Rogniats „Lobpreisungen der irregulären leichten Reiterei haben ihn „darauf geführt.»

Die gegenseitige Unterstützung der verschiedenen Waffen findet der Verfasser häufig Gelegenheit, in seinem Werke zu berühren. Hier in der Einleitung bemerkt er unter dem gleichnamigen Titel hauptsächlich nur darüber, daß man häufig von dem einen Extreme in das andere, nämlich von der

gänzlichen Absonderung in das der zu sehr ins Kleine gehenden Verflechtung, verfallen sey.

Von der jetzigen Aufstellung und Fechtart der Infanterie sagt der Verfasser: „daß eines Theiles durch das Tirailliren, anderer Seits durch die Massenformazion, der Gegensatz der Beweglichkeit der leichten, und der Festigkeit der Linien-Infanterie gelöst, und die Vortheile beider vereinigt und erhöht seyen." Und von dem daraus hervorgegangenen Verhältnisse der Infanterie zur Kavallerie: „Ein absolutes Übergewicht der einen Waffe über die andere, ist „indessen durch diese Veränderung keineswegs erzeugt, noch „hat ein solches umgekehrt vorher existirt, noch kann es je„mals durch eine Form der Aufstellung bewirkt werden; da „in jedem Gefechte Umstände mitwirken, von denen die ent„scheidendsten selten oder niemals bei beiden Theilen gleich „sind; wenn man sie auch in der Theorie als gleich an„nimmt. Auch in drei Gliedern hat manches Infanterie„Regiment den Anfällen der Reiterei widerstanden, auch „in Massen und Kolonnen ist Letztere eingebrochen. Die „Frage: ob ein Angriff gelingen werde, läßt sich selten a „priori voraus berechnen; der Streit, welche Waffe der „andern widerstehen, oder sie besiegen werde, kann durch „keine Regel entschieden werden. — Daß die Reiterei in „den Schlachten früherer Zeit, gegen die in drei Glieder „formirte Infanterie, nicht immer nur leichtes Spiel ge„habt, beweist nichts deutlicher, als die Verluste, welche „sie häufig erlitt."

Der Verfasser kämpft hier, so wie an manchen Stellen des historischen Theiles, gegen die Meinung, als habe die Kavallerie durch die Massenstellung der Infanterie an Werth und Bedeutung verloren. Er weiß, im Verlaufe seines Werks, die erhöhte Widerstandsfähigkeit der Infanterie, durch die Massen sehr wohl zu würdigen. Eben so wenig dürften die angeführten Worte einen Zunftgeist ankündigen, von dem Referent das Werk durchaus frei gefunden hat. In der Schlacht von Aspern läßt er dem Waffenruhme der östreichischen Infanterie volle Gerechtigkeit widerfahren, schreibt

ihn jedoch nicht der Massenform allein zu; welches, wie der Verfasser mit Recht bemerkt, ihren Ruhm nur schmälern würde. Durch die angeführte Stelle will er vielmehr nur andeuten, daß die Kavallerie deshalb nicht verzweifeln solle; und darin hat er gewiß Recht. Trotz aller physischen Vortheile, die man den Infanterie-Massen über die Reiterei einräumen muß, so sinken sie doch zu einem Nichts herab, sobald der Geist des Fußvolks die Materie im Stiche läßt, — sobald der dräuende Anblick ansprengender Schwadronen die Gemüther der Soldaten mit Schreckbildern erfüllt, den Führern die Besinnung fehlt, oder, wenn voraus gegangene Schläge den Muth erschüttert haben. So lange Menschen Menschen sind, wird es an solchen Augenblicken im Kriege nicht fehlen, und die Reiterei immer die Waffe bleiben, die sich vorzüglich dazu eignet, Siege schnell zu entscheiden, und deren Resultate zu vergrößern. Keine Waffe kann die Feigheit, den Mangel der Ordnung und der Geistesgegenwart, so wie überhaupt alle Fehler des Feindes, so derb bestrafen, wie sie. Und dieses war von je her ihre vorzüglichste Bestimmung, und ist es noch. Die Augenblicke, welche die großen Feldherren zum Loslassen ihrer Reiterei wählten, wurden, auch bevor man die Massen kannte, nicht allein durch die physische, sondern vorzüglich auch durch die moralische Disposizion des Feindes bestimmt; sey es nun, daß sie der Zufall gab, oder sie von ihnen herbeigeführt wurde. Das römische Fußvolk wußte ohne Feuergewehr der bravsten Reiterei zu widerstehen, und eben so wenig, als die Erfindung des Pulvers die Bestimmung und die Grundprinzipe des Gebrauchs der Reiterei verändert hat, eben so wenig haben es die Massen. Jede Waffe hat ihre starke und ihre schwache Seite; es handelt sich nur, einer jeden Gelegenheit zu geben, die Erstern mit Erfolg zu zeigen; die Untersuchung aber: welche die stärkste sey, ist eine müßige zu nennen. Die erhöhten Schwierigkeiten, welche die Reiterei heut zu Tage in den Massen findet, kann sie mit Hilfe der reitenden Artillerie, die eigentlich nur dieser Waffe wegen da ist, überwinden, und mit ihrer Hilfe dieselben Re-

sultate hervorbringen, wie früher. Das Eigenthümliche der Reiterei: Schnelligkeit und Gewalt, wird stets bei dem seinen Werth behalten, der es zu gebrauchen versteht.

Bei der Reiterei hält der Verfaller die Aufstellung in Massen und Kolonnen nur in so fern für zweckmäßig, als man dadurch erleichterte Beweglichkeit, und Zusammenhalten der Kräfte beabsichtige. Er verwirft sie aber gänzlich in unmittelbarem Gefechte, und sagt: „Unstreitig verstärkt „die tiefe Stellung die Widerstandsfähigkeit jeder Truppe. „Die Macht der Kavallerie besteht aber keineswegs im Wi„derstehen, sondern im Angriff; und denkt man sich eine „Kolonne angreifend, so ist es offenbar, daß nur die vor„dersten Glieder wirklich fechten können, die folgenden aber „zu nichts dienen, als dazu, daß sie die vordersten am Um„kehren hindern. Der moralische Impuls, den man sich da„von verspricht, beruht auf einer Täuschung; indem die Vor„deren sich stärker wehren sollen, wenn ein dichter Klum„pen hinter ihnen folgt. — Effektiv helfen kann dieser je„nen nichts; wohl aber muß der Verlust einer solchen Ko„lonne, gegen einen tüchtigen Feind, insbesondere, wenn „er von einer guten Artillerie unterstützt wird, immer so „groß seyn, daß der moralische Impuls, nach der ersten „Erfahrung, sich völlig umkehren würde. Eine recht er„probte tapfere Schar würde niemand so an den Feind füh„ren mögen, daß drei Viertheile ihrer Schwerter gänzlich „unbenützt in der Scheide bleiben könnten. Keiner aus einer „solchen Schar würde Lust haben, bei einer Attake hinter „seinem fechtenden Kameraden im achten Gliede zu reiten, „— und das Signal zum Deployren würde ihr ein besse„rer Impuls zum Angriff seyn, als das Zusammendrängen „in einen Haufen. Diese Stellung hat ihre großen Vor„theile zur Bewegung; sie kann als Nothbehelf zum Ge„fechte dienen, unter Umständen, die das Entwickeln ge„fährlich, oder unmöglich machen; wie es im Kriege viele „Fälle gibt, wo man aus der Noth eine Tugend machen „muß; als allgemeine Regel wird sie sich niemals be„währen.“

Referent ist nicht Kavallerist, und wird deshalb nicht wagen, in einer Sache gerade zu widersprechen, in der am Ende nur Erfahrungen entscheiden können. Doch däucht es ihm, daß wenn die Masse oder Kolonne den Vortheil gewährt, daß die hinteren Reiter die vorderen am Umkehren hindern, dieses eine bei Angriffs-Dispositionen sehr zu berücksichtigende Sache ist; besonders, da bei der Kavallerie der Augenblick der Entscheidung immer nur sehr kurz ist. Umgekehrt, ist es bei der Infanterie die einzige Ursache, warum eine Masse besser widersteht, als eine dünne Linie zu 3 Mann hoch. Ist die Kavallerie-Masse oder Kolonne dem feindlichen Geschütze ausgesetzt; so bedarf es keiner Erörterung, daß sie gegen eine Linie im Nachtheile sey. Eben so unterliegt es keinem Zweifel, daß bei einem Angriffe gegen Kavallerie, die sich auf die Flanken der Masse oder Kolonne werfen könnte, eine Menge Schwerter so gut wie unnütz in der Scheide steckten. Bei einem Angriffe auf feindliche Infanterie aber, kommt es durchaus nicht auf die Zahl der Schwerter an, die den Bajonetten entgegengesetzt werden, sondern nur, daß irgend wo ein Loch gebrochen werde. Ob die Infanterie niedergehauen, oder von den Rossen zertreten wird, ist vollkommen gleich. Hier handelt es sich, irgend eine Abtheilung ziemlich unverletzt, und mit der ganzen Gewalt ihres Stoßes, bis an die Bajonette zu bringen, und die Infanterie auf den Faustkampf zu verweisen. Von dem Gewehrfeuer hat aber nur die vorderste Abtheilung wesentlich zu leiden; doch würde, wenn die Kavallerie dicht geschlossen wäre, das Zusammenstürzen der Pferde in der vordersten Abtheilung Unordnung durch den ganzen Schwarm verbreiten, ihn ins Stocken bringen, und der Angriff, gegen standhafte Infanterie, unfehlbar scheitern. Wäre aber die Kolonne auf 30 bis 40 Schritte Distanz geöffnet; so dürfte sich die Unordnung nicht weiter verbreiten. Sprengte nun eine solche geöffnete Kolonne so herzhaft an, daß sie von der vordersten Abtheilung, nach einer empfangenen Salve, Alles, w[illegible] sich nicht in der Geschwindigkeit um die Flügel herum zieht, entweder vor sich hertriebe, oder

überritte; so müßte nothwendig irgend eine Abtheilung, nachdem sie noch wenig vom Feuer gelitten, sich auf die Masse stürzen; da bei der Schnelligkeit, womit Reiterei einen Raum von 2 bis 300 Schritten, als die größte Entfernung, worin sie die erste Salve mit Wirkung bekommen kann, zurückzulegen vermag, die Infanterie nicht mehr als drei wirksame Dechargen geben kann, nämlich zwei vom zweiten Gliede und eine vom ersten; wovon die Letzte, mit gefälltem Bajonette gegeben, nur auf sehr nahe Entfernung von Wirksamkeit ist. — Ob diese Reiter-Abtheilung nun einbrechen würde, ist eine Frage, die keiner Berechnung unterliegt; da einer Seits eine Infanterie-Masse, selbst wenn sie auch des Feuers beraubt ist, nicht gleich im ersten Augenblicke verloren gegeben werden darf, und anderer Seits die Entscheidung nunmehr auf beiden Seiten an moralische Bedingungen geknüpft ist, die selbst bei einer und derselben Truppe nicht immer dieselben sind. Daß es aber, wenn die Kavallerie auf diese Art in Kolonnen attakirte, öfterer als in Linien geschehen würde, scheint außer Zweifel zu seyn. Ob sie so attakiren kann, überläßt Referent dem Urtheile erfahrner Kavalleristen, die häufig Attaken auf Infanterie beigewohnt haben, und wissen, wie Mann und Roß dabei zu Muthe ist. Referent will hier nur bemerken, daß es mehrere Beispiele von der Infanterie verschiedener Nazionen gibt, wo die Hinteren über die Leiber der Vorderen wegschritten; — warum sollte dieses nicht auch die Kavallerie vermögen? — Die Schwierigkeit könnte nur in der Natur des Pferdes liegen; worüber Referent das Urtheil ebenfalls bessern Kennern überläßt. — Der moralische Impuls dürfte jedoch auch vielleicht nicht ganz eine Täuschung seyn; wenn man bedenkt, daß die Kavallerie, während dem Anreiten, nur zu leiden hat, ohne die Unbill erwiedern zu können; wo es immer gut ist, wenn Einer den Andern treibt, und am Umkehren hindert. Wenigstens müßten sich die nicht seltenen Fälle, daß Kavallerie sich durch den bloßen Knall abweisen läßt, ohne einen erheblichen Verlust zu erleiden, weit weniger ereig-

„Mit dem Grundsatze, daß man, so viel nur immer mög„lich, offensiv zu Werke gehen solle, ist demnach der Ka„vallerie keineswegs verheißen, daß sie überall die Haupt„rolle zu spielen habe, und der Mühe überhoben seyn solle, „minder glänzende, schwerere und undankbarere Tagwerke „zu übernehmen. Der Feldherr soll allen seinen Truppen, „ohne Unterschied, das Schicksal so viel wie möglich er„sparen, daß sie mehr zu leiden als zu thun haben. — Eine „Waffe auf Kosten der andern schonen, oder eine nutz„los aufopfern, — Eins wie das Andere heißt so viel, als: „mit keiner umzugehen verstehen. — Die Extreme berühren „sich; — aber in dringender Noth muß jeder Theil sich dem „Heil des Ganzen opfern, und jeder Krieger, gleichviel von „welcher Waffe, ist rühmlich gefallen, der in solchen Fällen, „für die keine Regel gegeben werden kann, der Rettung „seiner Kameraden, und der Ehre seiner Fahnen aufgeopfert „wurde. Die Fälle, wie der Krieg sie in unendlich verschie„denen Konjunkturen herbeiführt, pflegen sich jedoch in „praxi nicht so scharf zerspalten zu lassen; — höchst selten „dürfte es vorkommen, daß eine Waffe allen Vortheil für „sich, die andere allen gegen sich haben sollte. Was die „Theorie getrennt, und Eins dem Andern entgegengesetzt „betrachten muß, um ihre Regeln nicht zu verwirren, steht „in der Praxis oft so dicht zusammen, verschiedene Fälle, „Situationen und Momente folgen oft so rasch aufeinander, „daß eine gänzliche Trennung der Waffen immer eine be„denkliche, nur durch besondere Umstände begründete, Maß„regel seyn dürfte. Es wird deßhalb in der Regel am zweck„mäßigsten seyn, einen Theil der Reiterei als Hilfswaffe „zur Unterstützung der Infanterie, die Hauptmacht aber, „wo es nur immer angeht, zu selbstständigen Angriffen zu „verwenden. Es wäre ein arges Mißverständniß, wenn „man in dem Verhältnisse der Reiterei, wo sie als Hilfs„waffe auftreten soll, eine Herabwürdigung sehen wollte. „— Seidlitz war unendlich entfernt von solch verkehr„tem Hochmuthe, der den Beruf des Kriegers dem Inter„esse des Reiters, das Einzelne dem Ganzen unterordnet;

Theil des Unglücks der Preußen bei Jena und Auerstädt, in seinen Betrachtungen über diese Schlachten. Eben so auch zum Theil die Fruchtlosigkeit der Siege der Allürten in den ersten Jahren des Revoluzionskrieges.

Nicht minder beherzigenswerth dürften folgende Worte des Verfassers seyn, und zugleich beweisen, daß er nicht mit zunftmäßiger Vorliebe für seine Waffe, die Geschichte betrachtet hat.

„Eine Kavalleriemasse muß sich nie angreifen lassen; „es ist deßhalb höchst bedenklich, sie dem Feinde gegenüber „zu stellen, wo man nicht selbst angreifen will, oder kann. „Man rechtfertigt solche Aufstellungen wohl mit der Hoffnung, der Feind werde davor erschrecken, der Anblick werde ihm imponiren. — Wenn er nun aber nicht erschrickt? „— Man muß niemals seine Hoffnung auf eine Drohung „setzen, die nicht wirklich ausgeführt werden kann; nie auf „eine strategische Demonstrazion, der das taktische Supplement fehlt. Mancher Feldherr ist auf diese Weise in die „eigene Grube gefallen; die Festigkeit des Feindes imponirte dem Drohenden, und er empfand den blutigen Schaden, ohne die Vortheile einer kraftvollen Kühnheit zu erlangen. — Die Reiterei ist die schwächste aller Waffen, wo „sie nicht angreifen kann, und bedarf des Schutzes der andern. Seitdem die Infanterie sich in jedem Terrain schlagen kann, kommen öfters Fälle vor, daß sie erst wirksam „seyn kann, nachdem diese ihr den Weg gebahnt hat, oder „wo sie überhaupt von den andern Waffen abhängig bleibt, „wo sie nur helfen, aber nicht selbstständig auftreten kann. „Daß es großen Vortheil bringt, den ersten Stoß im Kampfe „zu thun, ist eine uralte, unbestrittene Wahrheit, die alle „Helden der Vorwelt wohl eingesehen, und darnach gehandelt haben; nichtsdestoweniger wäre es eine nichtssagende Kriegsregel, wenn man als Grundsatz aufstellen „wollte, man müsse sich nur schlagen, wo man die Vortheile der Initiative für sich habe. Der klügste und der „kräftigste Heerführer kann wohl in den Fall kommen, daß „er gegen einen übermächtigen Angriff sich wehren muß.

„Mit dem Grundsatze, daß man, so viel nur immer mög-
„lich, offensiv zu Werke gehen solle, ist demnach der Ka-
„vallerie keineswegs verheißen, daß sie überall die Haupt-
„rolle zu spielen habe, und der Mühe überhoben seyn solle,
„minder glänzende, schwerere und undankbarere Tagwerke
„zu übernehmen. Der Feldherr soll allen seinen Truppen,
„ohne Unterschied, das Schicksal so viel wie möglich er-
„sparen, daß sie mehr zu leiden als zu thun haben. — Eine
„Waffe auf Kosten der andern schonen, oder eine nutz-
„los aufopfern, — Eins wie das Andere heißt so viel, als:
„mit keiner umzugehen verstehen. — Die Extreme berühren
„sich; — aber in dringender Noth muß jeder Theil sich dem
„Heil des Ganzen opfern, und jeder Krieger, gleichviel von
„welcher Waffe, ist rühmlich gefallen, der in solchen Fällen,
„für die keine Regel gegeben werden kann, der Rettung
„seiner Kameraden, und der Ehre seiner Fahnen aufgeopfert
„wurde. Die Fälle, wie der Krieg sie in unendlich verschie-
„denen Konjunkturen herbeiführt, pflegen sich jedoch in
„praxi nicht so scharf zerspalten zu lassen; — höchst selten
„dürfte es vorkommen, daß eine Waffe allen Vortheil für
„sich, die andere allen gegen sich haben sollte. Was die
„Theorie getrennt, und Eins dem Andern entgegengesetzt
„betrachten muß, um ihre Regeln nicht zu verwirren, steht
„in der Praxis oft so dicht zusammen, verschiedene Fälle,
„Situationen und Momente folgen oft so rasch aufeinander,
„daß eine gänzliche Trennung der Waffen immer eine be-
„denkliche, nur durch besondere Umstände begründete, Maß-
„regel seyn dürfte. Es wird deßhalb in der Regel am zweck-
„mäßigsten seyn, einen Theil der Reiterei als Hilfswaffe
„zur Unterstützung der Infanterie, die Hauptmacht aber,
„wo es nur immer angeht, zu selbstständigen Angriffen zu
„verwenden. Es wäre ein arges Mißverständniß, wenn
„man in dem Verhältnisse der Reiterei, wo sie als Hilfs-
„waffe auftreten soll, eine Herabwürdigung sehen wollte.
„— Seidlitz war unendlich entfernt von solch verkehr-
„tem Hochmuthe, der den Beruf des Kriegers dem Inter-
„esse des Reiters, das Einzelne dem Ganzen unterordnet;

„obgleich er die Selbstständigkeit der ihm anvertrauten Rei„terschar aufs Glänzendste zu beweisen verstand.“ —

Der Verfasser karakterisirt sodann die Art und Weise, wie Friedrich II. seine Reiterei gebrauchte, und sagt darüber im Wesentlichen Folgendes: „In seinen meisten Schlachten sey das Prinzip des Angriffs unverkennbar vorherrschend gewesen. Nicht den Feind durch drohende Manöver zu vertreiben, sondern ihn möglichst zu Grunde zu richten, war sein Zweck; und der Kavallerie sey bei jeder Schlacht ein Auftrag zu Theil geworden, der hierzu mitwirken sollte. Daß seine Kavallerie dem Kampfe müßig zugesehen, käme in der Geschichte der Feldzüge Friedrichs selten oder nie vor.“

„Zu diesem Ende habe er, je nach der Gesammtstärke, die Reiterei einer Armee in 20, 30 bis 50 Schwadronen getheilt. Die Aufstellung auf den Flügeln, — weil dort, nach der damaligen Fechtart, ihr Angriff am entscheidendsten, ihre Gegenwart, zum Schutze der eigenen Armee, am nützlichsten war, — und die in zwei Treffen, galten als Norm; wenn der Terrain nicht eine Abweichung forderte. Das Durchziehen durch die Infanterie sey mißlich und unbequem gewesen; da diese immer in Linien focht, und in den Intervallen die Regimentskanonen ihren Platz hatten. Es sey wohl auch geschehen, doch nur ausnahmsweise. Bei der jetzigen Aufstellung der Infanterie sey die der Reiterei hinter der Ersteren, unendlich vortheilhafter, als sie damals war. — Häufig sey hinter den Flanken noch ein drittes Treffen gestellt worden. — Größere Angriffsfronten, als von 10, 15 bis 20 Schwadronen, dürften schwerlich vorgekommen seyn; selbst nicht bei einer Masse von 100 Schwadronen, die immer in mehrere Unterabtheilungen zerfallen seyen.“

„Außer den beiden, auf die Flügel gestellten Kavalleriekorps, habe gewöhnlich noch ein drittes existirt; — entweder bei der Avantgarde, oder bei dem Theile der Infanterie, der den Hauptangriff zu machen hatte, oder als disponible Reserve. Bei den schrägen Angriffen bildete der re-

führte Flügel die Reserve des angreifenden; oft bildeten auch dieselben Regimenter, welche in der Ordre de bataille die Reserve genannt wurden, in der Schlacht die Unterstützung der Avantgarde; wie dieß auch bei der jetzigen Reserve-Kavallerie wohl vorkömme."

„Die gewöhnliche Eintheilung sey in Brigaden zu 10 bis 15 Schwadronen gewesen; für mehrere Brigaden kam der Ausdruck Division oft vor; das Wort Kavalleriekorps fände sich nicht, wohl aber die Sache."

„Die Aufstellung der preußischen Kavallerie in zwei Gliedern, datire sich von der Schlacht von Roßbach."

Endlich sagt der Verfasser mit Recht: „Die Reiterei „Friedrichs würde noch gegenwärtig als Vorbild dienen „können; die aufmerksame Betrachtung dessen, was der „große König mit ihr ausgerichtet, wird die wesentlichsten „Punkte ihrer Taktik und ihrer Führung sicherer beleuch„ten, als es durch eine theoretische Abhandlung geschehen „könnte. Die Grundprinzipien sind noch jetzt dieselben, auf „deren Anwendung damals ihre Siege beruhten; doch hat „sich seitdem die Fechtart der anderen Waffen bedeutend „verändert, und diese Veränderungen sind nicht ohne Wir„kung auf die Fechtart der Reiterei geblieben."

Von der reitenden Artillerie sagt der Verfasser: „daß, so wie auf der einen Seite die Erfolge der Kavallerie durch die größere Beweglichkeit und Widerstandsfähigkeit der Infanterie beschränkt seyn möchten, so habe auf der anderen die Kavallerie durch die reitende Artillerie um so mehr gewonnen; da gerade gegen diejenige Stellung des Fußvolkes, worin seine größte defensive Stärke bestehe, gegen die Massen, die Wirkung der Geschütze, die jetzt mit der ganzen Schnelligkeit der Kavallerie ihren Bewegungen folgten, ihre Angriffe unterstützen und vorbereiten könnten, — am allerentscheidendsten sey. In den letzten Feldzügen des siebenjährigen Krieges habe die reitende Artillerie zwar schon, aber nur in ihrem ersten Entstehen, existirt. Aus einer Betrachtung der neuesten Feldzüge würde sich ergeben, ob? wo? und in wie fern? die ganze Macht der beiden verei-

nigten Waffen hervorgetreten sey.“ — In dem geschichtlichen Theile des Werkes wird das Treffen bei Reichenbach, am 16. August 1762, als dasjenige bezeichnet, wo die reitende Artillerie zum ersten Male als Hilfswaffe der Kavallerie auftrat; und zwar auf preußischer Seite.

Endlich bezeichnet der Verfasser mit folgenden treffenden Zügen den Einfluß der Strategie auf die Reiterei, und rechtfertigt zugleich, daß er manches aufgenommen habe, was eigentlich nicht in den Umfang gehört, den der Titel des Werkes bezeichnet.

„Wie der Karakter eines Menschen sich bis ins Einzelne „seiner Äußerungen, Mienen und Gebehrden ausdrückt, so „trägt der Karakter der Kriegführung sich in die einzelnen „Anordnungen über; wo die belebende Kraft im Innern „erlosch, erstarren die Glieder; wo die Idee, die einem „Kriege zum Grunde lag, aufgegeben, verwirrt und vergessen wird, kann kein großes Resultat erfochten werden.“

„Nur die Reiterei der Feldherren, deren Strategie in „kraftvollen offensiven Schritten ging, hat sich großer Thaten zu rühmen gehabt. Sie kann gute Dienste leisten in „mannigfachen Situazionen; ihr eigenthümliches Element „findet sie nur, wo es vorwärts geht, und wo der Plan „aufs Vorwärtsgehen angelegt ist. Je unsicherer die Strategie wird, desto ungewisser werden ihre Erfolge; das „beste Schwert nutzt dem wenig, dessen gelähmter Arm es „nicht zu führen vermag, oder der es mit zwecklosem Geklapper abnützt. — Wo der leitende, belebende Geist sich „in großen Thaten offenbart, da ist es leicht, in einfachen „Umrissen die Begebenheiten zu beschreiben. Schwieriger ist „die Aufgabe, in Perioden, wo wenig geschehen, die Thatsachen darzustellen, zugleich aber die negativen Gründe „zu entwickeln, die das vorliegende Resultat beschränkend „bestimmten; ohne eine Menge von Verhältnissen zu berühren, die nicht zum Gegenstande dieser Betrachtungen „gehören. Die Erwägung dieser Schwierigkeiten möge zur „Entschuldigung gegen den Vorwurf dienen, daß Manches

„in diesen Blättern aufgenommen ist, was sich nur indirekt
„auf die Kavallerie-Gefechte bezieht.“

Diese Betrachtung hat den Verfasser häufig veranlaßt, in das Gebiet der Strategie einzugehen, und aus der Anlage eines Feldzuges oder Operazionsplanes die Ursachen zu entwickeln, warum die Reiterei diese oder jene Rolle spielte. Auf diese Weise erklärt er unter Anderen, warum mit dem Jahre 1758 die Epoche des höchsten Glanzes der preußischen Reiterei vorüber war; — und warum im Jahre 1794 die vielen Siege und einzelnen glänzenden Waffenthaten der alliirten Reiterei doch nichts für das Schicksal des ganzen Feldzugs entschieden, — und sagt von dem Siege der Alliirten bei Cateau, daß er ein Seitenstück zu Roßbach gewesen seyn würde, wenn die Verhältnisse außer dem Schlachtfelde, dieselben gewesen wären. —

Diese vom Verfasser in der Einleitung dargelegten Grundsätze und Ansichten, über Reiterei und ihre Taktik, sind es, die er an der Geschichte prüfen und bethätigen will. Sie sind überall entweder Grundlage, oder Resultat seiner Betrachtungen; und wenn sich auch nicht wörtlich auf sie berufen wird, so spricht sich ihr Geist doch beständig aus. Indem Referent sie hier mittheilte, glaubte er dem Zwecke einer Rezension, — der hauptsächlich darin bestehen soll, das Publikum mit dem Geiste des Werks bekannt zu machen, — besser zu entsprechen, als wenn er weitläufige Auszüge aus den zahlreichen Schlachten und den darüber angestellten Betrachtungen geliefert hätte; die jede für sich allein da stehen, und deshalb, für den Zweck einer Rezension, sowohl die Wahl, als zwischen dem Ungenügenden und dem literarischen Raube die Mitte zu halten, schwer gewesen seyn würde. Doch da nun die Bahn bezeichnet worden, auf der der Verfasser geschritten ist; so dürfte doch ein Beispiel, wie er irgend eine Begebenheit ins Auge faßte, nicht überflüssig seyn, und den Wünschen der Leser dieser Blätter entsprechen. Referent wählet hierzu die Schlußbetrachtungen über die Schlachten von Roßbach und Zorndorf; als vielleicht die zwei merkwürdigsten in der

Geschichte der Reiterei, und der Parallele wegen, die der Verfasser zwischen beiden zieht.

Über die Erstere heißt es:

„Mit Recht nennen wir diesen Tag einen der schönsten „der preußischen Reiterei, und ihres großen Führers (Seid- „litz). Bewunderungswürdig fügte sich alles aneinander, „was zu einem Siege dieser Waffe gehört. Mit raschem „Entschlusse wird die Maßregel ergriffen, welche die dro- „hende Gefahr auf des umgehenden Feindes Haupt zurück- „werfen sollte; auf dem kürzesten einfachsten Wege wird „die dazu nöthige Bewegung schnell ausgeführt; treffen- „weise, aus der Flanke in Zügen links abmarschirt, trabt „die Reiterei dahin, wo sie angreifen soll. Dort angekom- „men, ist mit einer Schwenkung der Züge die Schlacht- „ordnung gewonnen; ohne Zeitverlust folgt ein tüchtiger „Angriff. — Doch wird nichts desto weniger, über die Eile, „die Vorsicht keineswegs vernachlässigt. Ein Husaren-Re- „giment deckt als Seitenkorps den Marsch; der Terrain, „auf dem gefochten werden soll, wird mit scharfem Blick „beurtheilt; der Hohlweg bei Reichertswerben hätte „den Preußen gefährlich werden können, wenn Seidlitz „ihn nicht weise vermieden; die Höhen zwischen Reicherts- „werben und Roßbach wurden eben so zweckmäßig von der „Kavallerie benützt, — welche dahinter marschirte, um die „Bewegung dem Feinde zu verbergen, — als von der Ar- „tillerie, welche darauf gestellt wurde, die Attake zu unter- „stützen. — Denken wir uns statt dessen, was hier wirklich „geschah, eine andere Verwendung der Reiterei; etwa; „daß ihr Führer es für das Höchste gehalten hätte, den „Terrain zu decken, eine drohende Stellung zu nehmen, „eine Demonstrazion zu machen, um dem Feinde eine Ja- „lousie zu geben, u. s. w., oder daß er gefürchtet hätte, sich „in etwas einzulassen, ehe die Infanterie heran war, — „oder daß man die Idee gegenseitiger Unterstützung der „Waffen so hätte ausführen wollen, daß jeder Infanterie- „Brigade ein Kavallerie-Regiment gefolgt wäre; — wür- „den die feindlichen Feldherren dann nicht Zeit gewonnen

„haben, sich zu besinnen, und ihre Armee zu ordnen? —
„Würde nicht wahrscheinlich, wenn der günstigste Moment un-
„genützt verflogen war, eine Schlacht daraus geworden
„seyn, wie es unzählige gibt? wo sich aus halben Maßre-
„geln beider Theile ein halbes Resultat für einen mühselig
„loswindet; statt daß, so wie sie ist, diese Schlacht einen
„der schönsten Zweige in den unverwelklichen Kranz Frie-
„derichs flocht, und die Nachricht davon seinen Namen
„und den Ruhm seiner tapfern Reiter von einem Ende Eu-
„ropas zum andern trug; so daß Roßbach, im ernstesten
„Sinne, die Hippokrene wurde, die selbst seine Feinde zu
„seinem Lobe begeisterte; wie Kästner einst in scherzhaf-
„ter Übersetzung des griechischen Wortes angedeutet hat.“ —

Bei der Schlacht von Zorndorf sollte der preußische rechte Flügel durchaus zurückgehalten werden; der Kavallerie war anempfohlen worden, sich nicht eher einzulassen, bis der Feind erschüttert sey. Seidlitz übertrat diese Vorschrift. Der Verfasser sagt im Texte: „nie ist eine Vorschrift „rühmlicher übertreten worden, als Seidlitz hier die sei- „nige übertrat; indem er die Erschütterung bewirkte, die „er abzuwarten angewiesen war;“ — und sodann am Schlusse.

„Dieser blutige Tag bildet gewisser Maßen ein Gegen- „stück zu dem von Roßbach. Hier, wie dort, erscheint die Rei- „terei im höchsten Siegesglanze; hier, wie dort, sank das „feindliche Fußvolk vor ihrem Schwerte; und Seidlitz „mögte die Wahl schwer geworden seyn, wenn er hätte ent- „scheiden sollen, welchen Sieg er für den schönsten hielte. „Indessen sind beide Schlachten, wenn wir auch nur bei „dem stehen bleiben, was unsere Waffen betrifft, doch sehr „von einander verschieden. Wenn der Sieg bei Roßbach „von der Gunst der Gelegenheit dargeboten wurde, und „es hauptsächlich zu rühmen ist, wie die tapfere Hand rasch „zugriff und fest hielt, — so daß in einer halben Stunde „geschah, weßhalb man sich sonst wohl halbe Jahre lang „abmüdet; — so mußte hingegen hier jeder Schritt müh- „sam erfochten werden. Die Reiterei mußte die geschlagene

„Infanterie retten, dem Feinde einen schon fast errunge-
„nen Sieg entreißen. Es genügte nicht, einen verwirrten
„Haufen zu zersprengen; er mußte zerstört werden. Die
„feindliche Infanterie lief nicht auseinander, noch warf sie
„die Gewehre weg; sondern was einem Angriff entronnen
„war, widerstand von neuem, und mußte abermals ange-
„griffen werden. Es gehörte die ganze Anstrengung und
„Ausdauer der Truppen dazu, um den Widerstand eines
„ungeschickten, aber unbiegsamen Feindes zu überwältigen.
„Es sind in neuerer Zeit bei keiner Gelegenheit mehr Men-
„schen mit blanker Waffe niedergemacht worden, als hier."

„Die Schlacht von Roßbach verhält sich zu der von
„Zorndorf, wie ein treffender Witz, der den Gegner über-
„raschend ad absurdum führt, zu einer bündig überzeugen-
„den Schlußfolge, die ihn Punkt vor Punkt widerlegt; —
„oder wie ein plötzlich zerschmetternder Blitz zu einem Stur-
„me, der rastlos tobend, bis in die Wurzel einen Baum
„erschüttert, bis Stamm und Krone zu Boden liegen.

„Beide Siege wären nicht in der Geschichte, wenn man
„bei diesen Gelegenheiten, über die Theorie von Verknü-
„pfung der Waffen, versäumt hätte, die Reiterei dazu zu
„gebrauchen, wozu sie die Schärfe des Schwerts, und die
„Stärke des Rosses hat. Bei Roßbach wäre, wie oben be-
„merkt, wahrscheinlich eine sehr ordinäre Begebenheit dar-
„aus geworden; — hier wäre die preußische Armee wahr-
„scheinlich zu Grunde gerichtet worden, wenn überall ein
„Häuflein, und nirgends eine tüchtige Schar erprobter Rei-
„ter gewesen wäre. — Denkt man sich hier eine Schlacht-
„ordnung nach den späteren Prinzipien; so würde hinter
„jeder Infanterie-Brigade ein Kavallerie-Regiment, oder
„bei jeder Division eine Kavallerie-Brigade gehalten haben,
„— und Seidlitz, an der Spitze von 3 oder 4 schwachen
„Regimentern, zwar den Namen einer Reserve-Kavallerie,
„schwerlich aber die vernichtende Gewalt gefunden haben,
„die ihm damals zu Gebote stand, und die er benutzte, wie
„es seitdem kaum wieder geschehen ist." —

Diese zwei Beispiele mögen unter den vielen genügen,

die wir hier ausheben könnten, und woran sich die Fähigkeit des Verfassers, seine herrliche Idee auszuführen, erproben muß.

Daß eine getreue Darstellung derjenigen Thatsachen, woraus der Verfasser seine Grundsätze entwickelt, oder an welchen er sie prüft, und die überhaupt ihm Veranlassung zu seinen Betrachtungen geben, mit eine Bedingung ist, die über den Werth des Werkes entscheidet, versteht sich von selbst. Referent hat sich nicht die Mühe genommen, ihnen nachzuspüren. Da jedoch der Verfasser die Werke angibt, aus denen er sie gezogen hat, und diese zugleich die vorzüglichsten sind, welche über die betreffenden Begebenheiten erschienen sind; so ist um so weniger zu zweifeln, daß er niemals absichtlich die Wahrheit entstellt hat, als er, wie es oft erinnert wird, nicht sehr umständliche Nachrichten ausführlichen Erzählungen da vorgezogen hat, wo die Quellen, aus denen er schöpfte, so sehr widerspechend waren, daß er für die Wahrheit keinen Ausweg fand, — oder überhaupt nicht den gehörigen Grad historischer Glaubwürdigkeit hatten. Dieses betrifft besonders den spanischen Krieg, den der Verfasser selbst den unbefriedigendsten Abschnitt seines Werkes nennt. Diese Vorsicht kann unmöglich das Verdienst des Verfassers schmälern, sondern im Gegentheile nur erhöhen; wenn deshalb auch das Werk noch manches zu wünschen übrig läßt. Sie beweist zugleich die Ehrfurcht, welche der Verfasser für den Ruhm der Nazionen sowohl, als für den Ruhm der einzelnen Waffen hatte, und daß er Zunftgeist aus seinem Werke zu entfernen trachtete. — Doch sind dem Referenten in den Feldzügen Friederichs zwei bedeutende Abweichungen von den nach östreichischen Originalquellen geschriebenen Berichten dieser Zeitschrift aufgestoßen; worauf hinzuweisen, er hier nicht unterlassen will. Die Erste betrifft die Schlacht von Mollwitz, die Zweite die von Czaslau. Die Beschreibung der Letzteren erschien erst in dem eilften Hefte des Jahrgangs 1827 dieser Zeitschrift; weshalb sie der Verfasser nicht benützen konnte. Die der Ersteren erschien jedoch schon in dem neunten Hefte des

vergriffenen Jahrganges 1813; der Verfasser führt sie aber nicht in dem Verzeichniß der benützten und verglichenen Schriften auf. Vielleicht war er, da ohnehin dieser Jahrgang vergriffen ist, nicht im Besitz derselben. Sie findet sich in dem vierten Hefte des Jahrgangs 1827 abermals abgedruckt. Deshalb will Referent dem Verfasser auch nicht gerade einen Vorwurf machen, wenn er der Angabe Friederichs in seiner Histoire de mon tems allein gefolgt ist. Die Abweichungen bestehen in Folgendem.

Bei Mollwitz läßt Friederich, und nach ihm der Verfasser, nachdem der Angriff der östreichischen Kavallerie des linken Flügels, unter Römer, von der preußischen Infanterie abgeschlagen, und dieser Anführer getödtet war, die preußische Kavallerie des linken Flügels die des östreichischen rechten, unter Berlichingen, angreifen und schlagen. Die Zeitschrift gibt es umgekehrt an. Augenzeuge ist Friederich nicht davon gewesen; denn er war mit der geschlagenen preußischen Kavallerie des rechten Flügels vom Schlachtfelde entflohen. Gesetzt aber auch, er habe Recht; das Eine ist wenigstens so gut möglich wie das Andere; so kann man billig fragen, was denn die preußische Kavallerie des linken Flügels nach diesem Siege that, und warum sie sich nicht auf die östreichische Infanterie warf, die noch nicht gewichen, aber, nach dem östreichischen Berichte, durch das mehr als dreimal überlegene Kanonenfeuer der Preußen bereits in große Unordnung gerathen war. Die östreichische Kavallerie des linken Flügels hat, nach beiden Berichten, nachdem sie die des preußischen rechten geworfen hatte, wenigstens versucht, in die preußische Infanterie einzudringen, wurde aber abgewiesen; und eben so scheiterte, nach dem östreichischen Berichte, auch der Angriff der Reiterei des rechten Flügels, unter Berlichingen, zuletzt an der Standhaftigkeit der preußischen Infanterie. Bei dem Zwecke, den das vorliegende Werk hat, hätte der Verfasser, da er nun einmal den Angaben Friederichs gefolgt ist, diese Versäumniß der preußischen Reiterei des lin-

ken Flügels so wenig ungerügt lassen sollen, als das schlechte Verhalten der des rechten.

Bei der Schlacht von Czaslau wäre zu wünschen, daß der Verfasser einen Blick auf die Beschaffenheit des Schlachtfeldes geworfen hätte, die er mit keinem Worte berührt. Er würde da nicht übersehen haben, in welcher gezwungenen Aufstellung die preußische Kavallerie des rechten Flügels, unter Buddenbrok stand, und wie sehr dadurch die Nothwendigkeit bedingt wurde, daß sie den Kampf eröffnete; denn wäre sie in ihrer Aufstellung angegriffen und geworfen worden; so würde sie in den Czirkwitzer See gesprengt, den sie unmittelbar auf den Fersen hatte. Ihr blieb daher durchaus keine Wahl für den Zeitpunkt ihres Angriffes; der bei der Führung der Reiterei in Schlachten, von so großer Wichtigkeit ist. Dieser Umstand hätte den Verfasser zu einer Betrachtung, ganz im Geiste und Zwecke seines Werkes, Veranlassung geben können. — In der Handlung selbst zeigen sich mit der östreichischen militärischen Zeitschrift folgende Verschiedenheiten.

Den Antheil der preußischen Reiterei des rechten Flügels erzählt der Verfasser folgendermaßen:

„Der Marschall Buddenbrock eröffnete den Kampf mit seinem ersten Treffen durch eine wohlgelungene Attake. Ein Irrthum, indem die Preußen das neuerrichtete Husaren-Regiment Brunikowsky für Feinde hielten, da eine dicke Staubwolke das Schlachtfeld bedeckte, störte den Erfolg; obgleich das zweite Treffen indessen auch angegriffen, den feindlichen linken Flügel über den Haufen geworfen, und die östreichische Infanterie übel behandelt hatte. Von einer feindlichen Kavallerie-Abtheilung im Rücken genommen, mußte die preußische zurück; aber sie raillirte sich rasch wieder, und als der Staub gefallen war, und beide Theile sich wieder übersehen konnten, war das östreichische Dragoner-Regiment Würtemberg allein auf dem Kampfplatze geblieben." — Sodann ist von der Reiterei Buddenbrocks nicht ferner die Rede, bis nach dem Ende der Schlacht, wo sie den abziehenden Feind verfolgte; und

„obgleich er die Selbstständigkeit der ihm anvertrauten Rei-
„terschar aufs Glänzendste zu beweisen verstand.“ —

Der Verfasser karakterisirt sodann die Art und Weise, wie Friedrich II. seine Reiterei gebrauchte, und sagt darüber im Wesentlichen Folgendes: „In seinen meisten Schlachten sey das Prinzip des Angriffs unverkennbar vorherrschend gewesen. Nicht den Feind durch drohende Manöver zu vertreiben, sondern ihn möglichst zu Grunde zu richten, war sein Zweck; und der Kavallerie sey bei jeder Schlacht ein Auftrag zu Theil geworden, der hierzu mitwirken sollte. Daß seine Kavallerie dem Kampfe müßig zugesehen, käme in der Geschichte der Feldzüge Friedrichs selten oder nie vor.“

„Zu diesem Ende habe er, je nach der Gesammtstärke, die Reiterei einer Armee in 20, 30 bis 50 Schwadronen getheilt. Die Aufstellung auf den Flügeln, — weil dort, nach der damaligen Fechtart, ihr Angriff am entscheidendsten, ihre Gegenwart, zum Schutze der eigenen Armee, am nützlichsten war, — und die in zwei Treffen, galten als Norm; wenn der Terrain nicht eine Abweichung forderte. Das Durchziehen durch die Infanterie sey mißlich und unbequem gewesen; da diese immer in Linien focht, und in den Intervallen die Regimentskanonen ihren Platz hatten. Es sey wohl auch geschehen, doch nur ausnahmsweise. Bei der jetzigen Aufstellung der Infanterie sey die der Reiterei hinter der Ersteren, unendlich vortheilhafter, als sie damals war. — Häufig sey hinter den Flanken noch ein drittes Treffen gestellt worden. — Größere Angriffsfronten, als von 10, 15 bis 20 Schwadronen, dürften schwerlich vorgekommen seyn; selbst nicht bei einer Masse von 100 Schwadronen, die immer in mehrere Unterabtheilungen zerfallen seyen.“

„Außer den beiden, auf die Flügel gestellten Kavalleriekorps, habe gewöhnlich noch ein drittes existirt; — entweder bei der Avantgarde, oder bei dem Theile der Infanterie, der den Hauptangriff zu machen hatte, oder als disponible Reserve. Bei den schrägen Angriffen bildete der re-

füsirte Flügel die Reserve des angreifenden; oft bildeten auch dieselben Regimenter, welche in der Ordre de bataille die Reserve genannt wurden, in der Schlacht die Unterstützung der Avantgarde; wie dieß auch bei der jetzigen Reserve-Kavallerie wohl vorkomme."

„Die gewöhnliche Eintheilung sey in Brigaden zu 10 bis 15 Schwadronen gewesen; für mehrere Brigaden kam der Ausdruck Division oft vor; das Wort Kavalleriekorps fände sich nicht, wohl aber die Sache."

„Die Aufstellung der preußischen Kavallerie in zwei Gliedern, datire sich von der Schlacht von Roßbach."

Endlich sagt der Verfasser mit Recht: „Die Reiterei „Friedrichs würde noch gegenwärtig als Vorbild dienen „können; die aufmerksame Betrachtung dessen, was der „große König mit ihr ausgerichtet, wird die wesentlichsten „Punkte ihrer Taktik und ihrer Führung sicherer beleuch„ten, als es durch eine theoretische Abhandlung geschehen „könnte. Die Grundprinzipien sind noch jetzt dieselben, auf „deren Anwendung damals ihre Siege beruhten; doch hat „sich seitdem die Fechtart der anderen Waffen bedeutend „verändert, und diese Veränderungen sind nicht ohne Wir„kung auf die Fechtart der Reiterei geblieben."

Von der reitenden Artillerie sagt der Verfasser: „daß, so wie auf der einen Seite die Erfolge der Kavallerie durch die größere Beweglichkeit und Widerstandsfähigkeit der Infanterie beschränkt seyn möchten, so habe auf der anderen die Kavallerie durch die reitende Artillerie um so mehr gewonnen; da gerade gegen diejenige Stellung des Fußvolkes, worin seine größte defensive Stärke bestehe, gegen die Massen, die Wirkung der Geschütze, die jetzt mit der ganzen Schnelligkeit der Kavallerie ihren Bewegungen folgten, ihre Angriffe unterstützen und vorbereiten könnten, — am allerentscheidendsten sey. In den letzten Feldzügen des siebenjährigen Krieges habe die reitende Artillerie zwar schon, aber nur in ihrem ersten Entstehen, existirt. Aus einer Betrachtung der neuesten Feldzüge würde sich ergeben, ob? wo? und in wie fern? die ganze Macht der beiden verei-

kehrten mit Trophäen beladen zur Armee zurück." — Diese Trophäen bestanden jedoch, nach der Angabe des Verfassers selbst, im Ganzen an diesem Tage nur in 2 Fahnen und 18 Kanonen. Letztere mußten den Kürassieren freilich beim Durchschlagen zu schleppen machen.

Graf Bathiany befehligte nicht auf dem rechten Flügel der Östreicher, sondern auf dem linken, gegen Buddenbrok. Sbislau liegt eine Meile vom Schlachtfelde entfernt; es soll wahrscheinlich das Wäldchen bei Zorzitschan mit dem Parke bei Sbislau gemeint seyn. Dieß sind jedoch Nebensachen; wovon Letztere nur beweist, daß der Verfasser kein Bild des Schlachtfeldes vor Augen hatte. Wunderbar ist aber, daß die siegreichen Kürassiere sich durchschlagen mußten, und man darf billig fragen, warum sie nicht lieber in dem gemachten Loche stecken blieben, und es zu erweitern trachteten; wodurch sie ihren geschlagenen Kameraden des zweiten Treffens, die ohnehin hinter dem Dorfe Chotusitz bald vor allzulebhafter Verfolgung gesichert seyn mußten, eine kräftigere Hilfe geleistet, ja den Sieg gleich entschieden haben würden; da die gemachte Öffnung in die Hauptstellung der östreichischen Infanterie fallen mußte, wenn die Kavallerie völlig geschlagen war. — Dieses erinnert an **Pellets** Darstellung der Schlacht von Aspern; der die östreichischen Massen von den französischen Kürassieren niederreiten läßt, und am Ende, um doch die Thaten der Kürassiere mit dem endlichen Resultate der Schlacht in Einklang zu bringen, in die Worte ausbricht: et enfin ils retournèrent victorieux dans leur première position. Die östreichische Reserve wurde von 20 Schwadronen Husaren und 2000 Warasdinern gebildet, und stand hinter der Mitte, die Infanterie-Regimenter Vettes und Palfy aber im Zentrum des zweiten Treffens. Ob endlich das zweite Treffen der preußischen Kavallerie durch östreichische Infanterie oder Kavallerie geschlagen wurde, bleibt ungewiß.

Nach dem in dieser Zeitschrift befindlichen Plane der Schlacht mußte die preußische Kavallerie, wenn sie durch Chotusitz defilirte, auf Infanterie, und nicht auf Kavallerie

stoßen; und nach der Darstellung derselben rückte die östreichische Infanterie zu beiden Seiten des von Kandelow herabfließenden Baches vor, zwang die preußische Reiterei in dem für sie nicht geeigneten Terrain zum Weichen, und bahnte der ihrigen zur Vorrückung den Weg; die nun aber, statt einzuhauen, sich mit Plünderung des preußischen Lagers beschäftigte, nachdem der ganze preußische linke Flügel hinter Chotusitz zurückgewichen war. Die durch das Plündern entstandene Unordnung benutzte der Erbprinz von Dessau, und ließ die Infanterie-Regimenter Hollstein, Prinz Leopold, La Motte und Schwerin vorrücken, welche das östreichische Fußvolk aus Chotusitz wieder vertrieben, das von demselbem nochmals erobert, wieder verloren, und endlich in Brand gesteckt wurde; welches den Rückzug der Östreicher entschied. Die östreichische Reiterei des rechten Flügels sprengte zerstreut aus dem preußischen Lager zurück. Der Verfasser gibt den Verlust der preußischen Reiterei an Todten auf 900, den der Infanterie auf 700, den an Verwundeten im Ganzen auf 2000 an, und schließt daraus, daß die Reiterei die Hauptrolle gespielt, das Meiste gethan und gelitten habe. Wenn auch das Letztere richtig ist, so folgt daraus nicht immer das Erstere. Hier ist es wahrscheinlich, daß die preußische Reiterei des linken Flügels unnütz dem östreichischen Gewehrfeuer ausgesetzt wurde, und dadurch so viel verlor. Die Zeitschrift gibt den Verlust der preußischen Reiterei (nach den preußischen Originalberichten, in der Sammlung der ungedruckten Nachrichten, Seite 107), im Ganzen, auf 1305 Todte und 203 Verwundete an. Die Preußen eroberten 2 Fahnen, die Östreicher 2 Fahnen und 14 Standarten; welches von keiner Überlegenheit der preußischen Reiterei zeigt. Die Preußen wollen 1200 Gefangene gemacht haben; die Östreicher machten 1000. Am hellen Tage brachen die Letzteren die Schlacht ab, und zogen fast unangefochten in zwei Kolonnen auf demselben Wege zurück, auf dem sie angerückt waren. Hätte die preußische Kavallerie den Sieg entschieden, und eine große Überlegenheit über die feindliche behauptet; so hät-

ten die Resultate weit größer seyn müssen. Der Erfolg hing von dem Besitz von Chotusitz ab. Auf beiden Seiten wurde die Hauptsache durch das Fußvolk entschieden; dort, wo die preußische Kavallerie wirken konnte, auf dem rechten Flügel, war sie zu schwach. Wenn Friederich auf das Verhalten seiner Reiterei in dieser Schlacht ein Gewicht legt, so kann er es; nicht, weil sie den Sieg entschied, sondern nur, weil sie hier zum ersten Male bewies, daß sie gut und brauchbar sey, und es mit der östreichischen aufnehmen könne; wogegen er sie früher das schwerfälligste und geistloseste Korps der europäischen Heere nannte. — Von dieser Zeit an waren die Schlachten Friedrichs in ganz anderem Style. In keiner findet man mehr, daß er, wie hier, observanzmäßig die Kavallerie auf beide Flügel gleich vertheilte, ungeachtet nur auf einem der Boden für sie geeignet war; welches ebenfalls zeugt, daß er bei Czaslau dafür büßen mußte; wo auf dem linken Flügel zehn Schwadronen mehr als genug gewesen wären. In der folgenden Schlacht Friedrichs, bei Hohenfriedberg, zeigte sich die preußische Reiterei zum ersten Male in einem Glanze, der sie zu einem Vorbilde erhob; sie erlebte einen Tag, jenes von Roßbach würdig. Sie gewann hier die erste Schlacht, und bezeichnete ihren Sieg durch Resultate, welche die Schlachten karakterisiren, die durch Reiterei entschieden werden, deren Zügel kein ängstlicher Führer im besten Siegeslaufe anzieht. Folgen wir der in dieser Zeitschrift enthaltenen Darstellung dieser Schlacht, so finden wir auch hier die östreichische Reiterei noch der preußischen gewachsen; indem sie erst dem sechsten Angriffe in dem Augenblicke wich, als die Schlacht schon völlig verloren war. So wie bei Mollwitz und Czaslau, blieben hier zum dritten Male ihre Anstrengungen gegen denselben Feind fruchtlos; weil die oberste Leitung das Schicksal der Schlacht anders bestimmte. Eine traurige, aber unvermeidliche Rückwirkung davon auf die östreichische Reiterei zeigte sich in der nächsten Schlacht bei Sohr. Von diesem Tage datirt sich eigentlich die entschiedene Überlegenheit der Reiterei Friedrichs; und ob-

gleich die östreichische Reiterei im siebenjährigen Kriege bei vielen Gelegenheiten bewies, daß sie nur gleicher Führung bedurfte, um dieselben Thaten, wie die Reiterei Friedrichs und Seidlitz zu verrichten, so bewährten sich im Allgemeinen doch die treffenden Worte des Verfassers über den Einfluß der Strategie auf die Reiterei; und auch in taktischem Sinne liegt der Ruhm keiner Waffe so sehr in der Hand des Führers, als der der Reiterei. — Der östreichischen Reiterei läßt der Verfasser überhaupt Gerechtigkeit widerfahren, und zollt verdienten Tribut ihrem Waffenruhme, den sie stets bewährt hat, wo sie zweckmäßig geführet wurde.

Eine nähere Vergleichung der übrigen Schlachten Friedrichs mit den in dieser Zeitschrift erschienenen Darstellungen derselben, die, dem Grundsatze: audiatur et altra pars, gemäß, bei kriegsgeschichtlichen Betrachtungen eine vorzügliche Berücksichtigung verdienen, überläßt Referent den Lesern selbst. Er hat nur die von Mollwitz und Czaslau berührt, weil sie ihm wesentlich abweichend, und unvollständig oder unrichtig beleuchtet schienen. Der Verfasser hat, bei den Schlachten Friedrichs, diese Zeitschrift nur bei der Schlacht von Prag benützt. Bis zur Schlacht von Sohr ist er den Angaben Friedrichs gefolgt, der sich nur bei Anfang und Ende aufzuhalten pflegt, ohne die Zwischenakte zu berühren; daher dieser Abschnitt, in Erzählung und Betrachtungen, weniger befriedigend erscheinen dürfte, als der von den Schlachten des siebenjährigen Krieges, wo der Verfasser mehrseitige Nachrichten benützt hat.

Niemand wird die Schwierigkeiten läugnen, die das Unternehmen des Verfassers hatte; um so größer ist aber auch der Ruhm einer gelungenen Bearbeitung. Er selbst macht, mit edler Bescheidenheit, nicht auf Vollkommenheit Anspruch. Wie Referent erachtet, ist es ihm in hohem Grade gelungen, auf engem Raume großen Reichthum zu verbreiten. In jedem Falle aber dürfte ihm der Ruhm bleiben, zuerst eine Idee ins Leben gerufen zu haben, welche die herrlichsten Früchte zu tragen fähig ist. Diese Idee scheint an und

vergriffenen Jahrganges 1813; der Verfasser führt sie aber nicht in dem Verzeichniß der benützten und verglichenen Schriften auf. Vielleicht war er, da ohnehin dieser Jahrgang vergriffen ist, nicht im Besitz derselben. Sie findet sich in dem vierten Hefte des Jahrgangs 1827 abermals abgedruckt. Deshalb will Referent dem Verfasser auch nicht gerade einen Vorwurf machen, wenn er der Angabe Friederichs in seiner Histoire de mon tems allein gefolgt ist. Die Abweichungen bestehen in Folgendem.

Bei Mollwitz läßt Friederich, und nach ihm der Verfasser, nachdem der Angriff der östreichischen Kavallerie des linken Flügels, unter Römer, von der preußischen Infanterie abgeschlagen, und dieser Anführer getödtet war, die preußische Kavallerie des linken Flügels die des östreichischen rechten, unter Berlichingen, angreifen und schlagen. Die Zeitschrift gibt es umgekehrt an. Augenzeuge ist Friederich nicht davon gewesen; denn er war mit der geschlagenen preußischen Kavallerie des rechten Flügels vom Schlachtfelde entflohen. Gesetzt aber auch, er habe Recht; das Eine ist wenigstens so gut möglich wie das Andere; so kann man billig fragen, was denn die preußische Kavallerie des linken Flügels nach diesem Siege that, und warum sie sich nicht auf die östreichische Infanterie warf, die noch nicht gewichen, aber, nach dem östreichischen Berichte, durch das mehr als dreimal überlegene Kanonenfeuer der Preußen bereits in große Unordnung gerathen war. Die östreichische Kavallerie des linken Flügels hat, nach beiden Berichten, nachdem sie die des preußischen rechten geworfen hatte, wenigstens versucht, in die preußische Infanterie einzudringen, wurde aber abgewiesen; und eben so scheiterte, nach dem östreichischen Berichte, auch der Angriff der Reiterei des rechten Flügels, unter Berlichingen, zuletzt an der Standhaftigkeit der preußischen Infanterie. Bei dem Zwecke, den das vorliegende Werk hat, hätte der Verfasser, da er nun einmal den Angaben Friederichs gefolgt ist, diese Versäumniß der preußischen Reiterei des lin-

Sache gehört, auch dieser vielleicht vermieden werden. Die gehaltvollen und lehrreichen Betrachtungen, die der Verfasser anstellt, werden bei den Lesern seines Werkes gerechte Würdigung finden; doch glaubt Referent eine Lücke darin wahrzunehmen. Es ist in diesen Zeilen schon berührt worden, wie wichtig, bei der Führung der Reiterei in Schlachten, die Wahl des Zeitpunktes ist, wann sie an der Handlung Antheil nimmt. Sie kann eine Schlacht eröffnen, während derselben auftreten, oder sie beendigen. Wann aber das Eine oder das Andere geschieht, ist niemals gleichgiltig, und die Motivirung desselben sollte bei der Beleuchtung einer Schlacht immer einen besondern Punkt in der Beurtheilung des Antheils machen, den die Reiterei nahm. Referent findet aber, daß der Verfasser überhaupt diesen Punkt nicht scharf genug ins Auge gefaßt hat. Die Reiterei Friedrichs und Napoleons trat in allen drei Verhältnissen auf; aber jedes Mal nicht ohne besondere Gründe. So weise es bei Hohenfriedberg und Roßbach war, die Schlacht durch die Reiterei eröffnen zu lassen, eben so weise war es in der Disposizion Friedrichs, daß er bei Zorndorf der Reiterei befahl, den Erfolg der Infanterie und des Geschützes abzuwarten; obgleich die Wechselfälle der Schlacht es dann umgekehrt gestalteten. Hier ist nicht der Ort, darüber Betrachtungen anzustellen; aber in einem Werke, wie das vorliegende, hätte eine scharfe Prüfung, ob der gewählte Augenblick der richtige war, und warum, — bei keiner Gelegenheit mangeln sollen. Die Reiterei ist ihrer Natur nach eine Reservewaffe für gewisse Augenblicke und Verkettungen der Umstände.

Der Verfasser hat aus der Geschichte geschöpft. An die Geschichte, und insbesondere an die Kriegsgeschichte, knüpft sich der Ruhm der Nazionen, wie der einzelnen Waffen. Er hatte zwei verführerische Klippen zu vermeiden, die jeder zu vermeiden hat, der auf der Bahn des Verfassers fortschreiten will: Zunftgeist, und Eifersucht auf Nazionalruhm. Insbesondere kommt der Waffenruhm seiner Nazion, der preußischen, häufig in Wettkampf mit

andern. Wie sehr der Verfasser gestrebt hat, beiden Klippen auszuweichen, davon mögen folgende zwei Stellen seines geistvollen Werkes zeugen, die wir hier noch ausheben wollen.

Die eine ist eine Warnung, die er bei Gelegenheit des unglücklichen Feldzuges von 1806 seiner eigenen Nazion ertheilt, und lautet:

„Was übrigens die Frage anlangt, ob das Unglück „des Jahres 1806 von der preußischen Armee des Jahres „1822 als etwas ihr Fremdes angesehen werden könne? so „verstatte man hier (wiewohl eine nähere Untersuchung hier„her nicht gehört) die Bemerkung: daß jene Ansicht, auf „dem umgekehrten Wege, zu einem ähnlichen Übermuthe „führen würde, als man der alten preußischen Armee häufig „vorgeworfen hat. Wenn jene die Siege Friedrichs, und „den Ruhm des siebenjährigen Krieges, als ihr selbst gehö„rig ansah, und, auf den alten Lorbern ruhend, nur das „todte Andenken, ohne die lebendige Kraft, jener Siege be„halten hat; so mögen wir uns hüten, daß wir die herben „Lehren der Niederlagen, die uns näher liegen, als jenen „die alten Trophäen, nicht vergessen, als gingen sie uns „nicht an. — Wenn die im Frieden erwachsene Generazion „damals leicht sich mit dem Glauben täuschte: sie seyen noch „die Alten; so möge sich die Jugend jetzt vor dem weit „übermüthigeren Glauben hüten: sie seyen besser als die „Alten, und die Fortschritte der Kriegskunst sicherten uns „vor ähnlichem Unglück."

Die zweite ist aus der Betrachtung der Schlacht von Aspern genommen, und rechtfertigt zugleich, was wir im Eingange von der Ansicht des Verfassers über die Infanteriemassen gesagt haben, und lautet:

„Der geneigte Leser, der diese Nachrichten und Be„trachtungen seiner Aufmerksamkeit werth gehalten hat, und „ihnen bis hierher gefolgt ist, wird dem Verfasser nicht „vorwerfen können, daß es seine Absicht gewesen sey, die „Waffe, der diese kriegsgeschichtlichen Studien gewidmet „sind, als die allein entscheidende darzustellen. Der enthu-

„siasmirteste Kavallerist bedarf nur einiger Erfahrung, möge „er diese nun aus dem eigenen Leben, oder aus der Geschichte „schöpfen, um sich zu überzeugen, daß er gar oft der Un„terstützung der andern Waffen nicht allein bedarf, sondern „daß er jenen bei vielen Gelegenheiten eine Überlegenheit „einräumen muß. Es ist dafür gesorgt, daß er nicht allzu „übermüthig von einer absoluten Unüberwindlichkeit träu„me! Aber das entgegengesetzte Extrem, oder eine dahin „neigende Ansicht der modernen Kriegführung, die Lehre: „daß es mit der blanken Waffe überhaupt aus sey, — daß „erstlich das Feuergewehr, dann die Ausbildung des Fuß„volks zum Tirailliren, und endlich vollends die Batail„lonsmassen, die offensive Kraft der Reiterei gänzlich ge„brochen hätten, und sie folglich in den Schlachten nur hier „und da helfen, im Ganzen aber wenig oder nichts ent„scheiden könne, — diese Ansicht dürfte weit eher einiges „Widerspruches bedürfen, um nicht zu verderblichem Irr„thume zu verführen; und es ist allerdings der Zweck die„ser Blätter, durch eine Reihe geschichtlicher Belege auf „eine Ansicht zu führen, die das Mögliche, Ausführbare, „Nöthige, Wesentliche, Zweckmäßige und Wichtige, von „dem Unmöglichen, Unzweckmäßigen, Unnützen und Schäd„lichen unterscheidet; — deren Ausführung demnach dazu „führen würde, zu wissen, was die Reiterei leisten kann, „was über ihre Kräfte geht, und wie ihre Kräfte verwen„det werden müssen, damit sie etwas leisten könne; auf daß „es nicht als eine zwecklose Verschwendung erscheine, wenn „man im Frieden große Summen auf eine Anstalt verwen„det, die im Kriege nur zu unwichtigen Nebensachen ge„braucht würde."

„Das Beispiel der Schlacht von Aspern ist als eine „Stütze für die Behauptung angesehen worden, daß die „Reiterei gegen die Bataillonsmassen nichts vermöge; und „da diese Form jetzt ziemlich als die allgemeine gilt, so „würde daraus folgen, daß es überhaupt nur dieses einfa„chen Mittels bedürfe, um dasselbe Resultat überall zu „wiederholen."

„Im ersten Theile dieser Schrift sind mehrere Bei-
„spiele erwähnt, wo die Infanterie auch ohne diese, ge-
„gen einen Reiteranfall offenbar sehr vortheilhafte, For-
„mazion der Reiterei widerstanden hat. In der Einleitung
„hat der Verfasser bereits seine Meinung ausgesprochen,
„daß das, was in letzter Instanz die Gefechte entscheidet,
„durch keine Regel im Voraus bestimmt werden kann. Wenn
„bloß in der einfachen Anordnung der Bataillonsmassen
„das ganze Geheimniß liegt, so wäre es ja thöricht, die
„östreichischen Bataillons zu loben, daß sie unerschüttert ge-
„blieben; sie hätten ja nach dieser technischen, oder viel-
„mehr handwerksmäßigen, Vorstellung nur gethan, was
„sie nicht lassen konnten. So ist es aber nicht; — die An-
„ordnung war höchst zweckmäßig; aber sie allein würde nichts
„geholfen haben, ohne den ruhmwürdigen Geist, der diese
„Massen belebte. Das östreichische Heer war ins Feld ge-
„zogen, beseelt von dem edelsten Eifer für die gerechte
„Sache seines Kaisers, für das Wohl seines Vaterlandes,
„für die Ehre seiner Fahnen. — Statt die vielfachen Un-
„fälle, die es im Kampfe mit dem alten Feind erlitten,
„rächen zu können, hatte es neue erdulden müssen; statt
„das Reich vor ferneren Mißhandlungen sicher zu stellen,
„war ein großer Theil des Vaterlandes, sammt der Haupt-
„stadt, abermals dem Feinde unterworfen. Zum ersten Male
„in diesem Kriege ward hier das östreichische Heer zu einer
„entscheidenden Schlacht von dem Feldherrn geführt, an
„dessen erhabene Person sich die Erinnerung früherer Siege
„knüpfte, den jeder Einzelne als die Seele des ganzen Hee-
„res ansah. Die Ahnung glücklicher Auspizien, — das Ge-
„fühl, das in den Gemüthern eines jeden Heeres lebt; wenn
„auch bei der großen Masse bei weitem die Wenigsten sich
„über den Grund, auf dem es ruht, klare Rechenschaft ge-
„ben können, — das Gefühl, daß der Moment nahe, wo
„es gelten würde, Alles aufzubieten, was Tapferkeit und
„Ordnung vermag, war mächtig in dem ganzen Heere; es
„sprach sich laut aus, in dem Jubelrufe, mit dem die Trup-
„pen den Befehl zum Marsche empfingen; es bewährte sich

„in den wiederholten Stürmen auf Aspern und Eslingen,
„in den muthigen Angriffen der Kavallerie-Regimenter,
„die ins Gefecht geführt wurden, wie in dem festen Wider-
„stande der Bataillonsmassen gegen die französischen Kü-
„rassiere.“

In der Schlußbetrachtung des ersten Bandes faßt der Verfasser die Hauptgrundsätze des Gebrauchs der Reiterei kurz zusammen; wovon das Werk die Belege enthält, wie sie sich seit 1740 bis 1806 entweder bewährt haben, oder sich ihr Vergessen bestraft hat. Im Eingange derselben sagt er, von der Reiterei Friederichs, daß sie eine Stufe der Vollkommenheit erreichte, die seitdem nie übertroffen sey; daß eine hemmende Strategie in den ersten Jahren der Revoluzionskriege die Reiterei der Verbündeten hinderte, ihre Überlegenheit über die französische zu benutzen, bis sie durch den Feldherrn Östreichs, der von diesem Systeme abging, und den Krieg wieder durch Siege, statt durch Postirungen und Demonstrazionen, zu entscheiden strebte, im Jahre, 1796 wieder mehr Bedeutung gewann; daß die französische Reiterei im Jahre 1792 im Zustande der Zerrüttung auftrat, aber unter Napoleon einen hohen Grad von Tüchtigkeit gewann; trotz vieler Mängel, weil ihr das Hauptbedürfniß aller guten Reiterei, die Tapferkeit, im hohen Grade eigen war, und ihre Führer diese ihre starke Seite zu benutzen verstanden.

Die Schlußbetrachtung des zweiten Bandes betrifft hauptsächlich die Erörterung des veränderten Verhältnisses der Reiterei, hervorgebracht durch die veränderte Fechtart der Infanterie (die Massenstellung), und durch die Vervollkommnung der reitenden Artillerie. Das Hauptresultat derselben ist, „daß die Reiterei jetzt anders bei ihren Angriffen zu Werke gehen, gegen die konzentrirte Macht des Fußvolks entweder größere Anstrengung anwenden, oder von der reitenden Artillerie unterstützt werden müsse, und daß durch den zweckmäßigen Gebrauch dieser vereinigten Waffen die Reiterei jetzt große Vortheile gewinnen könne, welche sie in früheren Zeiten nicht hatte; daß aber nach

wie vor die Hauptbestimmung der Reiterei der Angriff mit der blanken Waffe sey." — Bei der Beleuchtung der Schlacht von Aspern macht er Napoleon den Vorwurf, bei den Angriffen der Kürassiere die reitende Artillerie gegen die östreichischen Massen nicht benützt zu haben. — Zugleich rügt der Verfasser einen häufig vorkommenden Fehler der Kavallerie, bei Angriffen auf Infanterie, den er das Mittel zwischen dem Siege und der Flucht nennt, und mehr Verlust koste, als das Einbrechen, nämlich: das Ausweichen der Kavallerie in die Intervallen der Massen, und ihr Umschwärmen derselben. Er sagt, dem zaghaftesten Infanteristen stiege der Muth wieder, wenn er sähe, wie der Zentaur um ihn herumstreiche, ohne ihm Leid zu thun. — Es wäre zu wünschen, daß der Verfasser bei jeder Begebenheit diesen Fehler berührt hätte, wo er gemacht wurde. Dieses findet man jedoch nirgends. Die französischen Kürassiere machten ihn bei Aspern ebenfalls, und darin mag dann mit ein wesentlicher Grund liegen, warum ihre Angriffe scheiterten. Überhaupt pflegt der Verfasser zu schnell von der ersten Anordnung den Resultaten entgegenzueilen. Was dazwischen liegt, übt oft größern Einfluß auf die Entscheidung, als jene. —

Hiermit beschließt Referent seine Bemerkungen über ein Werk, von dem er überzeugt ist, daß es von keinem Offiziere ohne großes Interesse gelesen werden wird. Der Styl hat eine edle Haltung, nur wäre zu wünschen, daß bei der Korrektur der Druckbogen größere Sorgfalt auf Richtigkeit der Interpunktion verwendet worden wäre, die manchmal störend eingreift.

A. R.

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Abele v. Lilienberg, Wenzel Bar., Obstl. v. Herzogenberg J. R., z. Oberst im R. bef.

Hübler, Markus, 1. Maj. v. detto, z. Obstl. detto detto.

Mally, Franz, Hptm. v. detto, z. 2. Maj. detto detto.

Brandhuber v. Etschfeld, Johann, Obstl. u. Kommandant v. 4. Garnisons-Bat., z. Kommandanten v. 3. Garnisons-Bat. übers.

Poßmann v. Algesheimb, Adam Bar., Obstl. u. Kommandant v. 5. Garnisons-Bat., z. Kommandanten des 4. Garnisons-Bat. detto.

Breitschwerdt, Friedrich Wilhelm v., Maj. v. der Monturs-Kommission zu Verona, z. Obstl. u. Kommandanten derselben bef.

Bolz, Heinrich, Hptm. v. der Monturs-Branche, z. Maj. in der Branche detto.

Fichtner, Michael, Maj. v. Ottochaner Gr. J. R., z. Platz-Maj. nach Brood übers.

Kossevich v. Ulmdorf, Johann, Platz-Maj. in Brood, q. t. nach Alt-Gradiska detto.

Rebracha, Andreas v., Maj. v. Szluiner Gr. J. R., q. t. z. Ottochaner Gr. J. R. detto.

Engelhardt v. Schnellenstein, Alexander Bar., Hptm. v. Würtemberg J. R., z. supernum. Maj. bei Haugwitz J. R. bef.

Nobili, Johann Graf, Obl. v. Generalquartiermeisterstab, z. Hptm. im Korps bef.

Rintelen, Anton, Ul. v. Bar. Kutschera J. R., z. Obl. im Generalquartiermeisterstab detto.

Zergollern, Anton, F. v. Kaiser Franz J. R., z. Ul. im R. detto.

Kallmar, Wendelin, Feldw. v. Kaiser Alexander J. R., z. Ul. im R. detto.

Lodek v. Augustenburg, Joseph, Kapl. v. Erzherzog Ludwig J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Flamming, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Klein, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Krzizek, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Schönitz, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Mayer, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. beim Liccaner Gr. J. R. detto.

Prohaska, Johann, Obl. v. Pensionsstand, z. Mazzuchelli J. R. eingetheilt.

Klebelsberg, Adalbert Graf, F. v. Erzh. Rainer J. R., z. Ul. im R. bef.

Türlot, Albert v., F. v. Alois Liechtenstein J. R., z. Ul. im R. detto.

Hacker, Jakob, Kapl. v. Lusignan J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Urbanzich, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Coullemont, Achill, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Navratill, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Angelmayer, Ludwig, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Augustin, Ferdinand Bar., Ul. v. Hessen-Homburg J. R., z. Obl. bei Erzh. Ludwig J. R. detto.

Lendvay, Albert, F. v. Hessen-Homburg J. R., z. Ul. im R. detto.

Paccassy, Joseph Bar., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Hindres, Christoph, Obl. v. Albert Gyulai J. R., z. Platz-Obl. in Kuffstein ernannt.

Hruschka, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. im R. bef.

Linder, Leopold, Obl. v. Prinz Leopold beider Sicilien J. R., als Platz-Obl. nach Zara übers.

Bancovich, Felix, Ul. v. detto, z. Obl. im R. bef.

Feldwebel, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Kremer, Wenzel, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Volpini, Johann, Ul. v. Söldenhofen J. R., z. Obl. im R. detto.

Biaggioli, Anton, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Nowotny, Franz, F. v. Strauch J. R., z. Ul. im R. detto.

Hertelendy, Joachim v., Kapl. v. Trapp J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Watzlawik, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Czapek, Joseph, Ul. u. Regiments-Adjutant v. detto, z. Obl. detto detto.

Czeppa, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Althann, Ferdinand Graf, F. v. Luxem J. R., z. Ul. bei König v. Würtemberg Hus. R. detto.

Pöllnitz, Karl Bar., F. v. Kutschera J. R., z. Ul. im R. detto.

Herites, Thadäus Bar., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Lippka, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Urban, Karl, F. v. Nassau J. R., q. t. z. Großh. Baden J. R. übers.

Wohlhart, Joseph, F. v. Spleny J. R., z. Ul. im R. bef.

Andrassy v. Krasna Horka, Ludwig, Obl. v. Bakonyi J. R., q. t. z. 5. Garnisons-Bat. übers.

Lalance v. Tsillag, Franz, Obl. v. 5. Garnisons-Bat., q. t. z. Bakonyi J. R. detto.

Stutterheim, Johann Bar., F. v. Ignaz Gyulai J. R., z. Ul. bei Bakonyi J. R. bef.

Kattussich, Vinzenz, F. v. Benczur J. R., z. Ul. im R. detto.

Löbel, Thomas, Ul. v. Palombini J. R., q. t. z. böhmischen Grenzkordon übers.

Pindter, Joseph, F. v. detto, z. Ul. im R. bef.

Dobay, Johann v., F. v. Mariassy J. R., z. Ul. im R. bef.

Perchevich, Michael, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Micheli, Angelo, F. v. Würtemberg J. R., z. Ul. im R. detto.

Kaufleutner, Johann, Ul. v. Watlet J. R., z. Obl. im R. detto.

Fritsch, Bernhard, Kapl. v. Wellington J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Roll, Andreas, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Sikkard, Friedrich, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Mayer, Friedrich, F. v. Bellegarde J. R., z. Ul. im R. detto.

Singer, Wilhelm, Kapl. v. Mayer J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Filiberti, Petron., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Majoli, Johann Edler v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Quiquerez, Peter, Ul. v. Kinsky J. R., z. Obl. im R. detto.

Elger v. Elgenfeld, Adalbert, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Neugebauer, Ignaz Bar., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Palocsay v. Palocsa, Jakob, Ul. v. Radivojevich J. R., z. Obl. im R. detto.

Seyfried, Franz, Ul. v. Langenau J. R., z. Obl. im R. detto.

Stützel, Joseph, Ul. v. detto, q. t. z. niederösterr. Militär-Grenzkordon übers.

Tobias, Johann, F. v. Mecsery J. R., z. Ul. im R. bef.

Kalchberg, Wilhelm Ritter v., F. v. detto, z. Ul. bei Minutillo J. R. detto.

Bracht, Adalbert, F. v. Erzh. Franz Karl J. R., z. Ul. im R. detto.

Heinke, Joseph Edler v., Kapl. v. Salins J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Schultz v. Sternwald, Franz, Obl. v. Salins J. R., z. Kapl. im R. bef.
Richter, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Wacker, Wenzel, Ul. v. detto, z. Obl. detto.
Janitzek, Joseph, Obl. v. Fürstenwärther J. R., q. t. z. 1. Garnisons-Bat. übers.
Wiser, Alois, Kapl. v. Minutillo J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Kriegern v. Maixdorf, Joseph, Obl. v. Minutillo J. R., z. Kapl. im R. detto.
Beck, Joseph v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Thomlienovich, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Engels, Wenzel, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Liebler, Karl v., Obl. v. detto, z. Kapl. beim 1. walachischen Gr. J. R. detto.
Opitz, Alois, Ul. v. Pionnierk., z. Obl. bei Minutillo J. R. detto.
Hermann, Franz, F. v. Minutillo J. R., z. Ul. beim 1. walachischen Gr. J. R. detto.
Fackenhofen, Joseph, F. v. Veyder J. R., z. Ul. im R. detto.
Scharf, Anton, Kapl. v. Ignaz Gyulai J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Csekonics, Franz v., Hptm. v. detto, q. t. z. böhmischen Grenzkordon übers.
Dessеöffy v. Csernek u. Tarkeö, Anton, Obl. von Ignaz Gyulai J. R., z. Kapl. im R. beförd.
Souvent, Alois, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Reidel, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Korretich, Ludwig v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Wanner, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Apostol, Constant., Ul. v. Wacquant J. R., q. t. z. 2. walachischen Gr. J. R. übers.
Zobel zu Giebelstadt und Darstadt, Heinrich Bar., Ul. v. Wallmoden Kür. R., z. Obl. im R. bef.

Dobay, Johann v., F. v. Mariassy J. R., z. Ul. im R. bef.

Perchevich, Michael, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Micheli, Angelo, F. v. Würtemberg J. R., z. Ul. im R. detto.

Kaufleutner, Johann, Ul. v. Watlet J. R., z. Obl. im R. detto.

Fritsch, Bernhard, Kapl. v. Wellington J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Noll, Andreas, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Sikkard, Friedrich, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Mayer, Friedrich, F. v. Bellegarde J. R., z. Ul. im R. detto.

Singer, Wilhelm, Kapl. v. Mayer J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Filiberti, Petron, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Majoli, Johann Edler v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Quiquerez, Peter, Ul. v. Kinsky J. R., z. Obl. im R. detto.

Elger v. Elgenfeld, Adalbert, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Neugebauer, Ignaz Bar., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Palocsay v. Palocsa, Jakob, Ul. v. Radivojevich J. R., z. Obl. im R. detto.

Seyfried, Franz, Ul. v. Langenau J. R., z. Obl. im R. detto.

Stützel, Joseph, Ul. v. detto, q. t. z. niederösterr. Militär-Grenzkordon übers.

Tobias, Johann, F. v. Mecsery J. R., z. Ul. im R. bef.

Kalchberg, Wilhelm Ritter v., F. v. detto, z. Ul. bei Minutillo J. R. detto.

Bracht, Adalbert, F. v. Erzh. Franz Karl J. R., z. Ul. im R. detto.

Heinke, Joseph Edler v., Kapl. v. Salins J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Lanckoronsky, Karl Graf, 2. Rittm. v. O'Reilly Chev. Leg. R., z. 1. Rittm. im R. bef.

Ehler, Anton, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Wambera, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Jurassek, Wachtmeister v. detto, z. Ul. detto detto.

Pausz v. Ohaba-Lunga, Joseph, Ul. v. Kaiser Hus. R., z. Obl. im R. detto.

Mutz, Karl, Wachtmeister v. detto, z. Ul. detto detto.

Udvarnoky de Kis-Joka, Albert, 2. Rittm. v. König v. Würtemberg Hus. R., als Second-Wachtmeister z. k. k. ungrischen Leibgarde übers.

Balassa, Konstantin, 2. Rittm. v. detto, q. t. zu Kienmayer Hus. R. übers.

Mensdorf, Hugo Graf, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. bei Schwarzenberg Uhl. R. bef.

Hacke, Karl Bar., Ul. v. detto, z. Obl. im R. detto.

Reatz, Wilhelm, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Kubina, Franz, Korporal v. detto, z. Ul. detto detto.

Collalto, Graf, Kad. v. Coburg Uhl. R., z. Ul. im R. detto.

Liechtenstein, Franz Fürst, 2. Rittm. v. Schwarzenberg Uhl. R., z. 1. Rittm. bei Erzh. Karl Uhl. R. detto.

Wurmb, Heinrich Bar., Ul. v. Schwarzenberg Uhl. R., z. Obl. im R. detto.

Varga, Wachtmeister v. detto, z. Ul. detto detto.

Colloredo-Mannsfeld, Franz Graf, Kapl. v. 1. Jäger-Bat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.

Lilienborn, Wilhelm Ritter v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Hildwein, Martin, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Leicht, Simon, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Braune, Ernst, Oberjäger v. 7. Jäger-Bat., z. Ul. im Bat. detto.

Grammont, Max Bar., Oberjäger v. detto, z. Ul. detto detto.

Schwärzfischer, Johann, Oberjäger v. 8. Jäger-Bat., z. Ul. im Bat. bef.

Becker v. Wallensee, Wenzel, Hptm. v. Liccaner Gr. J. R., q. t. z. 3. Garnisons-Bat. übers.

Mudrovchich, Leopold v., Kapl. v. detto, z. wirkl. Hptm. im R. bef.

Dragollovich, Edler v. Drachenburg, Johann, F. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R., z. Ul. beim 2. wallachischen Gr. R. detto.

Berkich, Michael, Kapl. v. 1. Banal Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Maczut, Peter, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Jagrevich, Peter, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Kabos, Johann, Obl. v. 1. Szekler Gr. J. R., z. Kapl. im R. detto.

Finta, Stephan, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Mitscherling, Franz, Kapl. v. 1. wallachischen Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Sábliar, Anton, Kapl. v. detto., z. wirkl. Hptm. detto detto.

Popp, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Paul, Alexander, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Tritschler, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Czintay, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Javorka, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Szatsvay de Csztelnek, Emerich, Kapl. v. 2. wallachischen Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Wellikan, Basil, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Dobie, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Mollinary, Karl, Ul. v. Tschaikisten-Bat., z. Obl. im Bat. detto.

Borissevics, Peter, Oberbrückenmeister v. detto, z. Ul. detto detto.

Tnot, Feldwebel v. Peterwardeiner Gr. J. R., z. Oberbrückenmeister beim Tschaikisten Bat. detto.

Greifenstein, Johann, Obl. v. 1. Artill. R., q. t. z. Bombk. übersetzt.

Reichel, Mathias, Ul. v. 1. Artill. R., z. Obl. im R. bef.
Nickl, Franz, Kad. v. Bombk., z. Ul. beim 1. Artill. R. detto.
Häckel, Stephan, Ul. v. 3. Artill. R., z. Obl. im R. detto.
Treudl, Franz, Kad. v. Bombk., z. Ul. im 3. Artill. R. detto.
Blacha, Jakob, Ul. v. 5. Artill. R., z. Obl. im R. detto.
Schmidt, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. beim 4. Artill. R. bef.
Lachnik, Vincenz, Oberfeuerwerker v. Bombk., z. Ul. beim 5. Artill. R. detto.
Pfeiffer, Ferdinand, Oberfeuerwerker v. Bombk., z Ul. beim 5. Artill. R. detto.
Baumgarten, Joseph Bar., Obl. v. Pensionsstand z. 1. Garnisons-Bat. eingetheilt.
Krammer, Joseph, Obl. v. Bombk., z. Kapl. im K. bef.
Barion v. Zellthal, Mathias, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Nitsche, Franz, Kapl. des 4. Artill. R., z. wirkl. Hptm. im Bombk. detto.
Modesti, Valentin, Hptm. v. Sappeurk. q. t., z. Ingenieurk. übersetzt.
Louant, Joseph, Kapl. v. Ingenieurk., z. wirkl. Hptm. im Sappeurk. bef.
Bourgeois, Joseph Bar., Kapl. v. Sappeurk., z. wirkl. Hptm. im K. detto.
Weys, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
John, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. beim Ingenieurk. detto.
Janda, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. im K. detto.
Katzenberger, Ludwig, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Dillmann v. Dillmont, Ferdinand, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Hölzl, Stephan, Ul. v. detto, z. Obl. beim Ingenieurk. detto.
Tilgner, Karl, Kad. v. detto, z. Ul. im K. detto.
Überacker, Anton, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Plaminger, Franz, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Rudolph, Kaspar, Ul. v. Wiener Garnisons-Artillerie-Distrikt, z. Obl. im Distrikt detto.

Radlmacher, Franz, Oberfeuerwerker v. Bombk., z. Ul. im Wiener Garnisons-Artillerie-Distrikt bef.

Drabeck, Wenzel, Obl. v. Wiener Garnisons-Artillerie-Distrikt, z. Kapl. beim Ofner Garnisons-Artillerie-Distrikt detto.

Lange, Ludwig v., Kapl. v. Temeswarer Garnisons-Artillerie-Distrikt, z. wirkl. Hptm. beim Siebenbürger Garnisons-Artillerie-Distrikt detto.

Fetzer, Karl v., Hptm. v. 1. Landwehr-Bat. v. Hoch- und Deutschmeister J. R., z. Platz-Hptm. in Wien übersetzt.

Böse, Peregrin, Hptm. und Rechnungsführer v. Erzh. Ludwig J. R., als Kasern-Verwalter nach Brünn detto.

Weeber, Andreas, Obl. u. Kommandant des Thierarznei-Institutes, z. 2. Rittmeister in seiner Anstellung bef.

Tinty, Karl Bar., Obl. v. Langenau J. R., ist in eine k. k. Civilbedienstung übergetreten.

Bienczewsky, Abdon Edler v., F. v. Bentheim J. R. ist in eine k. k. Civilbedienstung übergetreten.

Pensionirungen.

Resch v. Rehwald, Mathias, Obstl. u. Kommandant der Monturs-Kommission zu Verona.

Petrovics, Paul, Maj. v. 3. Garnisons-Bat.

Schulz v. Sternwald, Franz, Hptm. v. Sappeurk. mit Maj. Kar. ad hon.

Werner, Wenzel, Hptm. v. detto, mit detto detto.

Lang, Anton, Hptm. v. Siebenbürger Garnisons-Artillerie-Distrikt, mit detto detto.

Fleck, Joseph, Hptm. v. Karlstädter Garnisons-Artillerie-Distrikt, mit detto detto.

Wallner, Franz, 1. Rittmeister v. Kinsky Drag. R.

Kublang v. Seltenhof, Franz, Hptm. v. Wellington J. R.

Heidler, Franz, Hptm. v. Salins J. R.
Lodgmann Ritter v. Auen, Johann, Hptm. v. Minutillo J. R.
Wurzer, Adam Ritter, Hptm. v. 2. walach. Gr. J. R.
Rausch, Johann, Hptm. v. Tschaikisten-Bat.
Grivey v. Geithayn, Georg, Hptm. v. 3. Garnisons-Bat.
Frick, Johann, Hptm. v. böhmischen Grenzkordon.
Füleky, Anton, Kapl. v. 1. Szekler Gr. J. R.
Kokos, Nikolaus, Kapl. v. 1. wallachischen Gr. J. R.
Puretichs, Johann, Kapl. v. Sappeurk.
Metzker, Johann, Kapl. v. detto.
Costa, Hieronymus, Obl. v. Prinz Leopold beider Sicilien J. R.
Hayduck, Johann, Obl. v. detto.
Gürtler, Johann, Obl. v. Salins J. R.
Hofmann, Franz, Obl. v. detto.
Mayer, Franz, Obl. v. Wallmoden Kür. R.
Theodorovich-Hagy, Theodor, Obl. v. 1. wallachischen Gr. J. R.
Keßler, Georg, Obl. v. 1. Garnisons-Bat.
Slawik, Karl, Ul. v. Würtemberg J. R.
Kheres, Anton, F. v. Palombini J. R.

Quittirungen.

Öttingen-Wallerstein, Friedrich Prinz, Obstl. v. Coburg Uhl. R., mit Obst. Kar. ad hon.
Morenhoffen, Franz, Hptm. v. Lusignan J. R. mit Kar.
Baltheser v. Löwenfeld, Joseph Bar., 1. Rittm. v. Kaiser Kür. R. mit Kar.
Götz, Christian, 1. Rittm. v. Kaiser Chev. Leg. R. mit Kar.
Kuun v. Osdola, Ladislaus Graf, Obl. v. Kaiser Hus. R. mit Kar.
Schindler, Karl, Ul. v. 8. Jäger-Bat.
Badallich, Joseph, F. v. Ignaz Gyulay J. R.
Cassis, Johann Graf, F. v. Armeestand, legt den Offiziers Kar. ab.

Verstorbene.

Fallon, Ludwig v., G. M. beim Generalquartiermeisterstabe.

Stalimene, Michael, Fregatten Kapitän.

Bakich, Mathäus, Platz-Maj. in Alt-Gradiska.

Müller v. Mühlburg, Ludwig, Maj. v. Pensionsstand.

Volkmer, Johann, Hptm. v. Erzh. Ludwig J. R.

Hoffmann, Franz, Hptm. v. Mazzuchelli J. R.

Bagnalasta, Mathias, Hptm. v. Mayer J. R.

Giesl v. Gieslingen, Johann, Hptm. und Kasern-Verwalter in Brünn.

Buday de Bator, Andreas Bar., Obl. v. Bakonyi J. R.

Hengelmüller, Anton, Obl. v. Kaiser Chev. Leg. R.

Engerlein, Anton, Ul. v. Bentheim J. R.

Wuesthof, Franz Bar., Ul. v. O'Reilly Chev. Leg. R.

Schmid v. Dondorf, Joseph, Ul. v. König v. England Hus. R.

Cservenovsky, Johann, Ul. v. niederösterr. Grenzkordon.

Rathgeb, Joseph v., Ul. v. Pensionsstand.

Verbesserungen im achten Hefte.

Seite 226 Zeile 3 v. o. lies: Süffert, Ludw., F. v. Erzh. Karl J. R., quittirt mit Kar.

Im neunten Hefte.

„ 245 „ 16 v. o. statt: ward lies: war.

„ 325 „ 21 v. o. Walter, Franz v., titl. Maj. lies: Maj. vom Pensionsstand.

Im zehnten Hefte.

Seite 92 Zeile 17 v. o. statt: wehren lies: wähnen.

Ankündigung
der Fortsetzung
der militärischen Zeitschrift
im Jahre 1829.

Diese Zeitschrift wird im Jahre 1829, — ihrem Plane nach, so wie derselbe im Umschlage der Hefte entwickelt ist, unverändert, — fortgesetzt werden. Die Redaktion ersucht die Herrn Pränumeranten, auf den dort angezeigten Wegen ihre Bestellungen vor Ablauf des gegenwärtigen Jahres anher gelangen zu machen, damit sie die Stärke der Auflage darnach bestimmen könne.

In eben diesen Umschlägen sind auch die Preise angegeben, für welche die älteren Jahrgänge von 1818 bis einschlüssig 1828, — deren Inhalt aus der hier nachfolgenden Übersicht zu entnehmen ist, — bezogen werden können.

Uebersicht
des Inhaltes sämmtlicher Jahrgänge der östreichischen militärischen Zeitschrift seit 1818.

Jahrgang 1818.

Mit 1) einer Karte der pyrenäischen Halbinsel; 2) einem Plane Valencias.

Der Entsatz von Palota 1566. — Die Schlacht bei Lewenz am 20. Juli 1664. — Die Schlacht bei St. Gotthard am 1. August 1664. (Montecuccolis Original-Berichte.) — Des Prinzen Eugen von Savoyen militärische Original-Korrespondenz, oder der Sieg bei Turin und die Eroberung Italiens 1706. — Der Feldzug in den Niederlanden 1794. — Der Krieg in der Vendee. — Des Krieges in Spanien und Portugal erster Feldzug (1807—1808). (Mit einer Karte der pyrenäischen Halbinsel.) — Der Krieg in Finnland im Jahre 1808. — Marsch eines französischen Armeekorps nach Lissabon im Spätjahre 1807. — Der Feldzug des spanischen Generals Blake im Jahre 1811. (Mit einem Plane Valencias.) — Geschichte der Feldzüge in Italien in den Jahren 1813 und 1814. — Konrad Freiherr von Boyneburg, der kleine Heß genannt (Biographie). — Karaktere aus dem dreißigjährigen Kriege: I. Albrecht Wallenstein. II. Tilly. III. Ottavio Piccolomini. — Montecuccoli (Biographie). — Originalien Suwarows. — Geschichte des k. k. Dragoner-Regiments Riesch Nr. 6. in den Feldzügen 1813 und 1814.

Verstorbene.

Fallon, Ludwig v., G. M. beim Generalquartiermeisterstabe.

Stalimene, Michael, Fregatten Kapitän.

Bakich, Mathäus, Platz-Maj. in Alt-Gradiska.

Müller v. Mühlburg, Ludwig, Maj. v. Pensionsstand.

Volkmer, Johann, Hptm. v. Erzh. Ludwig J. R.

Hoffmann, Franz, Hptm. v. Mazzuchelli J. R.

Bagnalasta, Mathias, Hptm. v. Mayer J. R.

Giesl v. Gieslingen, Johann, Hptm. und Kasern-Verwalter in Brünn.

Buday de Bator, Andreas Bar., Obl. v. Bakonyi J. R.

Hengelmüller, Anton, Obl. v. Kaiser Chev. Leg. R.

Engerlein, Anton, Ul. v. Bentheim J. R.

Wuesthof, Franz Bar., Ul. v. O'Reilly Chev. Leg. R.

Schmid v. Dondorf, Joseph, Ul. v. König v. England Hus. R.

Cservenovsky, Johann, Ul. v. niederösterr. Grenzkordon.

Rathgeb, Joseph v., Ul. v. Pensionsstand.

Verbesserungen im achten Hefte.

Seite 226 Zeile 3 v. o. lies: Süffert, Ludw., F. v. Erzh. Karl J. R., quittirt mit Kar.

Im neunten Hefte.

» 245 » 16 v. o. statt: ward lies: war.
» 325 » 21 v. o. Walter, Franz v., titl. Maj. lies: Maj. vom Pensionsstand.

Im zehnten Hefte.

Seite 92 Zeile 17 v. o. statt: wehren lies: wähnen.

Ankündigung
der Fortsetzung
der militärischen Zeitschrift
im Jahre 1829.

Diese Zeitschrift wird im Jahre 1829, — ihrem Plane nach, so wie derselbe im Umschlage der Hefte entwickelt ist, unverändert, — fortgesetzt werden. Die Redaktion ersucht die Herrn Pränumeranten, auf den dort angezeigten Wegen ihre Bestellungen vor Ablauf des gegenwärtigen Jahres anher gelangen zu machen, damit sie die Stärke der Auflage darnach bestimmen könne.

In eben diesen Umschlägen sind auch die Preise angegeben, für welche die älteren Jahrgänge von 1818 bis einschlüssig 1828, — deren Inhalt aus der hier nachfolgenden Übersicht zu entnehmen ist, — bezogen werden können.

Uebersicht
des Inhaltes sämmtlicher Jahrgänge der östreichischen militärischen Zeitschrift seit 1818.

Jahrgang 1818.

Mit 1) einer Karte der pyrenäischen Halbinsel; 2) einem Plane Valencias.

Der Entsatz von Palota 1566. — Die Schlacht bei Lewenz am 20. Juli 1664. — Die Schlacht bei St. Gotthard am 1. August 1664. (Montecuccolis Original-Berichte.) — Des Prinzen Eugen von Savoyen militärische Original-Korrespondenz, oder der Sieg bei Turin und die Eroberung Italiens 1706. — Der Feldzug in den Niederlanden 1794. — Der Krieg in der Vendee. — Des Krieges in Spanien und Portugal erster Feldzug (1807—1808). (Mit einer Karte der pyrenäischen Halbinsel.) — Der Krieg in Finnland im Jahre 1808. — Marsch eines französischen Armeekorps nach Lissabon im Spätjahre 1807. — Der Feldzug des spanischen Generals Blake im Jahre 1811. (Mit einem Plane Valencias.) — Geschichte der Feldzüge in Italien in den Jahren 1813 und 1814. — Konrad Freiherr von Bonneburg, der kleine Heß genannt (Biographie). — Karaktere aus dem dreißigjährigen Kriege: I. Albrecht Wallenstein. II. Tilly. III. Ottavio Piccolomini. — Montecuccoli (Biographie). — Originalien Suwarows. — Geschichte des k. k. Dragoner-Regiments Riesch Nr. 6. in den Feldzügen 1813 und 1814.

Historische Skizze der königlich-schwedischen Armee, und Übersicht ihres gegenwärtigen Zustandes. — Darstellung der Streitkräfte Rußlands während der Kriege von 1812 — 1815, und ihrer bisherigen Reduktion. — Über die in Rußland neu zu errichtenden Soldatenschulen. — Einige Betrachtungen über den Gebrauch der blanken Waffen. — Ideen über den Gebrauch der Pike für das Fußvolk. — Noch etwas uber die Pike. — Über den Gebrauch der Reiterei im Gefechte. — Die Schlachtordnungen der Alten und Neuern. — Gedanken eines Laien über die Befestigungskunst. — Bemerkungen über die Gedanken eines Laien über die Befestigungskunst. — Gegenbemerkungen. — Ideen über die Bildung der Erdoberfläche. — Miszellen aus dem literarischen Nachlasse des k. k. Feldzeugmeisters Grafen von Brown. — Über den Einfluß der Schriften des Herrn von Jomini. — Kriegsszenen. — Literatur.

Jahrgang 1819.

Mit 1) einer Übersichtskarte des Kriegsschauplatzes in den Niederlanden 1815; 2) dem Plane der Schlachten bei Ligny, Quatre-Bras und Waterloo; 3) einem Plane der Schlacht bei Tolentino.

Tagebuch der Expedition Kaiser Karls V. gegen Tunis im Jahre 1535. — Die Schlacht bei Zusmarshausen am 17. Mai 1648. (In einer Reihe gleichzeitiger Original-Schreiben.) — Die Schlachten bei Patacin am 30. August, und bei Nissa am 24. September 1689. — Briefe aus dem östreichischen Erbfolgekriege 1742. — Geschichte des k. k. 21. Linien-Infanterie-Regiments Prinz Viktor Rohan (dermalen Albert Gyulai) im Feldzuge 1809. — Des Krieges in Spanien und Portugal zweiter Feldzug (1808 — 1809). — Des Krieges in Spanien und Portugal dritter Feldzug (1809 — 1810). — Die Eroberung von Istrien 1813. — Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Hoch- und Deutschmeister in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815. — Die Schlachten von Ligny, Quatre-Bras und Waterloo 1815 (mit einer Übersichtskarte und einem Schlachtplane). — Beleuchtung der Bemerkungen des Marschalls Grafen Grouchy gegen die Relation des Generals Gourgaud vom Feldzuge 1815. Ein Nachtrag zur Schlacht von Waterloo. — Skizze des Feldzuges der Östreicher gegen Murat 1815 (mit dem Plane der Schlacht von Tolentino). — Lebensgeschichte des k. k. Feldmarschalls Grafen Joseph Colloredo.

Über Militärverfassungen. — Notizen über die frühere und gegenwärtige Bildung im Soldatenstande. — Beschaffenheit der deutschen Kavallerie in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts. — Über die Bewaffnung der Reiterei. — König Friedrichs II. von Preußen Instruktion für seine Artillerie. — Von der moralischen Bildung des Soldaten. — Skizze der königlich-sächsischen Militärverfassung. — Briefe aus Würtemberg über die neue Organisation der königlich-würtembergischen Armee. — Die russische Armee. — Die Militär-Kolonisirung in Rußland. — Vervollständigung der Ideen über die Bildung der Erdoberfläche. (Siehe Jahrgang 1818.) — Anekdoten und Karakterzüge. — Literatur.

Jahrgang 1820.

Mit 1) einer Karte von Serbien; 2) einer Übersichtskarte der Gegend am Mincio; 3) einem fortifikatorischen Plane; 4) einem nach den Stufen der Terrain-Gangbarkeit gezeichneten Plane.

Die Feldzüge von 1601 und 1602 der kaiserlichen Armeen gegen die Türken. — Die Schlacht bei Lobositz, und ihre Folgen im Jahre 1756. — Feldzug in den Niederlanden 1794. (Schluß.) —

Des Krieges in Spanien und Portugal vierter Feldzug. (Vom Jänner 1810 bis Mai 1811.) — Auszüge aus einem Tagebuche von den Feldzügen in den Jahren 1813, 1814 und 1815. — Das Gefecht der östreichischen Division Merville bei Pozzolo am Mincio, am 8. Februar 1814. (Mit einer Übersichtskarte der Gegend am Mincio.) — Das Gefecht von Wavre 1815, von preußischer Seite angesehen. — Johann Graf von Spork, k. k. General der Kavallerie (Biographie). — Beaulieus Nekrolog.

Über Serbien. (Mit einer Karte dieses Landes.) — Einige Betrachtungen über Verbesserung der stehenden Heere. — Über schwere und leichte Reiterei. — Über den Einfluß der militärischen Gesundheits-Polizei auf den Zustand der Heere. — Aphorismen aus der Kriegskunst. — Etwas über Waffenübungen. — Werden Heere durch den Krieg besser oder schlechter, und wann erfolgt das Eine oder das Andere? — Über den militärischen Gesellschaftston. — Über die Exerzier-Übungen der Artillerie. — Die militärische Aufnahme, ihre Vorzüge und Mängel. (Mit einem nach den Stufen der Terrain-Gangbarkeit gezeichneten Plane.) — Taktische Belehrung über den Gebirgskrieg. — Betrachtungen über die neue Befestigung. (Mit einem Plane.) — Wie soll ein mathematisches Lehrbuch für die bei den Regimentern bestehenden Offiziers- und Kadeten-Schulen beschaffen seyn? — Bemerkungen über die Militär-Literatur der neuern Zeit, nebst einem Vorschlage zur zweckmäßigen Bearbeitung einer allgemeinen Kriegsgeschichte. — Miszellen. — Literatur.

Jahrgang 1821.

Mit 1) einem Durchschnitte eines Bergastes; 2) einer Tafel mit Artillerie-Richtmaschinen; 3) einer Karte von Süd-Frankreich; 4) dem Plane des Sturmes der Serbier auf Schabac, am 26. Juni 1806.

Gleichzeitiger Original-Bericht über die Begebenheiten des Türkenkrieges in den Jahren 1592 und 1593. — Die Ereignisse beim neapolitanischen Heere im Feldzuge 1798 — 1799. — Macdonalds Zug über den Splügen im Dezember 1800. — Geschichte der Ereignisse in Serbien 1804 — 1812. — Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Baron Kerpen Nr. 49. in den Feldzügen 1809, 1813, 1814 und 1815. — Beitrag zur Geschichte des neunten Korps der französischen verbündeten Armee im Feldzuge gegen Rußland 1812; mit einem Anhange in besonderer Beziehung auf die Geschichte der großherzoglich-baden'schen Truppen in diesem Feldzuge. — Skizze der Feldzüge 1813, 1814 und 1815. — Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Erzherzog Rudolph Nr. 14, in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815. — Darstellung der Kriegsereignisse im südlichen Frankreich im Jahre 1814. (Mit einer Karte von Süd-Frankreich.) — Die Belagerung von Hüningen 1815. — Lazarus Schwendi, k. k. General-Lieutenant. Geb. 1525, gest. 1584. (Biographie desselben, und Original-Denkschrift über den Krieg gegen die Türken 1566.) — Ottavio Piccolomini, k. k. General-Lieutenant. Geb. 1599, gest. 1656. (Original-Biographie aus der Feder eines Gleichzeitigen.)

Über die spanischen Guerillas. — Organisation und Einrichtung der königlich-preußischen Armee. — Über den königlich-französischen Generalstab. — Versuch über die Karakteristik der Hochgebirge in militärischer Hinsicht. (Mit dem Durchschnitte eines Bergastes.) — Geschichte der im Winter 1813 — 1814 unter der Besatzung zu Mainz herrschenden Seuche. — Die militärische



Beredsamkeit. — Aphorismen aus der Kriegskunst. — Versuch einer Darstellung der Ursachen des fehlerhaften Schießens mit Geschützen. (Mit einer Kupfertafel.) — Über einen Vorschlag zur Vertheidigung gegen den Massen-Angriff der Infanterie. — Von der zweckmäßigen Art, ein Soldatenpferd abzurichten, und den daraus entspringenden Vortheilen. — Chronologische Übersicht einiger Erfindungen in der Kriegskunst. — Mehrere kleinere Aufsätze. — Rezensionen militärischer Werke. —

Jahrgang 1822.

Plane 1) der Schlacht bei Prag 1757; 2) der Schlacht von Austerlitz 1805.

Schlachten in den Gegenden um Wien: 1) Sieg der Ungern über Ludwig das Kind, König der Deutschen, bei Theben an der Donau und March, im August 907. 2) Die Schlacht an der Leitha, und der Fall des letzten Babenbergers Friedrichs II. Am 15. Juni 1246. 3) Die Schlacht an der March bei Kroissenbrunn zwischen den Königen Bela IV. von Ungern, und Ottokar von Böhmen. Am 12. Juli 1260. 4) Der Kampf Rudolphs von Habsburg, Königs der Deutschen, gegen Ottokar, König von Böhmen, in den Jahren 1276 — 1278, und Rudolphs Sieg an der March bei Stillfried, am 26. August 1278. — Die Belagerung von Großwardein im Jahre 1660. — Winterfeldzug in Baiern 1745. — Darstellung der Ereignisse vom Beginn des Feldzuges 1757 bis nach der Schlacht bei Prag. — Die Gefechte in den Apenninen, bei Voltri, Montenotte, Milessimo, Cossaria, und Dego, im April 1796. — Der Feldzug 1799 in Italien, nach dem Abmarsche der Russen in die Schweiz. — Des Feldzuges 1800 in Italien erster, zweiter und dritter Abschnitt. Von Eröffnung der Feindseligkeiten bis nach dem Falle Genuas. — Die Schlacht von Austerlitz. Am 2. Dezember 1805. — Das Gefecht am Panaro. Am 4. April 1815. — Ereignisse in dem Toskanischen, während des Feldzuges der Östreicher gegen Murat, im Jahre 1815. — Die Einnahme von Carpi. Am 10. April 1815. — Das Gefecht zwischen der Secchia und dem Panaro. Am 11. April 1815. — Der Ausfall aus dem Brückenkopfe von Occhiobello. Am 12. April 1815. — Der Überfall von Cesenatico. Am 23. April 1815. — Das Gefecht bei Poggio a Cajano. Am 9. April 1815. — Der Überfall von Pesaro. Am 28. April 1815. — Mirandolas kriegerische Schicksale und ausgehaltene Belagerungen. — Biographie des Fürsten Karl zu Schwarzenberg, kaiserlich-östreichischen Feldmarschalls und Hofkriegsraths-Präsidenten. — Lebensbeschreibung des k. k. östreichischen Feldzeugmeisters Thiery Freiherrn de Vaux.

Gedanken über eine der neuesten Taktik und Fechtart angemessene Bewaffnung und Formirung der schweren Reiterei. — Vom Gefechte. — Noch einige Ideen über die Bewaffnung und Formirung der Reiterei. — Ist der kleine Krieg die Schule der Feldherren? — Vergleichung der östreichischen Waffengattungen mit jenen einiger Nachbarstaaten. — Über die Grundsätze der Kriegskunst. — Von den Märschen. — Militärische Beschreibung eines Theiles von Italien. — Die Kriegskunst in Beziehung auf die Staatskunst. — Von den Stellungen. — Die Verwendung der Kavallerie im Kriege. — Über Demonstrationen, Diversionen, und den Parteienkrieg. — Ansichten über die zerstreute Schlachtordnung. — Neue Erfindungen, welche in das Kriegswesen einschlagen. — Skizze der dänischen Armee. — Von den Behelfen für Operations-Plane, oder: von den topographischen, statistischen und

militärischen Memoiren. — Ein artilleristisch-taktisches Mancherlei. — Die k. k. militärische medizinisch-chirurgische Josephs-Akademie in Wien. — Karakterzüge und Anekdoten. — Rezensionen militärischer Werke.

Jahrgang 1823.

Plane 1) der Festung Montmedy; 2) der Schlacht bei Caldiero; 3) der Festung Gaeta; 4) der Belagerung von Türkisch-Dubitza; 5) der Schlacht von Marengo; 6) der Belagerung von Novi.

Der Kampf um Chiozza zwischen Genua und dessen Verbündeten, und der Republik Venedig 1378—1381. — Die Vertheidigung und der Fall von Montmedy 1657. — Der Feldzug des Prinz Karl von Lothringen 1744 in dem Elsaß. — Der Feldzug des k. k. kroatischen Armeekorps gegen die Türken 1788. — Die Lage Toskanas während des Feldzuges 1800. — Der Feldzug 1805 in Italien. — Der Feldzug 1805 in Tirol und im Vorarlberg. — Geschichte Gaetas von der dunklen Vorzeit an, bis nach der Eroberung dieser Festung durch die Östreicher im Jahre 1815. — Nekrolog des k. k. Feldzeugmeisters Graf Hieronymus Colloredo. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Reisner. — Ali Pascha zu Parga.

Über die Zusammensetzung und Organisation eines Kriegsheeres. — Über das Studium der Kriegsgeschichte. — Gedanken über die Erhöhung der Moralität im Kriegsstande. — Versuch zur Ausrottung fremder, in die deutsche Kriegssprache eingeschlichener Wörter. — Aphoristische Ideen über schwere und leichte Reiterei, ihre Remontirung, Zusammenwirkung, und andere dergleichen Gegenstände. — Rezensionen militärischer Werke. —

Jahrgang 1824.

Plane 1) von Barcellona; 2) der Schlacht von Kollin; 3) zu den Betrachtungen über den Bajonnet-Angriff; 4) des Schlachtfeldes bei Parma 1734; 5) des Schlachtfeldes bei Guastalla 1734; 6) der Belagerung von Chotym 1788.

Die Belagerung und der Fall von Konstantinopel unter Konstantin dem Neunten. — Der Kampf zwischen dreizehn Italienern und dreizehn Franzosen im Jahre 1503. — Der Krieg zwischen Spanien und Frankreich vom Jahre 1689—1697. — Die Feldzüge der Östreicher in Ober-Italien in den Jahren 1733 — 1735. — Aus der Geschichte des zweiten schlesischen Krieges, der Feldzug 1744. — Die Schlacht bei Kollin am 18., und der Entsatz von Prag am 20. Juni 1757. — Der Feldzug des k. k. galizischen Armeekorps im Jahre 1788 gegen die Türken. — Der Feldzug 1794 in Deutschland. — Bruchstücke, die Mitwirkung der königlich-sächsischen Küraßier-Brigade bei der Schlacht an der Moskwa, am 7. September 1812, betreffend. — Szenen aus den beiden ersten Monaten des Feldzuges 1813 in Italien. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants und Hofkriegsrathes, Johann Freiherrn von Prochaska. — Nekrolog des kaiserlich-östreichischen Feldmarschall-Lieutenants Sebastian von Maillard.

Freie Betrachtungen über den Angriff mit dem Bajonnet. — Die Geschichte des kaiserlich-östreichischen 7. Linien-Infanterie-Regiments Großherzog von Toskana. — Über den Kosaken und dessen Brauchbarkeit im Felde. — Über die orientalischen damaszirten Säbelklingen, und die neueren Versuche des europäischen Kunstfleißes, sie nachzuahmen. — Rezensionen militärischer Werke. —

Jahrgang 1825.

Plane: 1) der Belagerung von Berbir 1789; 2. des Gefechtes bei Mehadia 1789; 3, der Belagerung von Belgrad 1789; 4, der Gefecht am Lodi, zu dem Treffen vom 10. Mai 1796; 5, der [illegible] 1745; 6, der Schlacht bei Hohenfriedberg 1745; 7 der Belagerung von Danzig 1813; 8 der Schlacht von Sohr 1745; 9 der Schlacht bei Kesselsdorf 1745.

Kurze Übersicht des zweiten punischen Krieges bis nach der Schlacht bei Cannä. — Die Schlacht bei Pavia am 24. Februar 1525. — Des Prinzen Eugen von Savoyen Zug nach Toulon, und die Eroberung von Susa, im Jahre 1707. — Zweiter Theil der Geschichte des zweiten schlesischen Krieges, oder Feldzug 1745 in Deutschland; in sechs Abschnitten. — Ereignisse bei dem Armeekorps in Baiern, unter den Befehlen des Feldmarschall-Lieutenants Baron Bärenklau, und später unter dem Befehle des Generals der Kavallerie Grafen Bathiany 1744. — Feldzug des k. k. kroatisch-slavonischen Korps, und der Hauptarmee im Jahre 1789 gegen die Türken; in vier Abschnitten. — Die Kriegsereignisse in Italien vom 15. April bis 16. Mai 1796, mit dem Gefechte bei Lodi. — Die Belagerung von Danzig 1813. — Züge des Muthes und der Geistesgegenwart, in dem Feldzuge 1788 gegen die Türken. — Chronologische Übersicht der Kriege und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Ländererwerbungen der Beherrscher Östreichs aus dem Hause Habsburg, seit dem Jahre 1282. Erster Abschnitt. Zeitraum von 1282 bis 1395.

Über den Türkenkrieg von dem General-Major Freiherrn Valentini. — Betrachtungen über Terrain-Lehre, Terrain-Kenntniß und Militar-Geographie. — Entwurf für die Verfertigung und Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. — Über den Spielraum der Geschütze. — Über die Bewaffnung der Reiterei. — Rezensionen militärischer Werke. —

Jahrgang 1826.

Plane 1) der Schlachten bei Fokschan und Martinestie 1789; 2) des Gefechtes bei Nordheim 1745; 3) Kupfertafel zu der Recension über das Mémoire sur la fortification primitive par Mr. Carnot; 4) Kupfertafel zu dem Aufsatze über die Massen des Fußvolkes; 5) Plan der Schlacht bei Kunnersdorf 1759; 6) der Belagerungen von Badajoz 1811 — 1813; 7) der Belagerung von Freiburg 1744.

Die Schlacht bei Warna am 10. November 1444, nebst einer Skizze der Türkenkriege von 1437—1444. — Die Belagerung von Freiburg im Jahre 1744. — Zug des Feldzeugmeisters Baron Thüngen nach der Ober-Pfalz 1745. — Ereignisse bei dem Heere des Feldmarschalls Traun in dem Feldzuge 1745 in Deutschland. — Des General-Lieutenants von Jasmund umständliche Relazion von der Schlacht, so den 15. Dezember 1745 bei Kesselsdorf, zwischen den sächsischen und preußischen Armeen vorgefallen. — Ereignisse bei dem Heere der Verbündeten am Nieder-Rheine, unter dem Befehle des östreichischen Feldmarschalls Herzogs von Aremberg, im Jahre 1745. — Prinz Heinrich im Feldzuge 1759 in Schlesien. — Die Belagerungen der Festungen Badajoz, Ciudad Rodrigo, und San Sebastian in Spanien, von 1811 bis 1813 durch die Verbündeten, mit Bemerkungen, besonders über das Bresche-schießen aus der Ferne. — Beitrag zur Geschichte des baierischen

Armeekorps im Feldzuge gegen Rußland im Jahre 1812. — Chronologische Übersicht der Kriege, und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Ländererwerbungen der Beherrscher Östreichs aus dem Hause Habsburg seit dem Jahre 1282. Zweiter Abschnitt: Zeitraum von 1395—1519. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Grafen Ferdinand von Bubna.

Über den Offizier des Generalstabs. — Über die Befestigung der Hauptstädte. — Gedanken über den Gebirgskrieg. — Über Massen des Fußvolkes, und deren Gefecht mit der Kavallerie. — Über die Entstehung und Absicht der beiden, in Frankreich erschienenen, zwanglosen Zeitschriften: „Mémorial de l'Officier du Génie und Mémorial de l'Artillerie." — Beispiele für die Benützung der Pläne zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. — Des k. k. Feldzeugmeisters Grafen Franz Kinsky gesammelte Schriften. — Über die Fragen, welche auf Veranlassung des französischen Kriegsministers den Artillerie-Schulen im Jahre 1823 zur Berathung und Erörterung vorgelegt worden sind. — Das wahre altdeutsche oder Nürnberger Artillerie-System. — Über das im Mai-Hefte 1825 der Revue encyclopédique über die deutschen militärischen Zeitschriften ausgesprochene Urtheil. — Erläuterte Übersicht der im französischen Artillerie-Systeme jüngst eingeführten Änderungen, der zu dessen Vervollkommnung unternommenen Arbeiten, und der wesentlichsten Gegenstände, welche einer nützlichen Untersuchung unterzogen werden können. — Ansichten über die Fortbringung der Kochgeschirre im Felde, bei dem Fußvolke. — Über eine Beurtheilung der Lehmann'schen Zeichnungs-Methode, im zweiten Theile von General Valentinis Lehre vom Kriege. — Rezensionen militärischer Werke. —

Jahrgang 1827.

Plane 1) der Belagerung von Czettin 1790; 2) der Erstürmung von Glogau 1741; 3) der Schlacht von Mollwitz 1741; 4) von Szigeth 1566; 5) der Schlacht bei Czaslau 1742.

Zrinis Vertheidigung in Szigeth, nebst einer Skizze der Feldzüge 1564 — 1567 gegen die Türken. — Die Eroberung von Raab durch den k. k. Feldmarschall Adolph Freiherrn von Schwarzenberg, am 29. März 1598. Mit Benützung der Original-Berichte dieses Feldherrn dargestellt. — Geschichte des ersten schlesischen Krieges. Nach östreichischen Original-Quellen. Erster Theil. Feldzug im Jahre 1740 — 1741. (In einer Einleitung und vier Abschnitten.) — Geschichte des östreichischen Erbfolgekrieges. Nach östreichischen Original-Quellen. Erster Theil. Feldzug im Jahre 1741 in Östreich und Böhmen (in drei Abschnitten). — Geschichte des ersten schlesischen Krieges. Nach östreichischen Original-Quellen. Zweiter Theil. Feldzug vom Jahre 1742. (In zwei Abschnitten.) — Feldzug des k. k. kroatischen Armeekorps im Jahre 1790 gegen die Türken. Nach Original-Quellen. — Die Einschließung von Manheim im Spätherbste 1795. — Das Korps des General-Majors Fürst Johann von Liechtenstein im Feldzuge 1796 in Deutschland. — Das Treffen am Mincio am 30. Mai, und die übrigen Kriegsereignisse in Italien von der Mitte des Mai bis zu Anfang Juli 1796. — Geschichte des Armeekorps unter den Befehlen des General-Lieutenants Grafen von Wallmoden-Gimborn an der Nieder-Elbe und in den Niederlanden, vom April 1813 bis zum Mai 1814. Nach den Papieren eines Offiziers des Generalstabs dieses Armeekorps. (In vier Abschnitten.) —

Chronologische Übersicht der Kriege und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Ländererwerbungen, der Beherrscher Östreichs aus dem Hause Habsburg, seit dem Jahre 1282. Dritter Abschnitt. Zeitraum vom Jahre 1519 bis 1619. — Nekrolog des kaiserlich-östreichischen Feldzeugmeisters Johann Gabriel Marquis von Chasteler de Courcelles. — Nekrolog des kaiserlich-östreichischen Feldmarschall-Lieutenants Franz Freiherrn von Koller.

Bemerkungen über die so genannten Kapselgewehre. — Einige Grundzüge des neueren Befestigungs-Systems, oder: das Gleichgewicht zwischen dem Angreifer und Vertheidiger. — Versuch einer Feststellung der Wegkaraktere. — Über strategische Freiheit. — Das östreichische Kavallerie-Geschütz im Vergleiche mit der reitenden Artillerie anderer Staaten. — Rezensionen militärischer Werke. — Die monatlichen Personalveränderungen in der k. k. Armee.

Jahrgang 1828.

Plane 1) der Stellung bei Serinvar im Juni 1664; — 2) Schlachtordnung der kaiserlichen Armee am 30. Juli 1664; — 3) Plan der Schlacht bei Sanct Gotthard am 1. August 1664; 4) von Ismail 1790; 5) des Gefechtes bei Sahay 1742; 6) der Belagerung von Prag 1742; 7) der Stellung bei Bramahof 1742; 8) Tragbare Tag- und Nacht-Telegraphen.

Die Eroberung Konstantinopels durch die Lateiner, im Jahre 1204. — Die Belagerung von Padua durch Maximilian I., im Jahre 1509. — Die Vertheidigung von Güns gegen Sultan Soliman, im Jahr 1532. — Die Feldzüge Monteccucolis gegen die Türken von 1661—1664. Nach Monteccucolis Handschriften, und andern östreichischen Original-Quellen. Mit drei Planen. — Aus den Feldzügen der Venezianer gegen die Pforte, am Ende des siebzehnten Jahrhunderts. Einleitung, und Feldzug 1684. — Geschichte des östreichischen Erbfolgekrieges. Zweiter Theil. Feldzug in Böhmen und Baiern. In vier Abschnitten. Mit drei Planen. — Die Sendung des östreichischen Hauptmanns Vukassevich nach Montenegro im Jahre 1788. — Die Belagerung von Ismail durch die Russen 1790. Mit einem Plane. — Das Treffen an der Brenta, bei Bassano und Fontaniva, am 6. November 1796. — Das Treffen bei Caldiero am 12. November 1796. — Parallele zu dem im sechsten Hefte der allgemeinen Militärzeitung 1826 angeführten Waffenthaten der französischen ehemaligen 32. Linien-Halbbrigade, vom 11. April 1796 bis 23. Mai 1797. — — Geschichte des Feldzuges 1800 in Italien. Nach östreichischen Original-Quellen. Fünfter, sechster, und siebenter Abschnitt. —

Ideen über tragbare Tag- und Nacht-Telegraphen. Mit einer Kupfertafel. — Versuch einer Militär-Topographie Bosniens, Rasciens und der Herzegewina. — Literatur: Freisauff von Neudegg Elementar-Unterricht in der mathematischen Geographie. — Schels Geschichte des südöstlichen Europa unter der Herrschaft der Römer und Türken. — Stiebers Handbuch des Militär-Geschäftstyles. — Rudloffs Handbuch des preußischen Militärrechtes. — Hausers militärisches Taschenbuch. — Balassas Hufbeschlag ohne Zwang. — Nachrichten und Betrachtungen über die Thaten und Schicksale der Reiterei in den Feldzügen Friedrichs II. und der neuern Zeit. — Anzeigen neuer im topographischen Bureau des k. k. General-Quartiermeisterstabes erschienenen Karten. — Die monatlichen Personalveränderungen in der k. k. Armee. —

Oestreichische militärische
Zeitschrift.

Eilftes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.
Flavius Vegetius.

Redakteur: J. B. Schels.

Wien, 1828.
Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.



I.

Biographie des k. k. östreichischen Feldzeugmeisters Grafen Franz Kinsky.

Verfaßt
von J. B. Schels, k. k. Hauptmanne.

Am 9. Juni 1805 verstarb zu Wien, Franz Joseph Graf Kinsky von Chinitz und Tettau, Herr auf Zwickowitz und Chlum Lhota, — kaiserlich östreichischer wirklicher geheimer Rath und Kämmerer, General-Feldzeugmeister, und Inhaber des 47. Linien-Infanterie-Regiments, — Ehrenmitglied der königlich böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften und der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin, — und Oberdirektor des k. k. Kadettenhauses zu Wiener-Neustadt, — im sechsundsechzigsten Jahre seines durch seltene und mannigfache Verdienste um den Staat und die Menschheit, besonders aber um die östreichische Armee, ausgezeichneten Lebens.

Die freiherrlich Kinskysche Familie war eine der ältesten, seit lange durch Großthaten und Verdienste rühmlichst bekannten Familien des Königreiches Böhmen, als 1634 Johann Oktavian Kinsky, Freiherr von Chinitz und Tettau, kaiserlicher geheimer Rath und Kämmerer, oberster Hofkanzler, und oberster Erb-Landhofmeister des Königreiches Böhmen, vom Kaiser Ferdinand II.,

mit seiner gesammten ehelichen Nachkommenschaft, in den deutschen Reichsgrafenstand erhoben wurde. Von diesem Grafen stammen alle Kinsky, jedoch in zwei Linien, ab. Die jüngere Linie wurde später in den Fürstenstand erhoben. In der älteren Linie aber, welche zu dem allgemeinen Titel: Grafen Kinsky von Chinitz und Tettau, — noch den: Herren auf Chlumetz ob dem Flusse Zidlina, fügte, wurde am 1. Jänner 1678 Graf Franz Ferdinand, — der Vater des Mannes, dessen Leben in diesen Blättern geschildert wird, — geboren. Dieser war Herr der Herrschaften Chlumetz, Winarz, Krattenau, Ekartsau, Eßling, Mazen und Angern, und wurde oberster Erb-Landhofmeister im Königreiche Böhmen, Ritter des goldenen Vließes, kaiserlicher wirklicher geheimer Rath und Kämmerer. Der Graf bekleidete auch mehrere der höchsten Staatswürden; indem er schon 1705 königlich böhmischer Vice-Kanzler, — 1708 kurböhmischer Comitial-Gesandter und geheimer Rath, — 1711 Wahlgesandter bei der Kaiserwahl Karls VI., — 1720 Gesandter dieses Monarchen in Rom, — 1723 bis 1734 böhmischer oberster Hofkanzler war, und, — als er in dem letzteren Jahre in den Ruhestand sich zurückzog, — vom Kaiser zum Konferenz-Minister erhoben wurde. Aus des Grafen Franz Ferdinand erster Ehe, mit Maria Theresia Freyinn von Fünfkirchen, ist die noch fortbestehende Linie, welche zu Chlumetz ihren Sitz hat, entsprossen. In der zweiten, 1730 mit Maria Augustina, gebornen Gräfinn von Palfy zu Erdöd, geschlossenen Ehe, wurden zwei Söhne erzeugt: Graf Joseph, k. k. Feldmarschall und kommandirender General in Nieder-

Östreich, — und Graf Franz Joseph, geboren zu Prag am 6. Dezember 1739.

Schon in früher Jugend erhielt Graf Franz Kinsky die sorgfältigste Bildung. Sie begann im Vaterhause, wurde im k. k. Theresianum zu Wien fortgesetzt, und auf der Hochschule zu Prag vollendet. Hier nämlich studierte der Graf die Rechte und die politischen Wissenschaften; da er von seiner Familie bestimmt war, dem Vaterlande im Verwaltungsfache zu dienen. Unter den Wissenschaften, welchen Kinsky sich mit unermüdetem Eifer und dem glänzendesten Erfolge widmete, waren, — außer der Jurisprudenz, die als die Grundlage seiner künftigen Laufbahn vorausgesetzt wurde, — besonders noch die Mathematik und Naturkunde. Beide blieben auch dann noch seine Lieblingsbeschäftigungen, als er bereits ein ganz anderes Ziel des Lebens sich vorgesteckt hatte.

In Folge der väterlichen Bestimmung, begann Graf Franz Kinsky, als Rath bei dem böhmischen Appellazionsgerichte zu Prag, die Laufbahn der öffentlichen Geschäfte. Bald trieb ihn jedoch sein innerer Beruf, in den Kriegsstand überzutreten; in welchem er durch alle Stufen des Dienstes, mit der gemeinnützigsten Verwendung, bis zur Würde eines Feldzeugmeisters emporstieg.

Bei Beginn des vierten Feldzuges im siebenjährigen Kriege, im Jahre 1759, verließ also Graf Franz Kinsky den Civildienst, und trat als Volontär in das erst 1758 neu errichtete Chevaurlegers-Regiment Fürst Christian von Löwenstein (jetzt Prinz Friedrich Xaver zu Hohenzollern-Hechingen Nr. 2); in welchem damals sein älterer Bruder, Graf Joseph, zweiter

Oberst war. Noch im Juli 1759 wurde er als Unterlieutenant zu dem Infanterie-Regimente Graf Lacy (jetzt Prinz Leopold beider Sicilien Nr. 22) übersetzt, und dort, durch eine abgeschlossene Konvenzion, im Februar 1760 zum wirklichen Hauptmann befördert. Er befand sich bei dem östreichisch-russischen Korps, mit welchem der Feldzeugmeister Graf Lacy, und die russischen Generale Czernitscheff und Tottleben, am 9. Oktober 1760 Berlin besetzten. Hier beehrte ihn Feldzeugmeister Graf Lacy mit dem Auftrage, dem, in Schlesien und in der Lausitz gegen den König von Preußen operirenden, Feldmarschall Grafen Daun die Nachricht von diesem Ereignisse zu bringen. —

Am 13. Oktober 1764 wurde Franz Kinsky, nach einer abgeschlossenen Konvenzion, zum ersten Major beim Infanterie-Regimente Macquire (nun Baron Herzogenberg Nr. 35), — und auf eben diese Weise am 24. Februar 1768 zum Oberst bei dem Infanterie-Regimente Graf Gaisruck (nun Wellington Nr. 42) befördert. Als solcher entwickelte er zuerst jene edle und menschenfreundliche Neigung, mit welcher er auf die Bildung und Erziehung angehender Militärs wohlthätig einzuwirken strebte. Er errichtete nämlich im Regimente, auf eigene Kosten, eine Kadettenschule, deren zweckmäßige, mit gutem Erfolge verknüpfte, Leitung selbst die Blicke Ihrer Majestäten der Kaiserinn Maria Theresia und des Kaisers Joseph auf sich zog. Indessen betrachtete der Lehrer sich selbst noch als Schüler; denn er hielt es nicht unter seiner Würde, an der eigenen Ausbildung mit ununterbrochenem Eifer zu arbeiten, und hörte damals, zu Prag, Privatvorlesungen des Professors Tessanek über höhere Mathematik. —

Am 1. Mai 1773 wurde Graf Franz Kinsky zum General-Feldwachtmeister erhoben, und erhielt seine Anstellung bei den Truppen in Böhmen. Es wurde ihm 1775 die Einrichtung der von der höchsten Behörde in Böhmen neu angeordneten Militärzimmer oder Quasi-Kasernen, so wie die Oberleitung des Baues ärarischer Stallungen für die im Lande verlegte Reiterei, übertragen. — In der Eigenschaft als Brigadier, stand er 1777 zu Pilsen. In diesem Jahre machte er eine Reise nach Stuttgart, um die dortige Militär-Akademie zu besehen. Er hatte hierzu unterm 4. November einen allerhöchsten Auftrag erhalten, und die Direkzion der Neustädter Akademie bekam gleichzeitig den Befehl, deßwegen dem Grafen Franz Kinsky die genaueste Einsicht in die ganze Einrichtung und Verwaltung des Hauses zu gestatten. Nachdem er sich in Stuttgart, drei Wochen hindurch, mit der aufmerksamsten Beobachtung der in der dortigen Militär-Akademie eingeführten Erziehungsweise beschäftiget hatte, besuchte er in Graubündten und in der Schweiz die Erziehungsanstalten des Freiherrn von Salis zu Marschlins, und Pestallozis zu Neuhof.

Im Jänner 1778 wurde der General Graf Franz Kinsky zu dem Korps des Feldmarschall-Lieutenants Baron Langlois bestimmt, welches, in Folge eines zwischen Östreich und dem Kurfürsten Karl Theodor von Baiern abgeschlossenen Vertrages, Nieder-Baiern und die böhmischen Lehen in der Ober-Pfalz besetzte. Graf Franz Kinsky führte aus Böhmen 4 Bataillons, 3 Eskadrons nach der Ober-Pfalz, in die Grafschaft Cham, und bezog in der Stadt dieses Namens und in der Umgegend die Quartiere. Von hier aus, am 12.

März 1778, erstattete er Ihrer Majestät der Kaiserinn einen ausführlichen Bericht über die Vergleichung der beiden Akademien: der Neustädter und Stuttgarter, in allen einzelnen Haupttheilen ihrer Organisazion *).

---

*) Wir fügen hier den Schluß dieses Berichtes bei, als einen Beweis, wie tief der Graf Franz Kinsky in den Geist des ihm ertheilten Auftrages eingedrungen; — wie richtig seine Ideen über Erziehung, und besonders über militärische gewesen, auch ehe er noch bei praktischer Ausführung Lehren der Erfahrung gesammelt hatte. Jene edlen Gesinnungen, welche Kinsky hier ausspricht, hat er dann auch durch sein Wirken während sechsundzwanzig Jahren erprobet.

„Meinen Gedanken nach, — die nur als Meinungen, „Eurer Majestät durchdringender Einsicht, nicht als „unwiderlegbare Sätze, demüthigst unterziehe, — ver„wechselt man — ins Allgemeine geredt — bei Erzie„hungsanstalten, was Herzbildung und Wißbegierde „betrifft, — die Wirkung mit der Ursach. Man will „mittelst der Wissenschaften das Herz bilden, und durch „beibringende Kenntnisse Wißbegierd empfangen; da „doch Fleiß, Emsigkeit, Anstrengung, die dem gewähl„ten Stande angemessenen Wissenschaften zu besitzen, „die Folgen der Triebe einer edeldenkenden Seele sind. „Dessen Gemüth Religionsgründe hat, echte reine Mo„ralität also eingesogen, wird keiner andern Richtschnur „seiner Handlungen, als itzt folgender Schlußrede, nach„gehen.“

„Die Religion verpflichtet jeden, — vermög der „wahren Bestimmung des Menschen — nach Verhält„niß seiner Kräfte und Umstände, gemeinnützig zu seyn. „Der Begriff des Gemeinnutzens schließet den des Mü„ßiggangs aus, und der Begriff des Müßiggangs schlie„ßet in sich den der Zeitverwendung auf Zerstreuungen „und Lustbarkeiten, sobald diese zur Hauptbeschäfti-

Er erhielt bald darauf eine Brigade bei der in Böhmen sich sammelnden k. k. Hauptarmee, in dem ersten Treffen des, unter Feldmarschall Baron Loudon stehenden, linken Flügels. Diese Brigade bestand damals aus 2 Bataillons Brinken und 2 Bataillons Ahremberg. — Bekanntlich haben in diesem Feldzuge die durch die Elbe getrennten feindlichen Hauptarmeen, des Kaisers Joseph und des Königs von Preußen, ohne Treffen, nur durch Bewegungen längs diesem Flusse, einander Vortheile abzugewinnen gesucht. Es wurden daher die Stellun-

„gung, nicht als lautere Erholung durch Arbeitsamkeit „angestrengter, ermüdeter Kräfte, genossen werden. Ferners setzt die Obliegenheit des Bestrebens nach Gemeinnutzen voraus, daß jeder die seinem Stande und „Verwaltung ausgemessene Kenntnisse erwerbe. Hier „liegt der zureichende Grund zur Wißbegierd. Daher „sage ich, dessen Herz gebildet ist, — und dieß kann „nur durch Religion vollkommen erlangt werden, — „den belebt das thätige Verlangen, gemeinnützig zu „werden; folglich wird er Wißbegierde besitzen, die erst „Kenntnisse sammelt. Hierin liegt, meiner geringen „Beurtheilungskraft nach, das March der Erziehung. „Ich füge noch hinzu — Eurer Majestät Thron ist der „Sitz der Wahrheitsliebe, und der Gegenstand wichtig, „um freimüthig seyn zu dürfen — es mag noch so tri„vial lauten, — daß es, — wenn gleich meine Schluß„rede zu widerlegen sey, — evident bleibt, daß ehrli„che Männer, vom Kontrollorgang anzufangen bis ins „Staatskabinet Stellen versehen können; da bloß Ge„lehrte, denen es im Herzen fehlet, weder in einer Bi„bliothek ohne Wache zu gebrauchen sind; — folglich „der Bedacht mehr auf die Herzensbildung, als Ge„lehrsamkeit, in Erziehungs-Instituten zu nehmen „sey.“ —

gen, Lager, und die Vertheilung der Truppen häufig verändert; weßhalb auch der General Graf Franz Kinsky oft unter einem andern Korps, mit einer verschieden zusammengesetzten Brigade, stand.

Am 13. April entsendete der Feldmarschall Loudon den FML. Graf Olivier Wallis, mit 800 Scharfschützen, 16 Bataillons und 15 Eskadrons, in die Gegend von Gitschin. Unter diesen Truppen befand sich auch die Brigade des Generalmajors Graf Franz Kinsky. Jenes Korps stellte sich längs der Elbe, zwischen Smirschitz, Jaromierz und Arnau auf, und der Feldzeugmeister Baron Ellrichshausen erhielt den Befehl über dasselbe. — Im Juni wurde dieses Korps zu einer Armee vermehrt, deren Befehl der Herzog Albert von Sachsen-Teschen übernahm, und die nun zwischen Arnau, Königshof, Königgrätz, Pardubitz und Chrudim in Kantonirungen lag; — General Graf Franz Kinsky mit 4 Bataillons zu Przedmiersitz, Lochenitz, Bukoviance und Czerkelow. — Im Juli war die ganze Hauptarmee, unter unmittelbarem Kommando Sr. Majestät des Kaisers, an der Elbe zwischen Königgrätz und Arnau aufgestellt: — die Brigade Kinsky zwischen der Anhöhe von Semonitz und Jaromierz, zu dem Korps des Feldzeugmeisters Ellrichshausen und der Division Michael Wallis gehörig. — Um die Mitte Augusts befand sich die Letztere, unter dem einzigen Brigadier Graf Franz Kinsky, aus 8 Bataillons bestehend, zwischen Kaschow und Jaromierz, im rechten Flügel, unter dem Herzoge Albert. Damals erhielt General Graf Franz Kinsky vom Feldmarschall Loudon den Auftrag, den Isar-Fluß, und die verschiedenen Positionen im Bunzlauer Kreise, militärisch zu beschrei-

ben. Auch mußte er die Wege und Straßen, welche in jener Gegend an die sächsische Grenze führten, bereisen.

Bei den fortdauernden Bewegungen des Heeres befand er sich mit seiner Brigade am 24. August in Schwietschin, — am 26. mit der ganzen Armee bei Els, — am 16. September, unter der Division Jakmin, in der Stellung zwischen Königshof und Jaromierz. — Nachdem die Preußen Böhmen gänzlich geräumt hatten, bezogen die meisten östreichischen Truppen im Inneren dieses Landes Winterquartiere; indeß ein Theil längs der Grenze einen Kordon bildete. Die Brigade Kinsky stand nun unter der Division des zu Smirschitz befindlichen Feldmarschall-Lieutenants Graf Wurmser; und zwar der General Graf Franz Kinsky selbst in Nekoretz, seine 3⅙ Bataillons zu Kronstadt, Wigstädtl, Liechtenberg, Petersdorf, Patzdorf, Grulich, u. s. w. — Von hier aus wurde er zur Theilnahme an dem glänzendsten Ereigniß dieses Krieges berufen.

Der preußische Generallieutenant Wunsch hatte am 10. Jänner 1779, aus seinen Kantonirungen in der Grafschaft Glatz, die von Neurode, über Wünschelburg, Habelschwert, Kunzendorf, Johannesberg, Warthe, Patschkau, bis Frankenstein sich erstreckten, den Marsch zu einer Unternehmung gegen die östreichischen Kantonirungen bei Zuckmantel angetreten. Sein Angriff auf diesen Posten am 14. Jänner scheiterte jedoch, für ihn mit großem Verluste. Die Preußen zogen sich am 15. über Patschkau nach der Grafschaft Glatz zurück, und trafen am 17. wieder in ihren alten Quartieren ein. Der FML. Graf Wurmser wollte die Abwesenheit dieses preußischen Korps zu einer Unternehmung in das

März 1778, erstattete er Ihrer Majestät der Kaiserinn einen ausführlichen Bericht über die Vergleichung der beiden Akademien: der Neustädter und Stuttgarter, in allen einzelnen Haupttheilen ihrer Organisazion *).

*) Wir fügen hier den Schluß dieses Berichtes bei, als einen Beweis, wie tief der Graf Franz Kinsky in den Geist des ihm ertheilten Auftrages eingedrungen; — wie richtig seine Ideen über Erziehung, und besonders über militärische gewesen, auch ehe er noch bei praktischer Ausführung Lehren der Erfahrung gesammelt hatte. Jene edlen Gesinnungen, welche Kinsky hier ausspricht, hat er dann auch durch sein Wirken während sechsundzwanzig Jahren erprobet.

„Meinen Gedanken nach, — die nur als Meinungen, „Eurer Majestät durchdringender Einsicht, nicht als „unwiderlegbare Sätze, demüthigst unterziehe, — verwechselt man — ins Allgemeine geredt — bei Erziehungsanstalten, was Herzbildung und Wißbegierde „betrifft, — die Wirkung mit der Ursach. Man will „mittelst der Wissenschaften das Herz bilden, und durch „beibringende Kenntnisse Wißbegierd empfangen; da „doch Fleiß, Emsigkeit, Anstrengung, die dem gewählten Stande angemessenen Wissenschaften zu besitzen, „die Folgen der Triebe einer edeldenkenden Seele sind. „Dessen Gemüth Religionsgründe hat, echte reine Moralität also eingesogen, wird keiner andern Richtschnur „seiner Handlungen, als itzt folgender Schlußrede, nachgehen.“

„Die Religion verpflichtet jeden, — vermög der „wahren Bestimmung des Menschen — nach Verhältniß seiner Kräfte und Umstände, gemeinnützig zu seyn. „Der Begriff des Gemeinnutzens schließet den des Müßiggangs aus, und der Begriff des Müßiggangs schließet in sich den der Zeitverwendung auf Zerstreuungen „und Lustbarkeiten, sobald diese zur Hauptbeschäfti-

Noch am 18. Jänner sendete FML. Wurmser die fünfte, und am 19. die vierte Kolonne nach Rükerts zurück. Habelschwert und die nächst gelegenen Dörfer blieben von der zweiten und dritten Kolonne besetzt; zu welchen dann auch der General Graf Franz Kinsky mit seiner ersten Kolonne stieß, und das Kommando der ganzen, dort versammelten Abtheilung übernahm. — Der eroberte Landstrich wurde bis zum Frieden behauptet. — Gegen Ende Februars stand das Wurmserische Korps zwischen Grulich, Rückerts, Politz, Trautenau, und Schatzlar, und zwar die Truppen der Generale Hohenfeld und Kinsky von Grulich über Wigstädtl bis Kronstadt.

Am 10. März 1779 wurde ein Waffenstillstand abgeschlossen. Während demselben, und bis zum Frieden, bildete die in Böhmen kantonirende Hauptarmee, unter FM. Graf Hadik, mit einem Theile ihrer Truppen fünf Kordons. Der Generalmajor Graf Franz Kinsky stand mit seiner Brigade von 5 Bataillons, 2 Eskadrons, in dem fünften, von FML. Graf Wurmser befehligten, Kordon, zu Nieder-Lipka, Rosenthal, Bobieschau und Schönfeld. — Der Friede folgte am 13. Mai zu Teschen, und die Truppen kehrten in ihre Standquartiere zurück. —

Am 13. Juni 1779 verliehen Seine Majestät der Kaiser dem Generalmajor Graf Franz Kinsky, — so wie das am obigen Tage aus Laxenburg erlassene allerhöchste Handbillet wörtlich sich ausdrückt, „zur Bestätigung des allerhöchsten Wohlgefallens und Zufriedenheit, so wie aus dem in dessen Person setzenden huldreichsten Vertrauen," — das erledigte Infanterie-Regiment Ellrichshausen (dermalen Graf Anton Kins-

Glätzische benützen. Zu den ersten Angriffspunkten wählte er Habelschwert, und das Blockhaus von Ober-Schwedeldorf. Das Erste sollte durch Überfall erobert, — das Andere mit offener Gewalt genommen, und dann zerstöret werden. Graf Wurmser theilte hierzu seine Truppen in fünf Kolonnen: die Erste, von 2 Kroaten-Kompagnien, 2 Bataillons, 4 Eskadrons, mit 3 Kanonen, führte der General Graf Franz Kinsky. Er sollte von Wigstädtl, über Mittelwalde, gegen Konradswalde vorrücken, und die in der Gegend von Landek, Kunzendorf, u. s. w., kantonirenden Preußen allarmiren, — zugleich aber auch sie abhalten, die Hauptangriffspunkte, besonders Habelschwert, zu unterstützen. Auf ähnliche, dem Zwecke entsprechende Weise, wurden die übrigen Kolonnen disponirt.

Die Unternehmung gelang in allen ihren Theilen. Habelschwert wurde von der zweiten und dritten Kolonne auf Leitern erstiegen, die Besatzung im Schlafe überrascht, und nach einem blutigen Gefechte gefangen genommen. Das Blockhaus bei Ober-Schwedeldorf wurde von der vierten Kolonne bestürmt, endlich in Brand geschossen; worauf die Besatzung kapitulirte. Die aus Glatz zur Unterstützung anrückenden Truppen wurden zurückgeworfen, und zum Theil aufgerieben. — Der General Graf Franz Kinsky hatte, durch die einsichtsvolle Ausführung der ihm mit der ersten Kolonne gegebenen Aufträge, nach den eigenen Worten der Relazion des FML. Graf Wurmser, „mit vieler Erfahrung und Geschicklichkeit sehr wesentlichen Nutzen verschafft, daß er durch seine Posizion die Feinde von „Kunzendorf aufgehalten, und solche verhindert, die „Attake zu unterbrechen.“ —

Regiment des Heeres zählt deren noch unter seinen Führern. Bei allen Unternehmungen, Aufträgen und Verwendungen fanden die Dienste, die vielseitige, gediegene Brauchbarkeit der Neustädter Zöglinge die ehrendeste Anerkennung der Vorgesetzten, so wie der Kameraden. — So reiche Früchte des Wirkens eines Mannes werden es rechtfertigen, daß diese seinem Andenken geweihten Blätter die Grundsätze berühren, welche Kinsky bei seinem Erziehungsplane befolgte.

Graf Franz Kinsky erkannte den doppelten Zweck seines neuen Amtes: die ihm Anvertrauten zu guten Menschen und treuen Staatsbürgern, — und zugleich zu tapferen Kriegern und würdigen Offizieren zu bilden. Diesem Ziele sich zu nahen, bedurfte es eines dreifachen, gleich wichtigen Prinzips.

Vor Allem sorgte er, in der physischen Erziehung, das körperliche Gedeihen der Knaben zu fördern; indem die Gesundheit erhalten, durch Abhärtung befestiget, und für das künftige Kriegerleben vorbereitet wurde. Die Mittel zur Erreichung dieser physischen Zwecke waren: kräftige, gesunde Nahrung, — strenge Reinlichkeit, — zweckmäßige Kleidung, — frühzeitige Gewöhnung an genaue Ordnung in allen Lebensverrichtungen, — Abhärtung gegen den Einfluß jeder Witterung, — Übung aller körperlichen Kräfte, — und eine unausgesetzte Aufsicht bei Tag und Nacht.

Kinsky selbst war von seinem hohen Berufe so erfüllet, daß er die seinem heißen Blute natürlichen Leidenschaften, von dem Augenblicke seiner neuen Anstellung an, völlig überwand, und seinen Zöglingen ein Vorbild jeder Tugend wurde, welche den Menschen, den Staatsbürger, den Soldaten zieret. Bei solchem

Siege über sich selbst, war es ihm eine leichte Aufgabe, die moralische Erziehung seiner Zöglinge zum gewünschten Ziele zu leiten. Ehrfurcht für Religion, — tiefes Gefühl für die allgemeinen gesellschaftlichen Pflichten, — glühende Liebe zu Monarchen und Vaterland, — unverbrüchliche Treue gegen den Dienst, die Befehlshaber, die Kameraden, — Ehrgefühl, edler Wetteifer, Gemeingeist unter sich, — Ordnung, Pünktlichkeit, Subordinazion, — strenge Sittlichkeit im ganzen Umfange des Wortes, — wurden den Seelen der Jünglinge tief eingeprägt, und zum höchsten Lebensprinzip derselben erhoben. Dadurch wurden die Meisten derselben an Herz und Gemüth so sehr veredelt, daß auch, nachdem sie aus der Akademie in das Heer entlassen worden, der wohlthätige Eindruck von Kinskys Lehren das ganze Leben hindurch in kraftvoller Wirkung blieb, und sie zu aufopfernder Pflichterfüllung und glänzenden Thaten begeisterte.

Was endlich den eigentlichen Unterricht in den Elementar- und Kriegs-Wissenschaften betraf, so fand Kinsky hier schon ein vollständiges System eingeführt, dessen Grundform aufrecht zu halten, seine Pflicht war. Doch unterließ sein wohlverstandener Eifer nie, alle Mängel, welche seinem Scharfblicke selten entgingen, zu entfernen, und wirkliche Verbesserungen, wo sie zeitgemäß nöthig, und von erprobtem Nutzen waren, einzuführen. Kinsky wußte das Ganze mit einem höheren Geiste zu beleben. Sein vorherrschender Grundsatz war: daß die Zöglinge Alles, was sie dem Gedächtnisse einprägen mußten, auch wirklich begriffen, es praktisch zu üben und auszuführen verstanden. Die Jünglinge wurden eben durch diese praktische

Anwendung dessen, was sie theoretisch erlernt hatten, von dem ihre Mühe sicher belohnenden Nutzen überzeugt, und mit warmen Eifer für ihre Studien erfüllet. — Erdbeschreibung wurde mit Karten, Globen, und durch, von den Zöglingen ausgeführte, Entwerfung und Zeichnung geographischer Gerippe der verschiedenen Länder versinnlicht, — Geschichte durch Vorzeigung der Bildnisse berühmter Fürsten und Helden, von Planen und Schlachtgemählden, — Geometrie durch Aufnehmen der Gegenden, — Befestigungskunst durch eigenen Bau, durch Angriff und Vertheidigung von Schanzen aller Art, — Artillerielehre durch wirkliche Bedienung von Geschützen, mit blinden und scharfen Patronen, und durch Erzeugung aller Munizionsgattungen, — der Wach- und übrige Garnisonsdienst, die Verhaltungen im Felde auf Vorposten, Patrullen, u. s. w., durch vielfache praktische Übungen, — die Taktik durch die Ausführung aller reglementmäßigen Evoluzionen und Manöver, — der Gebrauch der Handgewehre durch Exerzieren im Feuer, und Schießen nach der Scheibe, mit dem Rohr und der Pistole, — die Pferdebehandlung durch eigenen Vollzug des Futterns, Putzens, Sattelns, Zäumens und Packens, — die Gymnastik durch Anwendung der erworbenen einzelnen Fertigkeiten auf praktische, im Kriege vorkommende, Fälle zur Anschauung und Ausübung gebracht.

In allen diesen Zweigen des militärischen Wissens war die neue, zweckmäßigste Einrichtung der Studien und Übungen, des Generals Franz Kinsky Werk. Der Oberdirektor FM. Graf Anton Colloredo erkannte den Werth aller seiner Vorschläge, und unterstützte die-

selben bei der hohen Militärbehörde, und selbst bei dem Monarchen. Als Colloredo starb, und Kaiser Joseph den Generalmajor Grafen Fránz Kinsky am 18. März 1785 zum Oberdirektor der Akademie ernannte, und zum Feldmarschall-Lieutenant erhob, wurde sein Wirkungskreis noch unbeschränkter, und viele Vorschläge, welche er, seit seinem Eintritt in die Akademie, höheren Ortes eingereicht hatte, wurden nun, durch die allerhöchste Sanktion des Monarchen, organische Statuten des Hauses.

Unter den Einrichtungen, welche Feldmarschall-Lieutenant Graf Franz Kinsky im Hause traf, verdient Eine derselben, — zwar die Erziehung und Bildung der Zöglinge nicht unmittelbar berührend, jedoch als Zug seines edlen Charakters, der überall Wohlthaten zu verbreiten suchte, wohin der Kreis seines Wirkens nur immer reichte, — hier Erwähnung. Statt eines Theiles der zur persönlichen Bedienung der Zöglinge bestimmten Lakayen, nahm Graf Franz Kinsky eine Zahl von beinahe fünfzig Soldatenkindern und Waisen ins Haus. Diese führten den Namen der Famularknaben, und wurden in jenen Stunden, wo die Zöglinge ihrer Aufwartung nicht bedurften, im Lesen, Schreiben und Rechnen, in der Religion, in Musik, und Einige derselben auch in Handwerken, unterrichtet. Sie traten, wenn sie zum dienstfähigen Alter gelangt waren, als Unteroffiziere in die Armee. Sehr viele derselben zeichneten sich in der Folge, durch die in der Akademie eingesogenen militärisch-moralischen Grundsätze, und durch die dort erworbenen Fähigkeiten, so sehr aus, daß sie bald zu Offizieren befördert wurden, und

auf einer ehrenvollen Laufbahn dem Staate wichtige Dienste leisteten.

Es folgen hier einige allgemeine Grundzüge des Planes, den der Feldmarschall-Lieutenant Graf Franz Kinsky bei der Erziehung befolgte, und deren Festhaltung großen Einfluß auf die zweckmäßige Bildung der Zöglinge nahm.

Kinsky erklärte sich gegen zu viele, auf einander folgende, sitzende Lehrstunden. — Er trug auf strenge Disziplin, diese Grundfeste des Kriegerlebens und das erhaltende Band der Heere, an. In der Regel wurden Strafen und Belohnungen auf Erhebung des Ehrgefühls der Zöglinge berechnet. Nur bei verhärteten Gemüthern, nach mehrmaliger Wiederkehr der Fehltritte, wurden dann körperliche Züchtigungen angewendet. — Durch symetrische Anordnung des Hauses, in Hinsicht seiner inneren Baueinrichtung, war es gelungen, alle Winkeleien zu verbannen, Raum, Luft, Licht, folglich eine vollkommen gesunde Unterkunft, den Zöglingen zu gewinnen. Der Reinlichkeit des Hauses widmete Kinsky eine außerordentliche Aufmerksamkeit. Er hielt es nicht unter seiner Würde, sich durch oftmalige Visitirung, auch der abgelegensten Winkel, selbst zu überzeugen, ob seine, über diesen wichtigen Punkt erlassenen, Befehle in ihrem ganzen Umfange vollzogen worden. — Da er jeden Gegenstand, welcher auf das Wohl seiner geliebten Zöglinge Einfluß nehmen konnte, seiner vollen Achtsamkeit werth hielt; so widmete er auch ihrer Nahrung eine fortwährende Sorgfalt. Der Jahreszeit angemessen, wurden jede Woche die Speisen, welche gekocht werden mußten, vorgeschrieben, die Güte der rohen Nahrungsmittel, und die Genußbar-

keit der zubereiteten, untersucht. — Eine, wo möglich, noch größere Fürsorge weihte Kinsky dem, von ihm trefflich eingerichteten, Spitale der Zöglinge. Er selbst besuchte dasselbe jeden Tag, aber stets zu ungewissen Stunden überraschend, und wachte mit einer unnachsichtlichen Strenge über Reinlichkeit, Ordnung, und genaue Pflege der Kranken. — Eben so häufig waren seine Besuche aller Lehrzimmer, Übungs- und Spiel-Plätze, — nicht selten auch der Schlafsäle noch in später Nacht; um sich dadurch von Allem und Jedem, was im Hause vorging, durch eigene Ansicht stets beruhigende Überzeugung zu verschaffen. — Das körperliche Gedeihen zu befördern, und besonders eine neue, dem Krieger in vielen Fällen so nöthige, Kunst den Zöglingen beizubringen, wurde, erst auf Kinskys Vorschlag, im Schwimmen allgemeiner Unterricht, und zwar den kleinen Zöglingen, so wie auch den großen im Winter, in einem gewärmten Vollbade, — den größeren und fertigeren Schwimmern im Sommer aber in einem Teiche gegeben.

Erst durch Kinskys Verwendung erhielt die Akademie, außer den früher bestandenen Schulpferden, auch eine Anzahl Dienstpferde zur Übung der Campagne-Reiterei. — Von ihm wurde der Vorschlag gethan, und dann auch ausgeführt, die größeren Zöglinge, theils zu Fuß, theils zu Pferde, mit Infanterie und Reiterei exerzieren und manövriren zu lassen; wobei sie eine Division Infanterie, und einen Flügel Kavallerie bildeten. Sie wurden dann, bei den, zu den jährlichen Herbstübungen der Linientruppen gehaltenen, Minkendorfer Lagern, Regimentern zu Fuß und zu Pferde förmlich zugetheilt, und machten, in der Klei-

dung gemeiner Soldaten, mit denselben alle Feldmanövers durch. — Die gymnastischen Spiele wurden von Kinsky befördert, sinnreich vermehrt, und dem Zwecke: der physischen Abhärtung, und der Erlangung körperlicher Gewandtheit, angepaßt. Darunter gehörten, — außer den gewöhnlicheren, nämlich: Tanzen, Fechten, Reiten, Voltigiren, Laufen, Klettern, u. s. w., — das Billardspielen; Volant- (Federball-) und Ballon-Schlagen; Schleifen auf dem Eise mit Schlittschuhen; Graben- und Mauer-Springen, mit und ohne Stangen; das Werfen mit Wurfspießen, gegenseitig, in die Ferne, oder nach einem gegebenen Ziele; das Stelzengehen, Leitertanzen, mit Flaschenzügen sich selbst auf Bäume aufziehen; Hinanklettern an Stricken; Gehen über schmale und hohe, geländerlose Stege; Schwimmen mit Pferden; Karousselreiten, und Wasserfahren. — Um die Neigung der Zöglinge für die Gymnastik noch mehr anzufeuern, ließ der Feldmarschall-Lieutenant Graf Franz Kinsky, — der es sich zum Grundsatz gemacht hatte, in allen Fächern seiner Zöglinge Meister zu seyn, in keinem von denselben übertroffen zu werden, — sich herab, noch in den vierziger Jahren seines Lebens, gemeinschaftlich mit denselben, der Erlernung einiger dieser Leibesübungen, z. B. des Schwimmens, des Schleifens mit Schlittschuhen, u. a. m., sich zu unterziehen.

Aber indem Kinsky mit solcher Sorgfalt das körperliche Gedeihen seiner Pfleglinge bewahrte, weihte er der Ausbildung ihrer geistigen Fähigkeiten nicht geringere Sorge. Auch in den Spielen war sein Augenmerk auf Entwickelung von Scharfsinn, Urtheilskraft, und fester Fassung gerichtet. Daher suchte er, die Lust

zum Schachspiel, das er als ein kräftiges Mittel, die Denkkraft zu schärfen, erkannte, allgemein zu verbreiten. — Die praktischen Übungen in der französischen, italienischen und böhmischen Sprache, — indem an gewissen Tagen ganze Klassen abwechselnd eine, oder die andere derselben, ausschließend sprechen mußten, — wurden vermehrt. Die Vorträge über die auf den Krieg angewendeten Zweige der Mathematik wurden praktischer eingerichtet, und besonders die verschiedenen Befestigungsarbeiten, die Behandlung und Wirkung der Geschütze, die Wasserbaukunst, und die Mechanik mit Eifer betrieben. — Die Bibliothek wurde ansehnlich vermehrt, und zweckmäßiger geordnet. Ein eigener Lehrer hielt Vorlesungen über Bücherkenntniß, — abwechselnd auch über den deutschen Styl. Ein Anderer schilderte den künftigen Kriegern die Thaten östreichischer Helden, und versinnlichte den Vortrag ihrer Lebensgeschichten durch Vorzeigung ihrer Büsten und Bildnisse. Da den größeren Zöglingen Bücher, mit sorgsamer Auswahl, zum Lesen gegeben wurden; so erhielt die Direkzion dadurch neue Mittel, auf Geist und Herz der Jünglinge mit Vortheil zu wirken.

Es ist schon erwähnt worden, daß Kinsky besonders darauf bedacht war, die Masse der anschaulichen Kenntnisse bei seinen Schülern möglichst zu vermehren. Mit nicht zu ermüdender Beharrlichkeit verfolgte er diesen Weg, auf welchem er die Jünglinge zur vielseitigen Brauchbarkeit im wirklichen Leben, vorzubereiten suchte. — Die Ebenbilder der Monarchen, die seit der Gründung der Akademie Östreich beherrschten, und mehrerer Glieder der kaiserlichen Familie, zierten den von Kinsky errichteten, sogenannten Rangir-Saal. Hier mu-

sterte er selbst, täglich vor der Mittagstafel, die Division der größeren Kadeten, nachdem er zuvor die in den Korridors aufgestellte Division der Kleinen besehen. Dann hielt er der Ersteren, in seiner gedankenreichen, gedrängten Weise, kraftvolle Vorträge. Er sprach dabei entweder zu den Herzen der Zuhörer, indem er sie zur Liebe und treuen Ergebenheit gegen den Monarchen, dem sie mehr als das Leben, — die Bildung und die Wohlthat einer guten Erziehung, — verdankten, aufforderte, — oder zu dem sittlichen Gefühle, über verschiedene Gegenstände der Moral, — oder endlich wendete er sich an ihr Begriffsvermögen, durch Unterweisung in einzelnen Zweigen des Militärdienstes und der Waffenübungen. Hierbei exerzirte er auch wohl kleine Abtheilungen selbst mit dem Gewehre in der Hand, oder machte einige Evoluzionen mit denselben. — Nach Beendigung jener kurzen, aber inhaltsschweren, und tiefen Eindruck hervorbringenden Vorträge, begleitete Kinsky selbst, die Divisionen in ihre Speisesäle, und überzeugte sich von der Beobachtung der vorgeschriebenen Ordnung und eines anständigen Verhaltens.

Die Speisesäle waren mit den Bildnissen östreichischer Feldherren geziert, die Kinsky mit vielen neuen Gemählden vermehrte. — Der Artilleriesaal enthielt die Modelle aller Arten von Geschützen, militärischen Fuhrwerken, u. s. w., — dann das Modell einer Festung, mit allen bei Belagerungen vorkommenden Arbeiten. — Der Bausaal war mit den Mustern aller Bau-Materialien angefüllt. — In dem Saale der Experimental-Physik waren die nöthigen Instrumente, — in dem Zeichnungssaale eine Sammlung vorzüglicher Gegenstände aus dem Gebiete der bildenden Künste

aufgestellt. Es gab ein Mineralien-Kabinet, Samenkästen, und eine Sammlung der Holzgattungen.

Außerdem, daß Kinsky selbst, und alle Lehrer unter ihm, bei jeder Gelegenheit, welche ihnen der gewöhnliche Gang des Unterrichtes an die Hand gab, das Feld der praktischen Kenntnisse ihrer Schüler zu erweitern suchten, benützte man auch jeden zufälligen Anlaß für die Beförderung dieses Zweckes. Es wurden manchmal die Muster aller für den Soldaten und das Heerwesen nöthigen Stoffe, oder rohen Naturprodukte, und die daraus erzeugten Waaren vorgezeigt, und die Art ihrer stufenweisen Verarbeitung, bis zur völligen Brauchbarkeit, auf das gründlichste erläutert. Bei Spaziergängen im Thiergarten, wurden die Zöglinge auf die mancherlei Pflanzen, auf Holz- und Getreidegattungen, belehrend aufmerksam gemacht, — auf den auswärtigen Spaziergängen, und bei den während den Vakanzen unternommenen Fußreisen, von den Inspekzions-Offizieren zu verschiedenen Handwerkern, zu Bauarbeiten, dann in Brauereien, Korn- und Papier-Mühlen, Glashütten, Eisen- und Kupfer-Hämmer, Waffen- und andere Fabriken der umliegenden Gegend geführt. —

So vielseitig, so höchst wohlthätig, wirkte Graf Franz Kinsky auf die, seiner Sorgfalt anvertrauten, Söhne des Staates. Er erwieß sich in dieser so wichtigen Stellung, durch sechsundzwanzig Jahre, als großer Menschenkenner und Philosoph, als echter Menschenfreund, frommer tugendreicher Christ, als geistvoller Pädagog und militärischer Mentor. Er war nicht nur Oberbefehlshaber, — er war auch erster Lehrer des Hauses. Von seinem waltenden Auge gelenkt, wirkten auch

die übrigen Lehrer in Eintracht hin auf das erhabene Ziel. Kinskys geregelter Geist umfaßte alle Theile der großen Anstalt, durchdrang alle die verschiedenen Zweige des Unterrichts, hielt die militärische Zucht, die Sittlichkeit, die Ordnung, mit fester Hand aufrecht. Der noch vorhandene Befehlsprotokollsauszug bewahret, in gedrängter, lakonischer, kraft- und sinnvoller Sprache, den Geist der wichtigeren, auf die Organisazion des Hauses einwirkenden Anordnungen Kinskys. Sie zeigen seine Alles umfassende, durchdringende Denkkraft, in dem gewohnten kürzesten Ausdrucke. Sie beweisen dessen nie ermüdete, sich immer gleichgebliebene Sorgfalt für das Gedeihen der Anstalt, und für das Wohl der Zöglinge. Auch endeten Kinskys, diesen zugewandte, väterliche Gesinnungen nicht mit deren Austritte aus dem Hause.

Diesen wichtigen Wendepunkt des Lebens jedes Einzelnen, den Moment des Überganges aus der Vorbereitung zum wirklichen Handeln, benützte der edle, erhabene Mentor zu der letzten, kraftvollsten Belehrung, — zur lebhaften Darstellung der hohen und vielseitigen Pflichten auf der sich öffnenden Bahn des Berufes, — zur dringenden Warnung gegen die gefahrvollen Folgen in der früheren Zeit verrathener böser Neigungen, oder mit der militärischen Bestimmung unverträglicher Schwächen, — zur dringendsten Empfehlung der Pflichttreue bis in den Tod. Unbeschreiblich war der Eindruck, den dieser rührende und erschütternde Abschied auf die Gemüther der Jünglinge machte. Die Worte des edlen Warners blieben in ihre Herzen geschrieben, und seine Lehren ihre Leitsterne durch das Leben.

Kinskys Liebe, sein Schutz, folgten den Ausgetretenen auf ihrer militärischen Bahn. Er wirkte noch nach Jahren, wo und wie er nur konnte, wohlthätig auf das Schicksal derjenigen ein, welche er einst zu Kriegern gebildet. Jeder derselben, der in der Folgezeit sich dem Grafen Franz Kinsky wieder vorstellte, wurde mit herzlicher Vaterliebe aufgenommen. Die Nachricht, daß Einer der ehemaligen Zöglinge des Hauses sich durch eine rühmliche That ausgezeichnet, erfüllte den Grafen immer mit der reinsten Freude. Sein edles Gefühl ergoß sich in heissem Lobe, bei der nächsten mittägigen Musterung der Zöglinge. Die That wurde von ihm selbst mit Wärme geschildert, und den gesammten Zöglingen, mit lehrreichen Bemerkungen, als Beispiel zur einstigen Nachahmung aufgestellt. — War Einer der vormals im Hause Gebildeten für das Vaterland gefallen, so kündigte auch Kinsky selbst dessen Tod, mit erhebenden Worten, bei jenen Musterungen an, und wohnte mit allen Zöglingen der Trauermesse bei, die er für den in seinem Berufe dahin Geschiedenen in der Hauskirche halten ließ.

Das Institut blieb immer das Vaterhaus der Zöglinge, an das sie sich mit Zuversicht wenden durften, wenn, ohne ihre Schuld, Mißgeschick und Unglück sie getroffen. So mancher, von Feindes Hand schwer verwundet, wurde dort wohlwollend aufgenommen, gepflegt und geheilet in demselben Spitale, in welchem er einst als Knabe Krankheiten überstanden. So mancher, durch Zufälle des Krieges seines Gepäckes beraubt, wurde mit allen Erfordernissen, wie einst schon früher als austretender Zögling, aufs Neue equipirt, — so mancher Andere, statt der im Felde verlorenen, wieder mit fri-

schen Pferden versehen. — Für alle diese außerordentlichen Ausgaben war das Haus nicht dotirt. Aber sie flossen, — ohne daß der Empfänger es wußte, — aus Kinskys eigener, väterlicher Hand. — Weit entfernt, seinen Wohlstand in seinem Amte zu erhöhen; ängstlich gewissenhaft vielmehr, leuchtete er allen ihm Untergebenen als ein Muster der Uneigennützigkeit vor. Ein großer Liebhaber der Jagd, schoß er z. B. in dem, zum Institute gehörigen, weitläufigen Thiergarten, — von mehreren der größeren Zöglinge zu gleichem Vergnügen begleitet, — manchmal einiges Wild, verwendete aber nie ein Stück desselben für seinen Tisch, ohne der ökonomischen Verwaltung den Marktpreis baar erlegt zu haben. — Sein ganzes ansehnliches Vermögen wurde nach und nach für das Haus und seine Zöglinge aufgewendet. —

Streng war Kinsky bis zum Anschein von Härte, aber parteilos, — rasch, aber immer gerecht. Nie war bei ihm die Rede von einer Ausnahme für die Person. Keinem Zöglinge wurde Vorliebe gezeigt. Einer wurde wie der Andere behandelt. Alle speisten an derselben Tafel; Alle trugen den gleichen Rock. Keiner durfte von seinen Angehörigen ein größeres Taschengeld auf Obst und Kleinigkeiten erhalten, als die Übrigen, und den ganz Mittellosen wurde eine ähnliche Aushilfe vom Institute, zur freien Verwendung, gereicht, damit sie den übrigen nicht nachstanden. — Einer wie der Andere war, im Hause, nur Kadet, und die Führung adelicher Titel bei den Knaben war gänzlich untersagt. In allen Listen waren sie nur nach alphabetischer Ordnung, nie nach einem anderen Range, verzeichnet. Alle mußten sich untereinander mit wechselseitiger Achtung be-

Kinskys Liebe, sein Schutz, folgten den Ausgetretenen auf ihrer militärischen Bahn. Er wirkte noch nach Jahren, wo und wie er nur konnte, wohlthätig auf das Schicksal derjenigen ein, welche er einst zu Kriegern gebildet. Jeder derselben, der in der Folgezeit sich dem Grafen Franz Kinsky wieder vorstellte, wurde mit herzlicher Vaterliebe aufgenommen. Die Nachricht, daß Einer der ehemaligen Zöglinge des Hauses sich durch eine rühmliche That ausgezeichnet, erfüllte den Grafen immer mit der reinsten Freude. Sein edles Gefühl ergoß sich in dessem Lobe, bei der nächsten mittägigen Musterung der Zöglinge. Die That wurde von ihm selbst mit Wärme geschildert, und den gesammten Zöglingen, mit lehrreichen Bemerkungen, als Beispiel zur einstigen Nachahmung aufgestellt. — War Einer der vormals im Hause Gebildeten für das Vaterland gefallen, so kündigte auch Kinsky selbst dessen Tod, mit erhebenden Worten, bei jenen Musterungen an, und wohnte mit allen Zöglingen der Trauermesse bei, die er für den in seinem Berufe dahin Geschiedenen in der Hauskirche halten ließ.

Das Institut blieb immer das Vaterhaus der Zöglinge, an das sie sich mit Zuversicht wenden durften, wenn, ohne ihre Schuld, Mißgeschick und Unglück sie getroffen. So mancher, von Feindes Hand schwer verwundet, wurde dort wohlwollend aufgenommen, gepflegt und geheilet in demselben Spitale, in welchem er einst als Knabe Krankheiten überstanden. So mancher, durch Zufälle des Krieges seines Gepäckes beraubt, wurde mit allen Erfordernissen, wie einst schon früher als austretender Zögling, aufs Neue equipirt, — so mancher Andere, statt der im Felde verlorenen, wieder mit fri-

merer ernannt, auch seit 1781 des besonderen Vorzuges genoß, einer jener sechsunddreißig Kammerherren zu seyn, welche der Kaiser ausschließend zum Dienste bei Höchst Seiner Person ernante.

Zu Anfange des Jahres 1788, vor dem Ausbruche des Türkenkrieges, beorderte Kaiser Joseph den Feldmarschall-Lieutenant Graf Franz Kinsky in sein Hauptquartier. Es wurde ihm hier die ehrenvolle Bestimmung zu Theil, den Erzherzog Franz während den Ereignissen des Feldzuges zu begleiten. Kinsky weihete sich dieser Pflicht mit gewohntem Eifer. Bemüht, jede Gelegenheit zu nützen, um selbst zu lernen, und dann wieder Andere zu belehren, faßte er, der aufmerksamste Beobachter, mit seltenem Scharfblick die sonderbaren Einzelnheiten der türkischen Kriegführung auf, und theilte hierüber seine reichhaltigen Erfahrungen und Beobachtungen der militärischen Welt in seinen Werken mit. — Ein gefahrvolles Ereigniß im ersten türkischen Feldzuge 1788 gab ihm Gelegenheit, seine schnelle, durch keine Überraschung zu erschütternde Fassung zu erproben.

Während dem Rückmarsche der Armee von Illowa nach Caransebes, in der Nacht vom 20. auf den 21. September, entstand bei der Nachhut ein blinder Lärm, welcher bald auch über die Hauptkolonnen sich verbreitete, und ungemeine Verwirrung herbeiführte. Der Erzherzog Franz befand sich, begleitet von dem Feldmarschall-Lieutenant Graf Franz Kinsky und dem Obersten Rollin, bei der rechten Kolonne; wo durch das von allen Seiten beginnende Plänkern und Getöse, bald Unordnung eintrat. Kinsky ließ sogleich das zunächst marschirende Oberst-Bataillon von Nadasdy

handeln. Nie wurde es gestattet, daß ein Kadet den andern mit Du anredete, — daß er durch Aufhebung der Hand gegen einen Kameraden den Anstand verletzte, oder sich thätlich gegen denselben verging. — Gemeingeist fesselte jeden Einzelnen im Bunde des Ganzen, und so wie Kinsky allenthalben den Grundsatz: Einer für Alle und Alle für Einen, — aufrecht zu halten strebte, so würdigten auch seine Zöglinge, durch wechselseitige, innige, unzertrennliche Freundschaft, dessen tiefe Bedeutung.

So war der Graf Franz Kinsky von seinen Zöglingen zwar gefürchtet, — aber auch geehrt und geliebt in einem Maße, von dem nur die tiefe Erschütterung, die allgemeine Trauer, am Tage der Bestattung seiner Leiche, einen richtigen Begriff gab. Erstaunen erregten die Äußerungen ungeheuchelter kindlicher Liebe bei kalten Zusehern, welche nur von Kinskys Strenge gehört hatten, ohne zu ahnen, daß seine rauhe Außenseite die Hülle des liebevollsten Herzens war. Aber richtiger ist das Gefühl der Jugend. Sie erkennt die an sie gewendeten Mühen, und segnet die Hand, die ihr fest den Zügel hielt. Immer ist auch ihres Dankes gewiß, wer bemühet war, die Keime zum Guten, Edlen und Großen in ihren Herzen zu entwickeln und zu pflegen. —

Die Thätigkeit, mit welcher der Graf Franz Kinsky seinem großen und schönen Wirkungskreise sich widmete, wurde mehrmalen durch anderweitige wichtige Verwendungen unterbrochen, zu welchen ihn das Vertrauen des Monarchen berief. — Schon als General begleitete er 1783 den Kaiser Joseph auf seiner Reise nach Italien; nachdem er, bereits im Jahre 1760 zum Käm-

reserve von 429 Mann und 304 Pferden, und war in zwei Brigaden, unter die Generale Fürst Wilhelm Auersperg und Baron Melas, vertheilt. Das Korps brach am 20. Mai von Teinitz auf, und marschirte über Nürnberg und Würzburg auf Coblenz. —

Damals waren die Franzosen von den Alliirten, im März, bei Aldenhoven, Rüremonde, Neerwinden und Löwen geschlagen. Dumourier hatte Holland und ganz Belgien geräumt; Condé kapitulirte am 11. Juli, und auch Valenciennes schon am 1. August. — Während die alliirte Hauptarmee so glänzende Vortheile erfocht, hatte auf ihrem linken Flügel, in der ersten Hälfte des Mai, der FML. Blankenstein mit einem Korps bei Trier die Mosel, — FML. Schröder mit einem zweiten die Provinz Luxemburg, — FML. Beaulieu mit einem dritten Korps, bei Namur, die Verbindung der beiden Ersteren mit der Hauptarmee gedeckt. — Die Franzosen unternahmen Anfangs Juni eine Diversion nach der Provinz Luxemburg. Sie gewannen bei Arlon, in den Gefechten vom 7. bis 9. Juni, durch ihre Übermacht, Vortheile über das Korps des FML. Schröder, und zwangen denselben zum Rückzug gegen die Festung. Dadurch wurde die Verbindung zwischen dem Korps dieses Generals und der alliirten Hauptarmee unterbrochen. Da diese damals eben mit den Angriffen auf Valenciennes und Condé beschäftiget war, so konnte Feldmarschall Prinz Coburg von derselben keine Truppen entbehren, um jenen Nachtheilen zu begegnen. Daher sendete der Prinz dem FML. Graf Franz Kinsky den Befehl entgegen, daß er mit den zuerst eintreffenden Bataillons seines Reservekorps, von Coblenz aus, nach Trier, und dann weiter in das

(Nro. 39; jetzt Don Miguel Prinz Regent von Portugall) ein Quarree bilden, und den Erzherzog in dessen Mitte nehmen. Eine halbe Stunde vor Mitternacht, wurde das Quarree geschlossen. Es marschirte sodann auf den, nur einige hundert Schritte rechts über dem Kolonnenwege gelegenen Berg Illowa Gura, und hielt dort an, um die Aufklärung des Allarms zu erwarten. Während dieses Haltes fielen aus dem dichten Dunkel, das auf der ganzen Gegend ruhte, mehrere Schüsse gegen das Quarree, und besonders gegen jene rückwärtige Ecke, wo sich so eben der Erzherzog Franz und der FML. Graf Franz Kinsky befanden; und es geschah, daß ganz in deren Nähe zwei Mann todtgeschossen wurden. — Das Bataillon setzte bald nachher, mit den hohen Personen, welchen das Quarree Schutz gewährte, den Marsch in dieser Form fort, bis sich endlich die Nichtigkeit des Lärmens erwies, und Ruhe und Ordnung wieder hergestellt wurden. — Als Seine Majestät der Kaiser und der Erzherzog Franz im Dezember 1788 die Armee verließen, kehrte auch der FML. Graf Franz Kinsky, nach seiner geliebten Neustadt zurück. —

Durch einen hofkriegsräthlichen Befehl vom 6. Mai 1793 wurde Feldmarschall-Lieutenant Graf Franz Kinsky beauftraget, ein in Böhmen zusammengezogenes Reservekorps nach Mainz zu führen. Kinsky traf schon am 10. Mai zu Prag, am 14. Mai zu Teinitz ein, und übernahm das Kommando dieses Korps. Es bestand aus den 5 böhmischen Grenadier-Bataillons Sinod, Attems, Ulm, Walsch und Ulrich, 1 Bataillon Franz Kinsky, dem Karabinier-Regimente Herzog Albert von Sachsen-Teschen, und einer Artillerie-

reserve von 429 Mann und 304 Pferden, und war in zwei Brigaden, unter die Generale Fürst Wilhelm Auersperg und Baron Melas, vertheilt. Das Korps brach am 20. Mai von Teinitz auf, und marschirte über Nürnberg und Würzburg auf Coblenz. —

Damals waren die Franzosen von den Alliirten, im März, bei Aldenhoven, Rüremonde, Neerwinden und Löwen geschlagen. Dumourier hatte Holland und ganz Belgien geräumt; Condé kapitulirte am 11. Juli, und auch Valenciennes schon am 1. August. — Während die alliirte Hauptarmee so glänzende Vortheile erfocht, hatte auf ihrem linken Flügel, in der ersten Hälfte des Mai, der FML. Blankenstein mit einem Korps bei Trier die Mosel, — FML. Schröder mit einem zweiten die Provinz Luxemburg, — FML. Beaulieu mit einem dritten Korps, bei Namur, die Verbindung der beiden Ersteren mit der Hauptarmee gedeckt. — Die Franzosen unternahmen Anfangs Juni eine Diversion nach der Provinz Luxemburg. Sie gewannen bei Arlon, in den Gefechten vom 7. bis 9. Juni, durch ihre Übermacht, Vortheile über das Korps des FML. Schröder, und zwangen denselben zum Rückzug gegen die Festung. Dadurch wurde die Verbindung zwischen dem Korps dieses Generals und der alliirten Hauptarmee unterbrochen. Da diese damals eben mit den Angriffen auf Valenciennes und Condé beschäftiget war, so konnte Feldmarschall Prinz Coburg von derselben keine Truppen entbehren, um jenen Nachtheilen zu begegnen. Daher sendete der Prinz dem FML. Graf Franz Kinsky den Befehl entgegen, daß er mit den zuerst eintreffenden Bataillons seines Reservekorps, von Coblenz aus, nach Trier, und dann weiter in das

Luxemburgische marschiren, und, im Verein mit dem Korps des FML. Blankenstein, die dort vorgedrungenen Feinde zurückschlagen solle.

Am 17. Juni traf FML. Graf Franz Kinsky in Coblenz, am 19. zu Trier ein, wo dann in den folgenden Tagen auch seine Truppen anlangten. Die Franzosen warteten die gegen sie eingeleiteten, zusammenwirkenden Angriffe nicht ab, sondern räumten freiwillig das Luxemburgische. Der FML. Graf Franz Kinsky wurde nunmehr, mit seinen Truppen, zur Observazions-Armee gezogen, mit welcher Prinz Coburg in dem verschanzten Lager auf den Höhen hinter Wavrechin, zwischen der Schelde und dem Dorfe Wallers, die bei Bouchain stehende feindliche Armee, dann Cambray und Douay, beobachtete. Am 15. Juli stand FML. Kinsky zu Herin, und hatte die zwei Brigaden Auersperg und Lilien in seiner Division. In diesem Orte war auch das Hauptquartier des Prinzen von Coburg.

Nachdem die Franzosen die Festung Valenciennes übergeben hatten, beschloß ein im Hauptquartier zu Herin am 3. August gehaltener Kriegsrath der alliirten Heerführer, daß die Belagerung von Dünkirchen unternommen, vorher aber die feindliche Armee aus dem Cäsarslager vertrieben werden solle. In dieser sehr festen, durch die Cense und die Schelde, und zahlreiche Verschanzungen gedeckten, zwischen Cambray und Bouchain liegenden Stellung stand die feindliche Armee, unter den Befehlen des Gen. Kilmaine. Zu dem Angriffe wurde das alliirte Heer in drei Hauptkolonnen getheilt; die erste, unter dem Herzog von York, sollte von Saint-Aubert gegen Crevecoeur, — die zweite,

unter FZM. Graf Wenzel Colloredo, von Saulzoir über die Selle, dann über Villers en cauchie gegen Naves marschiren. Bei der dritten Kolonne, unter FZM. Graf Clerfayt, befand sich der FML. Graf Franz Kinsky, mit der Grenadier-Brigade Fürst Wilhelm Auersperg. Diese Kolonne war bestimmt, so wie die beiden andern, am 7. August aufzubrechen, bei Haspres die Selle zu passiren, und sich dann in zwei Theile zu scheiden, wovon der Eine nach Hordaing vorrücken, der zweite den Feind aus Ivuy vertreiben, die Schelde übersetzen, und in das Cäsarslager eindringen sollte. Die Truppen der Generale Werneck von Houdaing, und Fabry von Denaing aus, sollten, durch Demonstrazionen über Azincourt und Beugnicourt gegen Aubigny au bacq, den Hauptangriff unterstützen. — Der Feind wurde am 7. auf allen Punkten geschlagen, und namentlich warf die dritte Kolonne denselben aus Ivuy und Hordaing über die Schelde, indeß die erste wirklich bei Manieres über diesen Fluß ging, und auf den jenseitigen Anhöhen die Nacht zubrachte. — Am 8. August ging auch die zweite Kolonne bei Thun l'evesque, die dritte bei Ivuy, über den Fluß. Aber das feindliche Heer hatte schon in der Nacht das Cäsarslager geräumt, wurde jedoch lebhaft verfolgt, und der Nachzug, wo man ihn einholte, geschlagen. Es wich in größter Verwirrung gegen Bapaume und Arras zurück. —

Prinz Coburg, der sich nun mit der Hauptarmee in der Gegend zwischen Denaing und Bettignies stellte, beschloß die Belagerung von le Quesnoy. Am 17. August ließ er die Franzosen aus dem verschanzten Mormaler Walde vertreiben, und am 18. August den FZM.

Graf Clerfayt, mit der Division des FML. Graf Franz Kinsky, nach Douchy marschiren. Diese Division bestand aus den Brigaden der Generale Fürst Wilhelm Auersperg, und Prinz Karl von Lothringen, dann des Oberst Blaschkowitz, — oder aus den 5 böhmischen Grenadier-Bataillons, 2 Kompagnien Tiroler Schützen, 6 Eskadrons Coburg Dragoner, 2 Royal Allemand, 8 Kaiser Husaren. Der FZM. Graf Clerfayt erhielt den Auftrag, le Quesnoy anzugreifen, und das Belagerungskorps wurde auf 12 Kompagnien, 15 Bataillons, 10 Eskadrons bestimmt; welche in die zwei Divisionen der FMLts. Graf Franz Kinsky und Baron Terzy getheilt wurden. FZM. Clerfayt nahm sein Quartier in Villerspol, und FML. Graf Franz Kinsky das seinige zu Beaudignies. Noch am 18. August war le Quesnoy umrungen worden. Am 25. waren alle zum Belagerungskorps gehörigen Truppen vor dem Platze angelangt. Am 26. August erhielt der FML. Graf Franz Kinsky auch die sehr wichtige Redoute, welche gegen die feindliche, rückwärts der Cense du barc gelegene, Schanze erbauet worden war, unter seine unmittelbaren Befehle. — In der Nacht vom 28. auf den 29. wurde die erste Parallele eröffnet, und am 2. September begannen 84 Geschütze das Feuer gegen den Platz. Am 4. September wurde die zweite Parallele, deren Feuer am 8. begann, — und am 9. die dritte Parallele eröffnet. In der Nacht auf den 11. September trug der feindliche Kommandant eine Kapitulazion an, welche angenommen, und die über 5000 Mann zählende Besatzung kriegsgefangen wurde. — Clerfayt lobt, in seinem Berichte über diese Eroberung, seine Ge-

nerale sehr, — vor Allen aber den FML. Graf Franz Kinsky. —

Nachdem die Franzosen Dünkirchen entsetzt hatten, suchten sie nach Flandern einzufallen, griffen zwar am 8. und 9. September Ypern ohne Erfolg an, entrissen aber am 13. Menin den Holländern. Am 15. September marschirte Prinz Coburg, mit der größeren Hälfte der Hauptarmee, den Alliirten in Flandern zu Hilfe. Der FZM. Graf Clerfayt blieb mit der andern Hälfte, unter welcher sich auch der FML. Graf Franz Kinsky befand, bei le Quesnoy stehen. Kinskys Quartier war zu Vertain, unweit Saulzoir. — Im Kriegsrathe zu Cysoing beschlossen die alliirten Heerführer die Belagerung von Maubeuge. Am 29. ging Prinz Coburg, von Bavay aus, in sechs Kolonnen über die Sambre, und begann am 30. die Blockade von Maubeuge. Der FZM. Clerfayt bildete mit seinen Truppen das Observazions-Korps, in der Stellung zwischen Saint Remi und Beaufort. Die Divisionen der FMLts. Graf Franz Kinsky von 5 böhmischen Grenadier-Bataillons, und Lilien von 8 Eskadrons, bildeten den rechten Flügel derselben. Kinsky selbst befand sich zu Saint Remi mal bati. — Jourdan setzte sich am 7. Oktober, über Saint Quentin und Guise, zum Entsatz in Bewegung. Am 13. traf er in der Stellung zwischen Avesnes und Landrecy ein. Clerfayt rückte ihm mit der Observazions-Armee entgegen, und stellte sich Berlaimont gegenüber auf; den rechten Flügel an die Sambre, den linken an Floursy und Wattignies gestützt, Dourleurs vor der Fronte. Clerfayt zählte nur 18,000, Jourdan zwischen 40,000 und 50,000 Mann.

Am 15. machte Jourdan den ersten Angriff, und wurde auf allen Punkten zurückgeschlagen. Der FML. Graf Franz Kinsky, welcher gegen Dourleurs stand, und diese Strecke des Zentrums zu vertheidigen hatte, behauptete dieselbe mit seinen Grenadieren, mit eben so vieler Einsicht als Tapferkeit, gegen die hartnäckigsten und langwierigsten Angriffe des Feindes. Jene, gegen das am rechten Flügel gelegene Dorf Moncheaux wurden durch den kräftigsten Widerstand des Gen. Graf Heinrich Bellegarde vereitelt. Am Nachmittage wurde der Feind durch glänzende Kavallerie-Angriffe geworfen, und mit Verlust von 10 Kanonen in die Flucht getrieben. — Mit gleicher Tapferkeit hielten sich der rechte Flügel und das Zentrum am 16., gegen die von der Übermacht des Feindes oft wiederholten Angriffe; dem hierbei wieder 9 Kanonen abgenommen wurden. Aber der Stützpunkt des linken Flügels: Wattignies, ging endlich verloren, und nun hob Prinz Coburg die Blockade von Maubeuge auf, und zog sich, über die Sambre, in die Stellung zwischen Hautmont und Boussieres zurück.

Prinz Coburg ließ nun die alliirten Armeen eine defensive Stellung beziehen, durch welche Flandern und die Niederlande gedeckt wurden. Zwischen dem Korps des Herzogs von York zu Berlaimont, und der Hauptarmee in ihrem befestigten Lager bei Bettignies, bezog am 18. Oktober der FML. Graf Franz Kinsky mit 10⅓ Bataillons, 6 Eskadrons, und der Legion Bourbon, das Lager bei Pont und Hargnies. Die von ihm gemachten Vorschläge, zur weiteren Vertheidigung der Gegenden von Berlaimont und Sassegnies, wurden von dem Prinzen Coburg, durch

ein Schreiben aus Bavay vom 22. Oktober, höchlich gebilliget. —

Der Feind hatte am 21. und 22. Oktober neue Vortheile in Flandern erfochten. Jourdan nahm am 21. Marchiennes, und am 22. räumten die Alliirten Hallouin, Werwick, Menin, Moescron und Cysoing, und retirirten nach Courtray und Tournay. Nur Orchies wurde von Gen. Kray noch gegen die Angriffe der feindlichen Übermacht erhalten. Daher marschirte am 23. ein Theil der Hauptarmee nach Villerspol, und am 24. nach Solesmes hinter die Selle, zur Unterstützung der Alliirten; indeß der andere Theil unter FZM. Graf Clerfayt an der Sambre, zwischen Berlaimont und Thuin, stehen blieb. Unter dem gegen Flandern vorrückenden Korps befand sich auch FML. Graf Franz Kinsky mit seinen 5 böhmischen Grenadier-Bataillons. Derselbe übernahm zu Tournay den Befehl über die gesammten östreichischen, bei der kombinirten Armee des Herzogs von York stehenden Truppen, welche 18 Bataillons, 27 Kompagnien und 14 Eskadrons betrugen. — Das Glück wendete sich nun wieder auf die Seite der Alliirten. Noch am 24. Oktober wurden des Feindes Angriffe auf Orchies von Gen. Kray, jene auf Ypern von Oberst Salis, kraftvoll zurückgeschlagen. Am 25. rückten der Herzog von York und FML. Graf Franz Kinsky von Tournay vor. Templeuve, Menin und Lanoix wurden von der kombinirten Armee, nach verschiedenen für die Franzosen nachtheiligen Gefechten, eingenommen, und die kombinirte Armee bezog am 27. Oktober das Lager bei Cysoing. Der FML. Graf Franz Kinsky, und

die unter seinen Befehlen stehenden Generale, hatten mit ihren Truppen an diesen siegreichen Treffen einen ruhmvollen Antheil. Im Lager bei Cysoing, am 27. Oktober, empfing der FML. Graf Franz Kinsky hierüber ein Schreiben des Prinzen von Coburg, vom nämlichen Tage, aus dessen Hauptquartier Bermerain, welches, in den wärmsten Ausdrücken, den Dank dieses Oberfeldherrn für Kinskys erfolgreiches Wirken ausspricht. Der Prinz schreibt unter Anderen: „Des Herrn Feldmarschall-Lieutenants Bericht von Gestern (26. Oktober) bestätiget mir neuerdings, wie sehr Dieselben dem Vertrauen entsprechen, welches ich immer in ihre militärischen Kenntnisse, Thätigkeit und Tapferkeit gesetzt habe. Ich zweifle nicht, daß alle Disposizionen glücklich gelingen werden, und freue mich schon im Voraus, des Herrn Feldmarschall-Lieutenants Verdienste dadurch um einen großen Theil vermehrt zu sehen.“ — In einem Schreiben aus Bermerain vom 28. Oktober, dankt der Prinz Coburg dem FML. Graf Franz Kinsky für die, durch dessen Bericht vom 27. dem Prinzen gemeldeten, Erfolge dieser Tage, und lobt die klugen Anstalten desselben, die Tapferkeit und das gute Einverstehen der Truppen, u. s. w. — In einem Schreiben vom 29. Oktober sagt der Prinz: „des Herrn Feldmarschall-Lieutenants vergnügliche Nachrichten von gestern (den 28.) sind mir heute Mittags zugekommen. Solche bestätigen mir immer mehr das gerechte Zutrauen, welches ich in ihre persönliche Eigenschaften gesetzt habe, und vergrößern die Verbindlichkeiten, welche ihnen der Monarch für so gute und wichtige Dienste schuldig ist.“ —

Die Franzosen hatten am 25. Oktober Ypern nochmals umschlossen, und trafen Anstalten zu dessen Be-

schießung. Aber am 29. wurden sie durch die erwähnte Vorrückung des Herzogs von York und des FML. Graf Franz Kinsky bewogen, sich über Bailleul und Poperingen zurückzuziehen. — Am 22. Oktober hatten die Franzosen die Hessen aus Furnes verdrängt, berannten dann Nieuport, bestürmten den Platz vergeblich, und beschossen denselben sodann bis zum 29. Oktober; an welchem Tage sie aber, über die Bewegungen des Herzogs von York und des FML. Graf Franz Kinsky bestürzt, plötzlich, mit Zurücklassung ihres Geschützes, den Rückzug antraten.

Am 30. Oktober eroberten die Generale Otto und Kray Marchiennes mit Sturm. Dadurch war nun Flandern vollends von Feinden gereiniget. — Die französische Hauptarmee stand noch immer zwischen Avesnes und Landrecy, und schien, gegen Charleroi vordringen zu wollen. Der Prinz Coburg wollte derselben hierin zuvorkommen, und nach Landrecy vorrücken. Er brach daher am 31. von Solesmes auf, und führte die Hauptarmee in das Lager bei Forest und Croix. An diesem Tage, in einem Schreiben aus dem Hauptquartiere Englefontaine, belobte der Prinz das gute Einverständniß, welches FML. Graf Franz Kinsky mit dem Herzoge von York erhielt; und überließ ihm durch ein Schreiben vom 1. November, zur Sicherstellung und Befestigung der Posten Marchiennes, Orchies, Tournay und Menin, ohne weitere Anfrage, Alles nach Gutfinden einzuleiten, und von den eroberten feindlichen Kanonen, so viel er wolle, in den Verschanzungen zu verwenden. —

Die eintretende üble Witterung bewog jetzt den

Prinzen von Coburg, die Armee in Kantonirungen zu verlegen. Diese wurden dann am 10. November wirklich bezogen. Der FML. Graf Franz Kinsky blieb mit dem östreichischen Korps von 18 Bataillons, 27 Kompagnien und 14 Eskadrons bei der kombinirten Armee des Herzogs von York. Er wählte und ordnete die Kantonirungen seiner Truppen in der Gegend von Tournay, wo er selbst sein Hauptquartier nahm. Prinz Coburg drückte ihm, in einem Schreiben aus Bavay vom 11. November, seine vollkommene Billigung derselben aus. Auch genehmigte Coburg Kinskys Antrag, Ypern und Nieuport zu bereisen, und empfahl die Versicherung von Ypern seiner besonderen Sorgfalt.

FML. Graf Franz Kinsky unternahm mit seiner gewöhnlichen rastlosen Thätigkeit jene Bereisung, und erstattete hierüber schon am 14. November, aus Ypern, Bericht an den Prinzen. Am 17. befand er sich bereits wieder in Tournay, und erhielt dort ein Schreiben Coburgs aus Bavay vom 16., in welchem der Prinz ihm für die wichtigen und genauen Nachrichten dankt, die Kinsky über das bereisete West-Flandern mitgetheilt hatte, und dessen Vorschläge über den Zweck und die Art der auszuführenden Befestigung von Menin, Ypern, u. s. w. billiget. —

Die französische Armee zwischen Beaumont und Landrecy, ging in den letzten Tagen des Novembers weiter in das innere Land zurück, um die Winterquartiere zu beziehen. Sie war durch die Reihen ihrer festen Plätze vollkommen geschützt, und konnte, von diesen aus, die Alliirten ungehindert beunruhigen. Daher durften die Letzteren auch nicht mit vollkommener

Sicherheit in Winterquartiere sich ausbreiten; sondern es mußte ein Postirungskordon gezogen, und dieser immer von der Hälfte des Heeres bewacht werden, indeß die zweite Hälfte hinter demselben in engen Kantonirungen einige Erholung suchte. Der Prinz Coburg hatte schon am 18. November dem FML. Graf Franz Kinsky die Strecke von Marchiennes bis einschlüssig Ypern zugetheilt, um in derselben, mit seinem Korps von 20 Bataillons, 27 Kompagnien und 10 Eskadrons, unter den FMLts. Baron Alvintzy und Graf Erbach, einen Kordon einzurichten, und hinter demselben die Kantonirungen zu wählen. Kaum war dieser Kordon bezogen, als schon am 30. November die Franzosen den ersten Anfall auf denselben machten.

Der FML. Graf Franz Kinsky hatte, kurz vor dem Schlusse des Feldzuges, dem FM. Prinz Coburg ein politisch-militärisches Memoir vorgelegt, welches sich auf die Mittel bezog, die Franzosen von ihrem blinden Zutrauen in die Revoluzionshäupter abzulenken, und sie über ihre wahre Lage zu enttäuschen. Dessen Werth spricht des Prinzen Schreiben, aus dem Hauptquartier Mons am 26. November, mit voller Anerkennung aus: „Dieses Memoir," sagt der Prinz, „gebe klar zu erkennen, wie gründlich FML. Graf Kinsky die Quellen, und die Fortdauer dieses Krieges zu beurtheilen wisse." — „„Die Folgerungen, welche Sie „„aus dem Gange dieser, gegen alle in den Jahrbü„„chern erscheinenden, einzigen Geschichte ziehen, und „„die angegebenen Mittel, um der Franzosen Meinun„„gen zu lenken, dienen mir zum vollkommenen Be„„weise Ihrer ausgebreiteten, und mit militärischen „„Kenntnissen verbundenen Staatsklugheit."" — Der

Prinz ersuchte zugleich den FML. Graf Franz Kinsky, „wenn er seine vortrefflichen Gedanken in unbezweifelte Wirksamkeit zu bringen bemüht seyn wollte, sich mit dem Generaladjutanten Oberstlieut. Froſſard in Korrespondenz zu setzen, der den Befehl erhalten habe, unter Graf Kinskys Anleitung zu arbeiten.“ —

Der FML. Graf Franz Kinsky befehligte im Winter von 1793—1794, in dem Zentrum der großen alliirten Armee, welche sich von der Mosel bis an die Nordsee ausdehnte, eine Division von 10 Bataillons jener östreichischen Truppen, welche unter dem FZM. Grafen Wenzel Collorebo auf der Linie von Ypern über Courtrai bis Orchies standen. Dieses Colloredische Korps von 24½ Bataillons, 18 Eskadrons, bildete den rechten Flügel der kaiserlichen Armee, über welche der FZM. Graf Clerfayt, der sein Hauptquartier in Mons genommen hatte, den Oberbefehl führte. Der Korpskommandant, FZM. Graf Colloredo, hatte sein Quartier in Jallain, — FML. Graf Franz Kinsky aber zu Ruesne. — Die Quartiere der Alliirten wurden durch die hinter den Linien der französischen Festungen sich sammelnden feindlichen Truppen häufig, wenn auch ohne besonderen Nachdruck oder Erfolg, beunruhiget. — Gegen Ende Februars 1794 theilte FZM. Graf Clerfayt die kaiserlichen Truppen, nach ihren Quartieren, in vier Korps: eines bei Tournay, — das zweite, die Hauptarmee genannt, zwischen Quievrain, Valenciennes, und le Quesnoy, — das dritte bei Bavay und Bettignies, und das vierte im Luxemburgischen. In der zweiten Hälfte des März wurde die ganze alliirte Macht in den offensiven und defensiven Theil geschieden, und dann,

in den ersten Tagen des Aprils, wurden die kaiserlichen und alliirten Truppen in engere Kantonirungen zwischen der Sambre und Schelde zusammengezogen. Der FML. Graf Franz Kinsky befand sich bei dem ersteren Theile derselben, und zwar bei der sogenannten kaiserlichen Hauptarmee, nächst Bavay, wo er am 16. April die Infanterie-Division des rechten Flügels befehligte.

Am 17. April wurde durch einen allgemeinen Angriff der in acht Kolonnen getheilten offensiven Armee, von Cateau und Forest aus, die zwischen Guise und Landrecy kantonirende, und durch eine Linie sehr starker Verschanzungen gedeckte, französische Armee geschlagen. Der FML. Graf Franz Kinsky befehligte die dritte Kolonne, die 3 Kompagnien, 19 Bataillons und 30 Eskadrons zählte. Seine Majestät der Kaiser und der FM. Prinz Coburg befanden sich in Person bei dieser Kolonne, und leiteten von hier aus das Ganze der Bewegungen. Diese Kolonne für sich, vertrieb den Feind aus L'Arbre de Guise, Ribouville und Wassigny, aus dem Wald von Andigny, von den Höhen von Grand Blocus, und aus den Dörfern Etreux, Henappe, und Venerolles. Sie hatte alle seine Posten und Schanzen erobert, und 2 Kanonen genommen. — Auf allen übrigen Punkten war der Feind, ebenfalls mit bedeutendem Verluste, geschlagen worden.

Am 18. April wurde die Einschließung von Landrecy vollendet. FML. Graf Franz Kinsky ließ durch die Vorhut der dritten Kolonne, unter Gen. Graf Heinrich Bellegarde, die verschanzte Stellung der am vorigen Tage von derselben geworfenen feindlichen Truppen, hinter dem Bache Noirieu, bei Lequiel-

les und Tupigny, rekognosziren, und die Generale Heister und Fink mit ihren Brigaden eine Stellung zwischen Femy und Favril beziehen. — Während der Erbprinz von Oranien die Festung belagerte, stand die alliirte Hauptmacht, zur Unterstützung desselben und zur Beobachtung des Feindes, in der Nähe, von der kleinen Helpe bei bas Maroilles, bis an die Landstraße von Cambray. Die Franzosen hatten eine Stellung bei Malgarnie und Beaurepaire genommen, von welcher aus sie die Beobachtungs-Armee unausgesetzt beunruhigten. Am 22. April wurde der Feind dort angegriffen, und aus seinem Lager vertrieben. Der FML. Graf Franz Kinsky kommandirte bei diesem Gefechte die zweite Angriffskolonne, und schlug den Feind aus Malgarnie und Beaurepaire, theils über die Sambre nach Nouvion, theils in die Haye Catelaine, zurück. — Nun wurde die Beobachtungs-Armee auf beiden Ufern der Sambre neu aufgestellt. Von dem am rechten Ufer stehenden Theile (dem linken Flügel) war die Strecke von der kleinen Helpe bis an die Höhen von Femy und die Sambre, von 15 Bataillons, 18 Eskadrons besetzt, welche von den FMLts. Graf Franz Kinsky und Lilien befehliget wurden. —

Der allenthalben sichtbare, thätige Antheil, welchen FML. Graf Franz Kinsky an den Kriegsereignissen nahm, sollte durch ein öffentliches Merkmal der kaiserlichen Gnade Anerkennung finden. Deßhalb wurde derselbe auch durch ein Allerhöchstes Handbillet Seiner Majestät des Kaisers, aus Brüssel vom 22. April, zum Feldzeugmeister ernannt. —

Am 26. April versuchte der Feind mit 90,000 Mann, durch einen allgemeinen Angriff, die Festung

Landrecy zu entsetzen. Die Alliirten erfochten jedoch den glänzenden Sieg, der den Namen von Cateau führt. FZM. Graf Franz Kinsky unterstützte die alliirten Truppen mit Verstärkungen, welche dem Feinde das Dorf Priches, das der Gegenstand eines langen und hartnäckigen Kampfes gewesen, wieder entrissen. — Dem im Zentrum, über Nouvion und Malgarnie, vorgedrungenen feindlichen Korps rückte der Graf Kinsky mit seinen, in drei Kolonnen getheilten, Truppen bei la Louzy France, dann zwischen Bergue und Barzy, über die Sambre entgegen, und schlug die Franzosen bei Nouvion, mit großem Verluste an Menschen und Geschützen, in die Flucht. Am 30. April ergab sich, in Folge jenes Sieges, an welchem FZM. Graf Franz Kinsky so großen Antheil genommen, die Festung Landrecy mit Vertrag. Die Hauptarmee, zu welcher er noch immer gehörte, bezog nun ein Lager bei Landrecy.

Als zu Ende April das Vordringen des Feindes in Flandern, eine allgemeine Bewegung der alliirten Armee erforderte, ging die Hauptarmee am 1. Mai ober Catillon über die Sambre, in die Lager bei Cateau, und zwischen der Sambre und Selle, welches letztere FZM. Graf Franz Kinsky bezog. Um die Mitte des Mai unternahm diese Armee die Bewegungen von Landrecy nach Flandern, gegen Pichegru. Die zum Angriff bestimmte alliirte Macht von 60,000 Mann, wurde in sechs Korps getheilt, von welchen das vierte unter dem FZM. Graf Franz Kinsky (9 Kompagnien, 9 Bataillons, 15 Eskadrons, oder 7278 Mann Infanterie und 1894 Reiter, theils Kaiserliche, theils Hessen) am 16. Mai bei Marquin versammelt war. Am 17. und 18. geschah der Hauptangriff auf die fran-

zösischen Stellungen bei Courtray und Lille. — Der FZM. Graf Franz Kinsky wurde mit seiner Kolonne bestimmt, über Bouvines vorzubringen, und den Übergang über die Marque zu erzwingen. Er rückte am 16. Mai, mit Einbruch der Nacht, in größter Stille, an seine Vorpostenlinie bei Froidemont. Am 17. um sieben Uhr des Morgens nahm er das verschanzte Bouvines mit Sturm, und warf die Franzosen über die Marque. Das heftige Gefecht an der Marque dauerte, bei Baisieux, Cheraing, Pont à Tressin, Chateau d'Anstaing, Grusson, bis zwei Uhr Nachmittags, — wegen Verspätung der fünften Kolonne in ihrer Vorrückung über Orchies und die Marque, ohne Entscheidung. Jetzt erst drangen beide Kolonnen über den Fluß, — FZM. Graf Franz Kinsky bei Louvil und Bouvines, — vertrieben die Franzosen aus dem Lager von Sainghin, und übernachteten theils jenseits der Marque auf den dort eroberten Höhen, theils diesseits des Flusses bei Bouvines.

Gegen Abend wurde der FZM. Graf Franz Kinsky von einer Unpäßlichkeit überfallen, welche ihn nöthigte, seine Truppen zu verlassen, und nach Tournay zurückzugehen. Seine Kolonne und die fünfte marschirten am Morgen des 18. Mai gegen Lannoy und Waterloo vor; nachdem sie 10 Bataillons und 20 Eskadrons an der Marque zurückgelassen hatten. Während diese Bewegung ausgeführt wurde, gewann Pichegru Zeit, Lannoy, Tourcoing und Waterloo anzugreifen. Die zweite und dritte alliirte Kolonne wurden durch des Feindes Übermacht umfaßt und abgeschnitten. Die vierte und fünfte Kolonne, welche jetzt erst, — um zwölf Uhr Mittags, — auf dem von Lille nach Tour-

nay führenden Steinwege bei Cheraing anlangten, als bereits Alles entschieden war, — erhielten den Befehl zum Rückzug. Die Alliirten gaben die ganze Unternehmung auf, und marschirten ins Lager bei Tournay. —

Nach seiner Wiederherstellung übernahm der FZM. Graf Franz Kinsky, auf eine Anordnung des Feldmarschalls Prinz Coburg vom 1. Juli, die Leitung der Geschäfte des niederländischen Generalkommandos von dem FM. Baron Bender, der den Befehl in der Festung Luxemburg erhielt. Doch Brüssel wurde schon am 12. Juli, bei dem allgemeinen Rückzuge der Armee hinter die Maas, geräumt. Deßhalb wurde der FZM. Graf Franz Kinsky zu der k. k. Hauptarmee bei Tirlemont eingetheilt, wo die Feldzeugmeister Erzherzog Karl und Graf Franz Kinsky, in der Truppenvertheilung, auf dem rechten Flügel standen, und zusammen 18 Bataillons, und 36 Eskadrons zählten. Dieses Heer zog sich dann im September hinter die Roer, — Anfangs Oktober hinter den Rhein.

Anfangs November bezog die k. k. Hauptarmee die Winterquartiere im Bergischen. Clerfayts Hauptquartier war zu Mühlheim. Die Vortruppen hielten das rechte Rhein-Ufer von Röhrort und Mühlheim bis Ehrenbreitstein besetzt. — Der Mangel an Lebensmitteln war in diesen Gegenden so groß, daß FZM. Graf Clerfayt vom 22. bis 25. November 10 Grenadier-Bataillons an die Lahn marschiren ließ, über welche der FZM. Graf Franz Kinsky den Befehl erhielt. Er war beauftragt, den Herzog Albrecht, der die kaiserliche Armee am obern Rhein kommandirte, zu unterstützen, wenn der Feind einen Angriff auf Mainz unternehmen sollte. Bei der gleich darauf erfolgten Ver-

der Nachwelt Erinnerung zu überliefern, — wenn man auch ruhig seinen Grabstein verwittern sehen kann; so haben doch dankbare Zöglinge, zum Beweise ihrer nie erlöschbaren Gesinnungen, beschlossen, ihrem unvergeßlichen Lehrer und Vater ein Denkmal zu stiften; mehr um ihre Empfindungen zu verewigen, als den, über die Rechte der Zeit erhabenen, Namen Franz Kinsky. *) —

Es erübrigt noch, von dem Verewigten, der bis jetzt als Staatsbürger, als Feldherr, als Erzieher, als edler Freund der Menschheit, und besonders der Jugend, geschildert worden ist, — als Gelehrtem und Schriftsteller einige Worte beizufügen.

FZM. Graf Franz Kinsky hat die meisten seiner militärischen oder Erziehungsschriften während seiner Anstellung in der Neustädter Akademie, und zwar für

*) Das von Offizieren der k. k. Armee, welche einst unter Kinskys Leitung in der Neustädter Militär-Akademie erzogen worden, Ihrem unvergeßlichen Lehrer gestiftete Denkmal ist bereits weit vorgeschritten. Schon ist an dem zu dessen Aufstellung gewählten Platze, in dem Garten der k. k. Akademie zu Neustadt, der Grundbau vollzogen. Das Modell der kolossalen, neun Schuh hohen Büste von Bronze, welche auf ein, gleichfalls in der Ausführung begriffenes, sechzehn Schuhe hohes Piedestal von Marmor gestellt werden wird, — ist bereits verfertiget, und nach geschehenem Gusse wird Schallers Meisterhand das Werk vollenden. — Der neunte Juni des Jahres 1829, — der Tag, an welchem vor vierundzwanzig Jahren FZM. Graf Franz Kinsky dieser Welt entrissen wurde, — ist vorläufig, — wenn keine Hindernisse sich entgegen stellen, — zur Enthüllung des vollendeten Monuments bestimmt. —

seine Zöglinge, geschrieben. Eine Sammlung derselben, kam in den Jahren 1785—1787 zu Wien und Wiener Neustadt heraus. Im Jahre 1794 wurde in letzterer Stadt eine zweite Auflage derselben in sechs Theilen veranstaltet, — und 1825 mittelst einer Subskripzion unter der k. k. östreichischen Armee neuerdings verbreitet. Die sinn- und kraftvolle Sprache des Verfassers kargt mit Worten; aber jedes seiner Worte ist gewichtig, und seine Sätze sind gedankenreich und inhaltsschwer. Kinskys Werke wollen nicht nur gelesen, sie wollen studirt seyn. Dem flüchtigen Leser bleiben sie schwer verständlich; dem denkenden Forscher schließen sie unbegrenzte Schätze des reichsten Wissens, der reinsten Moral, und der vielseitigsten Belehrung auf.

Der erste Theil der neuen Auflage seiner gesammelten Werke enthält, von den trefflich bearbeiteten Elementarbegriffen von Dienstsachen, den I. Abschnitt: über die Erhaltung des Mannes, Dressirung und Disziplin; — dann den II. Abschnitt, oder das Exerzieren. —

Der zweite Theil gibt den III. Abschnitt der Elementarbegriffe: vom Orientiren, und Rekognosziren; von Poszionen; von Vorposten und Patrullen; über das Einholen der Nachrichten vom Feinde; von militärischen Vorsichten; von Kriegslisten; von Gefechten; von Fourragirungen; über die Bedeckung eines Konvoies, und von Kriegsgebräuchen. Angehängt ist diesem Theile ein Aufsatz: Vom Metier-Studium; in welchem der Verfasser seine Zöglinge lehret, über ihren künftigen Stand zu denken, den Krieg aus guten Büchern, Planen, u. s. w. zu studiren, und dadurch den Mangel eigener Erfahrung zu ersetzen.

In dem dritten Theile befindet sich die Erinnerung über einen wichtigen Gegenstand. Von einem Böhmen. Dieser Aufsatz handelt von der Erziehung, und wurde schon 1774 in Prag verfaßt und gedruckt.

Der vierte Theil enthält den merkwürdigen Aufsatz: für Weltrekruten; eine Sammlung der wichtigsten Lebensregeln, voll Edelsinn, Gefühl, und zärtlicher Sorgfalt, für die aus der Akademie in die Welt tretenden Jünglinge; leitende Sterne auf ihrer neuen Lebensbahn; ein reiches, für den, der es zu nutzen wußte, beglückendes Vermächtniß des sorgsamen Lehrers an die scheidenden Schüler. — Dann findet sich in diesem Bande die Abhandlung über die Hofmeister; als Nachtrag zu den, im dritten Theile abgedruckten Erinnerungen. Auch dieser Aufsatz wurde schon 1776 zu Prag geschrieben.

Fünfter Theil: Abhandlung vom Druck der Erde auf Futtermauern. Diese ist in den Abhandlungen der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften 1777 aufgenommen, — später aber neu bearbeitet und vermehrt worden. — In diesem Theile befinden sich drei Nachträge zum ersten und zweiten Theile, und zwar 1) über das Emplacement der Festungen; welcher wichtige Grundsätze und Rathschläge über die Wahl zu befestigender Punkte enthält; — 2) über den Türkenkrieg; ein höchst anziehendes und belehrendes Bild der türkischen Heere, ihrer Kriegführung, und der Art, wie sie zu bekämpfen sind; — 3) Beiträge zu den Theorien der Natur, welche im III. Abschnitte der Elementarbegriffe, in den das Terrain-Studium betreffenden Stellen, aufgeführt wurden.

Im sechsten Theile sind verschiedene Aufsätze und Briefe, mineralogischen und mathematischen Inhaltes, gesammelt. Den Einen dieser Aufsätze: Beiträge zur Ingenieur-Wissenschaft, hatte Kinsky schon 1776 in Prag erscheinen lassen, und drei andere sind früher in den Abhandlungen der königlich-böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften abgedruckt worden. Bei diesem Theile befindet sich, als letzter Nachtrag zu den Elementar-Begriffen, eine Abhandlung: Vom Treffen in Kolonnen setzen, in Hinsicht auf Lager-Ein- und Ausmarsch.

Ein siebenter oder Supplementband enthält die allgemeinen Prinzipien zur öffentlichen, und besonders Militär-Erziehung, in einem Auszuge des Befehlsprotokolls der Neustädter Akademie von den sechs Jahren 1779—1785. — In diesem Bande, so wie in einem besonderen Nachtragshefte, sind auch noch verschiedene philosophische Abhandlungen Kinskys vereiniget. —

Nächst der Mineralogie, war die Mathematik, wie schon erwähnet, in früheren Jahren ein Lieblingsstudium des Grafen Franz Kinsky. Auch hierin verrieth sich seine praktische Tendenz in mancherlei technischen Versuchen. Im September 1775 widmete Graf Franz Kinsky seine eigene Sammlung hydraulischer Maschinen und mechanischer Modelle, — so wie sein bedeutendes Mineralienkabinet, — aus dem reinen Streben, überall zur Verbreitung und Erhöhung der Bildung beizutragen, — seiner Vaterstadt Prag zum öffentlichen Gebrauche. Er legte dadurch den ersten Grund zu dem dortigen Naturalienkabinete, zu dessen,

so wie zu der Prager Universitäts-Bibliothek, Direktor er dann erhoben wurde. Dieser, damals eben neu einzurichtenden, k. k. Bibliothek brachte Graf Franz Kinsky eine noch weit größere Gabe, indem er derselben 1776 sowohl die Kinskysche Familien-Bibliothek, als auch seine eigene Privat-Büchersammlung überließ. Seine dankbaren Landsleute haben das Andenken dieser patriotischen Handlung zu verewigen gesucht, indem sie in der Mitte der durch Kinskys Großmuth erhaltenen literarischen Schätze, das in Öhl gemalte Bild des edlen Gebers, mit einer passenden Inschrift, aufstellten. —

II.

Geschichte des östreichischen Erbfolgekriegs.

Nach östreichischen Originalquellen.

Zweiter Theil.

Feldzug von 1742 in Böhmen und Baiern.

Dritter Abschnitt.

Der Großherzog rückt Maillebois entgegen. — Vereinigung mit Khevenhüller. — Die Heere stehen sich bei dem Bramahof gegenüber. — Maillebois versucht, hinter der Eger nach Prag zu ziehen, — kehrt von Klösterle nach Eger, und in die obere Pfalz zurück. — Der Großherzog folgt, — sendet Lobkowitz vor Prag. — Broglio hat die Verbindung mit Sachsen eröffnet, und Leitmeritz besetzt. — Festetics zu Beraun. — Broglio geht zu Maillebois Heer. — Lobkowitz kommt an, — nimmt Leitmeritz. — Belle-Isles Abmarsch nach Eger. — Chevert übergibt Prag. — Lobkowitz bezieht Quartiere in der obern Pfalz. — Einschließung von Eger.

Zeitraum vom halben September bis Ende Jänner 1743.

Mit dem Plane der Stellungen bei dem Bramahof.

Das östreichische Heer, welches am 14. September, aus seinem Lager von Prag, nach Horzelitz marschirt war, zog am 15. von da weiter nach Beraun (3 Stunden), und am 16. nach Czerhowitz (4½ St.); wo am 17. Gen. Bathiany mit dem Reservekorps einrückte.

Vom Gen. Nadasdy, der von einem gen Nürnberg, ohne erheblichen Erfolg, gemachten Streifzuge nach Roßhaupt zurückgekehrt war, wurde dem Großherzog gemeldet, daß 1400 feindliche Reiter in Waydhausen eingerückt wären, und Maillebois Heer seinen Marsch dahin richte. Khevenhüller meldete, daß der Graf von Sachsen von Regensburg nach Burglengenfeld abgerückt sey. — Der Großherzog marschirte am 18. nach Rokitzan (4½ St.), am 19. nach Pilsen (3½ St.), wo ihm der von Khevenhüller abgeschickte Gen. Luchesi meldete, daß der Feldmarschall den 18. zu Chamr eintreffe, der Graf von Sachsen aber theils nach Amberg, theils von Neuburg gen Waydhausen ziehe. Luchesi wurde an Khevenhüller mit dem Befehl zurückgesandt, am 27. in Hayd einzutreffen. Der Plan des Großherzogs war, dem Feinde entgegen zu gehen, wenn er über Waydhausen, wo bereits GL. Ballincourt mit 5000 Mann stand, in Böhmen einzudringen gedächte, — oder schnell an die Eger zu rücken, wenn Maillebois durch das Korps zu Waydhausen nur seinen Marsch am linken Eger-Ufer, gen Prag, bemänteln wolle. Er berichtete dieses Alles der Königinn, mit dem Bemerken, daß dermalen bereits die Generale Nadasdy, Helfreich und Schmerzing, mit ungefähr 5000 Mann, bei Roshaupt stünden, und sich hoffentlich bis zur Ankunft des Heeres daselbst behaupten würden. Er bat dringend, in Bezug auf die Verpflegung die wirksamsten Anstalten zu treffen; da nur durch ergiebigen Nachschub von Neuhaus und Passau, sein Heer erhalten werden könne. Am 21. marschirte der Großherzog nach Przehischem (4½ St.), am 22. nach Hayd (6 St.).

Maillebois Absicht ging wirklich dahin, über Hayd

in Böhmen einzudringen. Ballincourt war am 17. mit 6000 Mann in Waydhausen eingetroffen; am 18. sollte seine Vorhut Hayd besetzen. Am 19. traf Maillebois, mit einem Theile seines Heeres, zur Unterstützung Ballincourts, in Waydhausen ein. Die durch Verhaue gesicherte Stellung von Roshaupt, die jedoch nur eine geringe Truppenzahl besetzte, schien ihm zu stark, um ihre Überwältigung zu versuchen. Er beschloß demnach, über Plan vorzudringen, und ließ am 19. den Grafen von Sachsen mit seinem Korps nach Möhring marschiren; wohin schon am 18. Harcourt gerückt war, und am 21. zwei Divisionen, unter GL. Montal, von Wernberg folgten. Am 22. brach er selbst von Waydhausen gen Möhring auf. Die Vorhut Harcourts hatte am 21. Plan überfallen, und den Oberstlieutenant vom Regiment Lobkowitz mit 230 Pferden aufgehoben. Der Graf von Sachsen bezog am 22. das Lager bei dem Bramahof, und räumte das zwei Stunden entfernte Plan. Maillebois bezog am 24., anderthalb Stunden rückwärts, ein Lager zu Möhring.

Schon am 22. erfuhr der Großherzog, daß Maillebois von Waydhausen nach Floß marschirt sey. Als sich diese Nachricht am 23. bestätigte, sah der Großherzog, daß nun die Vorrückung über Plan die wahre Absicht des Feindes sey, und marschirte deshalb mit dem Heere am 24. nach Klasau. Die Husaren trafen bei diesem Ort bereits die feindlichen Vortruppen, die sie gen den Bramahof zurücktrieben. Der Großherzog nahm sein Hauptquartier in Naketendörfles. Das Heer lagerte hinter Klasau. Das Khevenhüllerische Korps kam an diesem Tage nach Hayd. Es fehlte sehr an Verpflegung. Aus Mangel an Brod verließen 2864 von

Helfreichs Kroaten am 23. Roshaupt, feuerten auf die Offiziere, die sie zurückhalten wollten, und konnten nur spät, und zum Theil, wieder zu ihrer Pflicht zurückgeführt werden.

Maillebois vereinigte am 26. und 27. sein ganzes Heer in dem Lager bei dem Bramahof, von wo er am 28., über Töpl und Teusing, weiter gen Prag zu ziehen gedachte. Das Heer, das aus 70 Linien-Bataillons, und 123 Schwadronen bestand, lehnte sich mit dem rechten Flügel an den Bramahof, wo Maillebois sein Quartier nahm, mit dem linken an Neudorf, und war nach beiliegender Schlachtordnung I., eingetheilt. Die Stärke des Fußvolks, belief sich auf 48,280, jene der Reiterei auf 12,300 Mann.

Der Großherzog bezog am 26., unter Deckung sämmtlicher Grenadiere zu Fuß und zu Pferde, der Karabiniere und Husaren, ein neues Lager bei Ober-Kodrisch; in dem am folgenden Tage auch das Khevenhüllerische Korps einrückte. Der rechte Flügel stand Neudorf gegenüber. Ein an diesen Flügel stoßendes Gehölz wurde stark durch Fußvolk besetzt. Die Front des Lagers lief zwischen Kotten und Koha gen Kodrisch, nach dem Schlotabach; an den sich der linke Flügel stützte. Das Heer war in zwei Treffen, die Reiterei auf den Flügeln gelagert; das Reservekorps machte einen Haken. (Siehe den Lagerplan.) Es bestand aus 62 Linien-Bataillons, *) 60 Grenadier-Kompagnien zu

*) Regimenter, welche bei Czaslau und vor Prag noch mit 3 Bataillons erschienen, sind in späteren Schlachtordnungen nur mit zwei, ja selbst nur mit einem Ba-

Fuß, 27 Regimentern Linienreiterei, 6 Husaren-Regimentern, den Menzlischen Husaren, und den Grenzvölkern, und war nach beigeschlossener Schlachtordnung II. eingetheilt. Wenn man den dienstbaren Stand eines Bataillons, sammt seiner Grenadier-Kompagnie zu 400, jenen eines Reiter-Regiments zu 550 Köpfen annimmt; eine Annahme, die eher zu groß, als zu gering seyn dürfte; so bestand das geregelte Fußvolk aus 24,800, die Reiterei aus 18,150 Dienstbaren. Mit Einschluß der Grenzer und der Menzlischen Husaren, dürfte die Stärke des Fußvolks sich auf 32,400, jene der Reiterei auf 19,000 belaufen haben.

Beide Heere waren sich demnach im Ganzen gleich; das französische war jedoch an Fußvolk, das östreichische an Reiterei, bedeutend überlegen. Beide Heere standen sich nun in geringer Entfernung gegenüber. Ohne den Großherzog geschlagen zu haben, durfte Maillebois nicht wagen, nach Prag abzuziehen, und seine Verbindung mit Eger und der oberen Pfalz aufzugeben. Der Großherzog durfte Maillebois nicht aus dem Auge verlieren. Er mußte stets zur Schlacht, zum Marsch, bereit seyn. Beide Heere hielten sich im Schach; indeß war Maillebois zum Handeln gedrungen, während der Großherzog länger abwarten, und seinen Vortheil ersehen konnte.

Um Maillebois, wenn er doch den weitern Marsch über Töpl gen Prag antreten sollte, das Vorrücken durch Abtragung der Brücken und Zerstörung der Wege

---

taillon aufgeführt; vermuthlich, weil man, der Schwäche wegen, die drei Bataillons in zwei oder eines zusammenzog.

zu erschweren, und seine Einholung zu erleichtern, hatte der Großherzog den Obersten Menzel, um die linke Flanke, in den Rücken des französischen Heeres entsendet. Menzel traf zwischen dem Hammerhof und dem Dorfe Ober-Sieh-dich-für auf eine, aus 6 Grenadier-Kompagnien und 600 Pferden bestehende, feindliche Abtheilung. Er griff sie an, zwang sie zum Rückzug, und nahm einen Oberstlieutenant, 3 Offiziere und 60 Mann gefangen. Er verlor hierbei an Todten den Major von Baranyai Husaren, einen Kornet und 6 Gemeine; eilf Mann wurden verwundet. — Menzel wollte sich nun gen Falkenau wenden, erbat sich jedoch hierzu 300 Mann Fußvolk; da er ohne dieses, in der dortigen durchschnittenen und gebirgigen Gegend, nichts auszurichten vermöge. — Am 29. erkundete der Großherzog die feindliche Stellung. Er fand das französische Heer auf vortheilhaften Höhen, im Rücken einen Wald, gelagert. Eine Reihe von Redouten deckte die Front, zu der tiefe Schluchten noch den Zugang erschwerten. Zur Sicherung des linken Flügels war Neudorf sehr stark verschanzt.

Der Großherzog fand die Stellung unangreifbar; aber die starken Vertheidigungsmaßregeln mußten ihm auch die Überzeugung geben, daß auch Maillebois auf keinen Angriff sinne. Dieser schrieb, unterm 29. September, vom Bramahof, dem Marschall Broglio, daß er den Großherzog so gut gestellt finde, daß es eine Thorheit wäre, ihn anzugreifen; daß er deshalb sich gen Eger zurückziehen, und dann über Caaden und Saatz nach Prag vorzudringen suchen werde. Der Marschall Broglio erwiederte hierauf, unterm 3. Oktober, daß er stets der Meinung gewesen sey, daß Maillebois am

linken Eger-Ufer gen [illegible] [illegible]
Vereinigung wäre als bewirkt zu [illegible]
von ihm stark besetzte Stadt erreicht [illegible]
Stand in Prag beliefe sich noch auf [illegible]
ger und 4000 Unberittene. Von diesen müsse [illegible]
in Prag lassen. Er könnte demnach nur mit [illegible]
Maillebois entgegenrücken, dürfe jedoch einen sol[illegible]
Zug, da er gar keine Reiterei habe, nicht wagen. [illegible]
werde Maillebois nicht schwer fallen, dem Großher[illegible]
einen Marsch abzugewinnen, und dann den weite[illegible]
Zug nach Leitmeritz ungehindert fortzusetzen. In Lei[illegible]
meritz werde er reichliche Verpflegung für sein Heer fin-
den. — Auch der Graf von Sachsen hatte schon frü-
her Maillebois gerathen, am linken Eger-Ufer zum
Entsatze von Prag zu marschiren. Dieser Weg würde
auch ohne Zweifel zum Ziel geführt haben, wenn er
gleich Anfangs rasch und entschlossen betreten worden
wäre, und Broglio nicht versäumt hätte, seine Unberit-
tenen auf die vielen vorhandenen Offizierspferde zu se-
tzen, und mit 12 bis 14,000 Mann Maillebois entge-
genzurücken; was Festetics, den ein großer Theil sei-
ner Grenztruppen verlassen hatte, auf keine Weise zu
hindern vermochte. Maillebois traf seine Anstalten zu
dem Zuge nach Prag, wie einer, der an der Möglich-
keit eines solchen Zuges verzweifelt. Er wünschte, und
hoffte, daß Broglio, während er den Großherzog fest
hielte, sich selbst befreie; was auch gar wohl hätte
geschehen können, woran jedoch dieser Marschall gar
nicht dachte.

Während Maillebois zögernd und ungewiß noch
immer in seinem Lager bei dem Bramahof verweilte,
und auf günstige Antworten von Königsegg, mit dem

neue Unterhandlungen angeknüpft waren, hoffte, bezog der Großherzog, der entschlossen war, jede zu einem Angriff sich bietende Gelegenheit zu benützen, am 2. Oktober ein neues, mit dem französischen mehr gleichlaufendes Lager. Der rechte Flügel stand Neudorf gegenüber, zwischen zwei Teichen, vor Kuttenplan; die Mitte des Fußvolks zwischen den Teichen des Fischhofes und dem linken Ufer des Hammerbaches; die Reiterei des linken Flügels war am rechten Ufer dieses Baches, bei Unter-Kodrisch aufgestellt. Die Husaren deckten bei Heiligen Kreuz und Gramling die äußersten Flügel des Heeres. Das Hauptquartier kam nach Plän. — Der Großherzog hatte gehofft, durch diese Stellungsänderung eine Bewegung im feindlichen Heere, und die Gelegenheit zu einer Schlacht herbeizuführen. Aber Maillebois blieb ruhig in seinem verschanzten Lager, auf das ein Angriff dem Großherzoge doch zu bedenklich schien, und dem auch Khevenhüller, der im Heere und im Publikum das größte Vertrauen genoß, bestimmt entgegen war. Aus einem von ihm an die Königinn, unterm 29. September, erlassenen Schreiben ergibt sich, daß er mit der ganzen Lage, mit den Maßregeln, durch die man sie herbeigeführt, höchst unzufrieden war. Er tadelte, daß man die Belagerung von Prag so spät aufgehoben, nicht die obere Pfalz besetzt hatte, wo in dem gebirgigen Lande, es leicht gewesen wäre, Maillebois aufzuhalten. Er beklagte sich, daß man ihm nicht, als er in Baiern stand, die verlangte Verstärkung von 7 bis 8000 Mann, über Cham, nach Donaustauf geschickt; wodurch er in den Stand gesetzt worden wäre, die Vereinigung des Grafen von Sachsen mit Maillebois zu hindern, und das nun verlorene Baiern zu behaupten.

Man habe ihn hierher gezogen, weil man nur auf Schlachten sinne, Alles nur durch Schlachten, ohne Zeit und Umstände zu erwägen, ausmachen wolle, und wie der verstorbene Feldmarschall Guido Starhemberg zu sagen pflegte, den Krieg nur mit den Händen zu führen wisse. Er rieth der Königinn das letzte Erbieten Frankreichs anzunehmen, und für die Räumung Böhmens, Baiern, mit Ausnahme von Passau, zurückzustellen. —

Während Khevenhüller den vorwaltenden Schlachtentrieb bekämpfte, erhielt der Großherzog aus sicherer Hand die Nachricht, daß Maillebois Mangel an Lebensmitteln leide, und in Begriff stehe, sich hinter die Eger zu ziehen. Man dachte nun nicht mehr daran, die Entscheidung einem höchst bedenklichen Angriff anheim zu stellen, sondern bereitete sich, Maillebois Bewegungen zu folgen, und seinem wahrscheinlichen Versuche, am linken Ufer gen Prag zu ziehen, zu begegnen; zu welch letzterm Zwecke Gen. St. Ignon, mit 4 Reiter-Regimentern, nach Laun beordert wurde. Bis zum 5. Oktober weilte Maillebois, — theils in Hoffnung, von dem Großherzog angegriffen zu werden, theils in Erwartung, ob nicht vielleicht Broglio sich doch zur Verlassung Prags, während er den Großherzog festhielt, entschließen, und sich mit ihm vereinigen würde, — in seinem Lager bei dem Bramahof. In der Nacht vom 5. auf den 6. verließ er es endlich, um den Zug hinter die Eger, nach Leitmeritz, zu versuchen; der indeß, durch das lange Verweilen bei dem Bramahof, auf jeden Fall schwieriger geworden war. Maillebois mußte trachten, so weit es möglich, die verlorene Zeit einzubringen. Er konnte links abmarschiren, um die Eger bei Ellenbogen zu erreichen. Er hatte Zeit genug, in Vor-

aus die hierzu nöthigen Verpflegsanstalten zu treffen. Der Marschall nahm jedoch den Weg über Möhring nach Albenreit (4 St.), und erreichte am 7. Eger (2½ St)., wo seine Magazine waren. Er war somit auf dem Punkte angelangt, wo er leicht in der ersten Hälfte des Septembers seyn konnte, um den Zug hinter der Eger, zum Entsatze Prags, nach dem Rathe des Grafen von Sachsen und des Marschalls Broglio, anzutreten.

Der Großherzog verließ erst am 8. das Lager bei Kodrisch, — aus dem er am 7. den Gen. Serbelloni, mit 3 Bataillons und 2 Reiter-Regimentern, dann den Menzlischen Husaren, nach Baiern entsandt hatte, — um vor Königswart (3 St.) ein neues zu beziehen; in dem er am 9. verblieb. Von Eger nach Schlackenwerth sind 11, von da nach Caaden 6 Stunden; der Weg ist schlecht und gebirgig. Der Großherzog erfuhr, daß Maillebois am 8. nach Schlackenwerth aufgebrochen sey, der Graf von Sachsen, mit einem starken Korps, ihm voranziehe. Er ließ deshalb am 9. den Gen. Strassoldo mit den Warasdiner Grenzern nach Ellenbogen abrücken, und führte am 10. das Heer in das Lager vor Töpl (4 St.); wo er am 11. verblieb. Gen. Strassoldo, der sich von Ellenbogen gen Carlsbad gezogen, erhielt Befehl, sich bei Goslau aufzustellen. — Am 12. marschirte das östreichische Heer nach Pirles (3 St.), am 13. nach Waltsch (4½ St.). — Der Großherzog wollte bei Caaden über die Eger gehen, und Maillebois am weitern Vordringen hindern. Um die hierzu erforderliche Zeit zu gewinnen, hatte er einen Rittmeister mit 50 Husaren nach Klösterle beordert, um, mit Beihilfe der Bauern, die dortigen Engwege unbrauchbar zu machen. Die bei Tappau unter

den Gen. Ghilany, Baranyai und Nadasdy stehenden Husaren erhielten Befehl, über Caaden nach Klösterle zu marschiren, um in Vereinigung mit den eben dahin beorderten Kroaten, unter Gen. Herberstein, die Engwege bei diesem Orte bis zum Eintreffen des Heeres zu vertheidigen. Zur Unterstützung dieser leichten Truppen wurde St. Ignon, mit seinen vier Reiter-Regimentern, von Laun nach Saaz gezogen.

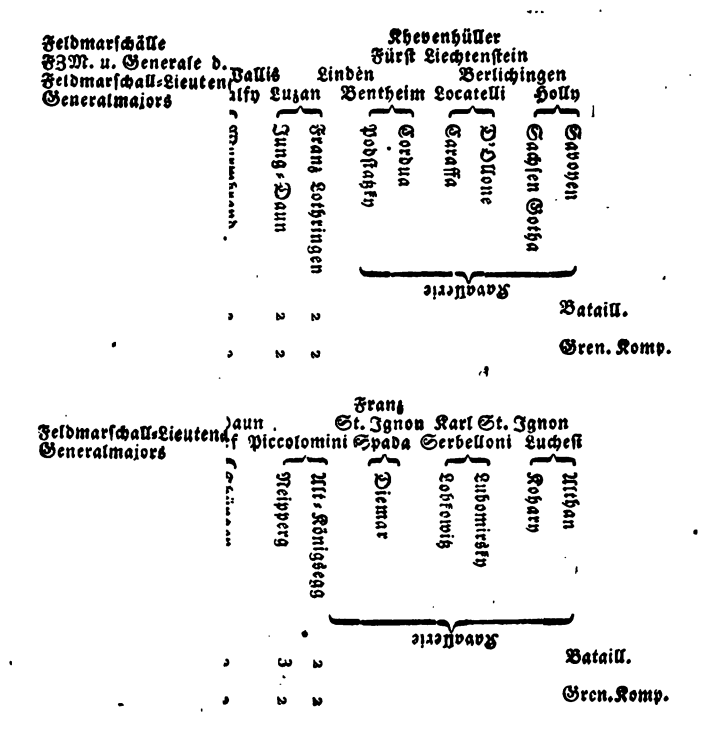
Maillebois war den 12. oder 13. mit dem Heere bei Schlackenwerth, der Graf von Sachsen mit der Vorhut bei Klösterle angelangt. Ghilany traf am 14. mit den Husaren in dem Augenblicke bei Caaden ein, als eine von dem Grafen von Sachsen vorgeschickte Abtheilung gegen diesen Ort anrückte. Ghilany ließ sogleich 200 Husaren gegen das vor der Stadt liegende Kapuziner-Kloster rücken, die jedoch dessen Besetzung durch das französische Fußvolk nicht hindern konnten. In diesem kritischen Augenblicke trafen die sehnlich erwarteten, zur Behauptung von Caaden unentbehrlichen, Kroaten ein. Ghilany beschloß nun, sich des Kapuziner-Klosters wieder zu bemächtigen, und beorderte zu dessen Eroberung 500 Warasdiner, unter Befehl des Obersten Maquire. Während die Kroaten gegen das Kloster vorrückten, schnitten Nadasdys Husaren der Besatzung den Rückzug ab, die nun, aufgefordert sich zu ergeben, dieses verweigerte. Die Kroaten erstürmten jetzt mit dem Säbel in der Faust das Kloster, und hieben 124, die sich in die Kirche geflüchtet, nieder. Nur die kleinere Hälfte der Besatzung, fast durchgehends verwundet, wurde erhalten; kein Mann entkam. —

Der mißlungene Versuch auf Caaden bestimmte Maillebois vollends, ein Unternehmen aufzugeben, an

dessem Gelingen er verzweifelte, und das ein am 14. zu Fischern abgehaltener Kriegsrath für kaum ausführbar erklärt hatte. Während Maillebois bei dem Bramahof stand, hätte Broglio, da die Einschließung gänzlich aufgehoben, und Festetics mit den wenigen Truppen nach Beraun zurückgegangen war, am linken Eger-Ufer nach Eger abziehen können. Aber schon war nicht mehr, wie anfangs, die Befreiung des Heeres in Prag der einzige Zweck; man hoffte schon, durch Maillebois und Broglios vereinigte Heere, Prag und Böhmen zu behaupten. Hätte Maillebois durch Waffengewalt weiter vorzudringen gesucht, so würden die steten Gefechte, und der Mangel an Lebensmitteln, die er dann von Eger nicht mehr beziehen konnte, ihn in den Zustand halber Auflösung nach dem von Schlackenwerth noch 10½ Meilen entfernten Leitmeritz gebracht haben. Es wäre ihm dann nur erübrigt, sich wo möglich vereint mit Broglio nach Prag zu flüchten; und es hätten sich dann statt einem, zwei französische Heere in dieser Stadt eingeschlossen gefunden, was die Übergabe derselben nur um so schneller herbeigeführt haben würde.

Der Großherzog erhielt am 15., an dem er mit dem Heere von Waltsch nach Schönhof (3 St.) marschirt war, die Nachricht von dem Gefechte bei Caaden. Am folgenden Tage erfuhr er, daß Maillebois aus Mangel an Lebensmitteln, und weil Broglio nicht, wie er mehrmal verlangt, zur Vereinigung ihm entgegengezogen sey, — sich zum Rückzug bereite. Er befahl hierauf den in Caaden stehenden Gen. Herberstein und Strassoldo, mit den Grenzern, und 500 Husaren unter dem Gen. Spleny, Maillebois über Klösterle nachzurücken, und berief die Gen. Ghilany und Bara-

r 1742.


Feldmarschälle
FZM. u. Generale d.
Feldmarschall-Lieuten
Generalmajors
Khevenhüller
Fürst Liechtenstein
Wallis
Linden
Berlichingen
alfy
Luzan
Bentheim
Locatelli
Holly
Jung-Daun
Franz Lothringen
Podstatzky
Corduа
Caraffa
O'Dlone
Sachsen Gotha
Savoyen
Kavallerie
Bataill.
Gren. Komp.
Franz
St. Ignon
Karl St. Ignon
Feldmarschall-Lieuten
Generalmajors
Daun
Piccolomini
Spada
Serbelloni
Luchesi
Neipperg
Alt-Königsegg
Diemar
Lobkowitz
Lubomirsky
Kohary
Althan
Kavallerie
Bataill.
Gren. Komp.
Feldmarschall-Lieuten
Generalmajors
Ghilany
Trips
Spleny
Nadasdy
Spleny
Ghilany
Husaren

anzösischen Heeres.

e Maillebois
Lutteaux
Degranges, Brezé, de Bouteville, Randan
Vaudrey Pontchartrais
d'Herouville Pr. de Ponce
La Ravoge du Chatelet
du Montal Putange

Brigade	Regiment	Bat.	Eskd.
	Limosin	2	—
Noailles	Saintonge	1	—
	Puyglon	1	—
	Noailles	3	—
de l'Aigle	Enghien	2	—
	Marsan	3	—
Rupelmonde	Angoumois	1	—
	Artois	1	—
	Picardie	3	—
Cossé	Royal Piemont	—	3
	St. Simon	—	3
Dayen	Noailles	—	2
	Berry	—	3
telet	Gendarmerie	—	8
Nicolai	Nicolai	—	4
	La Reine	—	4

Maupeau
Scipion du Chatelet, de Brun,
du Chevla Maulevrier, Desgranges, Refuge,
Louvigny Pr. de Montauban

Brigade	Regiment	Bat.	Eskd.
d'Hauzé	Ponthieu	1	—
	Royal Comtois	1	—
	La Couronne	3	—
Bonneval	Guyenne	1	—
	Bourgogne	1	—
	Poitou	3	—
La Luzerne	Perigord	1	—
	Normandie	4	—
Nugent	Dauphin Etranger	—	3
	Beaucaire	—	3
Chrussol	St. Aignan	—	3
	Bourbon	—	3
Chepy	Broglio	—	2
	Chepy	—	2
	Royal Etranger	—	3

Reserve.

de Saxe
rtel
Coygny

Brigade	Regiment	Bat.	Eskd.
morin	Medoc	1	—
	Montmorin	2	—
La Suze	Bibrac	—	4
	La Suze	—	4
Fremur	Languedoc	—	4
	Colonel General	—	4

Artillerie.

1 Bat. de Valeceau
1 „ de la Bachelerie
½ „ de Vareise
60 Canons
2 Comp. de Mineurs
2 „ d'Ouvriers

nyai, mit den übrigen Husaren, zum Heere. — Am 18. marschirte der Großherzog von Schönhof nach Libentz (3½ St.), am 20. von da nach Netschetin (5 St.). St. Ignon brach am 19. von Saaz, über Laun, gen Libochowitz auf, und schickte die Panduren und Husaren, die sich an ihn geschlossen, nach Beraun zu Festetics zurück. — Am 20. war Maillebois auf seinem Rückzuge bei Falkenau eingetroffen, wo der Graf von Sachsen sich wieder mit ihm vereinigte. Gen. Herberstein stand an diesem Tage zu Rodisfort, Ghilany zu Carlsbad. — Am 21. marschirte der Großherzog von Netschetin nach Weseritz (4 St.). Maillebois kam an diesem Tage nach Eger; Ghilany rückte nach Ellenbogen, Herberstein über Donawitz nach Schlaggenwald. Spleny, der bis Scheibenreit, eine Stunde von Eger, vorgegangen war, hatte ein Gefecht mit dem Feinde, in dem er 59 Gefangene machte. — Am 23. marschirte ein Theil des französischen Heeres von Eger nach Mitterteich, in die obere Pfalz. Der Großherzog marschirte von Weseritz nach Marienfels (2½ St.). Ghilany und Herberstein rückten bei dem Heere ein. — Am 24. marschirte dieses nach Holetzried (3 St.), am 25. nach Mayerhofen (3 St.). Ghilany, der nach der obern Pfalz vorausgeschickt worden war, kam am 26. nach Waydhausen. — Der Rest des französischen Heeres verließ am 25. Eger. Maillebois bezog zwischen Mitterteich und Waldsassen ein durch den Wondreb-Fluß gedecktes Lager. Gen. Spleny folgte den Bewegungen des Marschalls, und nahm 1 Lieutenant und 17 Mann gefangen. —

Von Mayerhofen erstattete der Großherzog einen ausführlichen Bericht an die Königinn. Er gab zuerst

die Art und Weise an, wie er Maillebois Zug gegen Prag gehindert, und äußerte dann, daß nach seiner Überzeugung das französische Heer noch dermalen nicht von Prag abzuziehen gedenke; da man alle aus Sachsen auf der Elbe nach Leitmeritz gebrachten Lebensmittel weiter nach Prag gebracht habe. Um den Feind wieder in Prag einzuschließen, und die Übergabe dieses Platzes zu beschleunigen, werde er Lobkowitz mit einem Korps dahin schicken, das, mit Inbegriff der noch bei Festetics befindlichen Truppen, sich auf 20,000 Mann beliefe. Mit dem Rest des Heeres werde er in die obere Pfalz rücken, und sich den Umständen gemäß benehmen. Seine Absicht gehe jedoch dahin, sich an die Donau zu wenden. Er habe davon bereits Bärenklau verständigt, und ihm aufgetragen, zu berichten, wie und wo am leichtesten über die Donau zu setzen sey. — Als der Großherzog den Entschluß faßte, an die Donau zu ziehen, war Bärenklau, vor Sekendorfs überlegenen Streitkräften, bereits hinter den Inn zurückgewichen.

Am 27. Oktober bezog Maillebois, mit dem französischen Heere, ein Lager bei Neustadt. Das östreichische Heer trennte sich an diesem Tage. Lobkowitz marschirte mit 19 Bataillons, vier Reiter-Regimentern, und 2289 Karlstädter Kroaten, von Mayerhofen nach Mies (5½ St.), gen Prag. Der Großherzog rückte mit dem Rest des Heeres von da nach Waydhausen. Doch bevor wir ihm in seinem weiteren Zuge folgen, müssen wir dasjenige nachholen, was sich seit Aufhebung der Belagerung von Prag begeben.

Wir wissen, daß der Großherzog, als er am 14. September von Prag abzog, den Gen. Festetics mit 3 Husaren-Regimentern, den ungrischen Insurgenten,

Likkanern und Karlstädtern, die zusammen 8900 Mann betrugen, vor Prag zurückließ. Daß es dieser geringen Zahl unmöglich sey, den mehr als doppelt so starken Feind, in der weitschichtigen, durch die Moldau getrennten Stadt einzuschließen, war leicht abzusehen. Indeß konnte man doch hoffen, daß Festetics den Marschall Broglio, der keine Reiterei mehr hatte, bei Prag festhalten, und dessen gänzliche Entfernung, oder weite Ausbreitung zu hindern, vermögen werde. Bereits am 15. September begann Broglio, durch 2000 Arbeiter die Laufgraben einwerfen zu lassen. Festetics hatte die früher bei Podbaba befindliche Brücke weiter abwärts, bei Rostock geschlagen. Am 19. machte Broglio auf beiden Ufern der Moldau einen Ausfall, um Kouriere durchzubringen; wobei es zu lebhaften Gefechten kam, in welchen die Franzosen über 100 Todte und Verwundete, die Östreicher vier Todte und 20 Verwundete, zählten. Belle-Isle drang mit Recht auf die Zerstörung der Brücken bei Rostock und Kuchel; durch die Festetics, der sein Quartier in Hostiwitz hatte, in Stand gesetzt wurde, seine Truppen von einem Ufer auf das andere mit Leichtigkeit zu bringen. Am 22. machte Broglio einen Ausfall gen Rostock und den Stern. Es gelang ihm, sich in dem Schlosse von Rostock, in St. Vittoria, St. Margaretha, und dem Thiergarten vom Stern, festzusetzen. Zur Eröffnung der Verbindung mit Sachsen, entsendete er an diesem Tage den Oberstlieut. La Valette, mit 200 Grenadieren und 300 Pferden, nach Melnik; der einen Kornet mit 30 Husaren in diesem Orte überfiel, und gefangen nahm. Festetics hatte an diesem Tage die Brücken bei Rostock und Kuchel, da er sie nicht gegen den Feind zu behaupten

vermochte, abbrechen lassen. Nur wenige seiner Truppen streiften auf dem rechten Ufer der Moldau, und so ward es Broglio nicht schwer, seine Verbindung mit Sachsen zu eröffnen, und Leitmeritz zu gewinnen; was ihm wegen der beabsichtigten Vereinigung mit Maillebois, und wegen Deckung der Zufuhren, die der französische Gesandte Dessalleur von Dresden, auf der Elbe, nach Prag abgehen ließ, von größter Wichtigkeit war.

Am 24. ließ Broglio fünf Brigaden am rechten Moldau-Ufer, bei Liben, ein Lager beziehen. Am 25. entsendete er den Marechal de camp, Grafen Danois, mit 200 Grenadieren, 800 Füßilieren und 200 Pferden, nach Melnik; von wo La Valette zur Besetzung von Leitmeritz abging. Ohne Brücken, und daher ohne sichere und schnelle Verbindung mit dem rechten Ufer, konnte Festetics dem Zuge Danois keine erheblichen Hindernisse entgegensetzen. Am 26. begab sich aber bei seinem Korps ein Ereigniß, das alle seine Unternehmungen lähmte. Die bei Kuchel und Königssaal stehenden Panduren verließen ihre Posten; von 2000 Theiß- und Donau-Strömern folgten 1500 diesem Beispiel; auch die Insurrekzions-Husaren eilten größtentheils nach Hause. Festetics schickte ihnen einen Major mit 120 Pferden nach, der jedoch nur Wenige zur Rückkehr bewegen konnte. Mit dem ihm noch übrigen 3 Husaren-Regimentern und wenigen Grenzern zog sich Festetics nun nach Beraun zurück. — In diesem Zeitpunkte stand Maillebois im Lager beim Bramahof, dem Großherzog gegenüber. Weder dieser, noch Festetics, konnte Broglios gänzlichen Abzug am linken Eger-Ufer hindern. Da, nach Broglios eigenem Geständniß, sich 4000 Generals- und Offiziers-Pferde noch in Prag befanden; so

konnte er zu diesem Zuge leicht einige tausend Dragoner beritten machen. Doch Broglio wollte Maillebois erwarten, Böhmen und Prag behaupten, und glaubte, noch Zeit zum Abzuge zu haben, wenn es Maillebois nicht gelingen sollte, nach Prag vorzudringen. Am 27. besetzten die Franzosen Brandeis, den 28. Königssaal. Der Oberst Forgacs ward genöthigt, mit den wenigen Husaren, die er befehligte, sich gen die Jassawa zurückzuziehen.

Festetics mußte sich fortan begnügen, den Feind aus der Ferne zu beobachten, und ihn in seinen Ausschreibungen, so viel er es vermochte, zu beschränken. Als Maillebois gen Klösterle vordrang, entsendete Festetics einen Rittmeister mit 100 Pferden nach Brix, um die Verbindung zwischen ihm und Broglio, so viel möglich, zu unterbrechen. Als ihm die Nachricht ward, daß Broglio nach Sachsen zu gehen gedenke, sandte er den Oberstlieut. Haddick, mit 250 Pferden über Töplitz in die Gegend von Peterswalde. In Schlan hatte er einen Rittmeister mit 70 Pferden aufgestellt, um die Streifereien der in Melnik stehenden Feinde zu beschränken. Broglio hatte sich um diese Zeit, weit am rechten Ufer der Moldau und Elbe ausgedehnt. Der Marechal de camp Danois hatte bei Leitmeritz 3000 Mann; starke Abtheilungen besetzten Brandeis, Kösteletz, Jung-Bunzlau, Böhmisch-Brod, Kaurzim; die Hauptmacht stand im Lager bei Liben; zur Sicherung der Zufuhren, waren die Ufer der Moldau und Elbe, bis an die sächsische Grenze, durch eine Postenlinie besetzt. Festetics, von dem größten Theile seiner Truppen verlassen, hatte nur 500 Pferde bei sich in Beraun. Er meldete dem Großherzoge, daß Broglio gar nicht

Festetics, dessen Streitkräfte sich auf ein Paar schwache Linien-Bataillons, 3 schwache Husaren-Regimenter, und einige wenige Grenzer und Panduren, die bei ihm ausgehalten hatten, beschränkten, that, was er vermochte, die Verbindung mit Sachsen, die er nicht hindern konnte, zu erschweren. Eine zu diesem Zwecke ausgesandte Abtheilung von 150 Husaren, unter Major Desoeffy, wagte sich auf das rechte Ufer der Elbe, und griff zwischen Leitmeritz und Melnik, (am 27. oder 28. Oktober) die Bedeckung von 22 mit Wein und Mehl beladenen Wagen an, tödtete den Befehlshaber, 1 Lieutenant und 10 Reiter, machte einen Hauptmann, 1 Lieutenant und 47 Fußgeher gefangen, und erbeutete alle Wagen. — Während Belle-Isle sich bemühte, Vorräthe nach Prag zu bringen, und seine Unberittenen und das Geschütz mit Pferden zu versehen, rückte Lobkowitz immer näher. Am 29. Oktober war er von Mies nach Scherau (4 St.), am 30. nach Kloster Plaß (4 St.) marschirt, wo ihn 1000 Kroaten, des Zuredens ihrer Offiziere ungeachtet, verließen, um in ihre Heimath zurückzukehren. Der Marsch wurde am 1. November nach Tschistay (4 St.), am 2. nach Rakonitz (3½ St.) fortgesetzt. Am 4. November marschirte das Korps von Rakonitz nach Strasnitz (3 St.), am 5. nach Umhost (4 St.), und am 7. von da nach Horzelitz; wo Gen. Festetics sich mit ihm vereinigte. Man sieht, daß Lobkowitz, bei dem Zuge von Mies nach Prag, die Hauptstraße über Pilsen verließ, und sich der Eger näherte. Es ist nicht zu zweifeln, daß hierbei die Absicht zum Grunde lag, einem etwaigen Versuche Belle-Isles, nach Eger durchzubrechen, leichter zu begegnen. Belle-Isle hatte, bei Annäherung Lobkowitz,

den GL. La Fare nach Melnik zurückgezogen, in Leitmeritz ab, wo sich große für Maillebois Heer bestimmte Vorräthe befanden, die man nicht mehr nach Prag bringen konnte, eine starke Besatzung, mit dem Befehle, sich aufs Äußerste zu vertheidigen, gelassen. Er klagte in seinen Berichten, daß man dem Großherzog gestattet habe, eine so starke Entsendung zu machen. Nur wenn dieser genöthigt werden sollte, Lobkowitz an die Donau zurückzurufen, hoffte er, den Rückzug nach Eger bewirken zu können. Höchstens bis Ende Dezember, werde er die Besatzung dürftig zu nähren vermögen.

Nach der Vereinigung mit Festetics, hatte Lobkowitz 23 Bataillons, 8 Regimenter Linien-Reiterei, mit Einschluß der 4, unter St. Ignon bei Schlan befindlichen, und 3 Husaren-Regimenter unter seinem Befehle. Der dienstbare Stand des Linienfußvolks mochte sich höchstens auf 9200, jener der Reiterei auf 6000 belaufen. An Grenztruppen und Insurgenten mochten kaum noch 2000 vorhanden seyn, und die Stärke des gesammten Korps kaum 17,000 betragen haben. Die Streitkräfte der Franzosen in Prag betrugen noch immer bei 20,000, und so war für Lobkowitz die Aufgabe, den überlegenen Feind in der großen, durch die Moldau getrennten Stadt einzuschließen, und dessen Abzug nach Eger zu hindern, immer mißlich, wurde jedoch, durch die Güte und Überlegenheit seiner Reiterei, und die weit vorgerückte Jahreszeit, erleichtert. Lobkowitz erste Absicht ging dahin, und mußte dahin gehen, den Feind aus der Gegend von Leitmeritz und Melnik zu vertreiben, und am rechten Ufer der Moldau durch seine Reiterei so zu beschränken, daß er keine

weiten Züge zur Einbringung von Lebensmitteln zu thun vermochte; wobei die Dörfer, auf zwei Meilen im Umkreise, von allen Vorräthen geleert seyn mußten. War der Feind aus Leitmeritz und Melnik vertrieben, und auf die erwähnte Weise am rechten Moldauufer umschlossen, so mußte Lobkowitz seine Hauptmacht auf das linke Moldauufer ziehen, und alle Vorkehrungen zur Zerstörung der Wege und Brücken gen Eger treffen; denn nur gen Eger konnte Belle-Isle mit Hoffnung eines glücklichen Erfolges abziehen. Seinem Plane gemäß, den Feind zuerst am rechten Moldauufer einzuschließen, marschirte Lobkowitz am 8., von Horzelitz nach Königssaal (3 St.), ließ daselbst Brücken schlagen, über die er am 11. ging, und am 12. weiter nach Biechowitz marschirte (4½ St.). Zur Beobachtung des linken Ufers hatte er St. Ignon mit seinen 4 Reiter-Regimentern bei Schlan belassen. Belle-Isle hatte am 10. eine große, sehr ergiebige Fourragirung am rechten Moldauufer bewirkt, die Lobkowitz nicht in der Lage war, hindern zu können. Er machte am 12. eine zweite bedeutende, ohne daß ein Versuch, zu ihrer Störung geschah.

Belle-Isle hatte nur für einen Monat Futter in Prag. Er schrieb dem Kriegsminister, daß er eher Alles versuchen, als sich ergeben würde; könne er nicht mit der ganzen Besatzung abziehen, so werde er doch die in Prag befindlichen 5600 Reiter beritten zu machen, und mit ihnen nach Eger durchzubrechen suchen. Nur die Stellung St. Ignons bei Schlan, mache die Ausführung bedenklich. — Lobkowitz marschirte am 13. nach Alt-Bunzlau (3 St.), von wo er gleich eine starke Abtheilung zur Besetzung von Melnik entsandte. Von

Alt-Bunzlau nach Melnik sind 5, von da nach Leitmeritz 8 Stunden. Lobkowitz mußte trachten, sich dieser Stadt schnell zu bemächtigen, um sich bald wieder mit seiner Hauptmacht auf das linke Elbufer verfügen, und Belle-Isles Abzug nach Eger, der immer zu erwarten stand, mit Nachdruck wehren zu können. Zwar wurde Leitmeritz schon am 16. von leichten Truppen auf beiden Ufern umschlossen; aber erst am 18. wurde FML. Wallis mit 7 Bataillons, einem Reiter-Regimente, und einer Abtheilung Husaren und Kroaten, nebst 6 Feldstücken, zur Bezwingung dieser Stadt abgeschickt; vor der er am 22. erschien, und, nachdem er den Brigadier Marquis d'Armentieres, der in dem Platze befehligte, vergebens aufgefordert, Anstalt zu ihrer Erstürmung traf.

Leitmeritz ist mit ziemlich weitschichtigen Vorstädten umgeben, die zum Theil in die Vertheidigung mit einbezogen, aber nur von schwachen Erdwerken geschützt waren. Die eigentliche Stadt hatte Mauern und Graben, und Erdwerke, die man zum Theile durch Pallisaden verstärkt hatte. Am 23. und 24. wurden einige, vom Feinde verlassene, Vorstädte und Gebäude besetzt, und einige Batterien errichtet. Man unterhielt von beiden Seiten ein ziemlich lebhaftes Geschütz- und Gewehr-Feuer. Der Brückenkopf am linken Elbe-Ufer wurde von Armentieres verlassen, und ein Brückenjoch abgetragen. Wallis hatte indeß alle Vorbereitungen zum Sturme getroffen, der unter Führung des Obersten St. André, in der Nacht vom 24. auf dem 25., statt fand. Überraschung und geringer Widerstand erleichterten den Kroaten die Wegnahme der Vorstädte, die dabei in Brand geriethen. Endlich überstieg eine

Schar Grenzer die Mauern, und bemächtigte sich der in einem Eck der Stadt gelegenen Dominikanerkirche und des Friedhofes. Armentieres begehrte jetzt sich zu ergeben; der Vertrag wurde am 26. unterzeichnet, und die Besatzung, die noch aus 936 Mann, worunter 70 Offiziere, bestand, kriegsgefangen nach Brünn, abgeführt. Man fand in Leitmeritz große Vorräthe an Lebensmitteln. — St. André rückte nun mit 400 Mann vor das Schloß Tetschen, das der Feind noch besetzt hatte. Am 30. November ergab sich die, aus 18 Offizieren und 85 Mann bestehende Besatzung, ohne Widerstand, kriegsgefangen. — Die Franzosen hatten nun keinen Posten an der Elbe mehr. Nur durch Kundschafter, die sich durchschlichen, stand Belle-Isle noch mit Dessalleur, dem französischen Gesandten in Dresden, in Verbindung.

Lobkowitz hatte am 20. November sein Hauptquartier von Alt-Bunzlau nach Lissau verlegt. Durch die Elbe gedeckt, war er wohl vor Belle-Isle sicher; aber dieser hatte auch wenig von ihm zu befahren. Es ist aus den Akten nicht zu ersehen, wie viele Truppen zwischen der Elbe und Moldau, und wo sie standen. Es ist jedoch aus einem Schreiben Belle-Isles, vom 2. Dezember, ersichtlich, daß beständig durch Fourragirungen und Zufuhren Lebensmittel aller Art, von dem rechten Ufer der Moldau, nach Prag kamen. Belle-Isle rühmte sich, daß am 27. Oktober, als er den Befehl übernahm, nur bis 1. Dezember Lebensmittel vorhanden gewesen wären, und daß die seitdem zusammengebrachten Vorräthe bis 1. Februar reichten. Man ersieht aus diesem Schreiben, daß, außer St. Ignon, der bei Schlan stand, auch Wallis mit einigen Trup-

pen, sich am linken Moldauufer befand, und die Ufer der Eger besetzte.

Aus allem diesen erhellt, daß Prag mehr aus der Ferne beobachtet, als eingeschlossen war; und daß Lobkowitz, bei der Entfernung, in der er sich hielt, weder die Zufuhren, noch den Abzug, zu hindern vermochte. Er konnte sein Truppenkorps durch 1500 böhmische Landmilizen verstärken, zog jedoch vor, sie zur bessern Einschließung von Eger zu verwenden; als die aus 1900 Mann bestehende Besatzung einige Streifereien gemacht hatte. Von dem, was in Prag vorging, war Lobkowitz ziemlich genau unterrichtet. In einem Berichte vom 24. November sagt er, daß die französischen Offiziere den Befehl erhalten hätten, ihr schweres Gepäck zu verkaufen; da bei dem bevorstehenden Abmarsche kein Wagen mitgenommen werden dürfe. Der Feind werde wahrscheinlich mit 8 bis 10,000 Mann nach Eger durchbrechen, und 4 bis 5000 in Prag zurücklassen. Der Großherzog habe ihm befohlen, Prag so nahe als möglich einzuschließen; die Stadt sey aber weitschichtig, und durch die Moldau getrennt; er müsse daher die Truppen weit auseinander verlegen, wodurch sie überall zu schwach würden, einen feindlichen Durchbruch zu wehren. Es erübrige ihm demnach nichts, als den durchgebrochenen Feind mit seiner Reiterei zu verfolgen, und seinen Rückzug beschwerlich zu machen. — Daß durch diese Ansicht des Feldmarschalls, und die von ihm als nothwendig erachtete Aufstellung und Vertheilung der Truppen, der schwere, und mit Recht gerühmte Rückzug, womit sich Belle-Isle bereits im Stillen beschäftigte, gar sehr erleichtert werden mußte, ist einleuchtend. Am 28. ließ Lobkowitz seine Truppen an beiden

Ufern der Moldau, in bedeutender Entfernung von Prag, Kantonirungsquartiere beziehen; die man, wie die Folge lehrt, bald als gesicherte Winterquartiere, mit Vernachlässigung der nöthigsten Vorsicht, betrachtete.

Belle-Isle hatte bisher noch die Hoffnung genährt, daß Broglio und Seckendorf durch kräftige Unternehmungen den Großherzog nöthigen würden, Lobkowitz an die Donau zurückzurufen. Seckendorf hatte, nach dem Abzuge Khevenhüllers, Baiern wieder erobert. Der Großherzog hatte nicht vermocht, das französisch-bairische Heer an den Lech zurückzudrängen; und Broglio begnügte sich, Baiern zu behaupten, ohne an weitere Unternehmungen gegen Ober-Östreich zu denken.

Es war vorauszusehen, daß die Heere bis halben Dezember die Winterquartiere beziehen würden; und Belle-Isle mußte besorgen, daß Lobkowitz dann eine bedeutende Verstärkung erhalte. Belle-Isle, entschlossen, der Gefangenschaft eines Feindes zu entgehen, der ihn, als den Urheber des ganzen Krieges, auf das bitterste haßte, — und, es koste was es wolle, Eger, wenigstens mit einem Theile seiner Truppen, zu erreichen, durfte nun nicht länger mit der Ausführung seiner beschwerlichen Unternehmung säumen; die er seit lange mit vieler Klugheit vorbereitet hatte. Noch stand Lobkowitz mit dem größten Theile seiner Macht hinter der Elbe. Eine Abrückung desselben an das linke Moldau-Ufer, wäre allein hinreichend gewesen, Belle-Isles Plan beinahe unausführbar zu machen; und wenn nicht eigener Antrieb, konnte ein höherer Befehl ihn dazu bestimmen. Wirklich erhielt Lobkowitz (am 13. oder 14. Dezember) vom Hofkriegsrath die Weisung, den größten Theil seiner Truppen, zur Verhinderung von Belle-

Isles Abzug, auf das linke Moldauufer zu ziehen, und an der Reichs- und Egerer Straße zu verlegen. Da schon einiges Eis auf der Moldau ging, so hatte Lobkowitz, aus zu großer Besorgniß für seine Brücken, diese bereits abtragen lassen, und sich dadurch die Möglichkeit genommen, den erhaltenen Befehl schnell zu vollziehen, oder im Erforderungsfalle, seine am linken Moldauufer befindlichen Truppen zu unterstützen. Dieser Umstand kam Belle-Isle sehr zu Statten. Er hatte durch verkleidete Generale die Gegend untersuchen lassen, und die Nachricht erhalten, daß die Östreicher auf den Wegen nach Schlan und Beraun seinem Marsche Hindernisse bereitet; deshalb er einen Mittelweg wählte.

In der Nacht vom 16. auf den 17. zogen seine Truppen, in zwei Kolonnen, denen Jentsch (3 St.) zum Wiedervereinigungspunkte bestimmt war, durch das Reichs- und Karls-Thor, aus Prag. Die Zahl der Ausmarschirenden bestand in 11,000 Mann Fußvolk und 3000 Reitern, die 30 Feldstücke, 300 Wagen, und 600 Tragthiere mit sich führten. Die Truppen waren auf sechs Tage mit Brot und Reis versehen; sie erhielten Speck und Branntwein; eine Ochsenheerde deckte den Fleischbedarf. Die Reiter- und Fuhr-Pferde waren auf zwei Tage mit gesponnenem Heu, auf vier Tage mit Hafer versehen. In Prag hatte Belle-Isle eine mehr als 4000 Mann starke Besatzung, die jedoch größtentheils aus unberittenen Reitern und Schwächlichen bestand, unter Befehl des Oberstlieutenant Chevert, zurückgelassen. — Am 17. früh traf Belle-Isle, der wegen Podagra und Kränklichkeit gar nicht zu Pferde steigen konnte, bei seinen Truppen zu Jentsch ein. Zu

dem weitern Marsche, den Wege und Jahreszeit nur in einer Kolonne fortzusetzen erlaubten, theilte er seine Truppen in fünf Divisionen; deren jede aus 2200 Mann, 500 Pferden und 6 Stücken bestand. Zwischen diesen Divisionen, die sehr zweckmäßig aus allen Waffen gemischt waren, gingen Wagen und Tragthiere. Eine doppelte Vorhut, von denen die zweite größtentheils aus den Lagerausteckern und Fourieren bestand, zog den Divisionen voraus; eine starke Nachhut folgte. In dieser Ordnung, die auf dem ganzen Zuge nach Eger, im Wesentlichen, unverändert blieb, marschirte Belle-Isle am 18. nach Tuchlowitz (3½ St.); wo er eine dort kantonirende Kürassier-Schwadron überfiel, die sich, mit Verlust einiger Todten und 17 Gefangener, nur durch Begünstigung eines sehr starken Nebels rettete. Dieses Ereigniß beweiset genugsam, wie gänzlich die Beobachtung von Prag, auf dem linken Ufer der Moldau, von den Östreichern vernachlässigt war, und wie wenig sich diese in der Lage befanden, Belle-Isles Zug wirksam zu hindern.

Erst am 18. erhielt Lobkowitz, in seinem fast vier Meilen von Prag entfernten Hauptquartiere zu Lissau, die bestimmte Kunde von Belle-Isles Abzüge. In einem an diesem Tage erstatteten Berichte sagt er: Der Zweck von Belle-Isles Marsch sey noch nicht klar. Vermuthlich werde er die Pilsener oder Egerer Straße wählen; schwerlich aber, wie Viele meinen, sich bis an die Grenze ziehen. Er glaube, Belle-Isle werde mit dem linken Flügel bei Saaz Stellung nehmen, seinen rechten bis nach Plan oder Hayd ausdehnen, und sich im Rücken die Verbindung mit Eger und der obern Pfalz offen halten; um bereit zu seyn, wenn er verstärkt wer-

den sollte, im Frühjahre wieder in Böhmen weiter vordringen zu können. Ich lasse, fuhr Lobkowitz weiter fort, bei dieser Lage, die am Egerflusse liegenden Orte, von Budin bis Caaden, nach Gestalt des feindlichen Marsches, durch Fußvolk besetzen. Mit der Reiterei werde ich dem Feinde, so lange möglich, zur Seite bleiben. Sollte die Jahreszeit und Mangel an Verpflegung mich hindern, ihm zu folgen; so werde ich meine Postirung so einrichten, um die Verbindung mit den besetzten Kreisen des Königreichs, und mit Östreich zu erhalten. Viel wird hierbei auf die Stärke der noch in Prag befindlichen Besatzung ankommen, die verhindert werden muß, die umliegende Gegend zu belästigen. — Hätte Lobkowitz auch eine richtigere Ansicht von dem Zwecke Belle-Isles gehabt, so war er, mit allen auf dem rechten Moldauufer befindlichen Truppen, doch nicht vermögend, selben zu stören. Was noch geschehen konnte, mußte durch die vier Reiter-Regimenter unter St. Ignon, durch die Husaren unter Festeticz geschehen. Diese beiden Generale mußten nun, ohne Befehl zu erwarten, nach eigener Überzeugung handeln.

Am 18. Abends, als Belle-Isle von Tuchlowitz aufbrach, um weiter gen Jechnitz (9 St.) zu marschiren, hatte Festetics schon einen Theil seiner Husaren versammelt; mit denen er, unterstützt von 12 Schwadronen Kürassiere, die Nachhut angriff, durch das Feuer der Grenadiere und des Geschützes aber zurückgewiesen wurde. Belle-Isle kam um Mitternacht bei Lischau an; von wo er am 19. Mittag nach Jechnitz aufbrach, das er am Abend, obschon ihn die Husaren auf allen Seiten umschwärmten, glücklich erreichte. Am 20. marschirte Belle-Isle, auf der Karlsbader Straße, nach

Steben (1½ St.); ließ jedoch bei Jechnitz bis Abends einige Brigaden, um diese Bewegung zu bemänteln, und die Östreicher glauben zu machen, daß er gen Pilsen weiter zu ziehen gedenke. Bei Steben wird das Land gebirgig. Um sich seine Bewegungen, und die Verpflegung zu erleichtern, sandte er am 21. den größten Theil seiner Reiterei, über Carlsbad, voraus nach Eger. Am 22., um ein Uhr Nachts, brach er mit dem Fußvolke, dem Geschütz und Wagenzuge, bei hellem Mondschein, von Steben auf, verließ jedoch bald die Straße von Karlsbad, und marschirte durch das Gebirge auf Luditz (4 St.). Die schlechten, verschneiten Gebirgswege machten das Fortkommen so beschwerlich, daß der Nachzug erst um Mitternacht Luditz erreichte. Die Truppen waren fast vierundzwanzig Stunden, bei der größten Kälte und dem heftigsten Nordwinde, in steter Bewegung. Das Pulver mußte auf Bauernwagen geladen, die schweren Munizions- und vielen Gepäck-Wagen, verbrannt werden. Viele hundert erfroren; viele hundert wurden halb erstarrt von den nachziehenden Husaren aufgelesen. Die Truppen hatten die Nächte bisher immer unter freiem Himmel zugebracht, und die Stellen ihrer Freilager immer durch Gruppen Erfrorner bezeichnet. In Luditz brachte Belle-Isle, zum ersten Mal, seine erschöpften Scharen unter Dach. Am 23. Mittags setzte Belle-Isle den Marsch nach Teusing (3½ St.) fort. Er war in Gefahr, seine Wagen und sein ganzes Geschütz an einer Stelle zu verlieren, wo der Weg steil eine Höhe hinaufzog, und mit Glatteis überdeckt war. Es glückte ihm jedoch, über gefrorene Teiche diese gefährliche Stelle zu umgehen. Erst um eilf Uhr Nachts langte der Nachzug in Teusing an. Am 24. um Mittag

wurde der Marsch nach Einsiedel (3½ St.) fortgesetzt; wo Belle-Isle am 25. verblieb, und sich durch eine starke, bei Landeck aufgestellte Nachhut deckte. Dreihundert Nachzügler waren auf dem Marsche nach Einsiedel, bei Schönthal, in die Hände der Husaren gefallen.

Während Belle-Isle, durch seinen Zug auf den beschwerlichsten und schlechtesten Gebirgswegen, die Erwartungen seiner Gegner täuschte, beschäftigten sich diese, durch Zerstörung der Brücken bei Karlsbad und aufwärts der Eger, ihm den Übergang über diesen Fluß zu erschweren. Nur Husaren folgten Belle-Isle. Dieser hatte 40,000 Brotporzionen aus der Gegend von Einsiedel zusammengebracht, unter seine Truppen vertheilt, und den größten Theil seines Geschützes nach dem noch acht Stunden entfernten Eger vorausgeschickt. Am 25. um Mitternacht brach er mit dem übrigen Heere auf. Erst mit Tagesanbruch erreichte er das hohe Waldgebirge, — erst um Mitag mit der Haupttruppe Königswarth (3½ St.). Das Gepäck und die Nachhut kamen erst in der Nacht an. Nur der hohe Schnee machte es ihm möglich, eine besonders steile Höhe hinabzukommen. Am 27. verlegte Belle-Isle sein Fußvolk, zwischen Eger und dem Flüßchen Wondreb, in Kantonirungsquartiere; die Reiterei wurde auf das linke Ufer der Eger verlegt. Belle Isle hatte in eilf Tagen achtzehn Meilen, auf den allerbeschwerlichsten Wegen, und bei der heftigsten Kälte, zurückgelegt. Er hatte seine Kanonen, aber sehr wenig Fuhrwerk, nach Eger gerettet. Seinen Verlust gibt Belle-Isle zu 422 Reiter und 1100 Fußgeher an; 800 Mann kamen jedoch gleich in die Spitäler von Eger. Der größte Theil der Sol-

daten hatte erfrorne Glieder, und man kann ohne Übertreibung annehmen, daß kaum die Hälfte der aus Prag marschirten dienſttauglich blieb. Indeß war das Heer doch befreit, und die Schmach der Gefangengebung von ihm genommen. Die öſtreichiſchen Berichte geben die Zahl der Gefangenen auf 900 an, und gedenken der reichen Beute, welche den Huſaren in die Hände fiel.

Lobkowitz hatte bereits am 20. Dezember Unterhandlungen, wegen Übergabe von Prag, mit dem Unterbefehlshaber Mauriac eröffnet. Am 26. wurde der Übergabsvertrag von Lobkowitz und Chevert unterzeichnet. Der geſunden Mannſchaft der Beſatzung wurde der Abzug nach Eger, mit allen Kriegsehren, zugeſtanden. Was in den Spitälern zurückblieb, war kriegsgefangen. Das Privateigenthum konnte fortgebracht werden; das Staatsgut mußte zurückbleiben. Die Freilaſſung der von Belle-Isle mitgenommenen Geißeln wurde bedungen. — Am 28. wurde der Wiſcherad von den Öſtreichern beſetzt. Am 2. Jänner 1743 trat Chevert, mit 4000 Köpfen, den Marſch nach Eger an. In den Spitälern verblieben 2133. Man fand in Prag 115 metallene, 5 eiſerne Kanonen, 2 Haubitzen, 17 Orgelpfeifen, 10 Mörſer, worunter 3 hundertpfündige, eine bedeutende Menge Pulver, 40 kupferne und 52 hölzerne Pontons. An Brotfrüchten und Mehl waren noch 5363 Strich, von Hafer jedoch nur 83 Strich, an Heu nur 234 Porzionen vorhanden. — So hatte man denn Prag, zu Ende Dezember, ungefähr unter denſelben Bedingniſſen erhalten, wie man es im Auguſt ohne Anſtrengung erhalten konnte, und darüber Baiern verloren. Lobkowitz bemerkte, daß es bei der ſtrengen Kälte, bei der Schwäche ſeines Korps, und dem Mangel an Geſchütz,

unmöglich gewesen sey, Chevert zu bezwingen. — Man könnte beifügen, daß die Gefangennehmung dieser Halbkranken die hierzu erforderliche Mühe und Anstrengung nicht gelohnt hätte. —

Belle-Isle verließ zu Anfang Jänners Eger; wo er eine Besatzung von 1400 Mann, und fast eben so viele Kranke, zurückließ. Später erhielt er Befehl, 7 Bataillons der deutschen Regimenter Frankreichs, als Besatzung, nach Eger zu senden. Belle-Isle verlegte sein gänzlich zerrüttetes Heer in die obere Pfalz, und nahm sein Quartier in Amberg; wo er sich mit den Vorbereitungen zum Rückmarsch seiner Truppen nach Frankreich beschäftigte, der zu Ende Jänner begann. Chevert hatte nur 2400 Mann nach Amberg gebracht; die übrigen waren auf dem Marsche entwichen. — Nach Besetzung von Prag, führte Lobkowitz sein Korps an die Grenze der Oberpfalz in Quartiere. Eger wurde durch Husaren beobachtet. Als Belle-Isle die Oberpfalz verließ, wurden Lobkowitz Truppen an die Regen und Naab verlegt. Das Hauptquartier des Fürsten kam am 31. Jänner nach Neuburg. Eger wurde nun durch FML. Festetics mit zwei Infanterie-Regimentern, einem Kürassier- und einem Husaren-Regimente eng umschlossen. —

Nachdem wir die Ereignisse in Böhmen bis zum Schlusse des Feldzugs berichtet, kehren wir nach Baiern, zu Bärenklaus Korps zurück, das wir, nach dem Abzuge Khevenhüllers, einem weit stärkern Feinde gegenüber verließen. —

R.

III.

Versuch einer Militär-Topographie Bosniens, Rasciens, und der Herzegewina.

(Fortsetzung.)

II.

32. Weg von Kostainitza nach Banyaluka.

Eine hölzerne Brücke führt von Kostainitza über die Unna. Von hier ist der Weg bis Jellovatz an der Knusitza, beinahe so gut, daß Wagen fortkommen könnten. Man sieht in den Thälern angebaute Strecken, und Wohnungen auf dem Abhange der dieselben einfassenden Hügel. — Bei Jellovatz aber wird der Weg nach dem Sanna-Thale schon wieder sehr beschwerlich. Hat man die Höhe der scheidenden Bergkette Kosaratz erreicht, so befindet man sich auf einer Hochfläche, welche zwei Stunden in ihrer Ausdehnung hat. Der fruchtbare Boden ist zum Theile gut angebaut; zum Theile besteht er in trefflichen Weideplätzen. Nach einem Marsche von 9 Stunden erreicht man, über Pichorine, Buzzovatz (Blandisdie). Dieses, von Christen bewohnte, Dorf liegt auf einer Art von Vorgebirge.

Von Buzzovatz nach Banyaluka sind 13 Stunden. Der Weg zieht sich gegen die Fläche von Prieдor hinab, läßt jedoch diese Feste zur rechten Seite liegen, und erreicht sodann den von Novi über Kosa-

ratz führenden Weg. — Ein anderer Weg führt von Jellovatz links über das Gebirge, gerade nach Kosaratz. — Nach sieben Stunden kommt man, über Lebernitza (Lomovitza), in das von Katholiken bewohnte Dorf Ivainska (Jabari); bei welchem sich ein Franziskaner-Kloster befindet. — Dann geht man durch ein Anfangs ziemlich enges Thal, welches auf mehreren Punkten gute Defensiv-Stellungen hat, und erreicht dann über Patrischevacz, — in 22 Marschstunden seit Kostainitza, — die Stadt Banyaluka. Der Grund jenes Thales ist wasserreich, und würde schon an sich selbst, in der regnerischen Jahreszeit, dem Vorrücken einer Armee große Hindernisse in den Weg legen. Die, das Flußgebiet der Unna begrenzende, Bergwand Kernioberdo würde eine gute Defensiv-Stellung bieten. Die Gebirgsart ist Schiefer, — der Boden durch eine Menge Bäche zerrissen, die mit Baumgruppen eingefaßt sind. Nach Übersteigung des Kammes gelangt man in das, hier ungefähr zweitausend Klafter breite, fruchtbare, und wohlbebaute Thal des Verbas. Dieses Thal wäre ebenfalls sehr gut zu vertheidigen. Banyaluka und Jaicza würden als Hauptpunkte hierzu dienen. Doch fehlt noch ein fester Platz am Zusammenflusse des Verbas und der Save. — Die Vertheidigung erleichtert noch der Umstand, daß das rechte Ufer das linke überhöht. Bei hohem Wasserstande ist der Verbas bis Banyaluka schiffbar, und der Fluß hat bei dieser Stadt eine Breite von fünfunddreißig Klaftern. Man hält dafür, daß der Verbas, durch nicht sehr bedeutende Arbeiten, für jede Zeit schiffbar gemacht werden könnte.

Banyaluka, der Hauptort des Sandschakats, wird von dem Verbas durchflossen, über welchen zwei

[illegible]

[illegible] — Die Pferde des [illegible] Thales sind als die vorzüglichsten des ganzen Landes bekannt. —

In militärischer Hinsicht verdienen die Umgegend des Plazes, und seine nach allen Seiten auslaufenden, und nach den Thälern der Bosna, Drina und Save führenden Verbindungswege, die größte Beachtung.

Besonders aber erwähnen wir hier der Flüsse, welche man bei einer Vorrückung gegen Nord-Ost vor sich findet. Sie sind: die Verbania, welche, zwischen sehr hohen Ufern, in den Verbas fließt, und mehrere Pulvermühlen treibt; dann deren Nebenfluß: die Verbanitza. Etwas weiter kommt man an die große und kleine Okrina, welche sich bald vereinigen, und dann unweit Koraschie, südlich von Brod, in die Save ausmünden. Vor der Vereinigung zeigen diese beiden Flüsse in der schönen Jahreszeit eine geringe Breite und Wassermasse, und können durchwatet werden. Aber bei Regengüssen schwellen sie oft binnen einigen Stunden so hoch an, daß sie nicht zu passiren sind. Dadurch könnte der Marschplan eines vorrückenden Heeres in seiner Ausführung plötzlich unterbrochen, und das genaue Zusammentreffen einer, von mehreren Kolonnen auszuführenden, Operazion vereitelt werden. Nach der Vereinigung erscheint die Okrina als ein bedeutender Fluß. Das Land, welches sie durchströmt, hat ein sehr wechselndes Terrain. Die Höhen sind mit Eichen- und Tannen-Wäldern bedeckt. In diesen Thälern sowohl, als in jenem der Verbania, ist die Bevölkerung schwach, der Ackerbau seltener; dagegen sind aber die Heerden sehr zahlreich. — Von den Thälern der beiden Okrinas gelangt man über das Kernina-Gebirge an die Ussora, einen ansehnlichen Nebenfluß der Bosna. Hier ist der Ackerbau vorherrschend. — Diese Flüsse haben alle ihren Ursprung in den obersten Zweigen des Gebirges Vlasich, nördlich von Travnik. Je näher man diesem Gebirge kommt, desto sichtbarer nimmt der Ackerbau ab. Zuletzt findet man nur mehr Weiden, und einige, unter sich weit entlegene, elende Weiler.

steinerne Brücken führen. Die Stadt ist befestiget, hat zwei Schlösser, 40 Moscheen, 2700 Häuser, und 15,000 Einwohner, darunter 7000 Türken. Die Vorstädte sind von Griechen bewohnt. — Es gibt hier eine Pulvermühle. — Das Schloß ist durch den Verbas gedeckt, und beherrscht auch diesen Fluß vollkommen. Die Festungswerke sind in elendem Zustande; obwohl dieser Platz durch seine örtliche Lage, wegen seiner vielartigen Hilfsquellen, und als Vereinigungspunkt vieler Straßen, für die Vertheidigung des Landes von hoher Wichtigkeit ist. In früheren Kriegen war diese Stadt sehr oft das Ziel nachdrucksvoller Angriffe. Die Türken eroberten dieselbe 1528. Immer hatte sich jenes türkische Heer, welches von der Unna, und von den zwischen diesem Flusse und dem Verbas gelegenen Stellungen, zurückweichen mußte, hinter den Letzteren gezogen, und Banyaluka zum Hauptpunkte ihrer defensiven Stellung gewählt. Die zahlreiche männliche Bevölkerung der Stadt hat dann dieselbe auch immer kraftvoll vertheidiget. Doch haben die Kaiserlichen Banyaluka 1688 erobert; gaben es aber 1699 der Pforte zurück. Im Jahre 1737 hat der FZM. Prinz Hildburgshausen dieselbe ohne Erfolg belagert. — In der sehr stark bevölkerten Gegend gibt es einige kleine Städte, auch mehrere feste Schlösser. Ein Heer fände hier Überfluß an Lebensmitteln. — Die Pferde des Verbas-Thales sind als die vorzüglichsten des ganzen Landes bekannt. —

In militärischer Hinsicht verdienen die Umgegend des Platzes, und seine nach allen Seiten auslaufenden, und nach den Thälern der Bosna, Drina und Save führenden Verbindungswege, die größte Beachtung.

den Okrinas, der Ussora, der Bosna, und deren Nebenflüsse einfassen. —

Zwischen diesen beiden Wegen geht ein dritter, der sich von dem zweiten Wege, ehe man Lieschnia erreicht, rechts ablöset, über die Vihatska, die beiden Okrinas, und die Orte Novosevcze und Kotari, nach Teschain und Maglay. —

34. Weg von Banyaluka über Jaicza nach Travnik.

Von Banyaluka führen zwei Wege nach Travnik. Der Eine, — als der bequemere angegeben, dabei aber der weitere, — zieht sich am linken Ufer des Verbas hinauf, über Pervan, Slivna, — über die Abfälle des Kukavitz-Gebirges, und die Hochfläche von Podrasnitza, nach dem Schlosse Vatzarew-Vacup, — längs der Kiricka nach Gölhissar (Jessero) an der Pliva, und endlich nach Jaicza. Hier geht man auf das rechte Ufer des Verbas über, und verfolgt den Weg in dem engen Thale des Flüßchen Vlasich, entweder bis zu der Gebirgshöhe, die dasselbe von der Karaula und Varosluka scheidet, und dann an dieser Letzteren hinab, bis Travnik. Oder man kann den Marsch abkürzen, indem man die linke Bergwand übersteigt, und dadurch dann schneller den Fluß und das Dorf Karaula erreicht. — Dieser Weg von Banyaluka bis Travnik erfordert drei Märsche, jeden von 8 oder 9 Stunden.

35. Von Banyaluka über Skender-Vacup, durch das Thal der Laschwa, nach Travnik.

Der zweite Weg von Banyaluka auf Travnik fordert zwei Märsche, jeden von 10 Stunden. Er führt über den die Thäler des Verbas und der Bosna

scheidenden Berg Vlasich, und ist auch in der schönen Jahreszeit sehr beschwerlich. — Der Weg geht von Banyaluka über Nebrovátz an die Verbania, dann mit viermaliger Überschreitung dieses Flusses, nach Selinatz, Puska und Kottor. Dieser Ort liegt am linken Ufer des Flusses und am Abhange des Gebirges Lippovach, und hat ein festes Bergschloß. — Zwei Stunden marschirt man nun in einer engen Schlucht eben fort; dann erklimmt man die erste Stufe des Gebirges Tissovatz, wo man eine bedeutende Fläche findet. An deren Ende erhebt sich die zweite Stufe, bis zum Kamm. Die Wände des Berges sind mit Wäldern bedeckt; die Flächen bieten ausgedehnte Weideplätze dar. Aber die höchst seltenen Wohnungen beweisen die Verlassenheit dieser öden und wilden Gegend. Diesen Weg könnte höchstens ein Vortrab von leichter Infanterie, der alles hindernde Gepäcke zurückgelassen hätte, zurückzulegen versuchen. Der Endpunkt des ersten Marsches wäre Skender-Vacup, ein Dorf von vierzig Häusern, mit zwei Schlössern. — Der zweite Marsch führt durch einen dichten Wald, über den Ort Borak und den Bergfuß Radschiak Verch, in ein sehr steiles und enges Thal hinab. Aus dem Grunde steigt man dann wieder in dem Thale des Ogar hinan, und endlich über die Gebirgswand zur Rechten, einen Arm des Vlasich, hinan; auf dessen Höhe man, fünf Stunden nach dem Abmarsch von Vacup, die erste Wohnung, einen Han (Rasthauß) erreicht. — Nun zieht der Weg eine Weile auf dem Plateau fort, und senkt sich dann den Gebirgsabhang hinab, in das Thal der Laschwa. Am Ufer dieses Flusses erreicht man die gewöhnliche Straße von Jaicza und Scopia, und folgt derselben,

über Podcraisichi hinab, durch eine belebtere Gegend, bis Travnik.

Diese Stadt liegt unweit des Gebirges Vlasich, in einer sehr fruchtbaren, wohl angebauten Gegend, die besonders reich an Obstbäumen ist, — am Zusammenfluße der Laschwa und Varosluka. Die Zahl ihrer Häuser wird auf 2500, der Einwohner auf 8000 angegeben; die, außer einigen Judenfamilien und Kaufleuten, fast durchaus Türken sind. Die Stadt ist offen, und das Schloß auf dem Vorsprunge des Gebirgsfußes gebauet, der die Thäler der beiden genannten Wässer trennt. Es besteht in einem Viereck, mit Thürmen in den Winkeln, und ist enge, leicht zugängig, und dominirt. — Travnik ist jetzt der Sitz des Bassa, und der drei sich um seine Person aufzuhalten bestimmten Sandschak-Beghen. — Die vielen Dörfer der höchst fruchtbaren Umgegend sind meist von Katholiken bewohnt. Zahlreiche Heerden finden hier treffliche Weiden, und die in diesem Bezirke gezogenen Pferde sind wegen ihrer Güte berühmt. — Diese Stadt wurde 1350 von dem serbischen Kaiser Stephan Duschan vergeblich belagert, — 1463 am 19. Juni aber von Sultan Mohammed II. erobert. — In Travnik laufen die Hauptwege Bosniens zusammen. Die Wege, welche aus der Herzegewina, und vom linken Ufer des Verbas, hierher führen, sind schon früher erwähnt worden. Andere gehen nach den verschiedenen, an der Bosna liegenden Orten, und ziehen dann längs diesem Flusse bis an die Save. Vom rechten Ufer der Bosna aus, führen noch andere Wege nach den Thälern der Sprezza und Drina. —

(Der Schluß folgt.)

wird mit Nächstem, in einem Hefte in Oktavformat erscheinen, und kostet . . . . 2 fl. C. M.

Der Atlas kann entweder ganz, oder in den abgesondert angegebenen Theilen genommen werden. Im ersten Falle erhält man ihn um achtzig Gulden C. M.

Administrativ-Karte des vormaligen Königreichs Italien, in 8 Blättern	15 fl. 30 kr. C. M.
Karte der illyrischen Provinzen, in 9 Blättern	13 „ 30 „ „
Post- und Marsch-Karte für die östreichischen und die fremden italienischen Provinzen, in 2 Blättern	3 „ 30 „ „
Dieselbe Karte aufgespannt, mit einem Futteral	5 „ 10 „ „
Ein zu dieser Karte gehöriges Reisebuch	— „ 20 „ „
Karte der Umgebungen von Mailand, in 4 Blättern	11 „ — „ „
Dieselbe Karte aufgespannt	15 „ — „ „
Militärkarte des vormaligen Königreichs Etrurien und des Fürstenthumes Lucca, in 6 Blättern	9 „ — „ „
Karte von Ober-Italien, nach jener von Bacler d'Albe, 1 Blatt . .	2 „ 20 „ „
Karte der Militär-Stazionen und Posten des Königreiches Italien, in 4 Blättern	3 „ 10 „ „
Marschkarte von Italien und Dalmatien, 1 Blatt	1 „ — „ „
Militärisches und Post-Reisebuch von Italien, in italienischer Sprache	2 „ — „ „

Hannibals Feldzüge in Ita-

während jener für die Pränumeranten sich nur auf 28 fl. C. M. beläuft.

Gleichzeitig mit dieser Karte wird auch eine Generalkarte von der gefürsteten Grafschaft Tirol und Vorarlberg, nebst dem souverainen Fürstenthume Liechtenstein, in 2 Blättern, jedes zu $29\frac{6}{10}$ Zoll Höhe und 18 Zoll Breite, im Maßstabe zu 4000 Klafter der Zoll, oder $\frac{1}{288000}$ der Natur, ausgearbeitet.

Außer diesen, sind folgende Karten zu den beigesetzten Preisen zu haben:

Spezialkarte von Östreich, in 31 Blättern . . . . 50 fl. — kr. C. M.

Diese Karte wird auch nach Kreisen verkauft, und in diesem Falle kostet:

Die Kreiskarte vom Viertel Unter-Wienerwald, in 8 Blättern . . . . 14 fl. — kr. C. M.

Die Kreiskarte vom Viertel ober Wienerwald, in 8 Blättern . . . . 14 „ — „ „

Die Kreiskarte vom Viertel unter Manhardsberg, in 9 Blättern . . . . . 16 „ — „ „

Die Kreiskarte vom Viertel ober Manhardsberg, in 6 Blättern . . . . . . 11 „ — „ „

Die Kreiskarte vom Mühlviertel, in 6 Blättern . . . . 11 „ — „ „

Die Kreiskarte vom Traunviertel, in 7 Blättern . . . . 12 „ — „ „

Die Kreiskarte vom Hausruckviertel, in 5 Blättern . . . . 10 „ — „ „

Die Kreiskarte vom Innviertel, in 4 Blättern . . . . 6 „ — „ „

Jeder dieser Kreiskarten wird außerdem ein lithographirtes Titelblatt, und eine in Kupfer gestochene Zeichenerklärung beigelegt.

Generalkarte von Östreich, in 2 Blättern . . . . 12 fl. — kr. C. M.

Spezialkarte von Salzburg, in 15 Blättern . . . . 20 „ — „ „

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Krämer, Georg, Maj. v. Sommariva Kür. R., z. Obstl. im R. bef.

Krumpigel v. Benkenshof, Joseph, 1. Rittm. v. detto, z. Maj. detto detto.

Stockheim, Friedrich, Kapl. v. Kaiser J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Sachse v. Rothenberg, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Mahlern v. Mahlenstein, Gustav, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Schirl, Heinrich, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Maar, Andreas, Obl. v. Kaiser Alexander J. R., z. Kapl. im R. detto.

Isbascha, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Zinn v. Zinneburg, Karl Bar., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Baranyi v. Debretzeny, Michael, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Kalchberg, Rudolph Ritter v., F. v. detto, z. Ul. beim 12. Jäger-Bat. detto.

Lutz, Joseph, Kad. v. 7. Jäger-Bat., z. F. bei Kaiser Alexander J. R. detto.

Frank, Alfred Ritter v., F. v. Erzh. Karl J. R., z. Ul. beim 12. Jäger-Bat. detto.

Matt, Bernhard, Ul. v. Hoch- u. Deutschmeister J. R., z. Obl. beim 1. Jäger-Bat. detto.

Schifter, Joseph, F. v. detto, z. Ul. im R. detto.

Kulturgattungen mit Thonplatten, im $^{1}/_{14,400}$ der Natur, der Wiener Zoll zu 400 Wiener Klafter . . . . 3 fl. — kr. C. M.

Die Straßenkarte der Walachei, mit dem angrenzenden Großfürstenthume Siebenbürgen, auf Stein gravirt, in 5 Blättern . . . 2 „ 20 „ „

Ferner die in dem militärisch-geographischen Institute zu Mailand aufgelegten Karten:

Die Küstenkarte des adriatischen Meeres, bestehend in zwanzig Blättern, jedes zu $21^{372}/_{1000}$ Wiener Zoll Breite, und $32^{92}/_{1000}$ Zoll Höhe, wozu der Maßstab auf dem 42. Breitengrade genommen, und auf $^{1}/_{175,000}$ der wirklichen Größe verjüngt ist, — und in einer Sammlung von Ansichten, in sieben Blättern von der nämlichen Größe. Jedes dieser Blätter enthält die Ansichten von wenigstens vierzehn Seehäfen, oder andern bemerkenswerthen Punkten der Küsten. Insbesondere sind dabei jene Gegenstände herausgehoben, welche den dargestellten Hafen oder Küstenpunkt schon aus der Ferne bemerkbar machen. Auf der Küstenkarte ist jeder Standpunkt angemerkt, von dem aus die Ansichten genommen wurden.

Die zu diesem Atlas gehörige hydrographische Übersichtskarte, in zwei Blättern, jedes zu $37^{507}/_{1000}$ Wiener Zoll Breite, und $22^{702}/_{1000}$ Zoll Höhe; wozu der Maßstab auf den 42. Breitengrade genommen, und auf $^{1}/_{175,000}$ der wirklichen Größe verjüngt ist.

Die Preise für die verschiedenen Theile dieses Atlasses sind:

Für die Übersichtskarte . . . . . 18 fl. C. M.
„ „ Küstenkarte . . . . 50 „ „
„ „ Sammlung der Ansichten . 20 „ „

Die Sammlung der zu dieser Küstenkarte gehörigen, bis jetzt gemachten, wichtigsten Bemerkungen über Winde, Häfen, Strömungen, welche überhaupt alles enthält, was die Schifffahrt längs der Küste oder auf hoher See betrifft,

Wallner, Georg, F. v. Erzh. Rudolph J. R., z. Ul. beim 12. Jäger-Bat. bef.

Hanüs, Karl, F. v. Don Pedro J. R., z. Ul. im R. dto.

Fischer Edler v. Wildensee, Johann, Kapl. v. Hohenlohe J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Czabek, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Mihaillich, Georg, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Knöpfler, Ferdinand, Obl. v. Haugwitz J. R., z. Kapl. bei Hohenlohe J. R. detto.

Cordon, Joseph Bar., F. v. Hessen-Homburg J. R., z. Ul. bei Esterhazy J. R. detto.

Reznar Edler v. Riedburg, Adolph, F. v. detto, z. Ul. beim 5. Jäger-Bat. detto.

Schade, Leopold, Kad. v. detto, z. F. im R. detto.

Jüstel v. Brenzheim, Ignaz, Kapl. v. Hohenegg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Kremlitschka, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Schulz, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Staeglitz, Joseph, F. v. Albert Giulay J. R., z. Ul. beim 12. Jäger-Bat. detto.

Gröger, Johann, F. v. detto, z. Ul. im R. detto.

Seidl, Johann, Kapl. v. Prinz Leopold beider Sicilien J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Seyfried, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Felber, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Unten, Joachim, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Mörck v. Mörkenstein, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Mezzabarba, Albert Graf, Ul. v. Söldenhofen J. R., z. Obl. beim 12. Jäger-Bat. detto.

Marenzi, Franz Bar., F. v. Wilhelm König der Niederlande J. R., z. Ul. bei Söldenhofen J. R. detto.

Huffnagel, Joseph, Kapl. v. Strauch J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Raffak, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

lien, mit den dazu gehörigen Planen, in 4 Bänden . . . . 15 fl. 30 kr. C. M.

Werk über die geodetischen und astronomischen Messungen eines Bogens im mittleren Parallel; in französischer Sprache; ausgeführt in Piemont und Savoyen, in den Jahren 1821, 1822 und 1823, durch eine zusammengesetzte Kommission von östreichischen und piemontesischen Offizieren des Generalstabs, und Astronomen; 2 Theile, in Quarto, nebst dem dazu gehörigen Cahier von 20 Kupfertafeln, im Preise von . . 23 „ — „ „

Der Prospektus über dieses Werk, in französischer Sprache, wird im Kartenverschleißamte des Generalquartiermeisterstabs allhier, und im Militärisch-Geographischen Institute zu Mailand ausgegeben.

Da sich das topographische Bureau nicht mit Versendungen befassen kann, so ersucht man die auswärtigen Abnehmer, sich an hiesige Bestellte, oder an die Kunsthandlung Artaria et Comp. in Wien zu wenden, wo diese Karten, so wie auch in dem k. k. Militärisch-Geographischen Institute zu Mailand, zu den beigesetzten Preisen zu haben sind. Auch wird bemerkt, daß demjenigen, welcher eilf Exemplare zugleich abnimmt, das Zwölfte unentgeldlich verabfolgt werde.

Wien am 1. November 1828.

Das topographische Bureau
des k. k. Generalquartiermeisterstabs.

Wallner, Georg, F. v. Erzh. Rudolph J. R., z. Ul. beim 12. Jäger-Bat. bef.

Hanus, Karl, F. v. Don Pedro J. R., z. Ul. im R. dto.

Fischer Edler v. Wildensee, Johann, Kapl. v. Hohenlohe J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Czabek, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Mihaillich, Georg, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Knöpfler, Ferdinand, Obl. v. Haugwitz J. R., z. Kapl. bei Hohenlohe J. R. detto.

Cordon, Joseph Bar., F. v. Hessen-Homburg J. R., z. Ul. bei Esterhazy J. R. detto.

Rezuar Edler v. Riedburg, Adolph, F. v. detto, z. Ul. beim 5. Jäger-Bat. detto.

Schade, Leopold, Kad. v. detto, z. F. im R. detto.

Jüstel v. Brenzheim, Ignaz, Kapl. v. Hohenegg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Kremlitschka, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Schulz, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Staeglitz, Joseph, F. v. Albert Giulay J. R., z. Ul. beim 12. Jäger-Bat. detto.

Gröger, Johann, F. v. detto, z. Ul. im R. detto.

Seidl, Johann, Kapl. v. Prinz Leopold beider Sicilien J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Seyfried, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Felder, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Unten, Joachim, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Mörck v. Mörkenstein, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Mezzabarba, Albert Graf, Ul. v. Söldenhofen J. R., z. Obl. beim 12. Jäger-Bat. detto.

Marenzi, Franz Bar., F. v. Wilhelm König der Niederlande J. R., z. Ul. bei Söldenhofen J. R. detto.

Haffnagel, Joseph, Kapl. v. Strauch J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Rassak, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Liborio, Karl, Ul. v. Strauch J. R., z. Obl. im R. bef.

Trenk, Heinrich Bar., F. v. Mayer J. R., z. Ul. bei Strauch J. R. detto.

Römer, Julius v., Kad. v. 4. Jäger-Bat., z. F. bei König Wilhelm der Niederlande J. R. detto.

Ziegler, Adolph v., F. v. Luxem J. R., z. Ul. beim 9. Jäger-Bat. detto.

Nolziere, Joseph Graf, Kad. v. 9. Jäger-Bat., z. F. bei Luxem J. R. detto.

Brahm, Vinzenz, Kad. v. 3. Jäger-Bat., z. F. bei Luxem J. R. detto.

Jüngling, Joseph, F. v. Kutschera J. R., z. Ul. beim 1. Jäger-Bat. detto.

Niederweger, Joseph, Kad. v. detto, z. F. im R. detto.

Hollner, Franz, Ul. v. Esterhazy J. R., z. Obl. im R. detto.

Maurovitz, Karl v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Kertesz, Jos., Kapl. v. Bakonyi J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Welky, Jos., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Hrabovsky v. Hrabowa, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Zobel zu Gibelstadt und Darstadt, Thomas Bar., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Lovasz, Sigmund, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Mentzer, Jakob, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Dalmata v. Hydegeth, Sigmund, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Schweiger-Dürnstein, Eduard v., F. v. detto, z. Ul. beim 3. Jäger Bat. detto.

Brendel, Karl, Kad. v. detto, z. F. im R. detto.

Rattei, Joseph, Ul. v. Herzogenberg J. R., z. Obl. im R. detto.

Wolfras v. Ahnenburg, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Kozell, Rudolph, F. v. Palombini J. R., z. Ul. im R. bef.

Neczasek, Franz, Kapl. v. Mariassy J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Forst, Simon, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Szontagh, Gustav v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Boronkay v. Boronka, Paul, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Csicha, Johann, Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Schokesevich, Hugo, F. v. detto, z. Ul. beim 3. Jäger-Bat. detto.

Spanner, Fedor v., Kad. v. 12. Jäger-Bat., z. F. bei Mariassy J. R. detto.

Kaiser, Karl, Kapl. v. Haugwitz J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Massini, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Moser, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Mittis, Karl, Edler v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Alt-Leiningen-Westerburg, Ludwig Graf, F. v. detto, z. Ul. beim 11. Jäger-Bat. detto.

Bernauer, Wilhelm, Kad. v. Luxem J. R., z. F. bei Haugwitz J. R. detto.

Henthaler, Johann v., Kad. v. Würtemberg J. R., z. F. im R. detto.

Brandmayer, Joseph, F. v. Watlet J. R., z. Ul. beim 5. Jäger-Bat. detto.

Sternfeld, Franz v., F. v. Wellington J. R., z. Ul. beim 2. Jäger-Bat. detto.

Partusch, Franz, Ul. v. Bellegarde J. R., z. Obl. im R. detto.

Schmierer, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Hübsch, Alois, F. v. Mayer J. R., z. Ul. im R. detto.

Schosulan, Karl, F. v. Kinsky J. R., z. Ul. beim 6. Jäger-Bat. detto.

Leß, Ignaz, F. v. detto, z. Ul. im R. detto.

Grimmer, Ignaz, F. v. Radivojevich J. R., z. Ul. im R. detto.

Petrovich, Thomas, F. v. Radivojevich J. R., z. Ul. im R. bef.

Delke, Friedrich, F. v. Langenau J. R., z. Ul. im R. detto.

Castelliz, Joseph, Kapl. v. Erzh. Franz Karl J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Grube, Maximilian, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Füller, von der Brücke, Maxim. Bar., Obl. v. detto, z. Kapl. beim 4. Jäger-Bat. detto.

Subarich, Marcus, Ul. v. detto, z. Obl. im R. detto.

Czako v. Sepsö St. György, David, Ul. v. detto z. Obl. detto detto.

Triangi, Anton Graf, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Gerber, Friedrich, F. v. detto, z. Ul. beim 12. Jäger-Bat. detto.

Schneider v. Arno, Karl Bar., F. v. detto, z. Ul. beim 9. Jäger-Bat. detto.

Mudrovesich, Franz, Kad. v. detto, z. F. im R. detto.

Weigl, Leopold, F. v. Spleny J. R., z. Ul. bei Erzh. Franz Karl J. R. detto.

Jarich v. Broodberg, Peter, Obl. v. detto, z. Kapl. im R. detto.

Bildt, Stephan, Obl. v. Radossevich J. R., q. t. z. illyr. inner-östr. Grenzkordon übersetzt.

Schwarzenbrunner, Mathias, Ul. v. detto, z. Obl. im R. bef.

Röder, Felix, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Mudrovesich, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Raikovich, Paul, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Molitor, Johann, Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Mathovics, Eduard v., Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Marklovsky v. Bernstein, Heinrich, Ul. v. Fürstenwärther J. R., z. Obl. im R. detto.

Montmerency, Herve Graf, F. v. Minutillo J. R., z. Ul. beim 11. Jäger-Bat. detto.

Bourguignon, Karl Bar., Kad. v. 6. Jäger-Bat. z. F. beim Minutillo J. R. detto.

Parfanowicz, Theodor, Kapl. v. Weyder J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.

Hausknecht, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Habiger, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Puzdrowsky, Johann v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Balogh de Manko-Bük, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Cronister v. Cronenwald, Eduard, Kad. v. 12. Jäger-Bat., z. F. bei Großherzog Baden J. R. detto.

Weissel, August, F. v. Großherzog Baden J. R., z. Ul. beim 2. Jäger-Bat. detto.

Jonak v. Freyenwald, Heinrich, F. v. Großherzog Baden J. R., z. Ul. b. 11. Jäger-Bat. detto.

Kafka, Karl, Kad. v. Ignaz Gyulai J. R., z. F. im R. detto.

Brunner, Franz, Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Klementsitz, Johann, Zögling der Theresianischen Ritter-Akademie, z. F. b. Ignaz Giulay J. R. ernannt.

Puffer, Joseph, F. v. Ignaz Giulay J. R., z. Ul. beim 1. Jäger-Bat. bef.

Kiesewetter, Guido, F. v. Ignaz Giulay J. R., z. Ul. beim 4. Jäger-Bat. detto.

Neudeker, Johann, Kapl. v. St. Julien J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Lehotzky v. Kirali-Lehotta, Ferdinand, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Benzek, Peter, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Mayer v. Mayersfeld, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Zacharsky, Wenzel v., Ul. v. Bianchi J. R., z. 2. Garnisons-Bat. q. t. übers.

Privean, Felix, Ul. v. detto, z. Obl. im R. bef.

Kaiser, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Meissel, Moritz Ritter v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Schönhals, Georg, 2. Rittm. v. Erzh. Franz Kür. R., z. 1. Rittm. im R. bef.

Schuster, Franz, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Baidly, Alois, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Sauer, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Salamon de Alapp, Johann, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Kneisler, Heinrich Maria, expropriis Gemeiner v. Kinsky Drag. R., z. Ul. b. Erzh. Franz Kür. R. detto.

Starhemberg, Georg Graf, 2. Rittm. v. Erzh. Johann Drag. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Kotz, Joseph Bar., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Sunstenau v. Schützenthal, Emil, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Esollich, Bar., z. Ul. bei Erzh. Johann Drag. R. ernannt.

Tesacz, Wachtmeister v. Knesevich Drag. R., z. Ul. im R. bef.

Hoffmeister, Heinrich v., 2. Rittm. v. Kaiser Chev. Leg. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Hubatius v. Kottnov, Johann Ritter v., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Lealy, Franz Marquis, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Grill, Alois, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Favancourt, Julius Graf, Ul. v. O'Reilly Chev. Leg. R., q. t. z. 8. Jäger-Bat. übersetzt.

Waldstein v. Wartenberg, Adam Graf, Obl. v. König v. England Hus. R., z. 2. Rittm. bei O'Reilly Chev. Leg. R. bef.

Millesi, Sigmund Edler v., 2. Rittm. v. Rosenberg Chev. Leg., z. 1. Rittm. im R. detto.

Sebottendorf, Ludwig Bar., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Aichhorn, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Hye, Rudolph, Zögling d. Ingenieur-Akademie, z. Ul. bei Rosenberg Chev. Leg. R. ernannt.

Huszar v. Nagy-Barathy, Alexander v., 2. Rittm. v. Nostiz Chev. Leg. R., z. 1. Rittm. im R. bef.

Moldrupp v. Friese, Johann, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Balestrieri, Sebastian, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Arnaboldi, Paul, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Moreschi, Ludwig, z. Ul. bei Nostiz Chev. Leg. R. ernannt.

Kugstatscher, z. Ul. bei Nostiz Chev. Leg. R. detto.

Örtel, Andreas, Wachtmeister v. Erzh. Joseph Hus. R., z. Ul. im R. bef.

Dezsöffy v. Csernek et Tarkeö, Aristides, Ul. v. König v. England Hus. R., z. Obl. im R. detto.

Maurer, Karl, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Pentz, Fidel, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Zamory, Franz v., Obl. v. Würtemberg Hus. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Widmann, Anton Bar., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Ehrenberg, Hieron. v., Kad. v. Konstantin Kür. R., z. Ul. bei König v. Würtemberg Hus. R. detto.

Stanissavlevics, Emilian v., Ul. v. Liechtenstein Hus. R., z. Obl. beim 5. Jäger-Bat. detto.

Johannett v. Ottenbach, Eduard, ex propriis Gemeiner v. Liechtenstein Hus. R., z. Ul. im R. detto.

Sturm, Joseph, 2. Rittm. v. vacant Kienmayer Hus. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Fuchs, Johann Graf, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Dillen, Anton Bar., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Auerhammer, z. Ul. bei v. Kienmayer Hus. R. ernannt.

Welents, Anton v., Ul. v. Szekler Hus. R., z. Obl. im R. bef.

Kérer, Stephan, Wachtmeister v. detto, z. Ul. detto detto.

Simbschen, Karl Bar., Obl. von Sachsen-Coburg Uhl. R., z. 2. Rittm. im R. bef.

Redwitz, Karl Bar., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Horwath, Sigmund v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Bathiany, Sigmund Graf, Kad. v. Prinz Friedrich v. Sachsen Kür. R., z. Ul. bei Sachsen-Coburg Uhl. R. detto.

Geldern, Gustav Bar., Kad. v. Erzh. Ludwig J. R., z. Ul. bei Sachsen-Coburg Uhl. R. detto.

Hallegg, Maximilian Bar., Ul. v. Kaiser Jäger R., z. Obl. beim 2. Jäger-Bat. detto.

Janauschek, Karl, Ul. v. Kaiser Jäger R., z. Obl. beim 1. Jäger-Bat. detto.

Taxis, Felix Graf, Kad. v. Mayer J. R., z. Ul. bei Kaiser Jäger R. detto.

Van der Nüll, Friedrich, z. Ul. bei Kaiser Jäger R. ernannt.

Rosbacher, Rudolph, Kad. v. Kaiser Jäger R., z. Ul. im R. bef.

Lilienborn, Wilhelm Ritter, Kapl. v. 1. Jäger-Bat., z. wirkl. Hptm. im B. detto.

Schulz, August, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Trachenberg, Alexander, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Schupp, Hugo, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Morel, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Reiz, Karl, Kapl. v. 2. Jäger-Bat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.

Finkenberg, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Krutta, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Glossy, Franz, Oberjäger v. detto, z. Ul. detto detto.

Dreyhann v. Salzberg, Johann, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Weiß, Franz v., Kapl. v. 3. Jäger-Bat., z. wirkl. Hptm. im 12. Jäger-Bat. detto.

Lichtenberg, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. beim 2. Jäger-Bat. detto.

Waibl v. Breitfeld, Ferdinand, Obl. v. 11. Jäger-Bat., z. Kapl. im Bat. bef.
Palka, Georg, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Hann, Philipp, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Schröder, Wenzel, Oberjäger v. detto, z. Ul. detto detto.
Emmerich, Karl v., z. Ul. beim 11. Jäger-Bat. ernannt.
Wessely, Karl, Obl. v. 12. Jäger-Bat., z. Kapl. im B. bef.
Geramb, Gustav Bar., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Wolf, Friedrich, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Maxuran, Math., Ul. v. Liccaner Gr. J. R. z. Obl. im R. detto.
Sajatovich, Anton, Obl. v. Brooder Gr. J. R., z. Kapl. im R. detto.
Winkovich, Adam, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Esivich, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Matassovich, Mathias, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Kren, Georg, Feldwebel v. Gradiskaner Gr. J. R., z. Ul. im R. detto.
Jugovich, Johann, F., v. 2. Banal Gr. J. R., z. Ul. im R. detto.
Novakovich, Stanislaus, Ul. v. Deutschbanater Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.
Sretkov, Schivan, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Thomich, Theodosius, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Fligelli, Adolph v., Kad. v. 1. wallach. Gr. J. R., z. Ul. beim 1. Szekler Gr. J. R. detto.
Hermann, Franz, F. v. Minutillo J. R., z. Ul. beim 1. wallach. Gr. J. R. detto.
Zatezky, Edler v. Robelswald, Franz, Kad. v. 2. wallach. Gr. J. R., z. Ul. beim 1. wallach. Gr. J. R. detto.
Hoffmann, Karl, Kapl. v. Tschaikisten Bat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.
Xivanov, Andreas, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Georgievics, Elias, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Räling, Joseph v., Ul. v. 6. Jäger-Bat., z. Obl. im Bat. bef.

Prean v. Zalauzen, Heinrich, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Schlechta v. Wschehrd, Vinzenz Bar., Ul. v. 8. Jäger-Bat., z. Obl. beim 6. Jäger-Bat. detto.

Wolf, Anton, Kad. v. Bianchi J. R., z. Ul. beim 6. Jäger-Bat. detto.

Wobrazek, Oberjäger v. 6. Jäger-Bat., z. Ul. im Bat. detto.

Brandenstein, Otto v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Mandel, Ludwig, Obl. v. 7. Jäger-Bat., z. Kapl. im Bat. detto.

Krippner, Vinzenz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Süß v. Rheinhausen, Kad. v. Pionnierk., z. Ul. beim 7. Jäger-Bat. detto.

Spanner, Friedrich v., Obl. v. 8. Jäger-Bat., z. Kapl. im Bat. detto.

Landtmann, Franz, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Krottendorf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Christophe, Johann, Kapl. v. 9. Jäger-Bat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.

Saffin, Emanuel, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Birkel, Mathias, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Trutschmann, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Stevens, Ludwig, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Zsoldos, Anton Edler v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Petrozzi v. Petröz, Karl, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Suolomovich, August, Kapl. v. 10. Jäger-Bat., z. wirkl. Hptm. beim 11. Jäger-Bat. detto.

Schauer, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. im B. detto.

Liubimiresko, Joh., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Händel v. Rebenburg, Anton, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Collery, Eduard, Kapl. v. 11. Jäger-Bat, z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.

Waibl v. Breitfeld, Ferdinand, Obl. v. 11. Jäger-Bat., z. Kapl. im Bat. bef.

Palka, Georg, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Hann, Philipp, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Schröder, Wenzel, Oberjäger v. detto, z. Ul. detto detto.

Emmerich, Karl v., z. Ul. beim 11. Jäger-Bat. ernannt.

Wessely, Karl, Obl. v. 12. Jäger-Bat., z. Kapl. im B. bef.

Geramb, Gustav Bar., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Wolf, Friedrich, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Maxuran, Math., Ul. v. Liccaner Gr. J. R. z. Obl. im R. detto.

Sajatovich, Anton, Obl. v. Brooder Gr. J. R., z. Kapl. im R. detto.

Winkovich, Adam, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Esivich, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Matassovich, Mathias, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Kren, Georg, Feldwebel v. Gradiskaner Gr. J. R., z. Ul. im R. detto.

Jugovich, Johann, F., v. 2. Banal Gr. J. R., z. Ul. im R. detto.

Novakovich, Stanislaus, Ul. v. Deutschbanater Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.

Sretkov, Schivan, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Thomich, Theodosius, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Fligelli, Adolph v., Kad. v. 1. wallach. Gr. J. R., z. Ul. beim 1. Szekler Gr. J. R. detto.

Hermann, Franz, F. v. Minutillo J. R., z. Ul. beim 1. wallach. Gr. J. R. detto.

Zatezky, Edler v. Robelswald, Franz, Kad. v. 2. wallach. Gr. J. R., z. Ul. beim 1. wallach. Gr. J. R. detto.

Hoffmann, Karl, Kapl. v. Tschaikisten Bat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.

Xivanov, Andreas, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Georgievics, Elias, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Bertoni, Franz v., Platz-Obl. in Wien, ist in eine k. k. Civilbedienstung übergetreten.

Pensionirungen.

Friedrich Edler v. Schwerenkampf, Joseph, Obstl. v. Somariva Kür. R.

Breda, Johann Graf, Obstl. v. Kaiser J. R.

Mallinarich v. Silbergrund, Philipp, Platz-Hptm. v. Agram, mit Maj. Kar. ad hon.

Eisenkolb, Ignaz, 1. Rittm. v. Kienmayer Hus. R.

Preszenszky, Anton, 1. Rittm. v. Nostitz Chev. Leg. R.

Kraft v. Kraftenberg, Joseph, 1. Rittm. v. Erzh. Franz Kür. R.

Birkle, Johann, 1. Rittm. v. Erzh. Johann Drag. R.

Zedtwitz, Heinrich Graf, 1. Rittm. v. Rosenberg Chev. Leg. R.

Selliers de Moranville, Alexander, Hptm. v. Erzh. Rainer J. R.

Füldner, August, Hptm. v. Wimpffen J. R.

Leveling, Christoph, Hptm. v. Hohenlohe J. R.

Rotter Edler v. Rottenfeld, Hptm. v. Hochenegg J. R.

Ort, Anton, Hptm. v. Mariassy J. R.

Oreskovich, Peter, Hptm v. Radivojevich J. R.

Plesper, Thomas, Hptm. v. Erzh. Franz Karl J. R.

Kotsy, August, Hptm. v. St. Julien J. R.

Popovits, Simon, Hptm. v. 3. Garnisons-Bat.

Gialina, Peter, Hptm. v. Marine J. B.

Trumauer, Franz, Hptm., und Verwalter der Alser-Kaserne zu Wien.

Pavinatti, Bernhard, Platz-Hptm. z. Bergamo.

Wiernek, Felix v., 2. Rittm. v. Sachsen-Coburg Uhl. R.

Gyulai, Johann, 2. Rittm. v. vacant Kienmayer Hus. R.

Hardt v. Hartenthurm, Karl, Kapl. v. Erzh. Ludwig J. R.

Klein, Franz, Kapl. v. 5. Jäger-Bat.

Gallina, Franz, Obl. v. Benczur J. R.

Saibante, Johann Chev., Obl. v. Nostiz Chev. Leg. R.
Huber, Wilhelm, Obl. v. Sachsen-Coburg Uhl. R.
Simrak, Thom. v., Obl. v. Warasdiner St. Georger J. R.
Billa Edler v. Billau, Heinrich, Ul. v. Prinz Leopold beider Sicilien J. R.
Horczinek, Joseph, Ul. v. Erzh. Ludwig J. R.
Kerschner, Franz, Ul. v. Don Pedro J. R.
Dubravitzky, Ladislaus v., Ul. v. Palatinal Hus. R.
Pirnhardt, Franz, Platz-Ul. zu Osoppo.
Raineri, Platz-Ul. v. Ferrara.

Quittirungen.

Del Torso, Karl, 2. Rittm. v. O'Reilly Chev. Leg. R., mit Kar.
Koberwein, Johann, Obl. v. Hohenlohe J. R.
Schatzmann, Balthasar, Obl. v. Bianchi J. R.
Nowakowsky, Stanislaus, Ul. v. Bianchi J. R.
Somogyi, Franz v., Ul. v. Erzh. Joseph Husaren R., mit Kar.
d'Averton de Vernon, Karl Graf, F. v. Wimpffen J. R.
Kollowrat-Krakowsky, Maximilian Graf, F. v. Lilienberg J. R.
Trützschler, Wilhelm v., F. v. Bianchi J. R.

Verstorbene.

Krause, Ludwig, GM. v. Pensionsstand.
Hodiz und Wolfraniz, Friedrich Graf, Obst. u. R. Kommandant v. Palatinal Hus. R.
Nobile da Prato, Obst. v. Pensionsstand.
Canal v. Ehrenberg, Lorenz, Obst. u. 1. Landwehr-Bat. Kommandant v. Palombini J. R.
Bertoni, Wenzel, Obstl. v. Pensionsstand.
Bayer v. Bayersburg, Karl, Maj. u. 1. Landwehr-Bat.-Kommandant v. Herzogenberg J. R.
Seidler, Karl, titl. Maj. v. Pensionsstand.

Bertoni, Franz v., Platz-Obl. in Wien, ist in eine k. k. Civilbedienstung übergetreten.

Pensionirungen.

Friedrich Edler v. Schwerenkampf, Joseph, Obstl. v. Somariva Kür. R.

Breda, Johann Graf, Obstl. v. Kaiser J. R.

Mallinarich v. Silbergrund, Philipp, Platz-Hptm. v. Agram, mit Maj. Kar. ad hon.

Eisenkolb, Ignaz, 1. Rittm. v. Kienmayer Hus. R.

Preszenszky, Anton, 1. Rittm. v. Nostitz Chev. Leg. R.

Kraft v. Kraftenberg, Joseph, 1. Rittm. v. Erzh. Franz Kür. R.

Birkle, Johann, 1. Rittm. v. Erzh. Johann Drag. R.

Zedtwitz, Heinrich Graf, 1. Rittm. v. Rosenberg Chev. Leg. R.

Selliers de Moranville, Alexander, Hptm. v. Erzh. Rainer J. R.

Füldner, August, Hptm. v. Wimpffen J. R.

Leveling, Christoph, Hptm. v. Hohenlohe J. R.

Rotter Edler v. Rottenfeld, Hptm. v. Hochenegg J. R.

Ort, Anton, Hptm. v. Mariassy J. R.

Oreskovich, Peter, Hptm v. Radivojevich J. R.

Plesper, Thomas, Hptm. v. Erzh. Franz Karl J. R.

Kotsy, August, Hptm. v. St. Julien J. R.

Popovits, Simon, Hptm. v. 3. Garnisons-Bat.

Gialina, Peter, Hptm. v. Marine J. B.

Trumauer, Franz, Hptm., und Verwalter der Alser-kaserne zu Wien.

Pavinatti, Bernhard, Platz-Hptm. z. Bergamo.

Wiernek, Felix v., 2. Rittm. v. Sachsen-Coburg Uhl. R.

Gyulai, Johann, 2. Rittm. v. vacant Kienmayer Hus. R.

Hardt v. Hartenthurm, Karl, Kapl. v. Erzh. Ludwig J. R.

Klein, Franz, Kapl. v. 5. Jäger-Bat.

Gallina, Franz, Obl. v. Benczur J. R.

Saibante, Johann Chev., Obl. v. Nostiz Chev. Leg. R.
Huber, Wilhelm, Obl. v. Sachsen-Coburg Uhl. R.
Simrak, Thom. v., Obl. v. Warasdiner St. Georger J. R.
Billa Edler v. Billau, Heinrich, Ul. v. Prinz Leopold beider Sicilien J. R.
Horczinek, Joseph, Ul. v. Erzh. Ludwig J. R.
Kerschner, Franz, Ul. v. Don Pedro J. R.
Dubravitzky, Ladislaus v., Ul. v. Palatinal Hus. R.
Pirnhardt, Franz, Platz-Ul. zu Osoppo.
Raineri, Platz-Ul. v. Ferrara.

Quittirungen.

Del Torso, Karl, 2. Rittm. v. O'Reilly Chev. Leg. R., mit Kar.
Koberwein, Johann, Obl. v. Hohenlohe J. R.
Schatzmann, Balthasar, Obl. v. Bianchi J. R.
Nowakowsky, Stanislaus, Ul. v. Bianchi J. R.
Somogyi, Franz v., Ul. v. Erzh. Joseph Husaren R., mit Kar.
d'Averton de Vernon, Karl Graf, F. v. Wimpffen J. R.
Kollowrat-Krakowsky, Maximilian Graf, F. v. Lilienberg J. R.
Trützschler, Wilhelm v., F. v. Bianchi J. R.

Verstorbene.

Krause, Ludwig, GM. v. Pensionsstand.
Hodiz und Wolfraniz, Friedrich Graf, Obst. u. R. Kommandant v. Palatinal Hus. R.
Nobile da Prato, Obst. v. Pensionsstand.
Canal v. Ehrenberg, Lorenz, Obst. u. 1. Landwehr-Bat. Kommandant v. Palombini J. R.
Bertoni, Wenzel, Obstl. v. Pensionsstand.
Bayer v. Bayersburg, Karl, Maj. u. 1. Landwehr-Bat.-Kommandant v. Herzogenberg J. R.
Seidler, Karl, titl. Maj. v. Pensionsstand.

Gorcey, Lambert Graf, Rittm. v. Armeestand.
Reineri, Alexander, Hptm. v. Kutschera L. W. B.
Obel, Karl v., Kapl. v. Radyssevich J. R.
Ratko, Stanislaus, Kapl. v. Wacquant J. R.
Lauro, Anton v., Obl. v. Esterhazy J. R.
Wolf, Joseph, Obl. v. Erzh. Franz Kür. R.
Kmetyko, Joseph, Obl. v. Szekler Huf. R.
Czvetkovich, Joseph, Obl. v. 2. Banal Gr. J. R.
Grünwald, Johann, Obl. v. 2. Artill. R.
Orban, Ladislaus, Obl. v. 3. Garnisons-Bat.
Höppler, Anton, Ul. v. Knesevich Drag. R.
Wasich, Gregor, Ul. v. Deutschbanater Gr. J. R.
Wittmann, Joseph, Oberbrückenmeister v. Pontonier-Bat.

Verbesserung im zehnten Hefte.

Seite 79 Zeile 7 v. u. statt: muthige Aufmerksamkeit lies: ruhige Aufmerksamkeit.

Ankündigung

der Fortsetzung

der

östreichischen militärischen Zeitschrift

für das Jahr 1829.

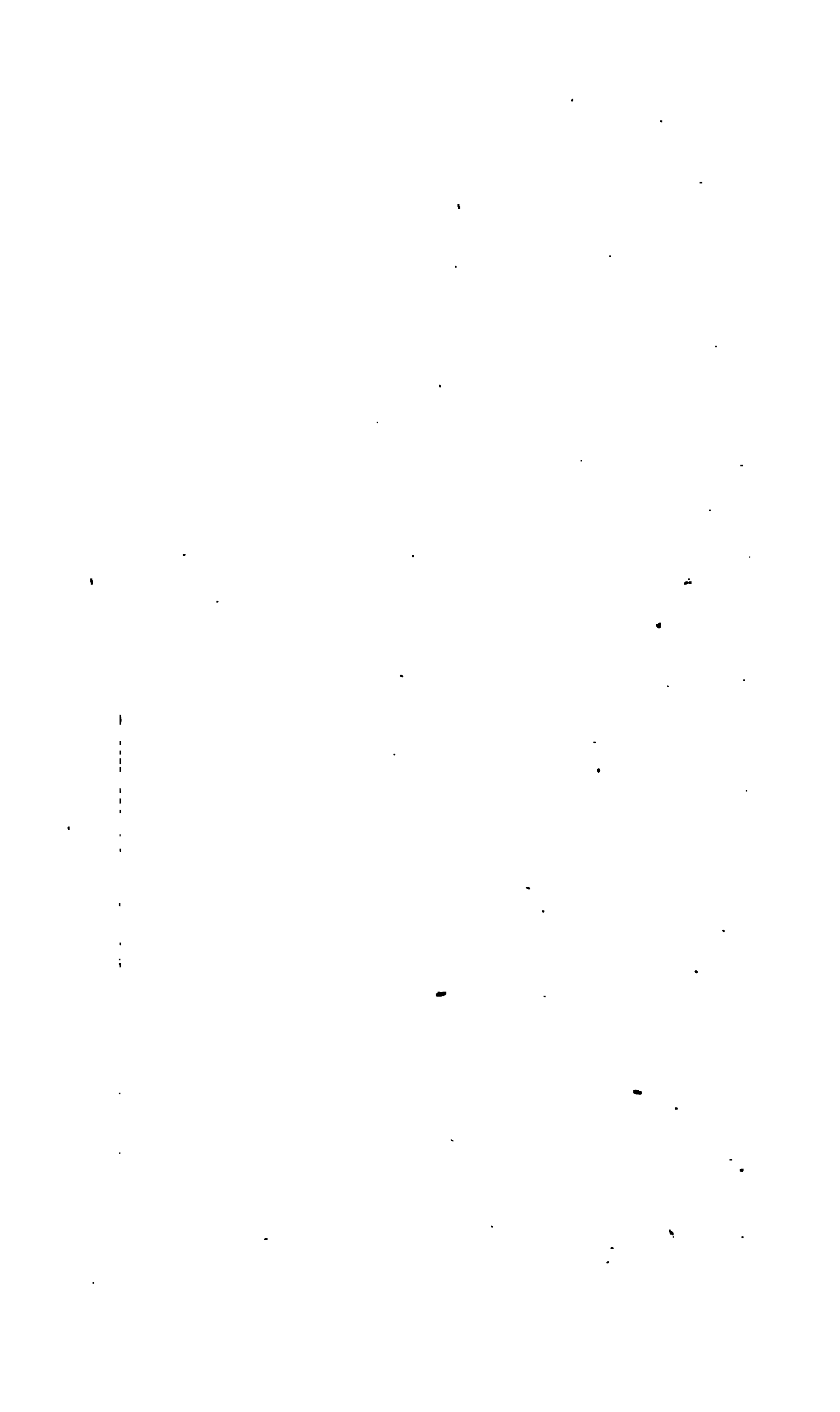
Diese Zeitschrift wird im Jahre 1829, — ihrem Plane nach, so wie derselbe auf dem Umschlage der Hefte entwickelt ist, unverändert, — fortgesetzt werden. Die Redaction ersucht die Herren Pränumeranten, auf den dort angezeigten Wegen, ihre Bestellungen noch vor Ablauf des gegenwärtigen Jahres anher gelangen zu machen, damit sie die Stärke der Auflage darnach bestimmen könne.

Auf eben diesen Umschlägen sind auch die Preise angegeben, für welche die älteren Jahrgänge, von 1818 bis einschlüssig 1828, bezogen werden können.

Die Redaktion.



Heil. Kreuz
B
Stunde.



Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Zwölftes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: J. B. Schels.

Wien, 1828.
Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

I.

Geschichte des östreichischen Erbfolgekriegs.

Nach östreichischen Originalquellen.

Zweiter Theil.

Feldzug von 1742 in Böhmen und Baiern.

Vierter Abschnitt.

Lage und Stärke Bärenklaus nach dem Abzuge Khevenhüllers. — Seckendorf rückt vor. — Die Östreicher verlassen München. — Die Baiern überfallen Burghausen. — Bärenklau zieht sich von Braunau auf Schärding. — Des Großherzogs Zug aus der obern Pfalz nach Baiern. — Maillebois folgt ihm. Ghilany erobert Deggendorf. Beide Heere gehen über die Donau. — Broglio übernimmt von Maillebois, Prinz Karl von dem Großherzoge den Befehl. — Prinz Karl vereinigt sich bei Schärding mit Bärenklau. Der Graf von Sachsen bemächtigt sich Deggendorfs. — Prinz Karl beschießt Braunau. Es wird von Broglio entsetzt. — Die Heere rücken in die Winterquartiere. —

Zeitraum vom halben September bis halben Dezember.

Als Khevenhüller am 17. September nach Böhmen abzog, ließ er den FML. Bärenklau, mit 7 ungrischen Bataillons, 600 Kroaten, einer Schwadron von Preyssing, und 200 Husaren, in Baiern zurück; zu denen noch 3 Bataillons von Bayreuth, und 320 Maroscher Grenzer stoßen sollten. Mit Einschluß dieser Ver-

stärkung, die am 19. September eintraf, belief sich der dienstbare Stand des Fußvolks auf 5000, jener der Reiterei auf 300 Köpfe. Von diesen Truppen stand 1 Bataillon Andrassy zu Passau, 1 von Bayreuth, mit 10 Tschaiken, zu Deggendorf. Schärding und Braunau waren jedes durch 200, Wasserburg durch 300, Burghausen und Reichenhall, jedes durch 100 Mann besetzt. In Landshut an der Isar standen 50 Mann Fußvolk und 50 Husaren, eben so viel zu Landau. Im Schloß Winzer lagen 80, in Zwisel und Gravenau 50 Mann. Nach Abschlag dieser Posten, verblieben 3200 zu Fuß und 200 zu Pferde; welche in München vereinigt waren. Seckendorf, der zu Viehhausen stand, hatte 25 Bataillons, worunter 7 hessische und 3 pfälzische, und 7 Reiter-Regimenter, worunter ein hessisches, unter seinem Befehle. Der dienstbare Stand des Fußvolks wurde auf 10,000, jener der Reiterei auf 3000 geschätzt.

Bärenklau hatte Khevenhüller erklärt, daß er, mit den ihm belassenen Truppen, Baiern nicht zu erhalten vermöge; was der Feldmarschall vollkommen einsah, ohne jedoch, durch höhere Befehle gebunden, eine Abhilfe treffen zu können. Von Deggendorf, wohin er sich begeben, um den Nachschub der Verpflegung für das Khevenhüllerische Korps einzuleiten, schrieb Bärenklau am 18. dem Hofkriegsrathe, daß er zu schwach sey, dem Feldmarschall Seckendorf die Spitze zu bieten, daß er jedoch suchen werde, sich am Inn so lange als möglich zu behaupten. Zu Wasserburg befänden sich alte, sehr vortheilhaft gelegene Schwedenschanzen, die nur 500 Mann Besatzung bedürften, und die er herstellen lasse. Nach aufgefangenen Briefen sey des Fein-

des Absicht auf München gerichtet. Er habe zwar veranstaltet, daß ein Drittheil der Stadt nun unter Wasser gesetzt werden könne; indeß bliebe seine Lage immer noch sehr mißlich. Ein Korporal befehlige sein weniges Geschütz; Ingenieure habe er gar keine. — Auf dieses Schreiben erhielt Bärenklau die Weisung, wenn er München nicht behaupten könne, an den Inn zu ziehen, Passau aber in den besten Vertheidigungsstand zu setzen, und mit einer zureichenden Besatzung zu versehen. —

Nachdem Khevenhüller in Böhmen angelangt, und seine Rückkehr nach Baiern nicht weiter zu besorgen war, rückte Seckendorf mit seiner Hauptmacht gen die Isar, mit einem Theile gen Deggendorf. Bärenklau hielt deshalb am 29. September Kriegsrath. Gegen Bärenklaus Ansicht, der gleich an den Inn abziehen wollte, wurde beschlossen, München bis auf Weiteres besetzt zu halten, und mit einem dreißigtägigen Vorrathe zu versehen. Am 3. Oktober war Seckendorf, mit 10,000 Mann, 35 Kanonen, und 5 Mörsern, bereits an der Ammer angelangt; der Theil seines Heeres, der an der Donau hinabzog, hatte Deggendorf besetzt. Bärenklau befahl seinen an der Donau ausgestellten Posten, sich nach Passau zurückzuziehen; wo am 4. das Marullische, am 5. das Vasquetzische Bataillon, denen die Donauströmer folgten, aus Oberöstreich eintraf. Er bot Alles auf, die bedeutenden Vorräthe, die sich noch bei Landshut und an der Isar befanden, an den Inn zurückzuschaffen, und von Passau Lebensmittel, zu Kevenhüllers Korps, nach Böhmen zu senden. Zu ersterem Zwecke, war in Landshut ein Hauptmann von Bayreuth, mit 130 Mann, auf

gestellt. Dieser wurde am 5. von einer grossen bairischen Reiterschar überfallen. Die Bürger, die dem Feinde die Thore öffneten, sperrten sie dem sich rückziehenden Hauptmann; der mit dem größten Theile seiner Mannschaft niedergemacht, deren Rest gefangen wurde. Sechshundert bairische Reiter zogen von Landshut dann gleich weiter, gen Braunau. Bärenklau versammelte bei dieser Lage, am 5., einen Kriegsrath, dem der GM. Graf Lancy, 3 Obersten, und mehrere Stabsoffiziere beiwohnten; und in dem nun einstimmig beschlossen wurde, München zu verlassen, und nach Wasserburg zurückzugehen. Am 6. wurde München geräumt; doch bevor zwei Bollwerke durch vorbereitete Mienen gesprengt, und Geißeln, wegen Bezahlung der rückgebliebenen Vorräthe und noch ausständigen Kriegssteuern, ausgehoben. Vierhundert Mann wurden von München nach Tirol geschickt, um die Landesschützen in Besetzung der Päße zu unterstützen. Der übrige Theil der Besatzung marschirte nach Wasserburg; wo er am 7. Abends eintraf. Am 9. Oktober marschirte Bärenklau nach Trostberg (7 St.). In Wasserburg ließ er den Oberstlieut. Schengen mit 600 Mann Fußvolk, und 100 Husaren zurück. Schengen erhielt Befehl, wenn der Feind über den Inn gehen sollte, über Trostberg, Bärenklau nach Burghausen zu folgen; sollte des Feindes Macht sich aber gegen Tirol wenden, zur Beschützung dieses Landes zu eilen, und den Oberst Lüttwitz, der mit 300 Mann zu Reichenhall stehe, und dann ebenfalls nach Tirol bestimmt sey, zu unterstützen. — Seckendorf hatte am 7. München besetzt. Er rückte gen Ebersberg vor, und machte Miene, Wasserburg anzugreifen, ließ aber auch Anstalten zur Schlagung einer Brücke bei

Mühldorf treffen. An der Donau rückten seine Abtheilungen bis Vilshofen, und zwangen die östreichischen Tschaiken, nach Passau zurückzugehen.

Bärenklau berichtete, daß er Braunau und Schärding mit zureichender Besatzung versehen, und dann Stellung bei Obernberg nehmen wolle. In Ausführung dieses Entschlusses, traf er am 11. in Burghausen ein; von wo er am 13. nach Braunau marschirte. Die Baiern gingen bei Mühldorf über den Inn; ihre Reiterei überfiel am 16. zu Mittag, die, unter Befehl eines Hauptmanns, aus 250 Mann bestehende Besatzung von Burghausen, die größtentheils niedergemacht oder gefangen wurde; worauf bei 3000 bairische Reiter über die Salza gingen, und gen Braunau vorrückten. Seckendorf, der Verstärkungen erhalten hatte, stand nun im Begriff, mit 11 Bataillons, worunter 3 hessische, und 9 Reiter-Regimenter, — worunter 3 pfälzische, die jedoch nur 600 Köpfe zählten, — nebst einigen Freikompagnien, gegen Bärenklau anzurücken. Dieser, dem es fast ganz an Reiterei gebrach, konnte es nicht wagen, mit den 11 schwachen Bataillons, die er zusammengezogen, Seckendorf in der Ebene von Braunau die Spitze zu bieten. Er trat demnach am 19. den Rückzug nach Schärding an (11 St.); wo er am 20. eintraf. Hier vereinigte sich Gen. Serbelloni mit ihm, der am 7. Oktober aus dem Lager bei Kodrisch, mit 3 Bataillons Neipperg, dem Khevenhüllerischen Dragoner-Regiment, 5 Kompagnien von Johann Palfy Kürassier, und den Menzlischen Husaren, nach Baiern abgegangen war.

Bärenklau hatte nicht bloß die Ebene von Braunau, sondern auch die Festung verlassen; die man spä-

ter vergebens wieder zu erobern suchte. Die 11 Bataillons, die er bei Braunau hatte, mochten wahrscheinlich nicht über 4000 Streitbare zählen; aber 2 bis 3000 würden zugereicht haben, die Festung bis zur Ankunft des Großherzogs zu vertheidigen; die übrigens damals noch kaum gehofft werden konnte. Dieser letztere Umstand, und der Wunsch, mit ungetheilter Macht Schärding und Passau zu behaupten, mochten Bärenklau zur Räumung der Festung bestimmt haben. Es muß hierbei noch bemerkt werden, daß sich in den Akten keine Spur irgend eines Tadels, wegen dieser Räumung, findet. Vor seinem Abzuge von Braunau, befahl Bärenklau dem Oberst Lüttwitz und Oberstlieut. Schengen, von Reichenhall und Wasserburg den Rückzug nach Tirol anzutreten. Seckendorf hatte bereits 2000 Mann, zur Bezwingung von Reichenhall, nach Traunstein in Marsch gesetzt; indeß gelang es dem Obersten Lüttwitz doch, seinen Rückzug ohne Verlust zu bewirken. Nicht so glücklich war die Besatzung von Wasserburg, welche durch das zusammengerottete Landvolk mehrere Leute verlor.

Bärenklau, der nun 15 Bataillons unter seinem Befehle hatte, bezog mit 13 derselben vor Schärding, den rechten Flügel an dem Inn, den linken an dem Bram-Flusse, das Lager; das er durch aufgebotene Bauern sogleich zu befestigen begann. Sein gesammtes Linienfußvolk mochte höchstens 6000 Streitbare, die Grenzer, von denen 300 aus Schärding in ihre Heimat entwichen waren, bei 1000 betragen. Seine Linienreiterei mochte kaum 1000 Köpfe zählen; die Husaren waren durch das Menzlische Korps auf 800 angewachsen. Mit diesen Truppen sollte er Passau und Schär-

ding behaupten, und Ober=Östreich decken. In Baiern war ein allgemeines Aufgebot ergangen. Wer keine Feuerwaffen hatte, sollte mit Spießen, Hacken und Morgensternen ausziehen; um an Ober=Östreich, was Baiern erduldet, zu rächen. In ersterem Lande wurden, zum Schutze, von 5 Feuerstellen ein Mann aufgeboten, und zur Besetzung des Passes Claus, und der steirischen Grenze Vorkehrungen getroffen. Bärenklau erklärte in seinen Berichten, daß er nicht das Gesindel fürchte, was der Feind aufbringe, und ihm mehr nachtheilig als nützlich sey; daß er jedoch Ober=Östreich, bei seiner Schwäche, und wenigen Reiterei, nicht vor Einfällen zu schützen vermöge. Nur durch eine Verstärkung von 10 bis 12 Bataillons, und 3 bis 4 Reiter=Regimentern, könne Ober=Östreich geschützt werden; diese müsse aber, bevor Passau umschlossen sey, eintreffen. Könnte man aus Böhmen ein starkes Korps, durch die obere Pfalz über Kehlheim, nach Ober=Baiern einrücken lassen, so würde dieses das Beste seyn, und Seckendorf nöthigen, nicht nur nach München, sondern selbst über den Lech zurückzugehen. Sollte ich, fuhr Bärenklau fort, mein vortheilhaftes Lager bei Schärding zu verlassen genöthigt seyn; so werde ich mit dem größten Theile des Fußvolks unter die Kanonen von Passau ziehen, den Gen. Serbelloni aber, mit dem Reste des Fußvolks und der Reiterei, nach Beyerbach, an die Grenze von Ober=Östreich senden. —

Der erwähnte Fall schien Bärenklau gekommen, als er vernahm, daß am 25. das Belagerungsgeschütz bei Seckendorfs Heere, das sich auf 18 bis 20,000 Mann verstärkt hatte, eingetroffen, und dessen Absicht auf Passau gerichtet sey. Er bekam jedoch bestimmten Befehl,

bei Schärding zu verbleiben; da Maillebois bereits in die Oberpfalz gerückt sey, der Großherzog dahin folge, und sich an die Donau zu wenden gedenke. Dabei wurde ihm aufgetragen, Schiffe, und das sonst zu dessem Übergange Erforderliche, bereit zu halten. Am 27. wurde die bei Altheim aufgestellte Vorwache, von 130 Husaren, von 600 bairischen Reitern überfallen, der Major, nebst 12 Mann gefangen, die übrigen nach Ried versprengt; von wo sie nach Schärding zurückkehrten, und dann am 29. bei Obernberg aufgestellt wurden. Der Feind besetzte Katzenberg und Ried, und verstärkte letztern Posten auf 1600 Mann. Menzel, der auf dieser Seite Ober-Östreich deckte, mußte sich hinter den Antissenbach zurückziehen. Bei Obernberg fand ein Gefecht statt, in dem die Baiern, mit einem Verluste von 25 Todten, 6 Verwundeten, und 14 Gefangenen, bis Katzenberg zurückgetrieben wurden. Indeß fand sich doch Bärenklau bewogen, seine Vorposten näher gen Schärding zu ziehen; worauf die Baiern Obernberg besetzten.

Bärenklau erwartete zu Anfang Novembers, da der Großherzog sich der Donau näherte, daß Seckendorf zurückgehen würde. Um dieses zu beschleunigen und zu erschweren, wollte er, daß FML. Stentsch aus Tirol hervorbreche. Stentsch erklärte jedoch, daß er keinen Kreuzer Geld zu den hierzu nöthigen Anstalten habe, die Zugänge aber von den Baiern wohl besetzt seyen. Er könne erst vorrücken, wenn Seckendorf den Innfluß verlasse. — Um Ober-Östreich vor Streifereien von der Seite von Straßwalchen zu decken, hatte Bärenklau 200 Husaren, unter dem Obersten Bartolotti, und 100 zu ihrer Unterstützung, bei Frankenburg auf-

gestellt. Dieser wurde am 10. November von einer starken bairischen Reiter-Abtheilung angegriffen, und zerstreut. Die Baiern zogen sich indeß gleich wieder nach Ried, verließen jedoch am 12. auch diesen Ort, den Bartolotti besetzte, und gingen nach Obernberg zurück. Um dem Großherzoge den Übergang über die Donau zu erleichtern, hatte Bärenklau den Oberstlieut. Gorani, mit 300 Mann, gegen Hilkersberg beordert; der das Schloß nahm, und die aus 70 Mann bestehende Besatzung gefangen machte. Brückenschiffe wurden nun von Passau hinaufgebracht; der Großherzog bewirkte seinen Übergang, und erreichte am 13. November Osterhofen.

Seckendorf stand noch bei Braunau. Der Großherzog fragte Bärenklau, wie man ihm am empfindlichsten beikommen könne, wenn er daselbst verbliebe. Bärenklau schlug vor, von Osterhofen gerade nach Braunau vorzurücken; dieses würde Seckendorf zum Rückzug nach Burghausen nöthigen. Um diesen Rückzug höchst beschwerlich und gefährlich zu machen, werde er dann die, unter Gen. Lanoy, im Salzkammergut befindlichen 600 Mann, die Bartolottischen Husaren, und die zur Deckung der Verhaue verwendeten Milizen und Kroaten, in den großen Burghauser Forst werfen, den Seckendorf durchziehen müsse. Sollte man ihm auftragen, von Schärding am rechten Innufer gen Braunau zu ziehen, so müsse er um eine namhafte Verstärkung an Reiterei bitten.

Am 17. rückte Bärenklau in der Absicht vor, die feindlichen Posten zu Obernberg, Katzenberg und Altheim anzugreifen; sie waren jedoch schon nach Braunau zurückgezogen. Am 19. erfuhr man, daß Secken-

dorf, nachdem er eine starke Besatzung, unter Minuzzi, in Braunau gelassen, nach Burghausen abgezogen sey. Bärenklau schlug vor, das Hauptheer, von Aitenbach über den Rottfluß, nach Ehring zu führen. Er wollte zur Vereinigung nach Altheim vorrücken; Prinz Karl zog jedoch über Hochstädt nach Schärding, wo das Bärenklauische Korps dem Heere einverleibt wurde.

Wir müssen nun zu dem Heere des Großherzogs zurückkehren, das wir, bei seiner Trennung von Lobkowitz Korps, auf dem Marsche nach Waydhausen (am 27. Oktober) verlassen. Es bestand noch aus 40 Batail- lons, 17 deutschen Reiter- und 6 Husaren-Regimentern, und bei 4000 Grenzern; und setzte am 28. den Marsch nach Putenried (4 St.), am 29. nach Winklarn (3 St.) fort; wo es am 30. verblieb. Ihm zur Seite, und durch die Naab gedeckt, zog Maillebois der Donau zu; am 28. marschirte er von Weyden nach Luhe (3 St.), am 29. nach Nabburg (4 St.). Balincourt kam mit der Vorhut am 30. nach Schwandorf, der Graf von Sachsen mit der Nachhut am 31. nach Pfreimbt. Spleny, der dem Marsche des französischen Heeres beobachtend folgte, traf am 28. zu Weyden ein; von wo er, über Leuchtenberg, am 1. November Gateneck erreichte. Der Großherzog marschirte am 31. Oktober nach Retz (3 St.). Ghilany, der seinen Marsch deckte, traf an diesem Tage von Murach in Schwarzhofen ein. Am 2. November marschirte der Großherzog nach Röting (4½ St.), Ghilany nach Bruck. Maillebois traf in Schwandorf (5 St.) ein. Auf sehr beschwerlichen Wegen rückte der Großherzog am 3. nach Michels-Neukirchen (3 St.), am 4. nach Ascha (4½ St.), und von da am 6. an die Donau, nach Ober-Altaich

(3 St.). Ghilany marschirte von Bruck, über Reichenbach und Frauenzell; von wo er berichtete, daß die Franzosen das Schloß von Wert mit 300 Mann, und auch Donaustauf besetzt hätten. — Der langsame Marsch des Großherzogs an die Donau, hatte nicht bloß in der schlechten Beschaffenheit der Gebirgswege, sondern vorzüglich darin seinen Grund, daß er Maillebois nicht aus dem Auge lassen durfte; dessen Rückkehr nach Böhmen man besorgte, und dessen Heer auch Broglio wirklich zurück nach Prag führen sollte. Indeß dachte Maillebois selbst an keine Rückkehr. Am 4. November hatte er den Marsch von Schwandorf nach Burglengenfeld fortgesetzt. Am 6. traf er zu Stadt am Hof ein, von wo er 14 Bataillons und 8 Schwadronen, unter Balincourt, zur Unterstützung Seckendorfs an die Isar sandte. Dieses Korps stand am 13. zu Dingelfingen.

Der Großherzog hatte am 5., von Ascha, den FML. Grafen Gaisrugg, mit allen Kroaten, 20 Grenadier-Kompagnien, und einem Reiter-Regiment, nach Deggendorf vorausgeschickt; um sich dieser Stadt zu bemächtigen. Die Besatzung, welche aus einem Oberstlieutenant, 2 Majors, 322 Mann, und einer Freikompagnie bestand, ergab sich, auf Gaisruggs Aufforderung, kriegsgefangen. Man fand in Deggendorf nur eine eiserne, und zwei metallene Kanonen. Am 8., nachdem Deggendorf bereits von Gaisrugg besetzt war, marschirte der Großherzog nach Posching (4½ St.), am 9. nach Deggendorf (3½ St.), am 10. auf Nieder-Altaich (2½ St.); wo er am 12. über die Donau ging, und das Lager bei Osterhofen bezog. Das Korps des FML. Gaisrugg war zuerst über die Donau gegangen, und dann weiter nach Landau abgerückt. Am 13. be-

mächtigte es sich der Stadt; die aus 150 Reitern und 210 Grenadieren bestehende Besatzung wurde kriegsgefangen. — Der Großherzog glaubte, daß jetzt, wo er die Donau überschritten, Seckendorf sich von Braunau auf München zurückziehen, Maillebois aber den Übergang bei Kehlheim und Donaustauf bewirken, die Isar aber nicht überschreiten, sondern, bei der weit vorgerückten Jahreszeit, die Winterquartiere beziehen würde. Er bereitete sich demnach, ein Gleiches zu thun, und berichtete der Königinn, daß er die vielen, halb dienstuntauglichen Reiter und Husaren sammeln, und mit ihnen eine Postenkette, von Deggendorf, über Regen, Zwisel, bis an die böhmische Grenze, ziehen werde. Deggendorf sey durch ein Bataillon von Thüngen besetzt; der Rest des Regiments stehe zu Landau; Jung-Königsegg und Hildburgshausen seyen nach Dingelfingen, Savoye Dragoner und Cordua Kürassier zur Unterstützung der Postirung bestimmt, die FML. Baron Damnitz befehligen werde. Die weitere Ausdehnung der Postirung an der Isar, und die Verlegung der Regimenter zwischen diesem Flusse und dem Inn, werde er nach und nach bewirken. Der französische Feldherr dachte indeß noch gar nicht an die Beziehung der Winterquartiere. Er sollte, nach den Befehlen seines Hofes, Passau nehmen, längs der Donau vordringen, und dadurch den Großherzog zur Rückberufung von Lobkowitz nöthigen. Ob er gleich nicht glaubte, dieses bewirken zu können, so mußte er doch die Sache versuchen. Er ging demnach mit seiner Hauptmacht über die Donau, und besetzte am 13., durch eine starke Vorhut unter GL. Balincourt, Dingelfingen. Zu gleicher Zeit rückte ein starkes Korps, unter Befehl des Grafen von Sachsen,

am linken Donauufer, gen Deggendorf. Der Großherzog hatte auf diesem Ufer den Gen. Bretlach, mit einigen Truppen, zu Ober-Altaich zurückgelassen, mit denen sich Ghilany, bei seinem Zuge von Frauenzell über Wiesenfeld und Windperg, vereinigte. Diese beiden Generale sahen sich am 15. bemüßigt, vor des Grafen von Sachsen überlegener Macht, von Ober-Altaich nach Lochheim, und dann weiter bis Nieder-Altaich und Hengersberg zurückzugehen. Deggendorf, wo jetzt Damnitz befehligte, war durch das Thüngensche Regiment, und 200 Husaren besetzt. Man erwartete sogleich den Angriff; der Graf von Sachsen ließ aber seine Truppen in der Gegend von Ober-Altaich und Bogen Quartiere beziehen. Die Vorrückung des Grafen von Sachsen am linken Donauufer, ließ den Großherzog besorgen, daß man doch wohl französischer Seits noch nicht auf die erwünschte Beziehung der Winterquartiere denke. Er sandte demnach am 14. den FM. Khevenhüller mit einem Korps nach Landau, und marschirte mit dem Heere von Osterhofen nach St. Marienkirche, an den Kollbach (4½ St.). Da die Sache sich in die Länge zog, und seine Gegenwart in Wien nothwendig war, so verließ er am 15. das Heer; dessen Befehligung er dem Prinzen Karl übertrug.

Khevenhüller hatte eine starke Abtheilung gen Dingelfingen vorgeschickt. Prinz Karl marschirte am 16. nach Schönau (2½ St.). Dieser Ort ist von Braunau, wo Seckendorf noch im Lager stand, 9 Stunden entfernt. Der bairische Feldmarschall, besorgt, zwischen Prinz Karl und Bärenklau in die Mitte zu kommen, trat deshalb den Rückzug auf Burghausen an. Prinz Karl erfuhr jedoch, zu Schönau, die Vorrückung des Grafen von

Sachsen gen Deggendorf. Er fürchtete für Passau, seine Verbindung mit dem Inn, und die Sicherheit seiner Verpflegung, und beschloß deshalb, sich der Donau zu nähern. Er marschirte demnach am 17. nach Tummelsdorf (3 St.), am 18. nach Aitenbach (3 St.). Am 20. wurde der Marsch nach Hochstädt (4½ St.), am 21. nach Schärding (3 St.) fortgesetzt, und da die Vereinigung mit Bärenklau bewirkt. In Folge der Bewegungen des Hauptheeres, verließ Khevenhüller am 18. die Isar, und marschirte bis Aichendorf. Am 19. zog er weiter nach Allersbach. Ghilany ließ an diesem Tage 500 Husaren, unter Befehl des Oberstlieut. Kalnoky, über die Donau gehen; welche sich, zur Deckung Khevenhüllers, bei Aichendorf aufstellten. Am 21. ging er selbst, mit seinem und dem Nadasdyschen Husaren-Regimente, über diesen Fluß nach Oberndorf, und von da am 22. nach Armsdorf; wo er sich aufstellte, und die Befehligung der Vortruppen, und die Beobachtung des französischen Heeres bei Dingelfingen, übernahm. Der Rückzug der Östreicher bestimmte Maillebois, sein Heer über die Isar in ein Lager bei Dingelfingen zu führen, und Balincourt an die Vils vorrücken zu lassen. Am 21. November, traf Broglio, der Prag am 27. Oktober verlassen, durch Sachsen und die obere Pfalz, im Lager bei Dingelfingen ein, und übernahm den Heeresbefehl. —

Nach seiner Vereinigung mit Bärenklau, hatte Prinz Karl 55 Bataillons, 19 deutsche Reiter- und 6 Husaren-Regimenter, bei 5000 Grenzer, und die Menzlischen Husaren, unter seinem Befehle. Die Bataillons hatten, mit Einschluß der Grenadiers, höchstens 300, die Reiter-Regimenter höchstens 500 Dienst-

bare. Der dienstbare Stand des Fußvolks, mit Einschluß der Grenzer, mochte sich daher kaum auf 22,000, jener der Reiter auf 13,000 belaufen. Am 22. ließ Prinz Karl Bärenklau mit seinem Korps nach Altheim vorrücken. Wie aus einem, von ihm an diesem Tage an die Königinn erstatteten, Berichte erhellt, ging seine Absicht dahin, sich Braunaus, und aller am Inn gelegenen, vom Feinde besetzten, festen Punkte zu bemächtigen; um, durch eine feste Postirung an diesem Strome gedeckt, die Winterquartiere zu beziehen. Er war entschlossen, die Schlacht, wenn Seckendorf sie bieten sollte, anzunehmen. Er befahl Stentsch, von Kufstein nach Baiern einzufallen, und übertrug Khevenhüller die Vertheidung der obern Donau. Am 23. führte Prinz Karl das Heer in das Lager bei Reichersperg (4 St.), am 24. in jenes von Altheim (3½ St.); wo es bis zum 28. verblieb. Man erwartete von Passau das zur Belagerung von Braunau erforderliche schwere Geschütz. Die Truppen waren vier Tage, ohne Zelte, allen Einflüssen der höchst ungünstigen Witterung ausgesetzt; dabei litten sie Mangel an Lebensmitteln. Seckendorf, der sein Lager bei Ranshofen verlassen, und sich nach Burghausen zurückgezogen hatte, drang in Broglio, sich mit ihm zur Rettung Braunaus, und zur weitern Vorrückung nach Ober-Östreich, zu vereinen. Broglio, dem ganzen Kriege in Deutschland abhold, blieb jedoch ruhig, in seinem Lager bei Dingelfingen. Um indeß etwas zu thun, ließ er am 23. Balincourt über die Vils gehen, und gen Eggenfelden vorrücken; was Ghilany bewog, sich nach St. Johanniskirchen (bei Tummelsdorf) zurückzuziehen. Eine andere, von Landau ausgegangene, Abtheilung überfiel am selben Tage den

die Belagerung zu beginnen. Da jedoch die Schiffbrücke nicht schnell genug hinaufgebracht werden konnte, so erfolgte der Übergang, am 1. Dezember, bei Hagenau, eine Stunde von Braunau; worauf das Heer zwischen St. Peter und Haselbach, den rechten Flügel an dem Inn, den linken an einem Walde, in zwei Treffen lagerte. Am 2. rückte das Heer in ein neues Lager, zwischen Braunau, das ganz eingeschlossen wurde, und Ranshofen; wo Prinz Karl sein Quartier nahm. Auf dem linken Ufer war Gen. Roth, mit einigen 1000 Mann, zur Beobachtung des Brückenkopfs von Braunau, und Deckung der Brücke von Hagenau geblieben. Ein Versuch, den dieser General, auf des Prinzen Befehl, am 30. November, zur Aufhebung eines feindlichen Postens von 400 Mann machte, hatte nur dessen Rückzug in den Brückenkopf zur Folge gehabt. FML. Königsegg beobachtete noch immer Burghausen, das die Baiern besetzt hielten. Seckendorf hatte sich von Marktl nach Ötting zurückgezogen.

Wärend Prinz Karl, sich zur Belagerung von Braunau bereitete, ging Deggendorf verloren. Am 2. Dezember erschien der Graf von Sachsen, mit einer zahlreichen Reiterei, und 27 mit Fußvolk beladenen Schiffen, vor dieser Stadt; die FML. Damnitz räumte, und sich mit dem Thüngenschen Regiment, 150 Husaren und 100 deutschen Pferden, in das Gebirge nach Aichach zurückzog; wo er den 3. eintraf. Der Graf von Sachsen sandte ihm eine starke Abtheilung nach, worauf Damnitz nach Passau zurückging. Er hatte, seit dem Abmarsche von Deggendorf, 150 Mann an Gefangenen und Entwichenen verloren. Auch Broglio hatte sich, als er an der wahren Absicht des Prinzen Karl

ckendorfs listige Mittel zur Entsendung Balincourts verleiten zu lassen. Er wisse aus der Erfahrung mit Polastron, wie schwer es halte, solche entsendete Truppen zurück zu bekommen; und wenn der König den Rückmarsch des Heeres befehlen sollte, so würden sie, als Geißeln, in Seckendorfs Händen verbleiben.

Obschon Prinz Karl damals bei Ehring, drei Stunden von Braunau, stand, so schrieb doch Broglio, daß er nicht wisse, ob dessen Absicht gegen diesen Ort, oder gegen die obere Donau gerichtet sey; und daß er deshalb sein Fußvolk, mit dem rechten Flügel an Öchsing, mit dem linken an Landau, in Kantonirungen verlege, und die Reiterei mit dem rechten Flügel an Frontenhausen, mit dem linken an Dingelfingen, kantonirt habe; wodurch es ihm leicht sey, wenn Lobkowitz erscheine, durch einen Abmarsch links, über Landau und Dingelfingen, der obern Donau zuzuziehen, oder das Heer, durch einen Abmarsch rechts, bei Eggenfelden zu vereinen; wenn dieses zum Schutze Braunaus, nothwendig werden sollte. Er werde übrigens nur dann diese Partie ergreifen, wenn er gewiß sey, den Feind zu schlagen; da er überzeugt sey, daß, selbst nach einem errungenen Siege, das Heer nach Frankreich zurückgezogen werden müsse; indem man doch nicht länger vermöge, den Krieg in so entfernten Gegenden fortzuführen. Broglio drückte noch seine Überzeugung aus, durch sein Verfahren den Absichten des Hofes zu entsprechen, und erklärte, daß er nicht glaube, Prinz Karl werde Braunau zu belagern sich erdreisten. — Dieser war indeß nur auf Bezwingung dieses Ortes bedacht. Schon am 30., als er Seckendorf in Marktl wußte, wollte er auf das rechte Ufer zurückkehren; um

die Belagerung zu beginnen. Da jedoch die Schiffbrücke nicht schnell genug hinaufgebracht werden konnte, so erfolgte der Übergang, am 1. Dezember, bei Hagenau, eine Stunde von Braunau; worauf das Heer zwischen St. Peter und Haselbach, den rechten Flügel an dem Inn, den linken an einem Walde, in zwei Treffen lagerte. Am 2. rückte das Heer in ein neues Lager, zwischen Braunau, das ganz eingeschlossen wurde, und Ranshofen; wo Prinz Karl sein Quartier nahm. Auf dem linken Ufer war Gen. Roth, mit einigen 1000 Mann, zur Beobachtung des Brückenkopfs von Braunau, und Deckung der Brücke von Hagenau geblieben. Ein Versuch, den dieser General, auf des Prinzen Befehl, am 30. November, zur Aufhebung eines feindlichen Postens von 400 Mann machte, hatte nur dessen Rückzug in den Brückenkopf zur Folge gehabt. FML. Königsegg beobachtete noch immer Burghausen, das die Baiern besetzt hielten. Seckendorf hatte sich von Marktl nach Ötting zurückgezogen.

Wärend Prinz Karl, sich zur Belagerung von Braunau bereitete, ging Deggendorf verloren. Am 2. Dezember erschien der Graf von Sachsen, mit einer zahlreichen Reiterei, und 27 mit Fußvolk beladenen Schiffen, vor dieser Stadt; die FML. Damnitz räumte, und sich mit dem Thüngenschen Regiment, 150 Husaren und 100 deutschen Pferden, in das Gebirge nach Aichach zurückzog; wo er den 3. eintraf. Der Graf von Sachsen sandte ihm eine starke Abtheilung nach, worauf Damnitz nach Passau zurückging. Er hatte, seit dem Abmarsche von Deggendorf, 150 Mann an Gefangenen und Entwichenen verloren. Auch Broglio hatte sich, als er an der wahren Absicht des Prinzen Karl

nicht mehr zweifeln konnte, gleichzeitig mit dem Grafen von Sachsen in Bewegung gesetzt, und am 3. den größten Theil seines Fußvolks bei Frontenhausen, die Reiterei, unter Montals Befehl, bei Reisbach versammelt. Balincourt war von da nach Eggenfelden vorgerückt, und hatte das Schloß Gern besetzt. Seine Vorhut überfiel an diesem Tage zwei, in Pfarrkirchen mit 200 Pferden aufgestellte, Rittmeister, die mit dem größten Theile ihrer Mannschaft gefangen wurden. Khevenhüller zog sich am 3. von Allersbach nach Ortenburg (3 St.); von wo er den Gen. Dungern mit 2 Fuß-Regimentern, nach Sampach, an die Donau schickte; welche sich, im Fall der Feind vor Passau erscheine, mit Damnitz vereinigen sollten. Vilshofen blieb besetzt; die Tschaiken standen bei diesem Orte, 300 Pferde bei der Vilsbrücke. Ghilány, der die Vorhut befehligte, nahm Stellung bei St. Salvator.

Am 3. traf das schwere Geschütz beim Heere ein. Braunau wurde aufgefordert. Minuzzi verweigerte die Übergabe. Am 4. wurde die Stadt beworfen; Nachmittags stand bereits die Hälfte in Flammen. FML. Königsegg hatte Stellung, bei Überacker, an der Salza, genommen; um die Belagerung auf der Seite von Burghausen zu decken. Minuzzi bat dringend um eine Verstärkung von 1000 Mann. Seckendorf drang in Broglio, diese Verstärkung von Than, das bereits von Freikompagnien und Dragonern, unter La Croix, besetzt war, nach Braunau zu senden; was leicht geschehen könne, da die Östreicher kaum 600 Mann auf dem linken Innufer hätten. Broglio befahl hierauf Balincourt, der indeß auf Than (5 St.) vorgerückt war, bei einbrechender Nacht La Croix, mit 1000 Mann, nach Braun-

au (3½ St.) zu werfen. — Er selbst marschirte, am 5. früh, mit dem Heere nach Eggenfelden. Am 5. verließ der Feldmarschall Graf Joseph Lothar von Königsegg das Heer, dessen Bewegungen er bisher geleitet hatte. Man war von dem Anmarsche des französischen Heeres unterrichtet, setzte jedoch die Beschießung am 5. fort. Am Abend dieses Tages rückten 500 Franzosen, ohne irgend eine Schwierigkeit zu finden, in Braunau ein. Broglio ließ einen Theil seines Heeres bei Eggenfelden, rückte mit dem andern nach Than, und von da, mit Balincourt vereint, nach Braunau vor; wo er am 9. bei Lengdorf das Lager bezog. Braunau war sehr schlecht mit Pulver und Lebensmitteln versehen; was die Hoffnung einer schnellen Übergabe begründete. Jetzt, wo Broglio und Seckendorf freie Verbindung mit der Festung hatten, konnte man nicht mehr an ihre Bezwingung denken. Prinz Karl, mit dem am 8. FML. Graf Christian von Königsegg sich wieder vereinigt hatte, schickte nun Pontons, schweres Geschütz und das Gepäck zurück, und ließ die Winterquartiere bereiten; blieb aber bis 12. in seinem Lager vor Braunau.

Broglio war zufrieden, Braunau ohne Schlacht entsetzt zu haben, und dachte gar nicht daran, den Prinzen Karl, dessen Stellung er mehrmal besichtigte, anzugreifen. Er hatte beschlossen, am 10. die Panduren zu vertreiben, welche, zur Deckung der Brücke bei Hagenau, am linken Innufer sich befanden. Die Brücke war aber die Nacht vorher abgetragen worden. Broglio erwartete nur den Aufbruch des Prinzen Karl, um auch seinerseits nach Eggenfelden, und dann hinter die Vils, in Winterquartiere zurückzugehen. Am 12. mar=

schirte das östreichische Heer nach Altheim, am 13. nach Ried. Bei Altheim blieb Gen. Baranyai, mit 3 Husaren-Regimentern und einigem Fußvolk, zurück. Es wurde ihm befohlen, sich über Mattikofen mit dem, zu Lauffen stehenden, Gen. Helfreich zu verbinden. Baranyai ließ das Pestwarmegyische Regiment zu Altheim, rückte mit dem seinen, dem Fußvolk und 6 Feldstücken nach Mattikofen, und stellte Esterhazy vorwärts, in Uttendorf auf.

Am 15. ging das östreichische Heer in die Winterquartiere auseinander. Mehrere Fußregimenter kamen auf das linke Donau-Ufer, in die angrenzenden Theile von Böhmen. Ein großer Theil des Fußvolks blieb um Passau und Schärding. Die deutsche Reiterei wurde nach Ober-Östreich verlegt. Auch die Franzosen folgten diesem Beispiele; da Broglio, mit Recht, ein Vordringen nach Ober-Östreich, ohne den Besitz von Passau und Schärding, für gefährlich erklärte, auch die Jahreszeit zu weit vorgerückt war. Sie bezogen die Winterquartiere zwischen der Donau, dem Inn und der Isar. Mehrere Reiter-Regimenter kamen bis an den Lech. Ein Korps blieb auf dem linken Donau-Ufer. Broglio nahm sein Quartier in Dingelfingen. — Prinz Karl reiste am 15. nach Wien ab, und übertrug dem FM. Khevenhüller den Oberbefehl, der sein Quartier in Rab, später in Linz nahm. Feldmarschall Seckendorf rückte an diesem Tage von Burghausen gen Lauffen vor, und zwang Helfreich, nach Neumark zurückzugehen; von wo er nach St. Georgen marschirte. Ghilany zog sich deshalb von Mattikofen näher gen Ried; seine Posten lehnten sich an den Mannsee. —

So war denn der höchst beschwerliche Feldzug,

ter zu Anfang April begonnen, und bis 15. Dezember, gewährt hatte, geendet. Die Schlacht von Czaslau hatte den Verlust von Schlesien entschieden. Man hatte zwar Prag überkommen, aber nicht Belle-Isles Heer, und, weil man dessen Antrag zur Räumung nicht angenommen, Baiern verloren. Der französische Hof hatte noch weniger Ursache, der Erfolge dieses Feldzugs sich zu freuen. Preußen und Sachsen waren abgefallen; an Theilung des östreichischen Staates war nicht mehr zu denken. Belle-Isle hatte sich zwar aus Prag gerettet; aber sein Heer bestand nur noch aus Trümmern. Ganz Böhmen war, außer Eger, verloren. Das Betrübteste und Bedenklichste war aber der ungeheuere Menschenverlust, der ungeheuere Geldaufwand, welchen der verflossene Feldzug herbeiführte, und wofür man nichts, als den unsichern Besitz von Baiern gegen den Verlust von Böhmen erworben. Eine französische, dem Ministerium eingereichte Denkschrift gibt über den Zustand der Heere, von Beginn und nach dem Schlusse des Feldzugs, einen beachtungswerthen Aufschluß. Das Heer in Böhmen bestand aus 45 Bataillons, 74 Schwadronen, das in Baiern aus 23 Bataillons, 32 Schwadronen, das des Nieder-Rheines aus 40 Bataillons, 75 Schwadronen. Vom ersten Heere wären noch höchstens 9 bis 10,000 Mann in einem Zustande übrig, der sie zu einem mitleidswürdigen Gegenstande, selbst für ihre Feinde mache. Die nun vereinigten Heere, des Nieder-Rheines und Baierns, zählten kaum noch 25,000 Dienstbare; man habe seit 18 Monaten mehr als 70,000 Soldaten, — Offiziere, Angestellte und Knechte ungerechnet, — verloren; den Verlust an Pferden, aller Art, könne man auf zwei Drittheile anschlagen. Nur mit un-

geheuren Summen könne man das Heer wieder schlagfertig machen. Diese Summen im Auslande verwendet, wären für Frankreich verloren. Selbst bei glücklichem Erfolge, müsse ein Krieg in solcher Ferne Frankreich zu Grunde richten. Was würde erst ein großer Unfall herbeiführen? Darum Rückzug des Heeres hinter den Rhein, darum Friede. — Nicht so traurig, wie die Lage des französischen Staates und Heeres, war die des östreichischen. Das englische Gold reichte nothdürftig zu; Baiern hatte große Hilfen gegeben; aber das Heer war auch sehr geschwächt, und heruntergekommen. Khevenhüller hatte, um die Mitte Jänners 1743, zwei Bataillons, die Dragoner-Regimenter Savoye und Kohary, und einige bei dem Heere befindliche Abtheilungen Husaren von Havor, dem erhaltenen Befehle gemäß, nach Italien in Marsch gesetzt. Zu Ende Februars, wo gewiß schon den Regimentern viele Verstärkungen zugekommen seyn mochten, zählte sein Heer, in 53 Bataillons nur 19,256, in 15 deutschen Reiter-Regimentern nur 9800 Dienstbare. Der gleichzeitige Stand der Linientruppen von Lobkowitz Korps betrug 7782 zu Fuß, 4446 zu Pferde. Die Grenztruppen und Insurgenten waren fast alle, theils selbst nach Hause gegangen, theils dahin entlassen worden. —

Belle-Isles Truppen waren, mit Ausnahme von 8 Bataillons, die in Eger, und 7 Bataillons, die in Amberg als Besatzung blieben, vom 20. Jänner bis 16. Februar, in zwölf Abtheilungen, nach Frankreich zurückgekehrt. Von Broglios Heere waren ebenfalls 2591 Mann dahin abgegangen; es verblieben ihm noch 29,835 Mann, die durch die stets sich mehrenden Krankheiten täglich abnahmen. Die Zwietracht Belle-Isles und

Broglios, das wechselseitige Entgegenwirken, die beiderseitigen Klagen und Anschuldigungen, hatten der französischen Sache sehr geschadet; aber auch mit Maillebois, der bei dem Heere in Baiern verblieben war, stand Broglio in nicht viel besserem Vernehmen. Im östreichischen Heere zeigte es sich ebenfalls, daß es nicht gut sey, mehrere Feldmarschälle bei einem Heere zu haben, Männer, die Heere selbstständig geführt, einander unterzuordnen. Khevenhüller hing an dem Besitze Baierns, das er erobert. Eingedenk dessen, was sich bei Linz begeben, mißbilligte er, daß man Belle-Isles Antrag zur Räumung Prags nicht angenommen, und ihn aus Baiern gezogen. Er war unzufrieden mit dem, was seit seiner Vereinigung mit dem Großherzog, und später in Baiern, geschehen. In einem Berichte, den er am 19. Dézember, nach Übernahme des Heerbefehls, an den Hofkriegsrath erstattete, beklagt er sich, daß FM. Königsegg, der bekanntermassen das ganze Werk bis zu dem gegenwärtigen traurigen Verfall geleitet, sich entfernt, und es ihm überlassen habe, ein ganz zerrüttetes Heer wieder in Ordnung zu bringen, und damit die Erblande zu schützen. Nie habe man seinen Rath begehrt, nie auf seine Vorstellungen geachtet, nie sein Erbieten, was er vorgeschlagen, selbst auszuführen, — angenommen. Was sich bei Braunau begeben, wolle er mit betrübtem Schweigen übergehen. Nie habe man seine genaue Kenntniß von Baiern benützt. Er habe leider immer hören müssen, daß die Erhaltung dieses Landes in der Hauptsache nichts ausmache. — Fühlte sich jedoch auch Khevenhüller gekränkt und zurückgesetzt, so vollzog er doch was er nicht billigte, mit dem Eifer, als wäre es von ihm

ausgegangen; wohl eingedenk, daß Gehorsam die Seele des Heeres, möglichste Förderung des Dienstes, des allgemeinen Wohles, heilige Pflicht ist. —

Der im Jänner 1743 erfolgte Abmarsch der Truppen nach Italien, wozu später noch das Splenysche Husaren-Regiment kam, führte im östreichischen Heere Quartiersveränderungen herbei, die im französisch-bairischen Bewegungen und Besorgnisse veranlaßten. Als Belle-Isle abzuziehen begann, glaubte man in Wien, daß auch Broglio abrücken würde, und befahl Khevenhüller die Vorrückung an die Vils. Die größte Besorgniß erregte jedoch Lobkowitz Vorrückung an die Naab. Maillebois, der sich zu Stadt am Hof befand, befürchtete eine ernstliche Unternehmung gegen die obere Donau; was einige Truppensendungen auf das linke Donau-Ufer zur Folge hatte. Als es endlich zu völlig ruhigen Winterquartieren kam, hatte Khevenhüllers Heer das Innviertel, und Ober-Östreich bis Efferding und Linz besetzt. Die Vortruppen standen in der Nähe von Braunau, und am linken Ufer bei Kleeberg und Aigen. Das Lobkowitzische Korps besetzte einen langen schmalen Streif, der bei Gravenau begann, längs der Regen bis Fischbach hinab ging, von da sich nach Schwandorf, und dann die Naab aufwärts, bis Immerreit zog. Ihm gegenüber lag Balincourt längs der Vils mit 10 Bataillons und 20 Schwadronen. Amberg hatte, als Festung, seine besondere Besatzung. Broglio hatte sein Hauptquartier nach Straubing verlegt. In Deggendorf war der Graf von Sachsen. Das Heer hatte die Strecke zwischen Platling, Pfarrkirchen und Landshut inne, dehnte sich von Stadt am Hof, an beiden Donau-Ufern, bis Donauwerth aus, und hatte seine schwere

Reiterei dem Lech entlang, bis Landsberg verlegt. Der Raum zwischen Platling, Pfarrkirchen und Kleeberg blieb unbesetzt. Die Quartiere Seckendorfs gingen von Braunau, den Inn hinauf, bis Neubeuern; von da über Marquarstein an die Saal nach Lofer, dann über Reichenhall und Laufen gen Braunau. In Tirol waren längs der bairischen Grenze, bis an den Lech, die Pässe und Zugänge besetzt. — Wir übergehen die wenigen, unerheblichen Gefechte, die während dem Verlaufe des Winters vorfielen. Beide Theile waren mit Ergänzung und Ausrüstung ihrer Heere, und mit den Vorbereitungen zum nächsten Feldzuge beschäftigt. —

R.

II.

Versuch einer Militär-Topographie Bosniens, Rasciens, und der Herzegewina.

(Schluß.)

36. Weg von Banyaluka nach Kliucs, Sanskimost und Stari-Maidan.

Der Weg ersteigt die mit dem Verbas parallel laufende Bergkette Kukavicza, die vom Berge Kosaratz herabzieht, und geht durch das Gebirge, und das Thal der Gomoinizza, über die Orte Pervan, Slivna, Dobrinia, nach Sitnienitza, am Flüßchen gleichen Namens. Dann umgeht er beschwerliche Gebirgshöhen durch das kleine Thal der Penora, und gewinnt endlich, — über Veleschevo, — Kliucs an der Sanna. — Am linken Ufer hinab, führt der Weg über Krastulje und Kanjesak, nach Sanskimost, und dann links in das Seitenthal des Maidansky-Podoc hinein, an dieses Flüßchens rechtem Ufer hinauf, nach Stari-Maidan.

37. Von Travnik nach Schepse, Maglay, Doboy und Dobor.

Nach einem Marsche von 5 Stunden an der Laschwa, über Vites, bis zu ihrer Vereinigung mit der Bosna, — dann an dem linken Ufer der Letztern, über Zenitza, Gradiska, Malmihan und Turbethan, — erreicht man Brandvk; ein Dorf mit einem, auf einem steilen Felsen liegenden, die Bosna beherrschenden Schlosse, welches 1697 von Prinz Eugen erobert

und zerstörret wurde. Das Land bis hierher ist sowohl an den Ufern, als in den Seitenthälern der Bosna, stark bevölkert, wohl angebauet, und sehr fruchtbar an Getreide. Die Einwohner dieser Gegend sind höchst arbeitsam. — Von Vranduk geht man am linken Ufer der Bosna hinab, in dem Anfangs engen, weiter hinab aber breiten Thale mit auf ihren Spitzen bewaldeten Wänden, über Golubinie Han, nach Schepse, dem Hauptorte eines ausgedehnten Bezirkes. Diese Stadt zählt 300 Häuser, und 1500, meist katholische, Einwohner. Man verfertiget hier viele Eisenarbeiten, und bauet Schiffe, die auf der Bosna, welche hier fahrbar wird, und dann auf der Save bis in die Donau gebracht werden. Der Ort ist an beiden Fluß-Ufern von Dörfern umgeben. Das Land erzeugt besonders viel Gerste. — Ein kleines viereckigtes Fort sperrt hier den Weg. Dieses wurde 1697 von Prinz Eugen erobert und zerstört. — Weiter abwärts bewachen den Lauf der Bosna die Schlösser von Maglay, Doboy, Kotorsko und Dobor, zu welchen der Weg von Schepse am Flusse hinab leitet. Da dieselben nur geringe Besatzungen beherbergen können, so ist auch ihre defensive Wirkung nur auf den Fluß, und den an demselben hinabziehenden Weg beschränkt.

38. Von Travnik nach Teschain.

Ein Weg geht von Travnik, an dem linken Ufer der Bosna, über Vranduk, Schepse, Maglay, und zieht über die Füße des Berges Czerni Verch, durch die Orte Koprivno und Medakovich, nach Teschain. — Ein zweiter aber führt gerade über das Gebirge Vlasich, nach Malina und Bukovitza, dann über den Kamm des Blattnitza, in das Thal der Ussora hinab. An de=

rem linken Ufer geht man bis Kamukina, überschreitet sie unterhalb dieses Ortes, und gelangt jenseits über Derla (Beshli), durch eine bergichte Gegend, nach Teschain.

39. Von Maglay nach Zwornik.

Man geht bei Maglay über die Bosna, ferner über die Bukovitza, dann über den zwischen diesem Flusse und der Sprezza liegenden Arm des Gebirges Javornik, der theils bewaldet, theils angebauet, und ziemlich bevölkert ist. Nach einem Marsche von mehreren Stunden steigt man über Tzelare und Jarevina in das Thal der Sprezza hinab. Dieses ist offen, und sorgfältig angebauet. Mehrere Nebenflüsse vereinigen sich von beiden Seiten mit der Sprezza. Der Weg führt über die Sprezza bei Bokavich, dann Thal aufwärts, über einen Nebenfluß derselben, nach Unter-Tusla. Von der Fähre der Bosna bei Maglay bis hierher braucht man 15 Stunden. Diese kleine Stadt hat eine hölzerne Umfassung, und ist von Christen bewohnt. Das Thal ist mit vielen Dörfern besetzt. Der Boden, wohl bebauet, trägt Weizen, Gerste und türkisches Korn im Überflusse. Die Höhen zu beiden Seiten sind mit Wald bedeckt.—Von Unter-Tusla gelangt man, an diesem Nebenflusse hinauf, nach Ober-Tusla, Babinaluka, und dann durch eine bergigte Gegend, über Toiestich, Petrovtze, Dubnitze, Bulatovcze, Snagova, in 10 bis 12 Stunden nach Zwornik.

40. Von Travnik nach Bussovatz.

Von Travnik läuft der Weg an der Laschwa fort. Das Thal bildet, die erste Stunde, ein enges Defilee, dessen Wände sehr steil sind. Dann kommt man an ein ebenes Becken, wo sich mehrere Neben-

flüsse der Laschwa, z. B. die Germavnitza und Biela, vereinigen. Man überschreitet die Letztere, vor Zabilie, auf einer steinernen Brücke. Sowohl im Thale selbst, als auf den einfassenden Höhen, liegen ansehnliche Dörfer; unter welchen Vites das beträchtlichste ist. Hier geht man auf einer hölzernen Brücke über die Laschwa. Der Weg führt eine Weile an ihrem rechten Ufer fort, verläßt dasselbe sodann, und zieht die rechte Bergwand hinauf, durch einen Wald von Eichen, Buchen und Espen. — Das Thal der Laschwa ist für eine zur Vertheidigung aufgestellte Armee höchst vortheilhaft. Sie kann die aus dem Defilee von Travnik hervorgehenden Gegner theilweise schlagen, und sich dann auf das ihr im Rücken gelegene Plateau von Jezero (Gölhissar) ziehen; welches eine Stellung darbietet, die den Weg vollkommen sperrt, und nicht umgangen werden kann. Wenn es der vorrückenden Armee wirklich gelungen wäre, jenen Engweg, mit oder ohne Gefecht, zu passiren; so bleibt doch ein weiterer Marsch durch das Thal der Laschwa hinab, in das Thal der Bosna, ganz unmöglich, so lange ein bosnisches Korps bei Jezero in der Flanke stände; da dieses den Rücken des vorbeimarschirten Heeres anfallen, und dessen Verbindung abschneiden würde. Diese Stellung müßte daher vor Allem in der Fronte angegriffen, und erobert werden, ehe an die Fortsetzung des Marsches gegen die Bosna zu denken wäre. — Von jenem Plateau gelangt man, durch ein sehr wechselndes Terrain, in das Thal der Kositza (Kozanna), und an den 5 Stunden von Travnik entfernten Flecken Bussovatz. Dieser liegt auf einem Abhange des Vranja Gebirges, am Eingange einer Bergschlucht, aus welcher ein beträchtliches Wasser heraus-

kommt. Der Ort zählt 800 türkische Einwohner, und hat eine Bergfestung.

41. Von Bussovatz über Blaia nach Serajewo.

Von Bussovatz führen zwei Wege nach Serajewo.

Der kürzere Weg berührt nach 4 Stunden das Wirthshaus Jekovatz. Er zieht in dem Thale der Kositza hinauf, und führt dann, über die Füße des Visoki-Gebirges, in jenes der Foinitza; welche, nachdem sie bei Gomenitza die Lepenicza aufgenommen hat, bei Visoka in die Bosna läuft. — Rechts von dem Wege, in diesem Thale hinauf, führt ein Seitenweg in die kleine Stadt Foinitza; am Flusse gleiches Namens, und am Fuße des Berges Lisna (des Gebirges Seecz). Die Stadt hat 100 Häuser und ein Minoriten-Kloster. Hier ist eine Gewehrfabrik. Man stößt auf mehrere Eisenhämmer, welche das in den benachbarten Bergwerken gewonnene Metall verarbeiten. Auch gibt es hier eine Pulvermühle. Diese Gegend ist stark bevölkert, zum Theile mit Katholiken. Man sieht ringsumher viele Dörfer und Weiler; obwohl die Straße keinen derselben unmittelbar berührt. Das Land bietet eine angenehme Abwechslung dar; die Thäler und ihre sanften Wände sind gut angebauet, die Höhen mit Wäldern und Weideplätzen bedeckt. In dem kleinen Thale der Lepenicza liegen die bereits erwähnten Heilquellen: der Sauerbrunnen bei dem Orte Kiselihan (Kisseljok). —

Der auf Serajewo führende Weg zieht sich von Jekovatz über die Foinitza, bei dem Han Jarmazow, — dann über die Lepenicza, unweit von dem Han

Pliwdscho, — endlich über die diesen Fluß von der Bosna trennende Bergwand. Obwohl diese Strecke mehr bewaldet ist, erblickt man doch zu beiden Seiten Dörfer. Man folgt beim Hinabsteigen einem Gießbache, bis zu seinem Einflusse in die Bosna; über welche man bei Blaia auf einer steinernen Brücke geht. Nicht ferne von dieser Brücke, rechts oder westlich, liegen die Quellen der Bosna; welche so stark sind, daß der Fluß unweit von seinem Ursprunge schon nicht mehr zu durchwaten ist. Von Jekovatz bis Blaia braucht man bei sieben Stunden. — Der Rest des Weges, von der Brücke bis Serajewo, beträgt 3 Stunden. Bei Brischti geht man über die Rukavitza, dann bei dem Serajeweer Bade über die Scheliezniza. Nun führt, an dem in die Bosna stürzenden Flüßchen Migliaska hinauf, der Weg in dem weiten, von steilen nakten Wänden eingefaßten, und, wegen der häufig von denselben herablaufenden Gewässer, morastigen Thale fort. Hier findet man wenig Feldbau; das Land wird fast nur allein zur Weide benützt. Das Klima begünstiget in dieser Gegend, — so wie in den übrigen Bezirken Bosniens, die nahe an dem Hauptgebirge liegen, — den Ackerbau nicht. Die, von den unermeßlichen Wäldern verursachte, übergroße Feuchtigkeit ist dem Wachsthume hinderlich, und der oft sehr früh Alles bedeckende Schnee verhindert das Reifen der Erndten. — Die Migliaska ist auf ihrer unteren Strecke meist fünfundzwanzig bis dreißig Klafter breit. Sie nimmt zahlreiche Nebenflüsse auf; unter welchen die Scheliezniza der bedeutendste ist. Nach vierzehn bis fünfzehn Stunden, seit Bussovatz, erreicht man Serajewo.

42. Von Bussovatz, über Visoka, nach Serajewo.

Der zweite Weg beträgt siebzehn Stunden. Er führt von Bussovatz einige Stunden in dem Thale der Koritza fort, und endlich über die dasselbe zur linken Hand einfassenden waldbedeckten Höhen, welche Füße des Vissoki-Gebirges sind. Auf der obern Fläche überblickt man das weit offene, mit Wohnungen bedeckte, und gut bebaute Thal der Bosna. Die Straße fällt dann in ein Thal, welches sich nach Süd-Ost zieht, durch einen sehr dichten Wald, und gelangt über Radovitza, in das Thal der Bosna, auf Visoka; welches von 2000 Muselmännern bewohnt ist. In der Nähe sind Eisenbergwerke und Eisenhämmer. — Eine hölzerne Brücke führt nun auf das rechte Ufer der Bosna, und an diesem Flusse hinauf über die Sudika, Sabnja, den Murak, und den Ort Laskoselo. Das Thal wird immer enger, und hat endlich nur mehr Raum für das tief eingeschnittene Bett des Flusses. Die Straße aber läuft sodann an der halben Höhe der Bergwand fort. Zur Vertheidigung bieten sich hier auf jedem Schritte Aufstellungen dar. Auf dem halben Wege liegt ein Wirthshaus, Liublje, und etwas weiter vorwärts Turbet-Han an der Luagosessa. Nur auf diesem Punkte erblickt man noch einige Häuser; doch die meisten auf dem linken Ufer der Migliaska, wo die Thalwand dem Flusse nicht so ganz nahe ist. Dann wendet man sich in ein Seitenthal, und erreicht dann die Scheidewand der Luagosessa und der Migliaska. Diese Höhe ist sehr steil, und der Übergangspunkt ist von zwei Hügeln flankirt, die dessen ausgiebigste Vertheidigung begründen. Hier lagerte Prinz Eugen im Jahre 1697, und

noch wird der Berg nach ihm benannt. — Jenseits dieses Cols angelangt, erblickt man die nach Westen eilende Migliaska, und die an derselben liegende Stadt Serajewo (Bosna = Serai); welche man nach Überschreitung der Keschova erreicht.

Serajewo, die Hauptstadt der ganzen Provinz Bosnien, liegt am Fuße der dinarischen Alpen, theils in der Fläche, theils auf den Höhen, am Eingange der Schlucht, durch welche die Migliaska entweicht, um sich unterhalb derselben in die Bosna zu stürzen. Im Vordergrunde liegen ausgedehnte Wiesen, von mehreren Wässern durchschnitten, — um die Stadt viele Fabriken, Hüttenwerke, Wäldchen. Die Gegend ist meist gebirgig. Im Osten erheben sich besonders die zwei hohen Berge Jaurina und Bielava. Nur im Westen zieht sich eine Fläche bis zur Bosna hin. — Der Lage dieser Stadt nach, ist das Klima im ganzen kalt. Doch gerathen hier Obst und Wein. — Serajewo selbst ist offen; aber es hat eine Citadelle an der Ost = Seite. Dieses starke Schloß beherrscht die Stadt, die Straße, die Fläche, und den Fluß Migliaska. Es bildet ein geräumiges Viereck, liegt auf einer Art von Vorgebirge, und wird mit Sorgfalt unterhalten. Die eine Fronte der Mauern dehnt sich bis auf eine Hochfläche der Thalwand aus, ist von Thürmen flankirt, und sichert die Feste gegen eine, von hier aus sonst mögliche, Beherrschung. Die entgegengesetzte, gegen die Stadt gekehrte Fronte schließt sich an ein viereckigtes, durch Thürme an den Ecken verstärktes Reduit. Der innere Raum enthält hinreichende Gebäude zur Unterbringung einer starken Garnison, und der nöthigen Vorräthe. Die Zahl jener Thürme beläuft sich auf zwölf,

und zur Besetzung der gesammten Werke sind achtzig Geschütze bestimmt. — Die Migliaska durchfließt die untere oder südliche Stadt in ihrer ganzen Länge, und mehrere steinerne Brücken unterhalten die Verbindung über dieselbe. Die Keschova umgibt den nördlichen Theil. Die Zahl der Häuser, die doch größtentheils nur Lehmhütten sind, soll über 15,000 betragen. Man zählt darunter bei hundert große und kleine Moscheen, mehrere christliche Kirchen, und drei Minoriten-Klöster. Die Bevölkerung beträgt mehr als 60,000 Seelen. Hiervon sind zwei Drittheile Türken; das letzte Drittheil besteht aus Griechen, Katholiken, und Juden. — Nach anderen Angaben befinden sich hier jedoch nur 3000 Katholiken und 900 bis 1000 Griechen. Die Zahl der Juden wird nirgends genau angegeben. — Vor der Auflösung der Janitscharen, wurden hier (wohl mit Einschluß der in den nächsten Ortschaften wohnenden) bei 10,000 bis 12,000 der Letztern gezählt; die unter einem eigenen Aga die Besatzung von Stadt und Citadelle ausmachten. In den letzten Kriegen der Pforte an der Donau, hat Serajewo und seine Umgegend 14,000 Streiter zum Heere gestellt. — Die angesehensten Familien, die reichsten Grundbesitzer, die obersten Verwaltungsstellen des Landes, sind hier versammelt. Auch ist Serajewo der Zentralpunkt des inneren bosnischen Handels, und der Stapelplatz für den Waarendurchzug aus den süd-östlichen türkischen Provinzen Europas, nach Dalmatien, Kroatien, Ungern und Deutschland. Auch der Transito-Handel mit Salonicchi und Janina, der durch Karawanen betrieben wird, ist beträchtlich. Daher sind auch die Reichthümer der Provinz, das bare Geld, und eine Menge von Waa-

ren, Naturproducten, und Lebensbedürfnissen, in dieser Stadt aufgehäuft. Die Juden haben gewußt, den meisten Theil des Großhandels an sich zu reißen. In den Kleinhandel theilen sie sich mit den Türken und Christen. — Die Fabriken dieser Stadt liefern Feuergewehre, Säbelklingen, Lanzen, Eisen- und Kupfer-Geschirre, Tuch, Baumwollen-Zeuge, Säcke von Roßhaaren zum Einpacken des Reißes, und gut gegärbtes Leder. —

Im achten Jahrhunderte entstand hier, durch die Niederlassung serbischer Kolonisten an der Bosna, ein kleiner Freistaat. Er wurde aber bald darauf durch einen kroatischen Fürsten, Seviolod, unterjocht. — Die Ragusaner bebauten schon in den Jahren 1180—1190 die Bergwerke in dem nahe gelegenen Gebirge Jagodina (Jaurina), und errichteten zu deren Schutze ein Schloß, Dubrunik. Die Stadt Bosna, bei Serajewo, wurde 1235 angelegt, und dann zum Sitze des katholischen Bischofs gewählt. Der ungrische König Cotroman soll sie 1270 neu aufgebaut, — wahrscheinlich nur vergrößert haben. Als Sultan Mohammed sich in die Fehden zwischen den bosnischen Fürsten und König Sigmund von Ungern mengte, ließ er 1415 die Landschaft Ussora, am Flusse dieses Namens, durch Bassa Evrebegh verheeren; der dann auch das Schloß Varch Bosna bei Serajewo zerstörte. Die Ungern verloren hier 1416 eine Schlacht. Die Stadt wurde 1463 von den Türken genommen, — denselben zwar noch im nämlichen Jahre von dem ungrischen Könige Mathias Corvin wieder entrissen; aber schon 1464 gerieth sie wieder in der Türken Gewalt. — Die Venezianer drangen 1649, unter ihrem Feldherrn Foscolo, aus Dalmatien in Bosnien

ein, und bis in die Nähe von Serajewo vor. — 1688 beunruhigten die kaiserlichen Streifkorps die Gegend von Serajewo. — Prinz Eugen von Savoyen eroberte die Stadt 1697; sie wurde geplündert, und gerieth in Brand. — In den letzten Kriegen der Serbier rückte 1807 ein Korps derselben, das bei Zwornik und Leschnizza über die Drina gezogen, bis in die Nähe von Serajewo. Der Bassa Hassan sammelte hier sein Heer, und erhielt ein französisches Hilfskorps aus Dalmatien. Die Serbier zogen sich daher an die Drina. — Im Oktober des nämlichen Jahres machten die Serbier einen zweiten Einfall, und nahten der Hauptstadt; sie kehrten jedoch um die Mitte Novembers in ihr Land zurück. — Der dritte Einfall der Serbier geschah im Mai 1809, und sie drangen damals bis Vischegrad, wo sie geschlagen wurden. —

43. Von Serajewo nach Zwornik.

Der Weg führt in das Thal der oberen Sprezza, und zieht sich in demselben fort bis Zwornik. Zuerst klettert man die Höhen am rechten Ufer der Migliaska (die Biela- und Romania-Berge) hinan, und kommt an den Ursprung der Luagosessa, nach Mokro. Die Gegend ist hier von tiefen Schluchten durchschnitten, und mit herrlichen Wäldern, meistens von Eichen, bedeckt. Man stößt nur selten auf Wohnungen; die unter sich weit entfernt sind. Über den Kamm des Gebirges Zaragrie (Gosiriczko), kommt man, durch Kalina, in das Dorf Dobrovitza (Kruschevicz) an der Krivaja, einem Nebenflusse der Bosna, — weiters über das Gebirge Babats, den Fluß Czarew, und das Gebirge Grabovacz, nach dem Flecken Kladain an der Kladina, einem Nebenflusse der Sprezza. Das Land ist bis hier-

her beinahe ungangbar, und eine völlige Wildniß, und diese währt bis Zwornik fort. Der letzte Theil des Weges führt über Barloschitzi, den Kamm des Gebirges Javornik, — Matievich, dann nach Graczanicza, über den Oskovo-Fluß, nach Petrovtze, wo die von Tusla kommende Straße durchgeht, — und endlich auf dieser Letzteren, über Dubnitza, die Glavi-Berge, und durch Snagovo, nach Zwornik. — Die ganze Entfernung seit Serajewo, beträgt 32 Marschstunden. —

44. Von Serajewo nach Tschelebi-Basar, und nach Vischegrad.

Dieser Weg trennt sich bei dem Theremesli Han von jenem auf Gorasida (Nr. 45), und führt dann beinahe durch ununterbrochene Wildnisse. Hier findet man dichte Forste, sehr durchschnittenen Boden, fast keine Wohnungen, und eben so wenig Landbau. Erst gegen Ende des dreizehnstündigen Marsches berührt man den Ort Vrasicsi, und erreicht bald darauf Tschelebi-Basar; — eine Stadt am Zusammenflusse zweier Bäche, die sich dann, unter dem Namen der Rakinitza vereinigt, in die Drina stürzen, — bewohnt von ungefähr tausend Seelen. —

Dann überschreitet der Weg die Rakinitza, und einen der letzten, bis an die Drina auslaufenden Füße des Gebirges Vucsiaberdo, wendet sich aber in der Gegend von Tomanovich wieder in das Drina-Thal zurück, senkt sich, über das Ruginczer Gebirge, bei Beliklanats an den Fluß hinab, und führt über denselben, auf einer steinernen Brücke, nach dem am rechten Ufer gelegenen Vischegrad; welches ein Schloß hat, das im Jahre 1416 von den Türken den Ungern entrissen wurde. — Am 29. Mai 1809 wurde ein von

Uxitscha her, nach Bosnien eingedrungenes serbisches Korps bei Wischegrad überfallen und zersprengt.

Ein zweiter Weg löst sich von dem auf Zwornik führenden, nach Überschreitung des Kammes des Berges Romania, in der Gegend von Babitsa Otsak ab, überschreitet die Krivaja, — dann zwischen Glusignatz und Sakove einen Gebirgsarm des Kopita, — endlich bei Rakinitza den gleichnamigen Fluß, dann zwischen Brankovitsch und Beliklanats den letzten Fuß des Ruginczer, und erreicht somit die Drina und Wischegrad.

45. Von Serajewo nach Gorasida.

Die Straße geht durch eine tiefe Schlucht, längs der in einem felsigten Bette laufenden Migliaska. Diese entspringt aus eben denselben Bergen, welche der Bosna und der Drina Thäler scheiden. Der Weg zieht sich auf dem Abhange der steilen Höhen des linken Ufers geschlängelt fort. Er ist stellenweise, auf die im Lande übliche Weise, schlecht gepflastert, und dadurch noch weit ungangbarer. Eine Stunde von Serajewo geht man über eine steinerne Brücke, von einem einzigen Bogen, auf das rechte Ufer der Migliaska über. Der Weg wird nun noch schlechter, und der Abhang steiler. — So wie auf diesem Punkte, findet man auf dem Wege, in dem engen Thale der Migliaska, noch mehrere Defileen, die zur Vertheidigung trefflich gelegen sind. — Bei dem Bogdosa Han verläßt man das Thal auf eine kurze Zeit, und folget einem Nebenflüßchen, auf einem etwas weniger rauhen Wege, durch eine Gegend, die, Anfangs eben so wild als die bisherige, doch bald einige Wiesen und einsame Wohnungen zeiget. Dann kommt man wieder in das Migliaska-Thal, das nun-

mehr einen gänzlich veränderten Anblick darbietet. Die nackten Kalkfelsen sind verschwunden. Überall zeigt sich nun Leben und eine kräftige Vegetazion. Schlanke Tannen bedecken die Höhen, und senken sich stellenweise bis in den Thalgrund herab. Häufige Quellen durchkreuzen die fetten Wiesen, und vereinigen sich in Bäche, welche der Migliaska zueilen. Die Uferwiesen sind mit zahlreichen Heerden bedeckt. Einzelne kleine Schlösser dienen dem die Gegend bewohnenden Hirtenvolke als Schutzwehren. Von Ackerbau sieht man nur selten eine Spur. — Der Weg führt noch immer, über die Hans Tscheremesli und Doraschitza, an der Migliaska hinauf; welche jetzt, wo sie sich ihrer Quelle nähert, kaum mehr den dritten Theil jener Breite hat, in welcher sie bei Serajewo floß. Doch ist dieser Theil des Thales noch ziemlich offen. — Endlich verläßt man bei Kolleditsch das Thal, und ersteigt in sechs Stunden, durch einen dichten Tannenwald, die Höhe der scheidenden Gebirgskette. Auf ihrem Kamme angelangt, hat man das Thal der Drina vor sich. Dieses ist der gebirgigste, fast ganz mit Wald bedeckte, und am wenigsten bevölkerte Theil Bosniens. Erst bei Gorasida beginnen Spuren von Kultur. — Der Lauf des Flusses wird von den Festen Vischegrad und Zwornik bewacht.

Zwornik ist ein ziemlich gut befestigter Platz, und die eigentliche Schutzwehre Bosniens gegen Serbien. Hier hat ein Sandschak-Begh seinen Sitz. Die Drina ist hier für große Schiffe fahrbar. Die Stadt hat ein Schloß auf einem Felsen, — viele Moscheeen, einige griechische und katholische Kirchen, — 4300 Häuser, und 14,000 Einwohner, wovon zwei Drittheile Muselmänner. Unter den Bewohnern herrscht Thätigkeit

in verschiedenen Gewerben. Der Handel nach Belgrad und Semlin ist beträchtlich. In der Nähe sind Bleibergwerke, und einst gab es auch Silberminen in der Gegend. — Die Stadt wurde 1463 von den Türken erobert, — dann im Herbste von Mathias Corvin wieder genommen. Doch 1464 eroberten die Türken Zwornik nochmals, und König Mathias belagerte es vergeblich. — Die Kaiserlichen nahmen Zwornik 1688, und gaben es im Frieden wieder zurück. Eine von denselben 1737 gegen diesen Platz vorgehabte Unternehmung scheiterte im Beginnen. — Die Serbier erfochten nach der Mitte Oktobers 1810 über die Bosnier, in der Gegend von Zwornik, auf beiden Ufern der Drina, bedeutende Vortheile. Auch am 6. August 1813 wurden die Bosnier, in dieser Gegend, an der Drina von den Serbiern geschlagen. —

Von dem Kamme der Bergkette steigt man, in dem Thale der Pratza, welche unterhalb Gorasida in die Drina fließt, einen sehr steilen Weg hinab. Auf beiden Ufern dehnen sich Weideplätze aus, welche von hochstämmigen Wäldern eingefaßt sind. Hier und da erblickt man einige Schäfereien. Nach zwei Stunden erreicht man das elende Dorf P r a t z a; wo die Thalwände einander ganz nahe kommen. — Nun braucht man noch fünf Stunden, über Barra und Orsekian, nach Gorasida. Man verläßt nämlich sehr bald die Pratza, erklimmt auf einem durch Felsen, und längs dem tiefen Abgrunde, in dem das Flüßchen hinabrauscht, führenden Wege die rechte Thalwand, oder das Gebirge Ranich, geht dann in ein Seitenthal hinab, in welchem einige zerstreute Häuser liegen, und ersteigt mühsam ein geräumiges Plateau. Der ganze Weg zieht sich durch

Eichen, Ahorn- und Fichten-Wälder. — Nun geht man auf einem steilen Gebirgsfuße hinab, der zwei Wässer theilt, und an deren Zusammenflusse endet. In dem Thale, in welchem dieses Wasser nun fortströmt, gelangt man nach Gorasida, und an die Drina, deren Thal sich hier zu erweitern beginnt. Der ganze Weg seit Serajewo fordert 13 Stunden. — Der Boden ist hier sehr fruchtbar, und die Kultur desselben reicht bis an die halbe Höhe der Thalwände hinan. Die Felder sind mit einer Menge von Obstbäumen besetzt. —

46. Von Gorasida nach Niskiki.

Nach Überschreitung der Drina, zieht der Weg am rechten Ufer hinauf, in das Gebirge Iwan. Er geht über Laroveni nach Fotscha. Diesseits fließt hier die Oschokina, jenseits der Illok in die Drina. Ein Weg führt, an dem rechten Ufer des Illok, nach dem gleichnamigen Orte, der am östlichen Abhange des Berges Iwan liegt; und von dem aus ein Weg über einen Gebirgsarm nach Pratza, ein anderer nach Serajewo, — ein dritter über den Iwan nach Nevesign zieht. — Diesseits der Drina führt der Weg noch weiter hinauf ins Gebirge, bis er unweit Gorgnazemia die Drina, bei Cadischie ihren Nebenfluß, die Piva, überschreitet, und dann, an der Letzteren linkem Ufer hinauf, über Sentista und den Ort Piva, die Höhe des Iwans erreicht. Dann senkt sich der Weg jenseits nach Niskiki hinab.

47. Von Gorasida nach Taschlitza.

Von Gorasida aus, geht man über die Drina auf einer hölzernen Brücke, die auf steinernen Pfeilern ruht. Das Flußbett ist achtzig bis neunzig Klafter breit. Doch nimmt die Drina gewöhnlich kaum dessen

Hälfte ein, und füllt dasselbe nur bei hohem Wasser nach dem Schmelzen des Schnees. Auch bei niedrigem Wasser, — welches jedoch durch Regengüsse plötzlich anschwellen kann, wäre dieser Fluß, schon wegen seines reißenden Falles, wohl nirgend zu durchwaten. — Von jener Brücke aus, wendet sich der Weg gegen Süden, und läuft eine halbe Stunde am Ufer des Flusses hinauf. Bei Laroveni geht er in ein Seitenthal über, und längs einem Gießbache links die Thalwand hinan, — jenseits derselben in das Thal der Tschianitza (Janina) hinab, welche bei dem Han Millinovo überschritten wird. — Seit Gorasida, stößt man auf mehrere einzelne Häuser, und erblickt häufig Dörfer auf den das Thal einfassenden Höhen. Dieses Thal ist malerisch schön, und stark belebt. Hagebuchen, Eschen, und Nußbäume bilden reizende Gruppen. Aber in der letzten Wegstunde bedecken wieder finstere Forsten von Tannen und Lerchen das Land. — Nach vier Stunden erreicht man flußaufwärts den Flecken Tschianitza, der 180, meist von Muselmännern bewohnte, Häuser zählt. Der Ort liegt in dem Eingange einer Seitenschlucht, und ist von einem Vorsprunge des Gebirges Kossacz beherrscht, der den Weg sperrt.

Nun ersteigt man jenen Gebirgsvorsprung, indeß die Tschianitza nördlich, in einer sich immer mehr verengenden Schlucht, der Drina zuläuft. Nach dritthalb Stunden hat man, über Kovasch Karaoul und Burische, die sehr steile und beschwerliche Thalwand erstiegen, und die Hochfläche erreicht, welche mit einem dichten Tannenwalde, der jedoch durch manche Blößen unterbrochen wird, bedeckt ist. Diese Höhe scheidet die Gewässer der Tschianitza und Oschokina. Die Gegend ist

sehr durchschnitten, und für die Vertheidigung durch leichtes vereinzeltes Fußvolk geeignet. — Der jenseitige Abhang des Berges Koſſacz ist weniger mit Wald bewachsen. Von einem zweiten Kovasch Han führen zwei Wege hinab: der rechte über Bolanisch Han, der linke über die Ortschaften Minarelli Han und Kersche. Während dem Hinabsteigen erblickt man von Zeit zu Zeit das geräumige Thal der Oschokina, welches sich in der Richtung von Süd-Ost gegen Nord-West ausdehnt. Die vorliegende Gegend bildet eine vielfach durchschnittene, dürre, von Hohlwegen durchfurchte Fläche. Man wandert durch dieses steinigte Land bis nach Taschlitza, welches an einem kleinen Nebenflusse der Oschokina liegt. Hier sind die Höhen ganz nackt; aber der Grund der Thäler ist mit schönem Grün bedeckt, und, so wie das Hauptthal, sorgfältig bebaut. Diese Stadt hat 3000 Einwohner, meist Muselmänner. Unter dem Namen Plewlie war sie ehemals die Residenz der Fürsten der Herzegewina. Sie wurde 1463 von Sultan Mohammed II. vergebens belagert, und fiel, mit dem Lande, 1483 in türkische Gewalt. Jetzt ist hier der Sitz eines katholischen Bischofs. — Die Entfernung von Gorasida bis Taschlizza beträgt 15 Marschstunden.

48. Von Taschlitza über Zenitza nach Novibasar.

Von Taschlitza aus ersteigt man die Höhen des Gebirges Pobienik, welche das Thal im Süd-Osten sperren. Dann durchzieht man drei Stunden eine Hochebene, welche eine Reihe von, durch Schluchten und Moräste getrennten, Hügeln bildet. Der Boden besteht aus Kalkfelsen, welche mit einer sehr dünnen Schichte guter Erde bedeckt sind. Man berührt die Orte Millo-

vitsch und Obiekentsi Karaoul, und sieht Anfangs nur einige Gruppen dünnstehender Tannen. Späterhin wird das Land weniger dürre, und mehr bewaldet. — Der jenseitige Abhang ist sehr steil, und man gelangt über denselben in ein tiefes Thal, in dem der Weg sich über Strana und Schie, bis zur Vereinigung mit dem Thale des Lims, fortzieht. Nachdem man einige hundert Schritte am linken Ufer dieses Flusses zurückgelegt hat, geht man auf das rechte Ufer über, und erreicht, nachdem man 7 Stunden seit Taschlitza gemacht hat, den Flecken Priepol, an dem Lim und Millokevo (Milloschevo). Der Ort zählt 500 Häuser, 2000 durchaus muselmännische Einwohner. — Der Lauf des Lims ist reißend; doch befindet sich bei Priepol eine gewöhnliche Furt, — aber auch eine schlechte hölzerne Brücke. Das Thal ist eng begrenzt, und die Seitenwände bestehen oft aus nackten Felsen. Die Dörfer sind mit etwas bebautem Lande und weitläufigen Baumgärten umgeben, — die Höhen mit Nadelholz bedeckt. Die rechtsliegenden Höhen sind sehr steil, und senken sich ganz nahe an das rechte Ufer herab. Dieser Umstand, und der reißende Lauf des Flusses, würden einen Übergang mit offener Gewalt sehr gefährlich machen. — Ein Heer, welches sich von der Drina in dieser Richtung fortbewegte, würde wenig Mittel des Unterhalts finden, und müßte daher seine Magazine, auf so elenden Wegen, dennoch immer mit sich führen. Alles Land, das man von jenen, die Oschokina vom Lim trennenden Hochebenen, gegen Osten hin, überblickt, ist öde, und höchst unfruchtbar.

Der Weg von Priepol geht am Millokevo hinauf, in einem sich vielfach krümmenden, immer mehr veren=

genden Thale, das die mannigfaltigsten Ansichten darbietet: bewaldete Höhen, hie und da ein Dorf, zerstreute einzelne Häuser, steile Felsenwände, Wasserfälle, u. dergl. Die Feste Hissarki (Isardschik), auf einem kegelförmigen Hügel gelegen, hatte die Bestimmung, das Thal zu sperren. Da sie aber von nahen und leicht zugänglichen Höhen beherrscht wird, so ließ man sie in der letzten Zeit, als nutzlos, verfallen. Am Fuße des Hügels breitet sich ein Weiler aus. — Hier liegt auch das Kloster Milleschevo; welches in der serbischen Geschichte als das Grab des heiligen Saba, und dann als eine Residenz der Bane oder Fürsten der umliegenden Landschaft bekannt ist. —

Der Weg steigt nun links die Thalwand hinan, überschreitet Schluchten und Gebirgsvorsprünge, umgeht mehrere Krümmungen des Millokevo, und erreicht denselben wieder bei einem einzeln stehenden Hause. Hier läuft der Fluß zwischen steilen, waldbedeckten Ufern. Nachdem man noch einige Zeit an demselben hinaufgewandert, erreicht man den Kamm der Höhe, und den Milloscheveda Han. Hier überblickt man den Zusammenhang des Terrains dieser Landschaft, die nichts als Tannen hervorbringt, und deren Zugang durch alle Arten von Naturhindernissen erschwert ist. — Je weiter man nun, über Kartula hinab, fortschreitet, je unbedeckter wird das Land. Zwei Stunden, ehe man Zenitza erreicht, bildet der Boden fast nur mehr einen nackten grünen Wasen, von zwar häufigen, aber wenig auffallenden Einsenkungen durchschnitten. — So erreicht man dann, nachdem man seit Priepol zehn Stunden zurückgelegt hat, den Flecken Zenitza (Sienitza) an der Jablanitza. Dieser liegt auf einer Hoch-

ebene, an deren Fuße sich eine Fläche ausbreitet, — hat 500 Häuser und 2000 Einwohner. Ein elendes Schloß, mit einer crenelirten Mauer, und Thürmen an den vier Ecken umgeben, soll den Flecken schützen. — Von hier aus sind, gegen Süden, nur noch zwei Stunden an die serbische Grenze. —

Der Weg führt nun gegen Osten, über die Jablanitza und Vappa, durch ein flaches, wellenförmiges, ganz naktes Land, von niedrigen, sanft abhängigen Hügeln, — den untersten Füßen des Raschka-Gebirges, — eingefaßt. Von Zenitza bis Novibasar rechnet man zehn Stunden. Die frühere Hochebene, und jetzt die Fläche, durch welche der Weg hinzieht, gehören bereits zu dem Flußgebiete der Morawa. Auf der Hochebene sieht man keinen Baum, keine Spur von Kultur, nur wenige vereinzelte, elende Wohnungen. Die unübersehbare Fläche besteht ganz in Weiden, die, wegen dem Schiefergrunde, ziemlich schlecht sind. Einige Bäche durchschneiden dieselbe, die man theils durchwatet, theils auf hölzernen oder steinernen Brücken überschreitet. Von Strecke zu Strecke eingesteckte Pfähle bezeichnen die Richtung des Weges; welches im Winter oft sehr nöthig ist, weil dann tiefer Schnee dieses Hochland bedeckt. Der Weg folgt den Wellen des Terrains, zieht sich bald an der halben Höhe derselben fort, und senkt sich zuweilen bis in den Grund hinab. — Am Ende dieser höchst unfruchtbaren Landstrecke öffnet sich ein Paß in eine tiefer gelegene Ebene, durch welchen man endlich wieder in der Ferne Bäume, Wohnungen und bebaute Felder erblickt. Dieselbe ist durch den starken Bach Liuschka bewässert, der in die Raschka fällt. Der Weg führt drei Stunden durch die Ebene,

die immer schöner wird. Dichte Gehölze bedecken die Höhen, an deren Füßen sich wohl bewässerte Wiesen ausbreiten. Hier berührt man die Orte Bassovacha Han und Serletz. Die Gegend ist von griechischen Christen bevölkert, und fast jedes Dorf hat seine eigene Kirche. — Dieses schöne Thal mündet in jenes der Raschka aus. Aber der Weg verläßt es schon früher, steigt die dasselbe in Süd-Ost begrenzenden Höhen hinan, führt über ein kleines, trokenes, nur Ginster hervorbringendes Plateau, und zieht sich endlich an die Raschka, nach Possega hinab. Hier bildet das Thal, auf eine lange Strecke, nur eine enge Schlucht, und erweitert sich erst nahe an seinem Ausgang, nämlich zwei Stunden oberhalb Novibasar. Mehrere Bäche stürzen sich von beiden Seiten in den kleinen Fluß. Das Land ist waldigt, und ziemlich angebaut. — Von Taschlitza bis Novibasar beträgt die Entfernung 27 Marschstunden. —

Novibasar (Jenibasar) zählt, seit seiner Zerstörung durch die Serbier, nur mehr 8000 Einwohner, die meistens Muselmänner sind, und in 2500 Häusern wohnen. Hier befindet sich ein katholischer Bischof. In der Nachbarschaft sind warme Bäder. Es herrscht hier einiger Gewerbsfleiß, und Jahrmärkte werden gehalten. Die Stadt ist, wegen ihrer Lage an der Grenze mehrerer Provinzen, ein wichtiger Handelsplatz. Sie hat in ihrer Mitte, auf einer Höhe, ein viereckigtes Schloß, dessen Umfassung theils aus Mauer, theils aus Holzwerk nach Art der Palanken, besteht. In den vier Ecken befinden sich kasemattirte Bastionen, auf welchen sich Platteformen erheben. Die Raschka fließt am Fuße dieser Höhe, nimmt in der Umgegend der

Stadt die Liuschka und mehrere andere Wässer auf, und treibt einige Eisenhämmer. — Sultan Mohammed II. eroberte Novibasar 1455. — Die Östreicher nahmen diese Stadt unter dem FML. Graf Piccolomini 1689, und unter Gen. Lentulus 1737, in Besitz, und 1789, nach der Eroberung von Belgrad, dehnten sie ihre Streifzüge bis in diese Gegend von Rascien aus. — Das Land hat hier jenen Karakter, den es in Bosnien zeigte, ganz verändert. Die Gebirge sind um vieles niedriger; die Ebenen weniger bewaldet; statt den Nadelwäldern findet man die harten Holzarten des westlichen und nödlichen Europa. Die ländlichen Fuhrwerke werden hier viel häufiger, und man trifft auch schon Büffel an. —

49. Von Novibasar nach Mitrovitza.

Man geht auf einer hölzernen Brücke über die Raschka, läßt dieselben dann links dem Ibar zufließen, und verfolgt den Weg gegen Süden, an einem kleinen Nebenflusse hinauf, über Rogornoho Han und Derbend Han. Die Raschka ist sehr reißend, und hat bei Novibasar nur eine Breite von von 18 bis 20 Klafter. Ihr Thal ist nur in dem unteren Theil wohl angebaut. — Nachdem man einige Zeit längs jenem Gießbache hinaufgestiegen ist, erreicht man, bei Visoke Karaul, das Plateau, über welches man in das Thal des Ibars (der Mitrovitza) gelangt.

Von der Hochfläche überblickt man eine weite Strecke hügellichten Landes, welches fast nichts Anderes hervorbringt, als einzelne Baumgruppen, die an den Abhängen der Anhöhen, und in dem Grunde der Einsenkungen, zerstreuet sind. Streckenweise ist das Land ganz nackt. Der Weg berührt nur zwei oder drei

einzelne Wirthshäuser und Palanken. Die wenigen Dörfer liegen weit vom Wege ab. Die Landschaft scheint daher öde. Man sieht keine Spur von Kultur; die ohnehin der Schieferboden erschweren würde. Der Weg durchschneidet alle diese häufigen Abwechslungen des Bodens, und ist daher sehr ermüdend. Über mehrere, wenig bedeutende, Bäche gelangt man nach acht Stunden in das Dorf Bagniska. Dieses liegt in einem engen und tiefen Grunde, in welchen der Weg steil den Abhang hinab führt. Das Dorf wird von einem Gießbach durchflossen, welcher dann dem Ibar zuläuft. Hier wohnen in fünfzig Häusern bei 250 Türken. Ein Schloß liegt auf dem Gipfel eines Gebirgsvorsprunges. Nächst dem Dorfe befindet sich eine eisenhaltige Quelle. —

Der weitere Weg zieht sich längs dem Bache, das Thal hinab, welches, oberhalb Bagniska sehr enge, jetzt sich immer mehr erweitert. Die Schieferwände sind nakt. Erst eine Stunde unterhalb Bagniska wird das Land freundlicher; die Höhen mit Wald bedeckt; die Ufer des in einem Bette von Schieferstein fließenden Baches mit Eschen und Weidengebüschen eingefaßt. Nach vier Stunden erreicht man den Ibar. Dieser Fluß entspringt auf der Hauptgebirgskette, und eilt in reißendem Laufe in die Morawa. Bei dem Orte Mitrovitza ist der Fluß im Sommer fünfunddreißig Klafter breit, und bietet eine Furth als allgemeines, aber, wegen der oft plötzlichen Anschwellungen, unsicheres Übergangsmittel. Dieser Ort liegt auf dem rechten Ufer. Kurz bevor man an denselben gelangt, nähern sich die Höhen des linken Ufers so sehr, daß dadurch ein enges Defilee entsteht. Am Eingange dieses Passes liegt, auf einem steilen Hügel, ein halb verfal-

lenes Schloß. Weiter hinauf macht das Thal plötzlich eine starke Krümmung, und zieht sich gegen Süd-West. In der Spitze jenes Winkels liegt Mitrovitza. Hinter diesem Flecken erweitert sich der Kamm der Höhen in ein Plateau, welches sich von dem Ibar gegen Nord-Ost bis an die Sitnitza hin erstreckt, und das Ibar-Thal von der Ebene von Kossovo, — dem in der Geschichte merkwürdigen Amselfelde, — scheidet. Auf dieser Hochfläche fände eine türkische Armee, nach dem Verluste von ganz Bosnien, eine treffliche Stellung, um ihre zerstreuten Truppen wieder zu sammeln, und den Siegern das weitere Vordringen zu wehren. —

III.

50. Weg von Mitrowitz in Sirmien, längs der Drina nach Rascien, auf Novi Varos und Preboy.

Bei Mitrowitz wird die Save überschritten; dann wendet sich der Weg rechts an der Savanitza hinauf, über Nocsai, Sassovitz, und Pannovopolie, an die Drina. Längs deren rechtem Ufer, doch in einiger Entfernung, zieht er sich hinauf über Tschernabara, Batovintze, Novoselo, nach Leschnitza, gegenüber von dem bosnischen Orte Jania. — Nachdem man die Leschnitza, und noch einen Nebenfluß der Drina, überschritten, führt der Weg über Lippenitza nach Losnitza, dem gegenüber in Bosnien der Ort Glavitsina liegt. — Nachdem Feldmarschall Loudon 1789 Belgrad bezwungen, schlug der Gen. Czernel den Sandschak von Zwornik bei Leschnitza, Lippenitza und Losnitza, und dieser flüchtete am 22. Oktober hinter die Drina. — Am 28. Juli 1806 wurde

der Bassa von Zwornik, welche kurz zuvor (am 20. Juli) das von den Serbiern belagerte Schabacz entsetzt hatte, von denselben bei Losnitza geschlagen, und floh hinter den Fluß. — Am 26. Juni 1807 wurden bei Leschnitza die über die Drina gegangenen Bosnier und ihre französischen Hilfstruppen, von den Serbiern geschlagen. — Über Terbuschnicza, Kobilatza, Borina und Senary geht der Weg nach Zwornik, auf das linke Ufer der Drina über, und folgt dann demselben über Kosisevo, Ludmer, und nach Überschreitung des Jadar (der Kladina) auf Dubravitza, Magacsich, Krussanovich, Slabacsnitza, Lopadna, und ein anderes Losnitza. Dann geht man wieder auf das rechte Ufer der Drina über, nach Babin, Bakovitza und Kocsiak. — Der Weg verläßt nun den Fluß, übersteigt bei Godeschevo einen Fuß des Berges Jublanik, bald darauf den Kamm des Berges Jvitza, und erreicht dann über Makovistie, und nach Übersteigung der die Berge Stolacz und Jublanik verbindenden Gebirgswand, — die Stadt Uxitscha an der Tetinia. Von hier wendet sich der Weg, nach Überschreitung der Tetinia, über Luzani, wo ein Fuß des Berges Slatibor quer überstiegen werden muß, nach Schigole und Matschkadi, — geht an der raszischen Grenze über den Ersar-Fluß, erreicht bei Tscharklina die Höhe des Gebirges Okruglacz, dann bei Resnicza jene des Berges Subor, — senkt sich in das Thal des Puvatz hinab, und geht über den Fluß nach Radesch. An dessen linkem Ufer hinauf, über Radonina, erreicht er Novi Varos; — an diesem Ufer hinab, dann quer über einen untersten Fuß des Kamenicza-Gebirges, durch die Orte Cratovo und Bana, Preboy am Lim. —

51. Von Jania nach Schabacz.

Man überschreitet, von Jania aus, die Drina, und findet jenseits Leschnitza und das links darneben liegende Ort Novoselo. Der Weg läuft von diesem Letzteren, quer durch die von der Drina und Save umflossenen Landzunge, über Sminiak, an dem Flüßchen Eres, — dann an den Morästen der Save rechts vorüber, nach Schabacz (Bogurdlen).

Obwohl dieser Platz außerhalb den Grenzen Bosniens liegt, so ist er doch auch für die Operazionen an der Drina, von großer Bedeutung. Diese Stadt und Festung wurde von den Türken am rechten Ufer der Save, unweit des Einflusses der kleinen Muttnik, im Jahre 1470 erbauet. Schon 1475 eroberte sie Mathias Corvin, und die Türken konnten sich derseiben, nachdem sie den Platz 1491—1492 vergeblich belagert, erst im Juli 1521 durch Sturm wieder bemächtigen. — Prinz Eugen eroberte Schabacz 1717, — FML. Graf Mitrovsky 1788. — Während des serbischen Aufstandes wurde der Platz seit 1804 mehrmalen, von den Serbiern und Türken abwechselnd, angegriffen, genommen, und wieder verloren. 1813 eroberten die Türken Schabacz nochmals, und von nun an blieb es in ihrer Macht. — Mitrowitz gegenüber, an dem rechten Ufer der Save, dehnt sich bis nach Schabacz der große Morast Schirma aus.

52. Von Glavitsina nach Badana.

Nach Überschreitung der Drina, beginnt der Weg von dem am rechten Ufer gelegenen Losnitza, und geht über Terschitsch, dann bei Jarebitze über die Leschnitza, und die jenseitige Thalwand hinauf, nach dem auf der Höhe des Berges Jwan (hier Flacser genannt) gelegenen Badana.

53. Von Zwornik, über Krupain und Vallievo, nach Uxitscha.

Vom rechten Ufer der Drina führt der Weg durch Rogula, dann über einen Fuß des Berges Iwan (den Sokoier Berg) nach Krupain. — Von hier gehen zwei Wege gegen Uxitscha. Der Eine links, überschreitet die Quellen der Leschnizza, erhebt sich, über Belazerkwa und Belotich, zu dem Kamme des Iwan, und senkt sich durch Kamenitza auf Vallievo an der Kolubara, hinab. Nun geht der Weg auf der Höhe eines Fußes des Berges Czerna gora, über Degurich, Czellie, Rovni, Bacsevatz hinauf, zu dem höchsten Punkte des Zusammenhanges der Berge Jublanik und Stubitza. Nach dessen Überschreitung führt er hinab in das Thal der Possega, und über mehrere Nebenflüsse derselben, so wie über die Orte Korhana, Gabovich und Kamenitza, nach Uxitscha an der Tetinia.

54. Von Zwornik über Szoko nach Uxitscha.

Der zweite Weg führt von Krupain rechts, über Drebnicza, Bagosich, Slivova, Petratz, und das Szokoer Gebirge, nach Szoko (Sokal). Dann läuft er parallel mit den Bergen Medveniak, Prislop und Jublanik, über Zarina, Orchovitza, und erreicht, nach Übersteigung eines Armes des Jublanik, in dem Thale der Possega, nach Übersetzung mehrerer Nebenflüsse derselben, Korhana, — und nach Überschreitung der Possega, — über Gabovich, Karan, Kamenitza und Tatinatz, — die Stadt Uxitscha. Die Kaiserlichen eroberten diesen Platz am 3. Oktober 1737; doch wurde er bald darauf wieder von den Türken genommen. — 1807 am 15. Oktober wurde Hassan Bassa von Bos-

nien, welcher über die Buzzawa (den Buvatz) vorgerückt war, in der Gegend von Uxitscha von den Serbiern geschlagen, und sein Korps zersprengt.

55. Von Vischegrad nach Uxitscha und Possega.

Man verläßt die Drina bei Vischegrad, und geht an einem Nebenflusse derselben hinauf über Ober-Dobuy und Rentschani, nach dem Kamme des Berges Slatibor. Dann steigt man jenseits desselben, über Biocska und Stopari, in das Thal der Tetinia hinab, und erreicht Uxitscha, — von wo man über die Orte Scovicza und Vraniany nach Possega, am gleichnamigen Flusse kommt.

56. Von Novibasar nach Tschatschak im Bassalik Semendria.

Der Weg führt von Novibasar gegen Nord-West, an einem Nebenflusse der Raschka hinauf, über einen Arm des Gebirges Vorder-Tschemerno, über die Orte Petrova, Popova und Daitsch, — dann jenseits hinab in das Thal der westlichen Morawa, an deren rechtem Ufer die Orte Gleditza, Gluchtzi und Bedina durchzogen werden. Vor Rakesich wird die bosnische Grenze überschritten. Der Weg beginnt, sich von der Morawa zu entfernen. Man gelangt über Viniatz nach Bresi. Hier wendet sich der Weg plötzlich nach Osten, und führt über Turicza, Rogaicza, Grab, dann quer über den Berg Selitze, wieder an das rechte Ufer der Morawa, nach Tschatschak.

57. Von Novibasar nach Maglitsch, Kurschumlia, und Nissa.

Von dem vorhergegangenen Wege trennt sich gleich bei dem Orte Petrova ein Weg, der rechts

über das Gebirge Hinter-Tschemerno, durch die Orte Rodich, Jasenovitsch, Kovacsevova, Parojevich, Sovik, Studenitza, in das Thal des Ibar nach Diakovo, und dann über den Fluß nach dem am rechten Ufer liegenden Maglitsch führt. Nun zieht die Straße in dem Thale, zwischen den Bergen Schelliana links, und Kopanek rechts, an einem Nebenflusse des Ibar hinauf, über Kusnik, — und über das Gebirge, dann durch Siplina, an die Toplitza bei Kurschumlia, — an dieses Flusses linkem Ufer hinab nach Prekop, und, nach Übersetzung der Toplitza, in das Thal der Nissawa, auf Nissa. Diese Stadt war 1386 von Sultan Murad I. mit Sturm erobert, und dann ganz Serbien zum Tribut gezwungen worden. 1443 nahm Wladislav, König von Polen und Ungern, Nissa auf kurze Zeit in Besitz. Dem Markgrafen Ludwig von Baden ergab sich diese Stadt im September 1689. — Am 23. Juli 1737 nahm der k. k. Feldmarschall Graf Seckendorf dieselbe ein; doch ging sie schon am 22. Oktober wieder an die Türken über. — Nach Belgrads Falle 1789 streiften die Östreicher bis in die Nähe von Nissa. — Im Juni 1807 wurde diese Stadt von den Serbiern und Russen belagert. —

58. Von Novibasar nach Kruschewatz und Nissa.

Durch ein verworrenes, von zahlreichen Füßen des Dschamus-Dagh, und kleinen Flüssen zerrissenes Terrain führt der Weg von Novibasar über Otkovo, Tschokovitz, Osojevitsch und Vraczy, an den die Grenze bildenden Ibar. Über denselben kommt man in das hohe Gebirge Kopanek. Der Weg zieht sich durch die Orte Kasnevlich, Bundnitza, Ostratza, auf den

Kamm. Jenseits wendet er sich links, umgeht, über Smiesitsch und Juvnitsch, den höchsten Berg des Kopanek rechts, durchschneidet die von Maglitsch nach Kurschumlia führende Straße, zieht sich dann eine gute Strecke an dem rechten Ufer der Raschina hinab, und wendet sich endlich rechts, über Botuna, nach Kruschewatz an die westliche Morawa; welches 1790 am 4. Jänner von den Östreichern erobert wurde. — Von hier aus führt der Weg an den nördlichen Abfällen des Berges Jastrebacz, über die Orte Trenovatz und Tetezanitze, nach Überschreitung der bulgarischen Morawa und der Nissawa, auf Nissa.

59. Von Novibasar über Ostratza nach Kurschumlia.

Der Weg geht, so wie in Nr. 58, von Novibasar bis Ostratza, wendet sich dann aber rechts an einem Flusse hinab, über Sudimlie, Hilbar, Kevi und Toplizza, — dann an dem linken Ufer des gleichnamigen Flusses abwärts, nach Kurschumlia.

60. Von Novibasar nach Krattovo.

Der Weg ist anfangs derselbe, wie Nr. 59. Er wendet sich aber bei Sudimlie rechts, und zieht über die Abfälle des Gebirges, mehrere Nebenflüsse, und endlich über den Hauptfluß der Gegend, die Toplitza, nach Krattovo.

61. Von Novibasar nach Pristina.

Der Weg von Novibasar bis Mitrovitza ist in Nr. 49 beschrieben worden. Nach Überschreitung des Grenzflusses Ibar, und der Sitnitza, erreicht man Vusitrin (Velschiterin), das an dem rechten Ufer des letzteren Flusses liegt. Dann geht man durch die Ebene, nach Pristina. — Cassovo oder Kossovo, der

Ort, von welchem diese merkwürdige Fläche den Namen führt, liegt von Pristina nördlich, hoch im Gebirge. Das Kossovo-Polje, oder Amselfeld, ist eine sehr fruchtbare Ebene, die sich von Norden gegen Süden in einer Breite von 70,000 Schritten ausdehnt. Hier fiel jene entscheidende Schlacht am 15. Juni 1389 vor, in der Sultan Murad I, gegen Fürst Lazar von Serbien kämpfte, Beide den Tod fanden, und durch deren Verlust Serbien von der Pforte abhängig wurde. — Am 21. November 1403 siegte zwar der Fürst Stephan von Serbien, von ungrischen Truppen verstärkt, über Sultan Soliman I. auf diesem Felde, bei Tripol, unweit des Klosters Gratschanizza. Aber die gleichzeitige Niederlage eines andern serbischen Korps raubte ihm des Sieges Frucht. — Am 18. und 19. Oktober 1448 wurde Johann von Hunyad auf dem Amselfelde, bei Pristina, von den Türken geschlagen. — 1689 nahm der kaiserliche FML. Graf Piccolomini in dieser Gegend, die Plätze Kossovo und Pristina ein. Er hatte ganz Rascien besetzt; die Serbier hatten für Östreich zu den Waffen gegriffen; auch die Albanier, geleitet durch ihren Patriarchen zu Ipek, neigten sich zur Erhebung gegen die Türken. — 1737 besetzte der östreichische General Lentulus Pristina, und war ebenfalls mit dem Erzbischofe von Ipek und den Albaniern in genaue Verbindung getreten. —

62. Von Novibasar nach Ipek.

Der Weg zieht sich am linken Ufer eines Nebenflusses der Raschka gegen Süden, gerade nach der Höhe des Dschamus-Dagh, über Parlosi und den Grenzort Scheliena, nach Elets (oder Tirguschna), einer Stadt von 250 Häusern und 1800 Einwohnern. Von hier

geht man, über Lukary, auf den Kamm des Gebirges, und steigt dann auf dem öden Abhange, in das Thal des weißen Drinus hinab. Nach des Flusses Überschreitung, kömmt man über eine Höhe in das Thal der Bistritz, an welcher Ibek liegt.

63. Von Sienitza nach Ipek.

Aus Rascien führt noch ein anderer Weg nach Ipek. Er zieht von Sienitza am linken Ufer der Jablanitz hinauf, über den Grenzberg Raschka, nach dem albanischen Trebignie, — von da über einen zweiten Gebirgskamm nach Rosalia, — und endlich hoch an der südlichen Thalwand, längs dem weißen Drinus, an die Bistritz nach Ipek.

64. Von Novibasar nach Scutari.

Von Novibasar geht man am rechten Ufer der Liuschka hinauf, überschreitet bei Possega den Fluß Raschka zum ersten Male, — bei Serletz einen Nebenfluß der Liuschka, — bald darauf nochmals die Raschka, nahe an ihrer Quelle. Nun übersteigt man den Kamm des Gebirges Raschka, und gelangt nach dem albanischen Trebignie. Der fernere Weg führt über den Fluß Doli, — links am See Plava vorbei, — über den Fluß Ganglari, dann bei Kruschieva über die Bojana, — über den Ort Moritschi, um das Gebirg der Clementiner, an den Drinassi (Kiri), und an dessen rechtem Ufer, über Drivasto, nach Scutari.

65. Von Taschlizza nach Scutari.

Der Weg geht über Millovitz, Objekentsi Karaul, Strana und Schie nach Priepol, dann am Lim, über Berdarova hinauf, bis zu dem an dessen Ursprung liegenden Bilepol. In dieser wilden Gegend als Seltenheit, zählt der Ort bei 1000 Häuser und 3000 Ein-

wohner, und hat von den Gebirgsbewohnern zahlreich besuchte Märkte. — Nun geht man über den Berg Baba hinab, Ort und See Plava links lassend, über Tripeia nach Kruschieva, — und so wie oben (Nro. 64) nach Scutari. —

66. Von Trebignie nach Scutari.

Von Trebignie in der Herzegewina, läuft der Weg Anfangs östlich über das Schloß Klobuk und über Niskiki, in das Thal der Moracca, — dann längs diesem Flusse und der Bojana hinab, durch das Sandschakat Scutari, über Podgoritza und Tschiabak, — um das Gebiet von Montenegro und den See von Zenta herum, — oder weiter östlich über Hotti und Grisca, — nach Scutari. — Im Jahre 1379 fiel Georg Balza, Suppan der albanesischen Landschaft Zenta oder Scutari, mit 10,000 Mann nach Bosnien ein, und verheerte das Land. — Die Türken, welche seit 1373 Streifzüge nach Albanien gemacht, drangen 1383 mit großer Macht in diese Landschaft, und schlugen die Suppane Balza bei Arnaut-Beligrad. 1386 eroberten sie Castorie und Croja, und der Ritter Castriotto bemächtigte sich Scutaris. Als im Spätherbst 1388 ein türkisches Korps durch Albanien gegen Bosnien marschirte, wurde dasselbe von den Truppen Castriottos und des Fürsten Lazar von Serbien aufgerieben. — Nach Georg Balzas Tode 1421 eroberten die Venezianer die Landschaft Zenta, mit Scutari. Schon im folgenden Jahre 1422 entriß aber Fürst Stephan von Serbien denselben die Landschaft Zenta wieder, belagerte jedoch jetzt, und 1423 Scutari vergeblich. — 1443 erhob sich Georg Castriotto, genannt Scanderbegh, gegen die Türken, und behauptete sich, unter

stätten Kämpfen, in dem Besitze Albaniens bis an seinen Tod, im Februar 1467. Die Venezianer vertheidigte dessen unmündigen Sohn Johann und sein Gebiet bis 1479,* wo dann ganz Albanien, nebst Scutari, im Friedensschlusse der Pforte überlassen würde. —

67. Von Niskiki nach Czettignie in Montenegro.

Der Weg führt über die Grenzberge Pessiori nach Rettischi, dann an einem Nebenflusse des Ricovernovich (Czernojevich) bis Burugne, — endlich westlich über Kossievich und Vallastavi, nach Czettignie. — Nach der Eroberung Bosniens 1463 hatte sich Sultan Mohammed II. auch der Landschaft Montenegro bemächtigt.

68. Von Cattaro nach Czettignie.

Über den Grenzberg Maratovich, und die montenegrischen Ortschaften Verha und Kalassi, führt der Weg an das linke Ufer des Ricovernovich, nach Genognussi, und dann an diesem Flusse fort, die Abfälle des Berges Cosman umkreisend, nach Czettignie. —

III.

Die Züge des Andreas Doria, Admirals des Kaisers Karl V., nach Morea 1532—1533.

Von J. B. Schels, k. k. Hauptmanne.

Kaiser Karl V. besuchte im Frühjahre 1532 den deutschen Reichstag zu Regensburg. Die Staaten seines Bruders, des Erzherzogs Ferdinand von Östreich, Königs von Ungern und Böhmen und römischen Königs, wurden damals durch einen neuen Einfall des Sultans bedroht. Man wußte bereits, daß Soliman II. ungeheure Rüstungen in seinem Reiche angeordnet hatte. Die Spaltung Ungerns, dessen eine Hälfte im Besitze des Usurpators Johann Zapolya war, hatte die eigene Kraft dieser vielbewährten Schutzmauer der Christenheit gegen die Osmanen, gebrochen. Erst vor zwei Jahren (1529 im September) war der Sultan bis vor Wien gedrungen. Wunder der Tapferkeit, welche dessen Besatzung verrichtet, und die Schrecken des nahenden Winters, hatten damals zwar Solimans Plane vereitelt. Doch der Sultan drohte mit Wiederholung des Angriffs auf jenes Hauptbollwerk an der Donau, und fiel dieses durch einen den Türken günstigen Zufall, so gab es dann für Deutschland keinen Schutz mehr gegen Verheerung durch die Scharen der Osmanen.

Der Kaiser, — obwohl von allen Seiten bedrängt und bedroht: durch die Unzufriedenheit seiner spanischen

Länder, — durch die Gährung in den Niederlanden, — durch seine italienischen Feinde, — durch den unversöhnlichen Franz I. von Frankreich, und das mit demselben verbündete England, — durch die deutschen Protestanten, — und endlich durch die Türken und Barbaresken, — widmete doch vor Allem der letztern Gefahr seine besondere Aufmerksamkeit; da sie dermalen für die dringendste gehalten wurde. Denn noch schien der 1528 zu Gorcum unterzeichnete Vertrag den mächtigen Egmond in den Niederlanden, — der 1529 geschlossene Friede von Cambray Frankreich und England, — jener von Barcellona den Papst, — der von Bologna die übrigen italienischen Staaten, zur Ruhe zu verpflichten. Mit den Protestanten aber wurde zu Nürnberg unterhandelt, und im Juli 1532 kam dort auch wirklich der deutsche Religionsfriede zu Stande.

Unter solchen Umständen, bewilligte auch der deutsche Reichstag dem Kaiser eine ansehnliche Hilfe, um den Türken das ungrische Reich zu entreißen. Die Erfolge dieses Feldzuges, in so weit sie den Landkrieg betreffen, liegen außer den Grenzen dieser Skizze. Es genügt hier, zu erwähnen, daß sich ein christliches Heer bei Wien sammelte; — daß der Sultan zwar mit einer dreifach überlegenen Macht gegen Östreichs Hauptstadt zog; daß sich aber seine Kraft an den schwachen Mauern des unbedeutenden ungrischen Städtchens Güns brach; — daß Soliman, ohne mit der christlichen Hauptmacht zusammenzustoßen, durch Steiermark und Kroatien nach Hause eilte, und daß einzelne türkische Korps auf ihrer Flucht große Verluste erlitten.

Während dieses in Östreich und Ungern vorging, hatte die kaiserliche Seemacht einen Zug nach Morea

ausgeführt; welchen, nebst dessen nächste Folgen, diese Blätter zu schildern versuchen. *) —

Ehe der Kaiser Regensburg verließ, um sich zu der Armee nach Östreich zu begeben, hatte er seinem Ober-Admirale, dem berühmten Genueser Andreas Doria, befohlen, so viele bewaffnete Schiffe, als nur in der Eile aufzubringen wären, zu sammeln, und diese Flotte in das mittelländische Meer zu führen. Dort sollte er die türkische Flotte des Kapudan-Bassa Imeral, — welche 80 Galeeren und viele kleinere Schiffe zählte, und die kaiserlichen Seeprovinzen, besonders die italienischen, zu beunruhigen bestimmt war, schlagen, dann aber Morea und Livadien angreifen. — Im Hafen von Neapel vereinigten sich, mit den spanischen Kriegsschiffen, auch 13 Galeeren des Papstes, 5 von Malta, 4 von Sicilien, 3 von Neapel, und 2 des Fürsten von Monaco. Zehntausend Mann Landungstruppen: Spanier, Italiener und Deutsche, wurden eingeschifft. In Allem befanden sich bei 25,000 wehrhafte Männer auf der Flotte. — Am 4. August 1532 ging Doria, — begleitet von Villier de l'Isle-Adam, dem Großmeister von Malta, — mit 46 Galeeren und

---

*) Die Quellen, welche zu dieser Skizze benutzt worden, sind: Nic. Isthuanffi historia regni hungarici. Coloniae Agrippinae, 1685; in folio; pag. 122 et seq; — Ferreras allgemeine Historie von Spanien; Halle, 1758; in Quart; neunter Band, Seiten 175—184; — Leti, la vie de l'Empereur Charles V.; à Bruxelles, 1715; in 8vo; II. Partie; pag. 117 et suiv.; und mehrere andere Werke über die türkische und spanische Geschichte jener Zeit. —

38 anderen Kriegsschiffen, von Neapel unter Segel. Am 18. August passirte diese Flotte die Meerenge von Messina.

Doria segelte, bei Corfu und Cephalonia vorüber, nach Zante. Hier lag eine venezianische Flotte, deren Kommandant sein Bedauern ausdrückte, daß ihm der zwischen der Republik und der Pforte bestehende Friede nicht gestatte, sich mit Doria zur Bekämpfung der Türken zu vereinen. Doch gab der Venezianer, zu gleicher Zeit, dem Kapudan-Bassa Nachricht von der Ankunft, Stärke, und den Absichten der christlichen Seemacht. — Die türkische Flotte begann, sich zurückzuziehen. Andreas Doria sendete sieben Galeeren voraus, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten. Dieses Geschwader sollte suchen, denselben durch Scharmützel zu beschäftigen, und so lange aufzuhalten, bis Doria seine, zerstreut segelnden, Schiffe zusammengezogen haben würde, und die türkische Flotte einholen könnte. — Bei Cerigo vereinigte sich Doria mit jenem Geschwader wieder, und erhielt von dessen Anführer die Meldung, daß der Kapudan-Bassa bereits einen großen Vorsprung gewonnen. Die Erscheinung der kaiserlichen Seemacht hatte Bestürzung unter allen, in der Halbinsel Morea und in den benachbarten Provinzen wohnenden, Türken verbreitet. Die Flotte, obwohl an Zahl der Schiffe der kaiserlichen weit überlegen, eilte dennoch, den Golf von Napoli di Romania (Nauplia) vorüber, nach Chalcis (Negroponte auf Euböa), und dann noch weiter, über das ägäische Meer, gegen Constantinopel.

Nach einem bei der, am Eingang des Hafens von Navarin gelegenen, Insel Sphagia gehaltenen Kriegs-

rathe, näherte sich Doria dem Capo Gallo, dem die süd-westliche Spitze der Halbinsel Morea bildenden Vorgebirge, und erschien plötzlich im messenischen Meerbusen, vor Coron. Diese Stadt liegt an der Ostküste der Landzunge, auf einer kleinen Halbinsel. Von Natur sehr fest, indem sie auf zwei Seiten vom Meere, an einer dritten von steilen Felsen umgeben ist, war sie auch mit starken Mauern und Thürmen eingefaßt. Im Innern lag, in einer Ecke der Stadt, das auf einem Felsen erbaute Kastell. Von Coron bis zu der gegenüber, an der westlichen Küste der Landzunge, liegenden Stadt Modon, betrug die Entfernung etwas über drei Meilen.

Doria ging ans Land, um Stadt und Umgegend zu rekognosziren. Die Griechen aus den benachbarten Ortschaften eilten herbei, baten den Admiral, den Platz den Türken zu entreißen, und gaben genauen Bericht über den inneren Zustand desselben. — Doria ließ die Truppen und einen Theil des Geschützes ausschiffen, die Stadt auf der Landseite einschließen, und Batterien anlegen. Die Truppen theilte er in zwei Korps. Das erste befehligte Tuttavilla, Graf von Sarno; und dieser erhielt den Auftrag, mit sieben Kanonen die eine Bastion zu beschießen. Das zweite Korps, ganz aus spanischem Fußvolke bestehend, führte Don Jeronimo de Mendozza, und errichtete ebenfalls eine Batterie von sieben Stücken gegen die Mauern. — Die Flotte griff mit hundert und fünfzig Geschützen die gegen das Meer gewendete Seite der Stadt an. Im Centrum lagen die Galeeren des Papstes, jene der Malteser auf dem linken, — die kaiserlichen auf dem rechten Flügel.

Nachdem die Mauern zwei Tage, ohne Unterbre-

chung, aufs Lebhafteste beschossen worden, lagen sie im Schutte. Doria befahl nun den Sturm. Die Kolonnen stürzten sich mit größtem Heldenmuthe auf die Breschen, und eroberten die, meist von Griechen bewohnte, äußere Stadt; nachdem sie jedoch über 300 ihrer besten Streiter verloren hatten. Die türkische Besatzung hatte sich in die innere Stadt und das Kastell zurückgezogen. Die Spanier befestigten sich auf dem ersiegten Boden. —

Am nächsten Morgen erschien Haidares, Bassa von Misitra (Sparta), ein unter den Türken hochgeachteter Befehlshaber, mit 700 aus Megalopolis (Sinano), Messene (Mauromati), und andern Orten zusammengerafften Reitern; um dem Platze Hilfe zu bringen. Mit einem Korps Spanier schlugen Erasmus Doria und Theodor Spinola diese Feinde, und machten sie größtentheils nieder. Die dem Bassa und seinen Kriegern abgeschlagenen Köpfe wurden auf Piken gesteckt, und zu Coron an solchen Punkten aufgepflanzt, daß sie von den im Kastell befindlichen Türken gesehen werden konnten. Dieser traurige Anblick brach die Standhaftigkeit der Besatzung, und raubte ihr die Hoffnung auf Entsatz. Doria forderte dieselbe auf, sich sogleich zu ergeben. Er drohte, ihr gar keine Bedingungen mehr zuzugestehen, wenn sie ihn durch ihre Hartnäckigkeit in die Nothwendigkeit versetzen würde, neue Batterien gegen das Kastell anzulegen. — Die Türken ergaben sich, erhielten freien Abzug sammt ihren Familien, und es wurde ihnen gestattet, ihre Waffen, Pferde, und so viel von ihrem Gepäcke mitzunehmen, als sie selbst zu tragen vermochten.

Am 21. September besetzten die Kaiserlichen den

Platz. Doria befahl, die zerstörten Mauern eiligst herzustellen. Während den nächsten vier Wochen wurde an der Befestigung thätig gearbeitet, und Doria sendete mehrere Streifkommandos ins Innere der Halbinsel, welche viele türkische Ortschaften plünderten. —

Am 25. Oktober ging Doria unter Segel, und fuhr nach der Insel Zante. Von hier ließ er nach dem Busen von Patras steuern, und warf dann vor der Stadt Patras die Anker. Der Graf von Sarno wurde mit einem Truppenkorps und acht schweren Kanonen ausgeschifft. Die Türken und die Einwohner hatten die äußere Stadt verlassen, und sich in die befestigte innere zurückgezogen. Nun wurde die Belagerung derselben begonnen. Das Feuer des spanischen Geschützes öffnete in den Mauern eine Bresche. Die zum Sturme geführten Truppen drangen durch dieselbe ein. Die Stadt wurde erobert, geplündert, — das Schloß durch Vertrag eingenommen, und zerstöret. Die Besatzung und die Einwohner erhielten die Erlaubniß, nach Ätolien überzuschiffen.

Die Landungstruppen marschirten nun gegen den Eingang des Busens von Lepanto; wohin auch Doria mit der Flotte segelte. Die zwei, unter dem Namen der kleinen Dardanellen bekannten Schlösser, welche sich an den beiden Gestaden der Meerenge gegenüber liegen, und den Eingang in den Busen verschließen, wurden nun angegriffen. Jenes in Achaja (in Morea) ergab sich mit Vertrag; das in Ätolien (in Livadien) gelegene aber, wurde von Sarno lebhaft beschossen. — Unterdessen hatte sich eine große Anzahl Türken aus den nächsten Gegenden gesammelt, um den in den Dardanellen bedrängten Landsleuten

Hilfe zu bringen. Sie kamen jedoch zu spät. Als sie, von Lepanto her, zum Entsatz anrückten, sendete Graf Sarno denselben 4000 spanische Büchsenschützen entgegen. Da wichen die Türken, ohne ein Gefecht zu wagen, auf Lepanto zurück. — Sarno ließ nun, weil die Mauern des Schlosses bereits in Bresche geschossen waren, den Sturm anlegen, und bemächtigte sich desselben. Die Sieger erbeuteten hier mehrere Geschütze von ungewöhnlicher Größe. Doria schenkte zwei derselben dem Graf Sarno und Don Salviati, zum ehrenden Lohne für ihre ausgezeichneten Dienste. Die übrigen schickte er nach Genua, und ließ sie bei der Marienkirche aufpflanzen; welche er selbst in früherer Zeit von der Beute, die er verschiedenen von ihm besiegten Seeräubern abgenommen, hatte erbauen lassen. — Die Flotte fuhr nun, längs dem moreotischen Gestade des Meerbusens, gegen Corinth. Viele Ortschaften an den Küsten wurden mit Feuer und Schwert verwüstet. Truppenabtheilungen streiften tief in die benachbarten Provinzen von Morea und Livadien, und viele türkische Einwohner beiderlei Geschlechts wurden gefangen weggeführt. Um die Mitte Novembers segelte Doria jedoch nach Coron zurück. —

Eine leichte Fregatte überbrachte dem Admiral einen schriftlichen Befehl des Kaisers, aus Mantua, daß die Flotte sogleich nach Genua zurückkehren solle. Doria bestimmte den Don Jeronimo Mendozza zum Gouverneur des Platzes, ließ ihm eine Besatzung von 1200 spanischen Soldaten, und, außer den erbeuteten Magazinen, noch einen Vorrath an Proviant und Munizion für zehn Monate. Er trug ihm auf, die zur Herstellung der Werke des Platzes begonnenen Arbeiten

durch ununterbrochene Anstrengung fortsetzen zu lassen. — Sobald sich ein günstiger Wind erhob, lichtete die Flotte die Anker, und ging unter Segel, nach Messina, — von da nach Genua; wo Karl V. sich dann auf Dorias Admiralschiff begab, und von der Flotte nach Spanien geleitet wurde. —

Ende Aprils 1533 erhielt der Kaiser zu Madrid ein, an den Vicekönig von Neapel, Don Pedro von Toledo Marquis von Villa franca, gerichtetes Schreiben des Gouverneurs von Coron, des Inhaltes, „daß die Türken die Belagerung Corons zu Wasser und zu Lande begonnen hätten, und diesen Platz durch ihre große Macht aufs gefährlichste bedrohten.“ — Die türkische Flotte stand unter den Befehlen des Zai-Olupp (Lufti-Begh), Sandschak von Gallipoli, und zählte 60 Galeeren und viele andere Kriegsschiffe. Caran-Bassa kommandirte das starke Korps der Landtruppen. Der Platz war aufs Engste eingeschlossen, und die Einwohner litten bereits drückende Noth an Lebensmitteln. Mendozza bat um schleunige Hilfe; indem seine Vorräthe an Munizion und Lebensmitteln höchstens noch auf sechs Monate ausreichen konnten. Ein Schreiben der griechischen Bewohner von Coron war beigeschlossen; welche um des Kaisers Schutz flehten, damit sie nicht unter die türkische Botmässigkeit zurückkämen. — Karl V. trug dem eben in Madrid anwesenden Admiral Doria auf, sogleich mit der Flotte, die theils zu Barcellona, theils bei Genua, vor Anker lag, unter Segel zu gehen, und zu deren Verstärkung so viele Schiffe, als die Kürze der Zeit erlaubte, aus allen anderen kaiserlichen Häfen an sich zu ziehen. — Mehr als zweihundert freiwillige Edelleute folgten dem Ad-

miral nach Barcellona. Bei 600 Spanier waren von einigen Hauptleuten aus den nächsten Ortschaften Cataloniens zusammengebracht worden. Auch 150 tapfere Einwohner Barcellonas schifften sich mit Doria auf der Flotte ein. Mehrere Kouriere waren, von Madrid voraus, nach Italien geeilet, um dort Alles in Bewegung zu setzen. Der Marchese del Vasto, Statthalter in Mailand, führte des Kaisers Befehle mit größtem Eifer aus. Binnen zehn Tagen, seit dem Empfange des kaiserlichen Schreibens, ließ er nicht nur 4000 altgediente Krieger nach Genua abgehen; er versammelte auch 2000 lombardische Milizen und bei 300 Freiwillige, und sendete sie eilends nach jenem Hafen.

Hier war unterdessen Doria mit den Schiffen von Barcellona angelangt. Acht Tage verwendete er darauf, seine Flotte durch die von allen Seiten herbeigerufenen kaiserlichen Schiffe, — besonders durch das von Pedro Toledo zu Neapel ausgerüstete Geschwader, so wie durch die Galeeren, welche der Papst durch seinen Neffen, den Malteser Bernardo Salviati, nach Genua führen ließ, — zu vermehren, dieselbe mit Munizion, Lebensmitteln und den übrigen Bedürfnissen zu versehen, und die Truppen aus Mailand zu erwarten. Dann ging er mit hundert und fünfzig Schiffen, von verschiedener Größe, nach Neapel unter Segel. Hier wurden noch einige spanische Truppen eingeschifft. Aber ein Geschwader von 13 Galeeren, welches Alvar Baçan herbeiführte, konnte nicht mehr abgewartet werden. Doria setzte die Fahrt nach Messina, und dann weiter gegen Moreas Küsten fort.

Bei der Insel Sapienza angekommen, erfuhr Doria, daß die Flotte der Türken sich beim Capo

Gallo aufgestellt habe, um ihm den Weg nach Coron zu sperren. Er sendete einige kleine Ruderbarken, die besonders leicht, und mit den geübtesten Matrosen besetzt waren, voraus, den Feind zu rekognosziren. Sie meldeten bei ihrer Rückkunft: „die türkische Flotte zähle wenigstens doppelt so viele Schiffe, als die christliche Seemacht." — Die um Doria versammelten Kapitäne riethen nun einstimmig, „nach Italien zurückzukehren; indem es besser sey, die Stadt Coron allein zu verlieren, als auch noch dazu die Flotte aufzuopfern." — Doch Doria, — ganz den Gesinnungen des Kaisers gemäß, — blieb entschlossen, das Äußerste muthig zu wagen. Er theilte seine Flotte in drei Geschwader, jedes von fünfzig Schiffen, und gegen Mittag ging er, vom Winde begünstiget, von drei Seiten zugleich, auf die türkischen Schiffe los. Diese wurden Anfangs aufs heftigste beschossen, und bald darauf Bord an Bord angefallen und geentert. Doria wurde hierbei durch den Umstand begünstiget, daß seine Schiffe sehr viele Kanonen vom schwersten Kaliber führten; an welchen es dagegen den Türken fehlte. — Binnen zwei Stunden hatte Doria den Sieg erfochten. Damals waren bereits 36 türkische Schiffe in Grund gebohrt, 18 erobert. Die entkommenen Fahrzeuge wurden von den christlichen Galeeren weit verfolgt, und lebhaft beschossen. Vor Einbruch der Nacht waren noch andere 15 türkische Schiffe, von den Kanonenkugeln zerschmettert, gesunken. —

Von einem hohen Thurme des Schlosses von Coron, hatte der Gouverneur Mendozza die zu seiner Hilfe heransegelnde christliche Flotte überblickt. Er sah sie nahen, das Gefecht beginnen, und der ununterbro-

chene, heftige Donner der Kanonen überzeugte ihn, daß der Augenblick da sey, der sein und des Platzes Geschick entscheiden müsse. Die Besatzung stand bereits unter den Waffen, seines Winkes gewärtig. Da stellte sich Mendozza an ihre Spitze, ließ die Thore öffnen, und stürzte sich mit unwiderstehlicher Wuth auf die Belagerer. In weniger als einer Stunde waren bei 3000 Türken niedergemacht. Nun ergriff das Belagerungskorps mit einer solchen Eile die Flucht, daß es alle Kanonen und Bagagen zurückließ. Die Truppen, um nur leichter zu fliehen, warfen ihre Waffen von sich. Die Beute der Sieger war sehr ansehnlich. Denn eine Menge wohlhabender Türken aus den benachbarten Landschaften hatten sich dem Belagerungskorps angeschlossen, theils um sich im Kriege zu üben, theils um, bei der gehofften Eroberung der, von vielen reichen, griechischen und andern christlichen Kaufleuten bewohnten Stadt, an der Plünderung Theil zu nehmen. — Die Besatzung hatte bei diesem Ausfalle nur einhundert dreißig Todte verloren. — Am nächsten Morgen hielt Doria seinen Einzug in Coron, und wurde von Griechen und Spaniern mit gleichem Jubel empfangen.

Der Admiral ließ diese freudigen Nachrichten durch Mendozza dem Kaiser nach Madrid überbringen, und ernannte an dessen Stelle den Oberst Rodrigo Macicao zum Befehlshaber des Platzes. — Doria blieb nun fünf Tage zu Coron, ordnete die schleunigste Herstellung der durch das feindliche Feuer beschädigten Werke an, und ließ die Kriegs- und Mund-Vorräthe ans Land schaffen, deren der Platz eben bedurfte. Die vormalige Besatzung wurde eingeschifft. Doria gab dem Macicao frische Truppen, die in altgedienten Spa-

niern bestanden. Er forderte die Griechen auf, im Falle der Platz nochmals angegriffen würde, des Krieges Ungemach mit Geduld zu ertragen, die nöthigen Befestigungsarbeiten zu verrichten, und die Besatzung in Allem thätig zu unterstützen. Dann segelte Doria nach Genua zurück. Seinen Einzug in diesen Hafen verherrlichten die den Türken abgenommene Galeeren, die Salven der Flotte und der Stadt, und das Freudengeschrei, mit welchem die Einwohner ihren ruhmbedeckten Landsmann, die Truppen ihren siegreichen Anführer, begrüßten. Von hier aus sendete Doria, nebst mehreren erbeuteten kostbaren Waffen, die vornehmsten Gefangenen dem Kaiser nach Madrid. —

Soliman war über den Entsatz Corons äußerst bestürzt, und der Anführer der Flotte wurde hingerichtet, weil er unglücklich gewesen. Sobald der Sultan aber die Abfahrt Dorias erfahren, schöpfte er neue Hoffnung. Er sendete sogleich eine Anzahl Galeeren, mit Truppen beladen, nach dem Busen von Coron. Die Landung wurde ohne Widerstand ausgeführt, und die Blockade der Stadt zu Wasser und zu Lande wieder begonnen. Die Türken versuchten Anfangs mehrere Stürme; die jedoch mißlangen. Sie beschränkten sich sodann darauf, alle Zufuhr zu hindern, um auf diese Art die Übergabe des Platzes durch Aushungerung zu erzwingen. Die Blockade zu Lande wurde dadurch bewirkt, daß die Türken auf den drei von Coron auslaufenden Straßen: an der Küste südlich hinab, nach Saratscha und Griso, — an dem Gestade nördlich hinauf nach Nisi, Kalamata und Andrussa, — endlich gegen Westen, über das Gebirge, nach Modon, — Trup-

penabtheilungen, zum Theil in bedeutender Entfernung vom Platze, aufstellten.

Die Einwohner und die Besatzung sahen den Mangel an allen Bedürfnissen nahen. Sie rechneten nicht auf schnellen Entsatz. Auf ihre eigenen Kräfte beschränkt, wollten sie diese auch versuchen, um durch einen mit Nachdruck unternommenen Ausfall wo möglich die türkischen Blockadetruppen in die Flucht zu schlagen. — Macicao, der Kommandant des Platzes, war zwar einer ganz anderen Meinung. Er hielt dafür, daß Spanien nicht eine Schar braver Soldaten, in einem Platze, dessen Besitz zu erwerben und zu erhalten, bereits so viel Blut und Geld gekostet, ohne Hilfe dem Feinde Preis geben würde. Indem er seiner Truppe die eigene Überzeugung von der Nähe der Rettung einzuflößen, bemüht war, machte er dieselbe auch auf des Feindes Stärke, und besonders auf dessen Reiterei aufmerksam, welche den Belagerten gänzlich fehlte. Seine Worte blieben jedoch fruchtlos. — Die Kapitäne Tovarres und Hermosilla belästigten den Obersten mit unbedachtsamen Bitten, daß er doch die benachbarten türkischen Besitzungen verheeren solle. Macicao mußte sich endlich entschließen, die Unternehmung selbst zu leiten, welche er, bei dem widerspenstigen Geiste seiner Truppen, nicht zu verhindern vermochte. Die feste Stadt Andrussa, am Flusse Pirnatza, nördlich ober Nisa und Kalamata, mehr als vier Meilen von Coron entlegen, wo das Hauptkorps der Coron blockirenden türkischen Truppen aufgestellt war, wurde zum Angriff auserſehen. Der Janitscharen-Oberst Caran hielt den Platz, Achmet-Begh mit tausend Reitern dessen Vorstädte besetzt.

Macicao ließ eine Abtheilung in Coron, und mar-

schirte mit der Haupttruppe, in zwei Kolonnen, an die Pirnatza. Unter der Führung zweier Einwohner Corons, kamen die Kolonnen in der Nacht bei Andrussa an. Kapitän Hermosilla griff die Reiterei des Achmet in den Vorstädten an; indeß Macicao auf die Stadt selbst losstürmte. Bei der Nachlässigkeit der türkischen Vorwachen, wurde ihr Hauptkorps durch den plötzlichen Angriff überrascht. Die Spanier brachten die vor Andrussa sich ihnen entgegenstellenden Janitscharen in Unordnung. Aber Macicao wurde, indem er selbst ein kleines Thor der Mauer aufzubrechen bemüht war, durch einen Flintenschuß getödtet. Zu gleicher Zeit fiel der Kapitän Tovares, mit mehreren Offizieren und Soldaten, bei Bestürmung der Mauern. Nun begannen die Spanier, hier zu weichen. — Hermosilla hatte unterdessen den Achmet geschlagen, ihm viele Leute und Pferde getödtet. Es gelang ihm, die erste Kolonne aufzunehmen, und zu sammeln. Dann zog er sich gegen Coron zurück, und wurde von Caran und Achmet, die sich vereiniget hatten, verfolgt. Die Reiter des Letzteren nahmen Janitscharen auf die Pferde, um sie schneller dorthin zu bringen, wo die gebirgige Gegend die Dienste des Fußvolkes forderte. Indeß hielt Hermosilla seine Truppen in fester Ordnung. Auch wurde Caran erschossen, und die Türken, durch dieses Anführers Tod aus der Fassung gebracht, hinderten dann die Spanier nicht länger, Coron wieder zu erreichen. Die Türken erneuerten jetzt die Blockade dieses Platzes nicht mehr; sondern zogen sich über Nondario (Leondari), und über den Fluß Rufia (Alpheus), nach Sinano (Megalopolis). —

Der Verlust, welchen die Besatzung Corons bei

diesem Ausfalle erlitten, war nicht unbedeutend. Aber weit bedenklicher war der Umstand, daß bald darauf die Pest unter den Truppen große Verheerungen anrichtete. Auch stieg die Noth an Lebensmitteln immer höher. Die Berichte an den Kaiser schilderten den traurigen Zustand der Besatzung, und enthielten die Bitte um schleunige Unterstützung, oder um Abberufung aus dem Platze; der, unter den jetzigen Umständen, einem neuen türkischen Angriffe nicht zu widerstehen vermocht hätte. — Papst Clemens VII. verwendete sich aber bei Karl V. für die Erhaltung von Coron; denn er hoffte, daß die Türken nicht so leicht Raubzüge gegen die italienischen Küsten unternehmen würden, so lange jener Platz in den Händen der Spanier wäre. Er bewilligte daher auch dem Kaiser, im Herbste 1533, den Zehnten von allen geistlichen Einkünften, als Beitrag zu den Rüstungskosten gegen die Türken. — Aber im Winter fand Karl V., daß die Erhaltung Corons mit zu großem Aufwande an Geld und Menschen verbunden sey. Er bot daher den Besitz dieses Plazes dem Papste, der Republik Venedig, endlich dem Großmeister von Malta, nach der Reihe an. Von allen Seiten wurde die Übernahme verweigert, und dann auch die Einladung des Kaisers, zur Erhaltung des Platzes verhältnißmäßig beizutragen, — abgelehnt. Da beschloß Karl V. die Räumung desselben. Er ertheilte den Vicekönigen von Sicilien und Neapel Befehl, sogleich eine Anzahl Galeeren dahin zu senden, um die Truppen, das Geschütz, und die Kriegsvorröthe abzuholen. — Nach anderen Berichten hatten diese Schiffe nur die Bestimmung, Getreide und andere Bedürfnisse nach Coron zu bringen, damit die Besatzung sich in dem Platze

zu erhalten vermöge. Hermosilla und die übrigen Offiziere sollen, aus Verzweiflung über ihre Lage, ganz eigenmächtig die Räumung des Platzes beschlossen, und sich hierzu der eben angekommenen Getreideschiffe bedienet haben. —

Im April 1534 langte diese Flotte bei Coron an. Die Einschiffung der Truppen und Geschütze begann. — Die griechischen Einwohner, um der Rache der Türken, für ihre den Spaniern so thätig bewiesene Ergebenheit, zu entgehen, räumten mit ihren Familien und der beweglichen Habe die Stadt, und wurden von der Flotte aufgenommen. Diese segelte dann nach Italien zurück, und der Kaiser wieß den geflüchteten Griechen Wohnplätze in Neapel und Sicilien an. — Chairadin Barbarossa, damals vom Sultan zum Kapudan-Bassa erhoben, kam, auf seiner Fahrt von Constantinopel nach den italienischen Küsten, mit der großen Flotte bei Coron an, befahl die Festungswerke herzustellen, statt der entflohenen Einwohner andere griechische Familien in der Stadt und Umgegend anzusiedeln, und ließ, als er seine Fahrt gegen Sicilien fortsetzte, eine starke Besatzung in Coron zurück. —

IV.

Literatur.

1) **Untersuchungen über den Dienst des Generalstabs, oder das Detail bei der Führung der Kriegsheere.** Nebst dem Entwurfe zu einer Dienstvorschrift für dieses Korps. Von Joseph Freiherrn von Werklein; kaiserl. östreichischen Obersten in der Armee, Kommandeur des Leopold-Ordens, und des Ordens der eisernen Krone, des Constantinischen Sanct Georgs-Ordens von Parma, und des toskanischen Josephs-Ordens. — Zweite, vermehrte Auflage. Mit sechs in Kupfer gestochenen Planen und Figuren-Tafeln, zwei lithographirten Schlachtordnungen, und vielen Tabellen. — Wien 1828. In Kommission bei J. G. Heubner. —

Die Wichtigkeit des Gegenstandes, den der Herr Verfasser des vorliegenden Werkes zu untersuchen sich vorgesetzt hat, ist durch die Erfahrung so vieler Kriege der neueren Zeit erwiesen worden. Daher kann man dieselbe als allgemein anerkannt voraussetzen. Schon seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, wurde bei allen Armeen das dringende Bedürfniß gefühlt, ein Korps von Offizieren zu bilden, welches dem Feldherrn, in der Leitung der Bewegungen großer Truppenmassen, an die Hand ginge, — in dessen Plane eingeweiht, dieselben mit den verschiedenen Unterabtheilungen des Heeres in fester Übereinstimmung zu verfolgen, — und den Geist, welcher die Operazions-Entwürfe belebt, überall zu verbreiten, dadurch aber zur sicheren Erreichung der großen strategischen Zwecke kräftig hin-

zu erhalten vermöge. Hermosilla und die übrigen Offiziere sollen, aus Verzweiflung über ihre Lage, ganz eigenmächtig die Räumung des Platzes beschlossen, und sich hierzu der eben angekommenen Getreideschiffe bedienet haben. —

Im April 1534 langte diese Flotte bei Coron an. Die Einschiffung der Truppen und Geschütze begann. — Die griechischen Einwohner, um der Rache der Türken, für ihre den Spaniern so thätig bewiesene Ergebenheit, zu entgehen, räumten mit ihren Familien und der beweglichen Habe die Stadt, und wurden von der Flotte aufgenommen. Diese segelte dann nach Italien zurück, und der Kaiser wieß den geflüchteten Griechen Wohnplätze in Neapel und Sicilien an. — Chairadin Barbaxossa, damals vom Sultan zum Kapudan-Bassa erhoben, kam, auf seiner Fahrt von Constantinopel nach den italienischen Küsten, mit der großen Flotte bei Coron an, befahl die Festungswerke herzustellen, statt der entflohenen Einwohner andere griechische Familien in der Stadt und Umgegend anzusiedeln, und ließ, als er seine Fahrt gegen Sicilien fortsetzte, eine starke Besatzung in Coron zurück. —

IV.

Literatur.

1) **Untersuchungen über den Dienst des Generalstabs, oder das Detail bei der Führung der Kriegsheere.** Nebst dem Entwurfe zu einer Dienstvorschrift für dieses Korps. Von **Joseph** Freiherrn von **Werklein**; kaiserl. östreichischen Obersten in der Armee, Kommandeur des Leopold-Ordens, und des Ordens der eisernen Krone, des Constantinischen Sanct Georgs-Ordens von Parma, und des toskanischen Josephs-Ordens. — **Zweite, vermehrte Auflage.** Mit sechs in Kupfer gestochenen Planen und Figuren-Tafeln, zwei lithographirten Schlachtordnungen, und vielen Tabellen. — Wien 1828. In Kommission bei J. G. **Heubner.** —

Die Wichtigkeit des Gegenstandes, den der Herr Verfasser des vorliegenden Werkes zu untersuchen sich vorgesetzt hat, ist durch die Erfahrung so vieler Kriege der neueren Zeit erwiesen worden. Daher kann man dieselbe als allgemein anerkannt voraussetzen. Schon seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, wurde bei allen Armeen das dringende Bedürfniß gefühlt, ein Korps von Offizieren zu bilden, welches dem Feldherrn, in der Leitung der Bewegungen großer Truppenmassen, an die Hand ginge, — in dessen Plane eingeweiht, dieselben mit den verschiedenen Unterabtheilungen des Heeres in fester Übereinstimmung zu verfolgen, — und den Geist, welcher die Operazions-Entwürfe belebt, überall zu verbreiten, dadurch aber zur sicheren Erreichung der großen strategischen Zwecke kräftig hin-

zuwirken wisse. Verschieden waren die Wege, auf welchen man bei einigen Armeen die Offiziere des Generalstabes, für ihre so vielseitigen Verwendungen, auszubilden suchte. Größtentheils aber beschränkte sich die Fürsorge auf die Auswahl tüchtiger Offiziere aller Waffen, die mit mannigfachen Vorkenntnissen den Willen verbanden, alle Gelegenheiten zur Vermehrung derselben, welche ihnen ihre dienstlichen Verwendungen allmählich, — oft erst durch eine lange Reihe von Dienstjahren und Feldzügen, — darboten, mit Eifer zu benützen. — Der Herr Verfasser sucht, diesen wißbegierigen Offizieren die Ausbildung für die höheren militärischen Geschäfte zu erleichtern, indem er die Resultate seiner mannigfaltigen, während einer Reihe von Kriegs- und Friedens-Jahren, im Dienste des Generalstabs gesammelten Erfahrung in diesen Blättern mittheilt. Er wünscht, und hofft, durch dieses Streben seinen jüngeren Kriegsgefährten zu nützen; da sie hier die Früchte jener Erfahrungen zusammengestellt finden, welche man sich in der eigenen, ernsten Thätigkeit oft nur um theure Opfer, besonders im Kriege, erkauft. Das Buch enthält die Anleitung zur Bildung, und einen Leitfaden bei wirklicher Behandlung der Gegenstände. Der Verfasser erklärt in seinem Vorworte, daß seine Absicht nicht dahin gerichtet gewesen sey, Neues auf dem Wege seiner Untersuchungen zu entdecken, — sondern das Bekannte auf eine neue und zweckmäßige Art zusammenzustellen, und mit den Lehren der Erfahrung zu verbinden. — Dieß war die Absicht des Herrn Verfassers bei der vor fünf Jahren Statt gehabten Herausgabe seines Werkes. Sie war es eben so bei der Umarbeitung desselben, durch welche die vorliegende zweite, sehr vermehrte Auflage entstand. Wir wollen nun die Unterabtheilungen derselben durchgehen, und bei jeder kurz andeuten, welche Veränderungen mit ihr vorgenommen worden sind. —

In dem ersten oder technischen Theile ist der Erste Abschnitt: militärische Rekognoszi-

rungen, — Aufstellung der Vortruppen, — Patrullen, — ganz umgearbeitet.

Der zweite Abschnitt: die Vorbereitung und Zustandebringung der mechanischen Hilfsmittel für die Kriegsoperazionen, nämlich: die Schlagung von Brücken, und Erbauung der Brückenköpfe, — die Feldbefestigung, — die Herstellung der Kolonnenwege, — und der Straßenbau, — wurde ungemein erweitert, und mit einer neuen, in Kupfer gestochenen Figuren-Tafel (IV.) erläutert. — Der Straßenbau ist in der ersten Auflage gar nicht abgehandelt worden. —

Der dritte Abschnitt: von den Märschen, ist, als ein besonders wichtiger Zweig der hier behandelten Gegenstände, in der Ausführung mit vielen wissenswerthen Details erweitert worden. Hierher gehören die drei in Kupfer gestochenen Figuren-Tafeln I., II. und III. — Die Führung der Kolonnen, in der ersten Auflage dem Abschnitte von den Märschen angefügt, bildet nunmehr einen eigenen, den vierten Abschnitt.

Die Fourragirungen, hier der fünfte Abschnitt, (in der ersten Auflage das 4. Kapitel), ist nur wenig geändert. Dagegen ist der sechste Abschnitt: von der Blockirung einer oder mehrerer Festungen (I. Aufl. 5. Kapitel), ganz neu ausgeführt, und ein eigener Abschnitt, der siebente, den Belagerungen gewidmet worden.

Auch der achte Abschnitt (I. Aufl. 6. Kapitel): von den Kantonirungen und Winterquartieren, ist umgearbeitet. Dann folgt ein ganz neuer: der neunte Abschnitt: von den Zufuhren, — und der ebenfalls ganz neue zehnte Abschnitt: von den Streifparteien. —

Der eilfte Abschnitt: das Ein- und Ausschiffen der Truppen, ist nur wenig geändert, dagegen mit einer Tabelle: Auszug aus dem General-Etat der Einschiffung, in so weit es die vor-

Geschäfte zu führen. — Den Schluß desselben machen die Vorschriften für die zur Unterstützung des Generalstabes bestimmten Parteien: Wegmeister, Wagenmeister, Fouriere, Quartiermeister, u. s. w. —

Da über die erste Auflage dieses Werkes im Allgemeinen, über dessen wichtigen Zweck, und über die Art, wie der Herr Verfasser diesen zu erreichen suchte, in dem XII. Hefte VI. Aufsatz, Jahrgang 1821, und im X. Hefte V. Aufsatz, Jahrgang 1822, dieser Zeitschrift bereits ausführlich gesprochen, und das Verdienst dieses militärwissenschaftlichen Unternehmens gewürdiget worden ist; so bleibt hier nur noch Folgendes über die neue Auflage hinzuzusetzen übrig. Der Herr Verfasser hat alle Bemerkungen, welche ihm in verschiedenen Rezensionen über einzelne Punkte seines Werkes gemacht worden sind, benützt, um der zweiten Auflage desto größere Vollkommenheit zu geben. Die getadelten Lücken sind verschwunden, und jeder, dem Generalstabsoffizier besonders wichtige, Zweig des Kriegsdienstes ist jetzt mit gleicher Ausführlichkeit und Gründlichkeit behandelt. Durch die gänzliche Umarbeitung des früher Vorhandenen, und eine geschickte Verschmelzung desselben mit dem Neuen, hat das ganze Werk eine vollendete Rundung erhalten, und in Klarheit der Darstellung sehr gewonnen. Referent hält dafür, daß dasselbe, in seiner jetzigen Gestalt, nicht allein den Offizieren des Generalstabes, und jenen, die einst zu dieser Dienstesart verwendet zu werden wünschen, sondern allen Militärs jeder Waffengattung, großen und bleibenden Nutzen gewähren wird. —

* *

---

2) G. H. Berenhorsts Betrachtungen über die Kriegskunst, über ihre Fortschritte, ihre Widersprüche und ihre Zuverlässigkeit. — Dritte Auflage. Leipzig, bei Gerhard Fleischer. 1827.

Dieses Werk enthält aphoristische Betrachtungen über die verschiedenen Epochen, in welchen die Kunst des Krie-

ges durch das Fortschreiten der Kultur selbst, durch einflußreiche Erfindungen in der Organisazion, Bewaffnung und Taktik der Heere, endlich durch das Auftreten militärischer Genies in der Heeresbildung und Heeresleitung, auffallende Veränderungen erlitten hat. Da dieses Werk im Jahre 1796 verfaßt, und in der neuen Auflage nicht verändert worden ist, so liegen die Erscheinungen der Kriegskunst in den letzten dreißig Jahren schon außerhalb den Grenzen des Werkes. Der Verfasser beleuchtet mit vielem Scharfsinne die Mängel und Gebrechen früherer Zeiten, bis in die ersten Jahre des Revoluzionskrieges herauf. Seine Urtheile sind streng, zeugen jedoch häufig von genauester Bekanntschaft mit dem Gegenstande. Der Stoff des vielfachen Tadels, in welchen der Verfasser sich ergoß, ist durch die Art, wie alle europäischen Heere seit jener Zeit umgeformt wurden, größtentheils verschwunden. Daher ist dieses Werk als Spiegel zu betrachten, in dem sich die Kriegskunst vergangener Zeiten darstellt, mit Fehlern, die bereits fast durchgehends aus dem Grunde gehoben sind, und in die man wohl niemals mehr zurückfallen wird. —

Das Werk zerfällt in zwanzig Abschnitte, welche zugleich die verschiedenen Stazionen der Kriegskunst und den Plan des Verfassers bezeichnen: I. Griechen und Römer. — II. Das Feuergewehr. — III. Anbeginn der neuen Kunst. — IV. Die Franzosen. — V. Weite und Anzahl. — VI. Die Preußen. — VII. Friedrich II. — VIII. Der Marschall von Sachsen. — IX. Ein Krieg. — X. Was bestimmt den Ausschlag? — XI. Bewandtnisse und Erscheinungen. — XII. Namen. — XIII. Kenntnisse, Karakter und Schicksale der Kriegsleute. Frühere Periode. — XIV. Kenntnisse, Karakter und Schicksale der Kriegsleute. Spätere Periode. — XV. Die preußische Schule. — XVI. Feldmarschall Lascy. — XVII. Die Herbstmanöver und Anacharsis. — XVIII. Änesidemus (verschiedene Zweifel gegen das damals bestandene System, besonders über Fechtart der Infanterie, Feuerkraft, Bajonet, Widerstand des Fußvolks gegen Reiterei, Lenken der Truppen, Taktik, Manövrir-

kunst, Strategie). — XIX. Die Russen unter Peter und Anna. — XX. Die Russen unter Elisabeth und Katharina. — Dann I. Fragment über Pläne. — II. Gegeneinanderhaltung zweier Schriften über den polnischen Feldzug 1794. — III. Fragment, welches Bemerkungen über den Précis des événemens militaires, Nr. 1., 2. und 3., von 1799, enthält. Ferner: Randglossen zu einer Kritik des Werkes, — die im Juli 1802 geschrieben sind. — Endlich zum Schluß sechsundzwanzig Blätter mit Aphorismen. — **

---

3) Reiterbibliothek. Herausgegeben von dem General Grafen von Bismark. Karlsruhe 1825—1828. Im Sechzehntel Format. Vier Bändchen. — (Ist in Wien bei J. G. Heubner für folgende Preise zu haben: I. Theil 2 fl. 30 kr. — II. Theil 2 fl. 15 kr. — III. Theil 2 fl. 15 kr. — IV. Theil 4 fl. 20 kr. C. M.)

Der Herr Verfasser hat sich durch seine genialen Werke über die Reiterei, in der literarischen Welt hohen Ruhm erworben, und diese Zeitschrift hat bei mehreren Gelegenheiten dessen Schriften volle Würdigung bezeugt. *) Sie erkannte dieselben als werthvolle Produkte, aus vielseitiger Erfahrung, tiefem Nachdenken, und gründlichem Urtheile entstanden, und mit eben so viel Scharfsinn, als edler Begeisterung für die Vervollkommnung der Waffe, ausgeführt. Die Rezensenten, welche jene einzelnen beurtheilenden Aufsätze für die Zeitschrift bearbeiteten, selbst ausgezeichnete Offiziere der Reiterei, bewiesen durch ihr Urtheil, wie sehr sie den Zweck des Verfassers achteten, und dessen hohes Talent anerkannten; wenn sie auch in einzelnen Punkten nicht immer seiner Meinung waren. —

---

*) Im Jahrgange 1818; Heft XII. Aufsatz V. — J. 1821; VI. H. VI. A. — H. VIII. A. III. — J. 1822; H. V. A. III. — J. 1823; H. II. A. V. und H. III. A. IV. — J. 1826; H. VII. A. III. —

Bei dem großen Interesse, welches die früheren Schriften des Grafen von Bismark allgemein erregt, und sich auch erhalten haben, mußte die von ihm herausgegebene Reiterbibliothek mit gespannter Erwartung aufgenommen werden. Sie erwieß sich auch wirklich als ein reichhaltiges Magazin der manichfaltigsten Betrachtungen über die verschiedenen Theile der Organisazion, der Bildung, des Dienstes und der Verwendung der Reiterei, — über die gegenwärtige und ältere Verfassung dieser Waffe, und über ihre Literatur. — Eine Übersicht des Inhaltes der vier bisher erschienenen Theile zeigt dessen Reichhaltigkeit, und die Manichfaltigkeit der behandelten Stoffe.

Der erste Theil führt noch die besondere Aufschrift Bismarks Ideen. Die Eingangsrede unterrichtet uns, daß dieser Theil des Herrn Verfassers, bereits früher einzeln gedruckte, kleinere Aufsätze über die Reiterei, und Urtheile über diese Waffe betreffende Schriften der neuesten Zeit enthalte. — Dann folgt eine Beantwortung der in der Militär-Literaturzeitung 1825 eingerückten Kritik über des Verfassers Schützensystem der Reiterei. — Der I. Aufsatz ist ein Gespräch zweier Reiter-Offiziere über Gegenstände ihrer Waffe, und schildert besonders die französische Reiterei, wie sie 1823 war. — Dann folgen II. Die Lanze und das Schwert; ein fingirter Dialog über die Waffen der Reiterei. — III. Bemerkungen, besonders in Beziehung auf die Reiterei, zu Rogniats Betrachtungen über die Kriegskunst. — IV. Bericht über das Reiterlager von Lüneville im Jahre 1824. — V. Berichte über Werke der Reiterei der Zeitgenossen: 1. Rottenburgs Elementar-Taktik für die Reiterei; 2. Brinken: Der Soldat in Bezug auf seinen Stand und Dienst, in Rücksicht auf die Reiterei; 3. Decker: Die Gefechtslehre der Reiterei und der reitenden Artillerie; 4. Brand: Der Dragoner als Doppelkämpfer; 5. Marbot: über Reiterei. — Nebst einem Schlußberichte (worin das System der reitenden Artillerie erwähnt wird), und einem Rückblick. —

Zweiter Theil. I. Der Graf Moritz von Sachsen

(eine Würdigung dessen berühmter Revéries). — II. Die sächsische Reiterei in der Schlacht von Collin, den 18. Juni 1757. — III. Bericht über die Moldauer Pferde, und die Einrichtung der dortigen Gestüts. — IV. Die Führung des Soldatenpferdes mit einer Hand und mit der Kandare, nach den Grundsätzen der Natur, der Kunst, und der Mechanik. — V. Das Pferd als Produkt der Kultur. — VI. Technische Stufenbahn der militärischen Reiterei. — VII. Reiterberichte: A. Bericht über die königlich französische Reiterei; B. Bericht über die in dem Lager zu Lüneville versammelt gewesene französische Reiterei im Jahre 1825. C. Bericht über die englische Reiterei. D. Schlußbemerkung. —

Dritter Theil. I. Reiterliteratur (kritische Beurtheilungen über die älteren die Reiterei betreffenden Werke). 1. Abschnitt. Warnery; 2. Abs. de la Balme; 3. Abs. Brezé; 4. Abs. Graf Melfort; 5. Abs. Schluß der Prüfung der taktischen Reiterschriften; 6. Abs. Vergleichung; 7. Abs. Urtheil, und daraus sich entwickelndes Resultat; 8. Abs. Reflexion. — Übersetzung der Vorrede des Grafen von Brezé; Inhaltsverzeichniß der beiden Theile seines Werkes, und Bemerkungen des Grafen von Bismark aus Anlaß dieser Schrift. — II. Systematisch geordnete Übersicht älterer und neuerer Literatur im Gesammtgebiete der Pferdekunde und Behandlung, als Wissenschaft und Kunst betrachtet. — III. Graf von Bellegarde, General-Lieutenant und General-Inspekteur der Reiterei in sächsischen Diensten. — IV. Die hanöverische Reiterei. Einige Beispiele tapferer Thaten aus der Geschichte der Reiterei der englisch-deutschen Legion. — V. Einige Bemerkungen über das System der reitenden Artillerie. — VI. Gutächtliche Äußerung des königlich würtembergischen Medizinal-Rathes, Oberthierarzts Hordt zu Stuttgardt, in Betreff der von Norden aus sich verbreitenden seuchenartigen Pferdekrankheit 1825. — VII. Das Sennergestüt im Teutoburger Walde. — VIII. Schluß. —

Vierter Theil. I. General der Reiterei Friedrich Wilhelm von Seidlitz. Dargestellt von Bismark. Mit den

Abbildungen von Seidlitz Standbilde zu Berlin, und sei- nem Grabmale zu Minkowski; dann mit den Planen der Schlachten von Roßbach und Zorndorf. — II. Über die Verwendung kultivirter Völker zum Kriege, und vorzüglich zum Dienste im stehenden Heere. — III. Über den Einfluß des Gebrauchs, auf die Raçen der Pferde. — IV. Verbal-Note. —

Referent wünscht diesem Unternehmen rege Theilnahme und fortschreitendes Gedeihen. —

* *

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Cerini, v. Monte-Varchi, Karl Bar., Oberst v. Sappeurkorps, z. Ajo bei den durchlauchtigsten Söhnen Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Karl ernannt.

Mende v. Mensfeld, Johann, Obstl. v. Wellington J. R., erhielt das vacante Grenadier-Bat. Abele.

Schmidt v. Brandenstein, Karl, Hptm. v. Prinz-Regent v. Portugal J. R., z. Platz-Maj. in Zara ernannt.

Schulz, Philipp, Maj. v. Radossevich J. R., z. Platz-Maj. nach Budua detto.

Imhof, Jakob Bar., titl. Maj. und Garnisons-Spitals-Kommandant in Wien, z. wirkl. Maj. bef.

Micheli, Johann, Maj. v. Würtemberg J. R., q. t. zu Don Pedro J. R. übers.

Kirchmeyer, Anton, Maj. v. Don Pedro J. R., q. t. z. Würtemberg J. R. detto.

Gordon, Anton Bar., Rittm. und Vice-Second-Wachtmeister der Arcieren-Leibgarde, z. wirkl. Wachtmeister allda bef.

Senden, Ludwig Bar., F. v. Erzh. Karl J. R., z. Ul. bei König v. Preußen Huf. R. detto.

Salis, Karl Bar., Kad. v. Erzh. Karl J. R., z. F. im R. detto.

Zbierzovsky, Cajetan v., Obl. v. Erzh. Ludwig J. R., z. Kapl. im R. detto.

Passauer, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Benedetto, Peter, F. v. Erzh. Ludwig J. R., z. Ul. im R. bef.

Fras, Edler v. Friedenfeld, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Latour, Ernst, Feldw. v. detto, z. F. im R. detto.

Diedrich, Stephan, Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Richter, Joachim, Kapl. v. Mazzuchelli J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Rotter v. Rosenschwert, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Harnach, Wenzel Ritter v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Schultz v. Eulenburg, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Oldofredi, Hieronymus Graf, Kad. v. detto, z. F. dto. dto.

Maillard, Tobias, Ul. v. Erzh. Rainer J. R., z. Obl. im R. detto.

Rzehak, Heinrich, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Schellenberg, Joseph Bar., Kapl. v. Erzh. Rudolph J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Brarer, Georg, Kapl. v. detto, z. wirkl. Hptm. detto detto.

Haus Edler v. Hausen, Friedrich v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Stradiot, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Pleiner, Thadäus, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Richter v. Binnenthal, Franz, Obl. v. Großherzog Baden J. R., z. Kapl. bei Erzherzog Rudolph J. R. detto.

Guolfinger v. Steinsberg, Anton Ritter v., Kapl. v. Lusignan J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Dienberg, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Bojakovsky, Joseph Bar., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Bucetich, Spiridion, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Ritter v. Ritterstein, Leopold v., F. v. Lilienberg J. R., z. Ul. im R. detto.

Steiner, Balthasar, Inspekzions-Feldw. der Neustädter-Militär-Akademie, z. U. bei Albert Gyulai J. R. bef.

Tomassich, Joseph v., Ul. v. Prinz-Regent v. Portugal J. R., z. Obl. bei Prinz Leopold beider Sicilien J. R. detto.

Wollny, Franz, Inspekzions-Feldw. der Wiener-Neustädter Militär-Akademie, z. Ul. bei Trapp J. R. detto.

Schultz v. Sternwald, Karl, F. v. Kutschera J. R., z. Ul. im R. detto.

Kraus, Wilhelm, Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Korber, Wenzel, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Weigl, Leopold, F. v. Spleny J. R., z. Ul. bei Erzh. Franz Karl J. R. detto.

Mihailevich, Lukas, Kad. v. detto, z. F. im R. detto.

Szabo, Stephan v., Ul. v. Esterhazy J. R., z. Obl. im R. detto.

Horvath, Daniel v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Szorad, Johann, Inspekzions-Feldw. der Wiener-Neustädter Militär-Akademie, z. Ul. bei Bakonyi J. R. detto.

Widwiczka, Joseph, Ul. v. Benczur J. R., z. Obl. im R. detto.

Lalance de Tsilacz, Wilhelm, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Barradi Edler v. Theinberg, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Zöller, Karl, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Burovich, Ludwig, Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Peneke, Heinrich, Kad. v. Wilhelm König der Niederlande J. R., z. F. bei Benczur J. R. detto.

Thour, Franz, Kapl. v. Herzogenberg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Kraft v. Kräftenberg, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Dolak, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Müller, Alois, F. v. Herzogenberg J. R., z. Ul. im R. bef.

Köppel, Friedrich, Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Willa, Adam, Ul. v. Mariassy J. R., q. t. z. 1. Garnisons-Bat. übers.

Limoni, Leopold, Kad. v. Haugwitz J. R., z. F. im R. bef.

Englisch, Franz, Feldwebel v. Prinz-Regent v. Portugal J. R., z. F. im R. detto.

Ekensberger, Georg, Inspekzions-Feldw. der Neustädter-Militär Akademie, z. Ul. bei Prinz-Regent v. Portugal J. R. detto.

Winckler, Ignaz, Kapl. v. Würtemberg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Schroft, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Jankovich, Nikolaus, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Kiß v. Ittebe, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Hommolla, Jakob, Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Koith, Andreas, F. v. Wellington J. R., z. Ul. im R. detto.

Hartitsch, Benno v., Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Sanleque, August Bar., F. v. Mayer J. R., z. Ul. im R. detto.

Burato, Johann, Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Barta, Franz, Kapl. v. Radivojevich J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Lohr Edler v. Löwenthal, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Bogdanich, Andreas, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Matkovich, Franz v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Kardos, Andreas, Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Gölbey de Kiß-Gölbö, Alexander, Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Neubich, Joseph, Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Krascsenits v. Töbör Ete, Joseph, Kapl. v. Erzh. Franz Karl J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Steiner, Balthasar, Inspekzions-Feldw. der Neustädter-Militär-Akademie, z. U. bei Albert Gyulai J. R. bef.

Tomassich, Joseph v., Ul. v. Prinz-Regent v. Portugal J. R., z. Obl. bei Prinz Leopold beider Sicilien J. R. detto.

Wollny, Franz, Inspekzions-Feldw. der Wiener-Neustädter Militär-Akademie, z. Ul. bei Trapp J. R. detto.

Schultz v. Sternwald, Karl, F. v. Kutschera J. R., z. Ul. im R. detto.

Kraus, Wilhelm, Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Korber, Wenzel, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Weigl, Leopold, F. v. Spleny J. R., z. Ul. bei Erzh. Franz Karl J. R. detto.

Mihailevich, Lukas, Kad. v. detto, z. F. im R. detto.

Szabo, Stephan v., Ul. v. Esterhazy J. R., z. Obl. im R. detto.

Horvath, Daniel v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Szorad, Johann, Inspekzions-Feldw. der Wiener-Neustädter Militär-Akademie, z. Ul. bei Bakonyi J. R. detto.

Widwiczka, Joseph, Ul. v. Benczur J. R., z. Obl. im R. detto.

Lalance de Tsilacz, Wilhelm, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Barradi Edler v. Theinberg, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Zöller, Karl, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Burovich, Ludwig, Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Peneke, Heinrich, Kad. v. Wilhelm König der Niederlande J. R., z. F. bei Benczur J. R. detto.

Thour, Franz, Kapl. v. Herzogenberg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Kraft v. Kräftenberg, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Dolak, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Curti, Andreas, Ul. v. König v. Preußen Huf. R., z. Obl. im R. bef.

Györfy v. Telekes, Stephan, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Heny v. Schönbruck, Friedrich, Ul. v. Schwarzenberg Uhl. R., z. Obl. im R. detto.

Dlauhovesky v. Langendorf, Ferdinand Bar., Kad. v. Salins J. R., z. Ul. bei Schwarzenberg Uhl. R. detto.

Süs, Franz, 2. Rittm. v. Erzherzog Karl Uhl. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Siccard v. Siccardsburg, Johann, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Pagon, Anton, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Diemar, Karl Bar., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Falkenhausen, Edmund Bar., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Münchhausen, Wilhelm Bar., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Widyn, Wachtmeister v. detto, z. Ul. detto detto.

Mayer, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Hodossy, Franz v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Teutschenbach v. Ehrenruhe, Joseph, Kapl. v. Kaiser Jäger R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Alnoch v. Edelstadt, Joseph, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Senn, Johann, z. Ul. bei Kaiser Jäger ernannt.

Füller, Max. Bar., Kapl. v. 4. Jäger-Bat., z. wirkl. Hptm. im Bat. bef.

Pecharich, Stephan, Ul. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.

Horvath, Nikolaus, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Oreskovich, Wolfgang, Ul. v. 2. Banal Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.

Wuja, Arentia, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Milletich, Stephan v., Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Gogoltan, Georg, Feldw. v. walach. illyr. Gr. J. R., z. F. im R. bef.

Wille, Adam, Ul. v. Mariassy J. R., q. t. z. 1. Garnisons-Bat. übers.

Püchler, Johann v., Obl. v. Mineurkorps, z. Kapl. im Korps bef.

Wermann, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Martiny, Eduard v., Kad. u. Minenführer v. detto, z. Ul. detto detto.

Wild, Stephan, Obl. v. Radossevich J. R., q. t. z. inneröstr. Grenzkordon übers.

Zacharsky, Wenzel v., Ul. v. Bianchi J. R., q. t. z. 2. Garnisons-Bat. detto.

Stephan, Wenzel, Hptm. v. Pensionsstand, z. 1. Landwehr-Bat. v. Kutschera J. R. eingetheilt.

Bernett, Franz, F. v. Pensionsstand, z. 1. Landwehr-Bat. v. Lilienberg J. R. detto.

Dikmann, Alois v., Kapl. v. Pensionsstand, z. provisorischen Obervorsteher der Spielberger Strafanstalt ernannt.

Locher v. Lindenheim, August, F. v. Pensionsstand, ist in eine Civil-Bedienstung übergetreten.

La Croix de Vachin, Alois, F. v. Langenau J. R., ist in eine Civil-Bedienstung übergetreten.

Pensionirungen.

Chapui, Anton v., Platz-Maj. in Zara, mit Obstl. Kar. ad hon.

Angellini de Brivio, Joseph, Platz-Maj. v. Budua.

Viola, Joseph, Hptm. v. 8. Jäger-Bat., mit Maj. Kar. ad hon.

Gerstäcker, Johann, Hptm. v. Ignaz Giulay J. R., mit Maj. Kar. ad hon.

Traut, Kilian, 1. Rittm. v. Sommariva Kür. R.

Krulikiewicz, Georg v., 1. Rittm. v. O'Reilly Chev. Leg. R.

Basdar, Paul Edler v., Hptm. v. Erzh. Rudolph J. R., mit Maj. Kar. ad hon.
Stiller, Liborius, Hptm. v. Strauch J. R.
Thuys, Anton, Hptm. v. Erzh. Franz Karl J. R.
Kossanovich, Johann, Hptm. v. Liccaner Gr. J. R.
Regnier, Joseph, 2. Rittm. v. Erhz. Karl Uhl. R.
Carcano, Anton, 2. Rittm. v. Nostitz Chev. Leg. R.
Henkel, Wilhelm, Kapl. v. Langenau J. R.
Rubly, Ignaz, Obl. v. Erzh. Rainer J. R.
Flittner, Karl, Obl. v. König v. Preußen Hus. R.
Bugarin, Lazar, Obl. v. Tschaikisten-Bat.
Baumgarten, Bar., Obl. v. 1. Garnisons-Bat.
Schosser, Franz, Obl. v. Prager Garnisons-Artillerie-Distrikt, mit Kapl. Kar. ad hon.
Hoppels, Alois, Obl. v. inneröstr. Grenzkordon.
Tschochner, Anton, Ul. v. Wellington J. R.
Zauner, Joseph Edler v., Ul. v. Großh. Baden J. R.
Karst, Joseph, Ul. v. Kaiser Jäger R.
Glatter, Franz, F. v. Hohenlohe J. R.
Dufour, Ludwig, F. v. Fürstenwärther J. R.

Quittirungen.

Reuß-Plauen-Greitz, Heinrich XX. Prinz zu, Maj. v. Lilienberg J. R.
Szumlanski, Michael Ritter v., Obl. v. Erzh. Karl Uhl. R.
Dravetzky, Sigismund v., Ul. v. König v. Preußen Hus. R., mit Kar.
Emerich, Karl v., Ul. v. Vincent Chev. Leg. R.
D'Anglesy, Joseph Marquis, Ul. v. Benczur J. R.
Gärtner, Leopold, Ul. v. Lilienberg J. R.
Huglmann, Joseph, Ul. v. St. Julien J. R.
Krasicki, Heinrich Graf, Ul. v. Knesevich Drag. R.
Szlavy v. Okany, Nikolaus, F. v. Esterhazy J. R.

Verstorbene.

Kienmayer, Michael Bar., Gen. d. Kav. v. Pensionsstand.

Mack v. Leiberich, Karl Bar., FML. v. detto.

Turina, Anton, Oberst v. detto.

Balogh, Adam v., titl. Oberst v. detto.

Brebillevich, Mathias, titl. Obstl. v. Pensionsstand.

Rustel, Franz Bar., Obstl. u. Fortifikazions-Direktor in Comorn.

Bonvicini, Johann, Maj. v. Pensionsstand.

Bechel v. Bechelsheim, Lorenz, titl. Maj. v. detto.

Saint Martin, Joseph Edler v., Garde u. Rittm. bei der ersten k.k. Arcieren Leibgarde.

Gansel, Joseph, Rittm. u. Second Wachtmeister b. detto.

Paunovich, Markus, Hptm. v. Ottochaner Gr. J. R.

Otto, Thomas, Hptm. v. 2. Artill. R.

Reinery, Alexander, Hptm. v. 1. Landwehr-Bat. v. Kutschera J. R.

Paulovits, Michael, 2. Rittm. v. Kaiser Hus. R.

Kutschera, Joseph Bar., Obl. v. Salins J. R.

Stadion zu Thannhausen und Warthausen, Karl Graf, Obl. v. Schwarzenberg Uhl. R.

Bastassich, Johann, Obl. v. Peterwardeiner Gr. J. R.

Wellwarsky, Robert, Obl. v. detto.

Schekola, Wenzel, Ul. v. Herzogenberg.

Taxis, Felix Graf, Ul. v. Kaiser Jäger R.

Lederle, Franz, Ul. v. 1. Garnisons-Bat.

Verbesserung im eilften Hefte.

Seite 205 Zeile 8 von oben statt Jassawa lies Zassawa.

VI.

Verzeichniß der in den Jahrgången der östreichischen militärischen Zeitschrift 1811—1812 zweiter Auflage, dann 1813, endlich 1818 bis einschlüssig 1828, enthaltenen Aufsätze.

In wissenschaftlicher Ordnung.

I.

Errichtung, Verfassung, Ausrüstung, Bewaffnung, Versorgung, und allgemeine taktische Ausbildung der Heere.

Über Militärverfassung und stehende Heere. Neue Auflage 1811—1812; II. Band, VI. Aufsatz.

Über Verpflegung der Heere. Neue Auflage 1811—1812; II. B. IX. A.

Über Militärverfassungen. Jahrgang 1819; I. H. I. A. — II. H. II. A.

Werden Heere durch den Krieg besser oder schlechter? J. 1820; III. H. I. A.

Über den Einfluß der militärischen Gesundheitspolizei auf den Zustand der Heere. J. 1820; VIII. H. I. A. — IX. H. II. A. — X. H. I. A.

Einige Betrachtungen über Verbesserung der stehenden Heere. J. 1820; XII. H. III. A.

Vergleichung der östreichischen Waffengattungen mit jenen einiger Nachbarstaaten. J. 1822; VIII. H. I. A. — X. H. II. A. — XI. H. II. A.

Die k. k. militarische medizinisch-chirurgische Josephs-Akademie in Wien. J. 1822; XII. H. IV. A.

Über die Zusammensetzung und Organisazion eines Kriegsheeres. J. 1823; I. H. III. A.

Über die Fortbringung der Kochgeschirre im Felde bei dem Fußvolke. J. 1826; XII. H. II. A.

Bemerkungen über die sogenannten Kapselgewehre. J. 1827; III. H. III. A.

Literatur.

Bergmann, J. F., k. k. Stabsauditor, Handbuch zu dem peinlichen Verfahren bei der k. k. östreichischen Armee, und in den Militärgrenzen. J. 1818; I. H. VII. A.

Ebendesselben: Verfassung der k. k. östr. Armee. Wien 1821. — J. 1821; IV. H. VI. A. — XI. H. III. A.

Ebendesselben: Kriegsartikel für die k. k. Armee. Wien 1821. — J. 1823; XII. H. IV. A.

Borie, Doktor L., Versuch über die Rekrutirung und die Militärspitäler in Frankreich. J. 1823; IV. H. III. A.

Roggenbucke, königl. preuß. Kapitän, Handbuch für Offiziere, worin die Anfertigung, die Konstrukzion, der Gebrauch, die Behandlung und Beurtheilung der Militär-Schießwaffen deutlich und zweckmäßig auseinandergesetzt wird. Erfurt 1822. — J. 1823; XII. H. IV. A.

Die Militär-Ökonomie im Frieden und Kriege, und ihr Wechselverhältniß zu den Operazionen. Sanct Petersburg 1820—1823. — J. 1825; I. H. III. A. — II. H. III. A. — III. H. III. A. — J. 1826; VIII. H. IV. A.

Isfordingk, J. N., k. k. Hofrath und oberster Feldarzt, die mi-

litärische Gesundheitspolizei, mit besonderer Beziehung auf die k. k. östr. Armee. J. 1826; IV. H. III. A.

Rudloff, Karl Gustav v., kön. preuß. Major, Handbuch des preußischen Militärrechtes. Berlin 1826. — J. 1828; VI. H. V. A.

II.

Kriegskunst, Strategie, und Taktik.

Über Gefechte. N. A. 1811—1812; II. B. I. A.

Über Angriff und Vertheidigung eines Gebirgspasses. N. A. 1811 — 1812; II. B. II A.

Taktik, Strategie, Kriegswissenschaft, Kriegskunst. N. A. 1811 — 1812; II. B. III. A.

Von Umgebungen. N. A. 1811—1812; II. B. IV. A.

Über Waldgefechte. N. A. 1811—1812; II. B. V. A.

Über die Fechtart in offener Ordnung. N. A. 1811—1812; II. B. VII. A.

Von Operazionsplanen. N. A. 1811—1812; II. B. X. A.

Vom Kriege und der Kriegskunst. J. 1813; I. H. II. A. — II. H. II. A.

Über moralische und intellektuelle Ausbildung leichter Truppen. J. 1813; VI. H. I. A.

Die Überfälle. J. 1813; VI. H. III. A.

Über den Gebirgskrieg, vorzüglich in Hinsicht auf die Defensive. J. 1817; XI. H. II. A. — XII. H. V. A.

Die Schlachtordnungen der Alten und Neuern. J. 1818; VII. H. III. A.

Die Strategie und ihre Anwendung auf die europäischen und deutschen Staaten im Allgemeinen, und die südwest-deutschen Staaten insbesondere. Von J. v. X. — J. 1819; VIII. H. II. A.

Etwas über Waffenübungen. J. 1820; I. H. III. A.

Aphorismen aus der Kriegskunst. J. 1820; VI. H. I. A.

Taktische Belehrung über den Gebirgskrieg. J. 1820. IX. H. IV. A.

Welchen Einfluß kann der Offizier auf den Soldaten haben, wenn er denselben, dem jetzigen militärischen Geiste Deutschlands gemäß, in kleinen und größeren Abtheilungen bis zu einer Kompagnie richtig ausbilden und für den Krieg vorbereiten will? — J. 1821; III. H. III. A.

Aphorismen aus der Kriegskunst. J. 1821; V. H. I. A.

Vom Gefechte. J. 1822; III. H. II. A.

Ist der kleine Krieg die Schule der Feldherren? — J. 1822; VII. H. I. A.

Über die Grundsätze der Kriegskunst. J. 1822; VIII. H. II. A.

Von den Märschen. J. 1822; IX. H. II. A.

Die Kriegskunst in Beziehung auf die Staatskunst. J. 1822; X. H. I. A.

Von den Stellungen. J. 1822; X. H. III. A.

Über Diversionen, Demonstrazionen, und den Parteienkrieg. J. 1822; XII. H. II. A.

Ansichten über die zerstreute Schlachtordnung. J. 1822; XII. H. III. A.

Entwurf für die Verfertigung und Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. J. 1825; IV. H. III. A.— X. H. IV. A.

Über den Türkenkrieg von dem Generalmajor Freiherrn von Valentini. J. 1825; V. H. I. A. — VI. H. II. A.

Beispiele für die Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. J. 1826; III. H. III. A.

Gedanken über den Gebirgskrieg. J. 1826; VIII. H. I. A.

Über strategische Freiheit. J. 1827; VI. H. III. A. — VII. H. II. A.

Literatur.

Venturini, Georg, Lehrbuch der angewandten Taktik, oder der eigentlichen Kriegswissenschaft. J. 1813 VII. H. I. A. — VIII. H. I. A.

Meldegg, Frhr. Phil. Reichlin von, k. bair. Oberst, über die Anordnung und das Verhalten der Vorposten, zunächst in Beziehung auf Feldstellungen. München 1817. — J. 1818; V. H. VI. A. — — — Über die zweite Auflage dieses Werkes. Wien 1819. — J. 1819; II. H. V. A.

Schels, k. k. Hauptmann, leichte

Truppen, kleiner Krieg. Wien 1814. — J. 1818; III. H. VI. A.

Taktisches Lehrbuch für einen jungen Soldaten. 4 Theile. Wien in der k. k. Ingenieur-Akademie. — J. 1818; X. H. IV. A.

Principes de la Stratégie développés par la rélation de la campagne 1796 en Allemagne. A Paris, 1818. — J. 1818; XI. H. IV. A.

Meldegg, Frhr. Philipp Reichlin v., königl. bair. Oberst, über die Anordnung und das Verhalten der Patrullen. München 1818. — J. 1819; II. H. V. A.

Friderichs II., Königs von Preussen, Unterricht für die Generale seiner Armee, nebst den vom Könige späterhin gegebenen Instruktionen. Leipzig 1819. — J. 1820; V. H. III. A. — VI. H. VI. A.

Bismark, Graf, königl. würtembergischer General, der Feldherr nach den Vorbildern der Alten. Karlsruhe 1820. — J. 1821; VI. H. VI. A.

Lenz Patrullenlehre. J. 1825; IX. H. IV. A.

Versuch über die Taktik; von G. F. v. H. — J. 1825; XI. H. III. A.

Tausch, Versuch einer allgemeinen Taktik. J. 1825; XI. H. III. A. — XII. H. VI. A.

Berenhorst, Georg Heinrich von, Betrachtungen über die Kriegskunst. Dritte Auflage. Leipzig 1827. — J. 1828; XII. H. IV. A.

III.

Infanterie.

Ideen über den Gebrauch der Pike für das Fußvolk. J. 1818; V. H. I. A.

Noch etwas über die Pike. J. 1818; IX. H. II. A.

Einige Betrachtungen über den Gebrauch der blanken Waffen. J. 1818; XII. H. III. A.

Über einen Vorschlag zur Vertheidigung gegen den Massen-Angriff der Infanterie. J. 1821; VI. H. IV. A.

Freie Betrachtungen über den Angriff mit dem Bajonet. J. 1824; VI. H. II. A.

Über die Massen des Fußvolks und deren Gefecht mit der Kavallerie. J. 1826; III. H. I. A.

Literatur.

Scherer, k. k. Hauptmann, Auszug aus dem k. k. Exerzier-Reglement. Wien 1818. — J. 1818; IX. H. VII. A.

Vorschrift für den innern Dienst der (königl. würtembergischen) Infanterie. Stuttgart 1818. — J. 1821; VI. H. VI. A.

IV.

Reiterei.

Über den Gebrauch der Reiterei im Gefechte. J. 1818; VI. H. I. A.

Beschaffenheit der deutschen Kavallerie in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts. J. 1819; V. H. III. A.

Über die Bewaffnung der Reiterei. J. 1819; X. H. II. A.

Über schwere und leichte Reiterei. J. 1820; IX. H. III. A.

Bemerkungen eines östreichischen Kavallerie-Offiziers über den, in der sechsten Vorlesung über die Taktik der Reiterei (vom Gen. Graf Bismark) enthaltenen Grundsatz, die Stellung der Offiziere bei der Kavallerie betreffend. J. 1821; VIII. H. III. A.

Von der zweckmäßigen Art, ein Soldatenpferd abzurichten, und den daraus entspringenden Vortheilen. J. 1821; XII. H. III. A.

Gedanken über eine, der neuesten Taktik und Fechtart angemessene Bewaffnung und Formirung der schweren Reiterei. J. 1822; I. H. II. A.

Noch einige Ideen über die Bewaffnung und Formirung der Reiterei. J. 1822; III. H. III. A.

Die Verwendung der Kavallerie im Kriege. J. 1822; XI. H. I. A.

Aphoristische Ideen über schwere und leichte Reiterei, ihre Remontirung, Zusammenwirkung, und andere dergleichen Gegenstände. J. 1823; XI. H. II. A. — XII. H. II. A.

Über die Bewaffnung der Reiterei. J. 1825; XII. H. II. A.

Literatur.

Bismark, des Grafen, kön. würtemberg. Generals, Vorlesungen über die Taktik der Reiterei. Karlsruhe 1818. — J. 1818; XII. H. V. A.

Tactique de la cavallerie, traduite de l'Allemand (de Cte. de Bismark) par M. J. de Schauenbourg, Chef d'escadron. — J. 1822; V. H. III. A.

Bismark, Graf, königl. würtemb. General, über die Schriften desselben, und besonders über dessen Werk; „System der Reiterei." J. 1823; II. H. V. A. — III. H. IV. A.

Vergleich mehrerer Kritiken über Bismarks Schriften. J. 1826; VII. H. III. A.

Rottenburg, k. sächsischer Major, Ansichten von verschiedenen Gegenständen der Kriegskunst, besonders der Reiterei. Dresden 1820. — J. 1821. VI. H. VI. A.

Karaczai, Graf, k. k. östr. Major, Handbuch für Unteroffiziere der k. k. Kavallerie. Wien 1823.—J. 1823; XII. H. IV. A.

Über eine Rezension des Werkes: „der Hufbeschlag ohne Zwang; vom k. k. Rittmeister Balassa." — J. 1828; X. H. IV. A.

Über das Werk: „Nachrichten und Betrachtungen über die Thaten und Schicksale der Reiterei, in den Feldzügen Friedrichs II. und denen neuerer Zeit." — J. 1828; X. H. IV. A.

Bismark, des königl. würtemberg. Generals Grafen v., Reiterbibliothek. Erstes bis viertes Bändchen. Karlsruhe 1825—1828. — J. 1828; XII. H. IV. A.

V.

Artillerie.

Bemerkungen über die von dem k. k. Major Freiherrn von Hauser in seiner Artillerie, oder Waffenkunde, aufgestellte Theorie der Racketen. J. 1819; II. H. III. A.

Nachtrag zu diesen Bemerkungen. J. 1819; III. H. VI. A.

König Friedrichs II. Instrukzion für seine Artillerie, J. 1819; VII. H. III. A.

Über die Exerzier-Übungen der Artillerie. J. 1820; VI. H. IV. A.

Versuch einer Darstellung der Ursachen des fehlerhaften Schießens mit Geschützen. J. 1821; VI. H. II. A.

Ein artilleristisch-taktisches Mancherlei. J. 1822; V. H. II. A.

Über den Spielraum der Geschütze. J. 1825; IX. H. III. A.

Über die Entstehung und die Absicht der beiden, in Frankreich erscheinenden, zwanglosen Zeitschriften: Mémorial de l'Officier du Génie und Mémorial de l'Artillerie. J. 1826; III. H. II. A.

Über die Fragen, welche auf Veranlassung des französischen Kriegsministers den Artillerie-Schulen im Jahre 1823 zur Berathung und Erörterung vorgelegt worden sind. J. 1826; IV. H. I. A.

Das wahre altdeutsche, oder Nürnberger Artillerie-System. J. 1826; V. H. III. A.

Erläuterte Übersicht der im französischen Artillerie-Systeme jüngst eingeführten Änderungen, der zu dessen Vervollkommnung unternommenen Arbeiten, und der wesentlichsten Gegenstände, welche einer nützlichen Untersuchung unterzogen werden können. J. 1826; VI. H. II. A. — VII. H. II. A.

Das östreichische Kavalleriegeschütz, im Vergleiche der reitenden Artillerien anderer Staaten. — J. 1827; X. H. IV. A.— XI. H. IV. A.—XII. H. II. A.

Literatur.

Hauser, G. Freih. v., die Artillerie, oder die Waffenkunde. Wien 1818. — J. 1818; XI. H. IV. A.

Remarks on the Organisazion of the Corps of Artillery in the British Service. London 1818. (Bemerkungen über die Organisazion der englischen Artillerie.) — J. 1819; X. H. IV. A. — XI. H. III. A.

Decker, kön. preuß. Major, die Gefechtslehre der beiden verbundenen Waffen: Kavallerie und reitende Artillerie. Berlin 1820. — J. 1820; XI. H. III. A.

Beleuchtung des in Nr. 233 und 234 des Berliner Militär-Wochenblattes enthaltenen Aufsatzes: „Beitrag zur höheren Artillerie-Taktik." — J. 1821; VIII. H. IV. A.

Munke über das Schießpulver. Marburg 1817. — J. 1822; VI. H. III. A.

Bemerkungen über den im Berliner Militär-Wochenblatte Nr. 262, 263 und 264 enthaltenen Aufsatz: „Flüchtige allgemeine Bemerkungen über den Gebrauch der Artillerie in gro-

ßen Massen." — J. 1822; VI. H. VI. A.

Grävenitz, Organisazion und Taktik der Artillerie. J. 1824; X. H. IV. A.

Über das Werk: „System der reitenden Artillerie." J. 1824; XII. H. III. A.

Über das Werk: „System der Feld-Artillerie zu Fuß; vom Verfasser des Systems der reitenden Artillerie." J. 1825; X. H. III. A.

Über das Werkchen: „Die reitende und fahrende Artillerie. Eine Parallele." — J. 1827; II. H. IV. A.

VI.

Generalstab und Geniewesen.

Fortifikatorische Miszellen. J. 1813; I. H. III. A.

Militärische Brücke. J. 1813; III. H. III. A.

Über Festungen, ihre Anlage und Nutzen. J. 1813; IV. H. I. A.

Die Festungen an der Weichsel, an der Oder, und an der Elbe. J. 1813; IX. H. II. A.

Gedanken eines Laien über die Befestigungskunst. J. 1818; IV. H. I. A.

Bemerkungen über die Gedanken eines Laien über die Befestigungskunst. J. 1818; VIII. H. IV. A.

Gegen-Bemerkungen. J. 1818; VIII. H. V. A.

Betrachtungen über die neuere Befestigung. J. 1820; IV. H. I. A.

Über den Offizier des Generalstabes. J. 1826; II. H. II. A.

Über Befestigung der Hauptstädte. J. 1826; V. H. II. A.

Einige Grundzüge des neueren Befestigungssystems, oder: das Gleichgewicht zwischen dem Angreifer und Vertheidiger. — J. 1827; IV. H. III. A.

Literatur.

Reiche, kön. preuß. Hauptm., die Befestigungskunst. Berlin 1812. — J. 1813; IV. H. II. A.

Bemerkungen über dieses Werk. J. 1821; X. H. III. A. — XI. H. III. A.

Carnot, von der Vertheidigung fester Plätze. J. 1813; VI. H. IV. A.

Anmerkungen zur dritten Auflage dieses Werkes. J. 1813; IX. H. V. A. — X. H. I. A.

Gillot, L. C., Capitaine du corps de génie français, Traité de fortification souterraine, ou des mines offensives et defensives. J. 1813; XII. H. II. A.

Fragmente über die Organisazion und die Geschäfte des Generalstabes. Braunschweig 1817. — J. 1818; I. H. VII. A.

Hauser, G. Freih., k. k. Major im Geniekorps, die Befestigung der Staaten nach den Grundsätzen der Strategie. Wien 1817. — J. 1818; II. H. VI. A.

Ebenderselbe: die Minen und der unterirdische Krieg. Wien 1817. — J. 1818; II. H. VI. A.

Hoyer, kön. preuß. General, Taschenbuch für Ingenieurs und Artilleristen. Berlin 1818. — J. 1819; V. H. VII. A.

Ebenderselbe: Neues Magazin für Befestigungskunst und Artillerie. Berlin 1820. — J. 1821; VI. H. VI. A.

Bemerkungen über die von dem Verfasser der „Strategie und ihrer Anwendung, München 1819" — im Druck erschienene Beantwortung der Frage: Was ist neuere Befestigungsart? — J. 1820; III. H. III A. — IV. H. IV. A.

Rogniats Betrachtungen über die Kriegskunst, und zwar über dieses Werkes neuntes, von den Feldverschanzungen handelndes Kapitel. J. 1823; V. H. III. A.

Bressendorf, kön. bair. Lieutenant, Übersetzung von Carnots Anweisung zur Vertheidigung der Festungen. Stuttgart 1820. — J. 1821; VI. H. VI. A.

Werklein, Freih. v., k. k. Oberst, Untersuchungen über das Detail bei Führung der Kriegsheere, oder über den Dienst des Generalstabes. Wien 1821. — J. 1821; XII. H. VI. A. — 1822; X. H. V. A. — J. 1823; VII. H. IV. A.

Des nämlichen Werkes zweite Auflage. Wien 1828. — J. 1828; XII. H. IV. A.

Eikenmaier, die Kriegsbaukunst, nach Grundsätzen, welche von jenen verschieden sind, die man bis-

der befolget hat. J. 1824; III. H. IV. A. — IV. H. IV. A. — V. H. IV. A.

Carnot, Mémoire sur la fortification primitive. J. 1826; II. H. IV. A.

· Handbuch der Befestigungskunst im Felde. Leipzig 1825. — J. 1826; IV. H. III. A.

Blesson, Ludwig, k. preuß. Hauptmann, die Befestigungskunst für alle Waffen. J. 1826; V. H. V. A.

Handbuch für die praktischen Arbeiten im Felde, zum Gebrauche für Offiziere aller Waffen. Berlin 1826. — J. 1826; XI. H. III. A.

VII.

Wissenschaftliche Bildung im Allgemeinen.

Wie soll man Kriegsgeschichte schreiben? — N. A. 1811—1812; II. B. VIII. A.

Beiträge zu einer Militärbeschreibung von Dalmatien. J. 1813; III. H. II. A.

Beiträge zur Militär-Topographie Rußlands. J. 1813; V. H. II. A. — VII. H. II. A.

Versuch einer militärischen Übersicht der pyrenäischen Halbinsel vor dem Ausbruche des gegenwärtigen Krieges. J. 1813; X. H. IV. A. — XI. H. I. A.; — XII. H. I. A.

Militärische Gedanken über Venedig. J. 1813; XI. H. III. A. — XII. H. III. A.

Artistische Nachricht über die Erfindung und Anwendung des Steinlakpapieres zur Lythographie für militärischen Gebrauch. J. 1818; VI. H. IV. A. — IX. H. VI. A.

Ideen über Wissenschaft und Bildung im Soldatenstande. J. 1819; I. H. IV. A.

Von der moralischen Bildung des Soldaten. J. 1819; V. H. I. A.

Kurze Theorie der Situazionszeichnung. J. 1819; V. H. VI. A.

Über Serbien. J. 1820; I. H. II. A. — II. H. II. A.

Die militärische Aufnahme, ihre Vorzüge und Mängel. J. 1820; II. H. I. A.

Bemerkungen über die Militär-Literatur der neueren Zeit, nebst einem Vorschlage zur zweckmäßigen Bearbeitung einer allgemeinen Kriegsgeschichte. J. 1820; VII. H. I. A.

Wie soll ein mathematisches Lehrbuch für die bei den Regimentern bestehenden Offiziers- und Kadetten-Schulen beschaffen seyn? — J. 1820; IX. H. V. A.

Über den militärischen Gesellschaftston. J. 1820; X. H. III. A.

Versuch über die Karakteristik der Hochgebirge in militärischer Hinsicht. J. 1821; I. H. II. A.

Von den Behelfen für Operazionsplane, oder: von den topographischen, statistischen und militärischen Memoirs. J. 1822; IV. H. II. A.

Militärische Beschreibung eines Theiles von Italien. J. 1822; IX. H. VI. A.

Über das Studium der Kriegsgeschichte. J. 1823; II. H. II. A.

Gedanken über die Erhöhung der Moralität im Kriegsstande. J. 1823; III. H. III. A.

Versuch zur Ausrottung fremder, in die deutsche Kriegssprache eingeschlichener Wörter. J. 1823; IV. H. II. A. — V. H. II. A.

Die neuen mathematischen Meß-Instrumente des Professors Amici in Modena. J. 1823; VIII. H. V. A.

Betrachtungen über Terrainlehre, Terrainkenntniß und Militärgeographie. J. 1825; III. H. I. A.

Über eine Beurtheilung der Lehmannischen Zeichnungsmethode, im zweiten Theile von Valentinis Lehre vom Kriege. J. 1826; VIII. H. III. A.

Versuch einer Feststellung der Wegkaraktere. J. 1827; XII. H. IV. A.

Ideen über tragbare Tag- und Nacht-Telegraphen. J. 1828; I. H. III. A.

Versuch einer Militär-Topographie Bosniens, Rasciens, und der Herzegewina. J. 1828; VII. H. III. A. — VIII. H. III. A. — X. H. III. A. — XI. H. III. A. — XII. H. II. A.

Literatur.

Lehmann, kön. sächs. Major, Anleitung zum Gebrauche des Meßtisches; herausgegeben vom Professor Fischer. Dresden 1812. — J. 1813; I. H. III. A.

Gomez, Moritz v., k. k. FML., Terrainlehre zum Unterricht für die Offiziere der k. k. Armee. Wien 1818; — J. 1818; VI. H. V. A.

Rühl von Lilienstern, Handbuch für Offiziere zur Belehrung im Frieden, und zum Gebrauche im Felde. Berlin 1817. — J. 1818; VI. H. V. A.

Winkler, Georg, Lehrbuch der Geometrie. Wien 1817. — J. 1818; VII. H. VI. A.

Marschall von Bieberstein, kön. preuß. Oberst, Anweisung zum Situazionszeichnen. Berlin 1818. — J. 1818; IX. H. VII. A.

Lenker, Michael, k. k. Major im Geniekorps, Anleitung zur mathematischen Erdbeschreibung, zur Zeichnung der Land- und Seekarten, u. s. w. Wien 1818. — J. 1819; I. H. V. A.

Wallau, Hugo v., k. k. Major Anleitung zum Militär-Geschäftsstyl. Wien 1819. — J. 1819; II. H. V. A.; — III. H. VII. A.

Lüpscher und Gömmel, k. k. Lieutenants, Theorie der Fechtkunst. Wien 1819. — J. 1819; XI. H. III. A.

Winkler, Georg, praktische Anleitung zum graphischen und trigonometrischen Trianguliren mit dem Meßtische. — J. 1820; VIII. H. IV. A.

Salis, Freih. v., Lehrbuch der Mathematik für Militärschulen und zum Selbstunterricht. J. 1821; III. H. IV. A. — XII. H. VI. A. — 1827; X. H. V. A.

Die militärische Beredsamkeit. (Auszug aus dem französischen Werke.) J. 1821; IV. H. V. A. — V. H. IV. A.

Winkler, Georg, Beschreibung eines verbesserten, bequemen und einfachen Reise-Barometers. Wien 1821. — J. 1821; XI. H. III. A.

Bachoven von Echt, königl. preuß. Hauptmann, Versuch eines Vortrages der Kriegswissenschaften für Divisions-Schulen. — J. 1821; VI. H. VI. A.

Horrer, kön. sächs. Lieutenant, Vorlesungen über die Militär-Graphik. Leipzig 1821. — J. 1823; I. H. IV. A.

Meldegg, Freih. Reichlin v., kön. bair. Oberst, über Kriegerbildung. Wien 1822. — J. 1823; XII. H. IV. A.

Galletti, neueste geographisch-statistische Übersicht aller Länder. Wien 1824. — J. 1824; I. H. IV. A.

Über die Quadratur des Kreises und das Perpetuum mobile; als Berichtigung des vom General Volkmann herausgegebenen Werkes; „Tafel aller Winkel, die sich am Mittelpunkte eines Quadrates bilden.“ J. 1824; V. H. IV. A.

Strantz, kön. preuß. Major, Hilfsbuch der Kriegswissenschaften, zum praktischen Gebrauche für Offiziere von der Infanterie, Kavallerie, und dem Generalstabe. Berlin 1825; — J. 1826; XII. H. III. A.

Reichlin von Meldegg, Freih. v., kön. bairischer Oberst, über Terraingestaltungen und deren nächste Beziehungen zu den Hauptmomenten der Taktik. — J. 1827; VIII. H. IV. A. — IX. H. IV. A. — X. H. V. A. — XI. H. V. A.

Freisauff von Neudegg, Felix v., k. k. Lieutenant im Pionierkorps; Elementar-Unterricht in der mathematischen Geographie. J. 1828; I. H. VI. A.

Stieber, Karl Johann, k. k. Hauptmann, Handbuch des Militärgeschäftsstyles für Offiziere der k. k. Armee. Wien 1827. — J. 1828; V. H. VI. A.

Hauser, Georg Freih. v., k. k. Major im Geniekorps, militärisches Taschenbuch. J. 1828; VIII. H. IV. A.

VIII.

Verfassungen fremder Heere.

Militär-Verfassung des türkischen Reiches. N. A. 1811—1812; II. B. XI. A.

Die Janitscharen. J. 1813; IV. H. III. A.

Historische Skizze der kön. schwedischen Armee, und Übersicht ihres gegenwärtigen Zustandes. J. 1818; II. H. III. A. — IV. H. II. A.

Über die in Rußland neu zu errichtenden Soldatenschulen. J. 1818; VII. H. IV. A.

Darstellung der Streitkräfte Rußlands während des Krieges von 1812 bis 1815, und ihrer bisherigen Reduzion. J. 1818; XI. H. III. A.

Notizen über die frühere und gegenwärtige preußische Militär-Verfassung. J. 1819; I. H. III. A.

Die Militär-Kolonisirung in Rußland. J. 1819; III. H. II. A.

Briefe aus Würtemberg über die neue Organisazion der kön. würtembergischen Armee. J. 1819; IV. H. II. A.

Berichtigungen zu den vorstehenden Briefen. J. 1819; XII. H. IV. A.

Skizze der kön. sächsischen Militär-Verfassung. J. 1819; V. H. II. A.

Die russische Armee. J. 1819; XII. H. I. A.

Berücksichtigungen bei Errichtung der deutschen Bundesarmee. J. 1819; XII. H. III. A.

Über die spanischen Guerillas. J. 1821; I. H. IV. A.

Organisazion und Einrichtung der kön. preußischen Armee. J. 1821; II. H. III. A.

Über den kön. französischen Generalstab. J. 1821; IV. H. III. A.

Skizze der kön. dänischen Armee. J. 1822; III. H. V. A.

Über den Kosaken, und dessen Brauchbarkeit im Felde. J. 1824; IX. H. II. A.

Literatur.

Würtembergischer Militär-Almanach. Ulm 1825. — J. 1826; V. H. V. A.

Über des Werkes: Reisen in Großbritannien, von Karl Dupin, ersten Theil: Englands Kriegsmacht zu Lande. J. 1827; I. H. V. A. — II. H. IV. A. — III. H. V. A. — IV. H. V. A. — V. H. V. A. — VII. H. V. A.

IX.

Kriegsgeschichte.

(In chronologischer Ordnung.)

Kurze Übersicht des zweiten punischen Krieges bis nach der Schlacht bei Cannä. J. 1825; III. H. II. A. — IV. H. II. A.

Schlachten in den Gegenden um Wien. 1. Sieg der Ungern über Ludwig das Kind, König der Deutschen, bei Theben an der March, im August 907. — 2. Die Schlacht an der Leitha, und der Fall des letzten Babenbergers, Friedrichs II., am 15. Juni 1246. — 3. Die Schlacht an der March bei Kroissenbrunn, zwischen den Königen Bela IV. von Ungern und Ottokar von Böhmen, am 12. Juli 1260. — 4. Der Kampf Rudolphs von Habsburg, Königs der Deutschen, gegen Ottokar König von Böhmen, in den Jahren 1276—1278, und Rudolphs Sieg an der March bei Stillfried, am 26. August 1278. — J. 1822; I. H. III. A. — II. H. II. A.

Die Eroberung Constantinopels durch die Lateiner, im Jahre 1204. — J. 1828; IV. H. V. A. — V. H. V. A. — VI. H. III. A.

Der Krieg von Chiozza, zwischen Venedig und Genua, in den Jahren 1378—1381. — J. 1823; X. H. III. A. — XI. H. III. A. — XII. H. III. A.

Die Schlacht bei Warna, am 10. November 1444, nebst einer Skizze der Türkenkriege von 1437—1444. — J. 1826; X. H. III. A. — XI. H. II. A.

Die Belagerung und der Fall von Constantinopel unter Constantin IX., im Jahre 1453. — J. 1824; XII. H. I. A.

Der Kampf zwischen dreizehn Italienern und dreizehn Franzosen, im Jahre 1503. — J. 1824; III. H. III. A.

Die Belagerung von Padua durch Kaiser Maximilian I., im Jahre 1509. — J. 1828; I. H. V. A. — III. H. IV. A.

Die Schlacht bei Pavia am 24. Febr. 1525. — J. 1825; I. H. II. A. — II. H. II. A.

Die Vertheidigung von Güns gegen Sultan Soliman, im Jahre 1532. — Jahr 1828; I. H. IV. A.

Die Züge des Andreas Doria, Admiral Kaisers Karl V., nach Morea 1532—1533. — J. 1828; XII. H. III. A.

Tagebuch der Expedizion Kaisers Karl V. gegen Tunis im Jahre 1535. — J. 1819; III. H. V. A. — IV. H. IV. A.

Zrinis Vertheidigung in Szigeth, nebst einer Skizze der Feldzüge 1564—1567 gegen die Türken. — J. 1827; V. H. III. A. — VI. H. II. A. — VII. H. IV. A.

Der Entsatz von Pallota 1566. — J. 1818; IV. H. V. A.

1740 und 1741. — J. 1827; I. H. II. A. — II. H. II. A. — III. H. II. A. — IV. H. II. A. — V. H. II. A.

Geschichte des ersten schlesischen Krieges. Zweiter Theil: Feldzug im Jahre 1742. — J. 1827; X. H. II. A. — XI. H. II. A.

Die Schlacht bei Mollwitz 1741. — J. 1813; IX. H. I. A.

Bericht des Festungskommandanten FML. Grafen Wenzel von Wallis über die Bestürmung von Glogau 1741. — J. 1813; VIII. H. V. A.

Geschichte des östreichischen Erbfolgekrieges. Erster Theil: Feldzug im Jahre 1741 in Östreich und Böhmen. — J. 1827; VII. H. III. A. — VIII. H. II. A. — IX. H. II. A.

Geschichte des östreichischen Erbfolgekrieges. Zweiter Theil: Feldzug 1742 in Böhmen und Baiern. — J. 1828; IX. H. I. A. — X. H. I. A. — XI. H. II. A. — XII. H. I. A.

Briefe aus dem östreichischen Erbfolgekrieg 1742—1743. — J. 1818; V. H. V. A. — XII. H. VI. A. — J. 1819; VI. H. I. A. — VII. H. II. A.

Geschichte des zweiten schlesischen Krieges. Erster Theil: Feldzug des Jahres 1744 in Deutschland. — J. 1824; II. H. I. A. — III. H. I. A. — IV. H. I. A. — V. H. II. A.

Feldzug des Prinzen Karl von Lothringen, im Jahre 1744 in dem Elsaß. — J. 1823; I. H. II. A. — II. H. I. A.

Ereignisse bei dem Armeekorps in Baiern, unter den Befehlen des FML. Bar. Bärenklau, und später unter den Befehlen des G. d. Kav. Grafen Bathiany, im Jahre 1744. — J. 1825; XII. H. IV. A.

Die Belagerung von Freiburg 1744. — J. 1826; XII. H. I. A.

Zug des FZM. Baron Thüngen nach der Oberpfalz 1745. — J. 1826; I. H. II. A.

Winterfeldzug in Baiern 1745. — J. 1822; VI. H. II. A.

Geschichte des zweiten schlesischen Krieges. Zweiter Theil: Der Feldzug 1745 in Deutschland. J. 1825; VII. H. I. A. — VIII. H. I. A. — IX. H. II. A. -- X. H. I. A. — XI. H. I. A. — XII. H. I. A.

Ereignisse bei dem Heere des Feldmarschalls Traun in dem Feldzuge 1745 in Deutschland. J. 1826; II. H. I. A.

Der GL. von Jasmund umständliche Relazion von der Schlacht, so den 15. Dezember 1745 bei Kesselsdorf zwischen der sächsischen und preußischen Armee vorgefallen. J. 1826; VI. H. III. A.

Ereignisse bei dem Heere der Verbündeten am Nieder-Rhein, unter Befehl des östr. Feldmarschalls Herzog von Ahremberg, im J. 1745. — J. 1826; IX. H. I. A.

Mirandolas kriegerische Schicksale und ausgehaltene Belagerungen. J. 1822; VIII. H. VIII. A.

Die Schlacht bei Lobositz und ihre Folgen, im J. 1756. — J. 1820; XI. H. II. A.

Darstellungen der Ereignisse vom Beginn des Feldzuges 1757 bis nach der Schlacht bei Prag. J. 1822; I. H. I. A. — II. H. I. A.

Die Schlacht bei Kollin am 18., und der Entsatz von Prag am 20. Juni 1757. — J. 1824; I. H. I. A. — II. H. II. A.

Prinz Heinrichs Feldzug 1759 in Schlesien. J. 1826; VI. H. I. A. — VII. H. I. A. — VIII. H. II. A.

Korrespondenz über den Zug nach Berlin 1760. — N. A. 1811—1812; II. B. XVI. A.

Dauns und Lascys Meinungen bei Eröffnung des Feldzuges 1762. — J. 1813; II. H. IV. A.

Die Russen in der Türkei 1773. — N. A. 1811—1812; II. B. XVII. A.

Der Krieg zwischen Östreich und Preußen 1778—1779. — N. A. 1811—1812; I. B. III. A.

Feldzug des k. k. kroatischen Armeekorps gegen die Türken im J. 1788. — J. 1823; VI. H. IV. A. — VII. H. III. A. — VIII. H. III. A. — IX. H. III. A. — X. H. II. A.

Der Feldzug des k. k. galizischen Armeekorps im Jahre 1788 gegen die Türken. J. 1824; X. H. I. A. — XI. H. II. A.

Züge des Muthes und der Geistesgegenwart in dem Feldzuge

vision Merville bei Pozzolo am Mincio, am 8. Februar 1814. — J. 1820; XII. H. I. A.

Darstellung der Kriegsereignisse im südlichen Frankreich 1814. — J. 1821; VII. H. I. A. — VIII. H. I. A.

Geschichte des Armee-Korps unter den Befehlen des General-Lieutenants Grafen von Wallmoden-Gimborn, an der Nieder-Elbe und in den Niederlanden, vom April 1813 bis zum Mai 1814. — J. 1827; II. H. I. A. — III. H. I. A. — IV. H. I. A. — V. H. I. A. — VI. H. I. A. — VII. H. I. A. — VIII. H. I. A. — IX. H. I. A.

Die Schlachten von Ligny, Quatrebras und Waterloo 1815. — J. 1819; VI. H. I. A. — VII. H. I. A.

Beleuchtung der Bemerkungen des Marschalls Grafen Grouchy, gegen die Relazion des Grafen Gourgaud vom Feldzuge 1815. Ein Nachtrag zur Schlacht von Waterloo. — J. 1819; XI. H. II. A.

Das Gefecht bei Wavre 1815, von preußischer Seite angesehen. — J. 1820; VI. H. III. A.

Skizze des Feldzugs der Östreicher gegen Murat 1815. — J. 1819; VIII. H. I. A. — IX. H. I. A. — Dann verschiedene Gefechte dieses Feldzugs, einzeln dargestellt: das Gefecht am Panaro. J. 1822; VII. H. IV. A. — Die Ereignisse im Toskanischen; VII. H. V. A. — Die Einnahme von Carpi; VIII. H. IV. A. — Das Gefecht zwischen der Secchia und dem Panaro; VIII. H. V. A. — Der Ausfall aus dem Brückenkopfe von Occhiobello; VIII. H. VI. A. — Der Überfall von Cesenatico; VIII. H. VII. A. — Das Gefecht bei Poggio Cajano; IX. H. IV. A. — Der Überfall bei Pesaro; IX. H. V. A.

Geschichte Gaetas, von der dunklen Vorzeit an, bis nach der Eroberung dieser Festung durch die Östreicher im Jahre 1815. — J. 1823; VI. H. I. A. — VII. H. II. A. — VIII. H. IV. A. — IX. H. II. A.

Die Belagerung der Festung Hüningen im Jahre 1815. — J. 1821; II. H. I. A.

Ali-Pascha zu Parga. J. 1823; II. H. IV. A.

Chronologische Übersicht der Kriege und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Länder-Erwerbungen der Beherrscher Östreichs aus dem Hause Habsburg, seit dem Jahre 1282. Erster Abschnitt. Zeitraum von 1282 bis 1395. — J. 1825; XII. H. V. A.

Zweiter Abschnitt. Zeitraum von 1395 bis 1519. — J. 1826; I. H. III. A. — II. H. III. A.

Dritter Abschnitt. Zeitraum von 1519 bis 1619. — J. 1827; I. H. III. A. — III. H. IV. A. — IV. H. IV. A. — V. H. IV. A. — VI. H. IV. A.

Geschichte des k. k. Dragoner-Regiments Riesch Nr. 6., (jetzt Kinsky) in den Feldzügen 1813 und 1814. — J. 1818; V. H. IV. A.

Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Hoch- und Deutschmeister Nr. 4, in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815. — J. 1819; IV. H. III. A.

Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Nr. 21, Prinz Viktor Rohan (jetzt Albert Giulay) im Feldzuge 1809. — J. 1819; IX. H. II. A.

Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments E. H. Rudolph Nr. 14, in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815. — J. 1821; I. H. III. A.

Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Baron Kerpen (jetzt Baron Langenau) Nr. 49, in den Feldzügen 1809—1813—1814 und 1815. — J. 1821; X. H. I. A. — XI. H. I. A. — XII. H. I. A.

Geschichte des k. k. 7. Linien-Infanterie-Regiments Großherzog von Toskana (jetzt Bar. Lattermann); J. 1824. VIII. H. III. A.

Biographie des kaiserlichen General-Feldobersten, Konrad Freiherrn von Boyneburg, der kleine Heß genannt (1487--1567). — J. 1818; XII. H. I. A.

Lazarus Schwendi, k. k. General-Lieutenant, geb. 1525, gestorben 1584; — Biographie, und dessen Denkschrift über den Krieg gegen die Türken 1566. — J. 1821; VII. H. III. A.

Johann Graf von Spork, k. k. General der Kavallerie, geb.

[illegible]

Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants [illegible] Freiherrn von [illegible]. J. 18[illegible]; II. H. IV. A.

Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants [illegible] von [illegible]. J. 18[illegible]; [illegible] III. A.

Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Grafen Ferdinand von Bubna. J. 18[illegible]; V. H. I. A.

Nekrolog des k. k. Feldzeugmeisters Johann Gabriel Marquis von Chasteller de Courcelles. J. 18[illegible], I. H. IV. A.

Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Franz Freiherr von Koller. J. 18[illegible], II. H. III. A.

Biographie des k. k. Feldzeugmeisters Grafen Franz Kinsky. J. 18[illegible]; XI. H. I. A.

[illegible] J. 1822; XI. H. IV. A.

[illegible], k. engl. Oberstlieut. Geschichte des Krieges in Spanien, Portugal, und im südlichen Frankreich von 18[illegible]—18[illegible]. Wien 18[illegible]; — J. 18[illegible]; X. H. IV. A.

[illegible], J. B., k. k. Hauptmann, Geschichte der Länder des östreichischen Kaiserstaates. Wien 18[illegible] u. f. f. J. 18[illegible]; V. H. VII. A. — J. 1820; IV. H. IV. A. — J. 1821; II. H. IV. A. — J. 1822; IV. H. III. A. J. 1823; II. H. V. A.

Briefe eines deutschen Offiziers während des Feldzuges 1812 und 1813. Ludwigsburg 1818. — J. 1819; VIII. H. III. A.

Geschichte des Feldzuges 1799 in Deutschland und in der Schweiz. — J. 1819; IX. H. III. A.

Heyde, G. v. d., kön. preussischer Major, der Feldzug des herzoglich-braunschweigischen Korps im Jahre 1809. — J. 1820; X. H. IV. A.

Venicken Zeitschrift für die Kriegsgeschichte der Vorzeit. Erfurt 1821; — J. 1821; VI. H. VI. A. — IX. H. IV. A.

Die Feldzüge der Sachsen in den Jahren 1812 und 1813. Dresden 1821. — J. 1822; VI. H. III. A.

Prokesch, A., Oberl. im k. k. Generalquartiermeisterstab, Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Feldmarschalls Fürsten Karl zu Schwarzenberg. J. 1822; XI. H. IV. A.

Antwort auf die in der Leipziger Literatur-Zeitung 1822, Nr. 303 enthaltene Rezension über das Werk: Denkwürdigkeiten aus dem Leben des FM. Fürst Karl zu Schwarzenberg. J. 1823; III. H. II. A.

Hormayr, Joseph Freiherr v., Geschichte Wiens und seiner Denkwürdigkeiten. Wien 1823. — J. 1823; XII. H. IV. A.

Ebendesselben Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst 1823. — J. 1823; XII. H. IV. A.

Butturlin, kais. russ. Oberst. Militärische Geschichte des Feldzuges 1812 in Rußland. — J. 1825; VII. H. II. A.

Über den V. Aufsatz im IV. H. der Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges; Berlin und Posen 1825; — unter dem Titel: das Gefecht bei Lodi am 10. Mai 1796. — J. 1825; XII. H. VI. A.

Vaccani, Camillo, Maggiore nel corpo imp. reg. del genio, Storia delle campagne et degli Assedi degl' Italiani in Ispania dall' 1808 al 1813. Milano 1823. — J. 1826; IX. H. III. A. — X. H. IV. A. — XI. H. III. A.

Kausler, k. würtembergischer Hauptmann, Versuch einer Kriegsgeschichte aller Völker; I. und II. Band. Ulm 1825—1826. — J. 1826; XII. H. III. A.

Ebend. Wörterbuch der Schlachten, Belagerungen und Treffen aller Völker. I. und II. Band. Ulm 1825—1826. — J. 1826; XII. H. III. A.

Ebend. Synchronistische Übersicht der Kriegsgeschichte, der Fortschritte der Kriegskunst, und der gleichzeitigen Quellen. Erster und zweiter Zeitraum. Ulm 1825—1826. — J. 1826; XII. H. III. A.

Über den, die „Belagerung von Hüningen 1815" betreffenden Aufsatz, in der Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges. (Berlin 1826. I. Heft.) — J. 1827; I. H. V. A.

Schels, J. B., k. k. Hauptmann, Geschichte des süd-östlichen Europa unter der Herrschaft der Römer und Türken. — J. 1827; X. H. V. A. — XII. H. V. A. — J. 1828; I. H. VI. A. — II. H. IV. A. — III. H. V. A.

X.

Miszellen.

Zwei Instrukzionen Friedrichs II. für seine Generalmajors. — N. A. 1811—1812; II. B. XIX. A.

Originalien Suwarows. J. 1818; II. H. II. A.

Ein Karakterzug Loudons. — J. 1813; VII. H. III. A.

Militärische Ideen. — J. 1813; VII. H. IV. A.

Kriegslisten. — J. 1813; VIII. H. VII. A.

Züge von Heldenmuth aus dem Kriege 1812. — J. 1813. I. H. V. A.

Über den Einfluß der Schriften des Herrn von Jomini. J. 1818; II. H. IV. A. — Dießfälliges Schreiben des Herrn von Butturlin an die Redaktion der mil. Zeitschrift. — J. 1818; IX. H. V. A.

Ausweis über den Verlust der Division Bianchi in den Feldzügen 1812, 1813 und 1814. — J. 1818; V. H. II. A.

Berichtigung zweier in dem würtembergischen Jahrbuche, Stuttgardt 1818, erzählten Anekdoten (aus dem Feldzuge 1809). — J. 1818; VII. H. II. A.

Miszellen aus dem literarischen Nachlaße des k. k. Feldzeugmeisters Grafen von Browne. J. 1818; VIII. H. II. A.

Ideen über die Bildung der Erdoberfläche. — J. 1818; XI. H. II. A.

Über die Verfassung von Regiments-Geschichten. — J. 1818; XI. H. V. A.

Untersuchung der Ideen über die Bildung der Erdoberfläche; zum Behufe des Terrainstudiums und der

Fortsetzung der östreichisch-militärischen Zeitschrift im Jahre 1829.

Diese Zeitschrift wird im Jahre 1829, — ganz unverändert nach dem Plane, welcher auf dem Umschlage jedes Heftes entwickelt ist, — fortgesetzt. Die Redaktion ersucht die Herren Pränumeranten, ihre Bestellungen bald anher gelangen zu machen, um denselben gemäß, das Erforderliche einzuleiten. Die Abnehmer im Auslande wollen sich deßwegen an die Buchhandlungen und Postämter, durch welche sie die Zeitschrift bisher bezogen, wenden, damit die Versendungen ohne Unterbrechung fortgesetzt werden können.

Inhalt des vierten Bandes.

Zehntes Heft.

Seite

Eilftes Heft.

Zwölftes Heft.

Seite

